Omoo

oder

Abenteuer im ſtillen Ocean

mit einer Einleitung,

die ſich den „Marqueſas-Inſeln“ anſchließt und Toby’s glückliche Flucht enthält.

Von

Hermann Melville.

Aus dem Engliſchen von

Friedrich Gerſtäcker.

Zweiter Theil.

Leipzig,

Verlag von Guſtav Mayer.

1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Capitel I.

Wir ſchließen verſchiedene Freundſchaftsbündniſſe und ſetzen die Schiffe in Contribution. Motoo=Otoo, ein Tahitier Caſuiſt.................................... 1

Capitel II.

Man wird nach der Geſellſchaft beurtheilt, in der man ſich befindet. Die Cathedrale in Papoar. Die Kirche von Cocosnußholz.................................. 17

Capitel III.

Eine Miſſionärspredigt mit einigen Betrachtungen........ 25

Capitel IV.

Etwas über die Kannakippers, und wie ſie ſich in Tahiti kleiden.. 33

Capitel V.

Tahiti wie es iſt.................................... 44

Capitel VI.

Dem langen Doktor paſſirt etwas. Wilſon verläugnet uns. Abfahrt nach Imeeo............................ 55

Capitel VII.

Das Thal von Martair................................ 68

Capitel VIII.

Ackerbau in Polyneſien.............................. 74

Capitel IX.

Das wilde Rindvieh in Polyneſien und unſre Jagd 83

Capitel X.

Mosquitos. Die zweite Jagd in den Gebirgen......... 94

Capitel XI.

Ein Jagdfeſt und ein Beſuch auf Afrehitoo. Die Kartoffeln. 107

Digitized by Google

Seite

Capitel XII.
Was ſie von uns in Martair hielten. Vorbereitungen zur Reiſe 119

Capitel XIII.
Tamai. Ein Tanz im Thale 129

Capitel XIV.
Der Geheimnißvolle 139

Capitel XV.
Die Flucht. Wie wir uns entſchloſſen nach Toloo zu gehen .. 144

Capitel XVI.
Die Wanderung am Strande 156

Capitel XVII.
Ein Diner in Imeeo. Die Cocospalme 167

Capitel XVIII.
Leben in Loohooloo. Aufbruch nach Toloo 180

Capitel XIX.
Ein Schmuggler 190

Capitel XX.
Der Empfang in Partowye; unſer Lager. Der Doktor wird fromm 198

Capitel XXI.
Eine Wanderung durch die Anſiedelung. Der Unglücklich-Liebende. Wir beſuchen das Schiff 211

Capitel XXII.
Eine Geſellſchaft von Abenteurern. Die kleine Loo und der Doktor. Mrs. Bell 224

Capitel XXIII.
Die Toloo-Kapelle. Ein Gerichtshof in Polyneſien 233

Capitel XXIV.
Die Königin Pomare. Wir beſuchen den Hof 242

Capitel XXV.
Schluß 259

Digitized by Google

Omoo

oder

Abenteuer im ſtillen Ocean.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Capitel I.

Wir ſchließen verſchiedene Freundſchaftsbündniſſe und ſetzen die Schiffe in Contribution. Motoo=Otoo, ein Tahitier Caſuiſt.

Die Ankunft unſerer Kiſten machte meinen Freund, den Dokter, zum wohlhabendſten Mann der Geſellſchaft; das brachte mir übrigens auch Nutzen, denn obgleich ich ſelber faſt gar nichts hatte, ſo bewarben ſich die Indianer, die unſer intimes Verhältniß ſahen, faſt eben ſo viel um meine als um ſeine Gunſt.

Unter andern bewarb ſich Kooloo, eine Art indianiſcher Stutzer, um meine Freundſchaft, und da er ein ganz netter, junger Mann ſchien, ſo acceptirte ich deſſen Anerbietungen. Dadurch wurde ich aber auch von den Andern nicht mehr beläſtigt, denn ſo wenig der Tahitier geneigt iſt, in Liebes=Angelegenheiten eiferſüchtig zu ſein, ſo ſtreng hält er auf den Alleinbeſitz der Freundſchaft.

Digitized by Google

Kooloo, der mir ſeine Eigenſchaften als Freund aufzählte, theilte mir auch vor allen Dingen mit, daß er ein Mickonaree ſei, alſo in Verbindung mit der Kirche ſtehe.

Dieſer mein Tayo verſicherte mir auch ſeine Zuneigung beſonders dadurch, daß er mir wieder und immer wieder erklärte, die Liebe, die er zu mir hege, ſei „nuee nuee nuee“ oder ganz unendlich ausgebreitet. Auf allen dieſen Inſeln bedeutet das Wort nuee nemlich eine Quantität und ſeine Repetition iſt gerade ſo, als wenn man Null an die rechte Seite einer Zahl ſetzt; je mehr Ihr hinzufügt, deſto größer wird die Summe. Man kann ſich jetzt etwa einen Begriff von Kooloo's Freundſchaft machen.

Im Laufe von wenigen Tagen hatten dieſe Freunde den Doktor, mich und die Matroſen ſo weit ausgezogen, wie ihnen dieß nur irgend möglich war, und die innige Zuneigung begann ein wenig abzukühlen; ja ſo bedeutend ließen ſie ſogar in ihren Aufmerkſamkeiten nach, daß ſie uns nicht einmal mehr unſere täglichen Nahrungsmittel regelmäßig brachten, was ſie doch früher feſt verſprochen hatten.

Was Kooloo betraf, ſo ſpielte er ganz die Rolle eines ungetreuen Geliebten; er erklärte mir nemlich, daß ſeine Zuneigung gewechſelt und ſein Herz ſich einem Andern zugewendet habe, und dieſer Andere war niemand als ein alter Matroſe, der, gerade von einer glücklichen Fahrt zurückkehrend, reich und guter Dinge das Ufer betreten hatte.

Digitized by Google

Es war ein rührender Abſchied, und mit ihm löſte ſich auch unſere Bekanntſchaft auf; doch hätte ich mich vielleicht bald wieder getröſtet, wären nicht meine heiligſten Gefühle dadurch verletzt worden, daß ich ſehen mußte, wie er ganz rückſichtslos auf mich und unſere frühere Freundſchaft, und zwar faſt ſtets wann ich ihm begegnete, ein breitgeſtreiftes Hemd trug, das ich ihm einſt in glücklicheren Stunden verehrt hatte.

Er ging auch jetzt mit einer unnachahmlichen Gleichgültigkeit an mir vorüber und rief mir nur höchſtens ſeinen vornehm=freundlichen Gruß „Yar onor boyoee“ zu, eine kalte Anrede, die höchſtens ſoviel als unſer: „Wie befinden Sie ſich“ bedeutet. Nach mehreren Erfahrungen wie dieſe, fing ich wirklich an, eine Art Achtung vor Kooloo zu hegen, denn ich erkannte in ihm einen Mann von Welt, und ich hatte mich wahrlich nicht in ihm geirrt. Kaum acht Tage waren verfloſſen, ſo ließ er mich total links liegen und nickte mir nicht einmal mehr zu, wenn er vorbeiſchlenderte; er muß mich für einen Theil der Landſchaft gehalten haben.

Ehe unſere Kiſten ganz geleert waren, hatten wir eine groſſe Wäſche im Strom, um anſtändig erſcheinen und die europäiſche Capelle in der Stadt einmal beſuchen zu können; jeden Sonntag iſt dieſe nemlich für den Gottesdienſt geöffnet und eines der Miſſionsmitglieder hält hier Kirche; dies war das erſte Mal, daß wir Papeetee ohne Wache betraten.

In der Capelle waren etwa vierzig Perſonen, die Offiziere mehrerer im Hafen liegender Schiffe eingerechnet, gegenwärtig. Der Miſſionär ſprach auch aus Leibeskräften und hämmerte ſein Kanzelkiſſen mit ungemein gutem Willen. Oben auf einem hohen Sitz in der Verſammlung, und ſo ſteif wie eine Fahnenſtange, ſaß unſer geliebter Wilſon und ich werde nie den erſtaunten Blick vergeſſen, mit dem er uns anſtarrte, als wir, ſeine intereſſanten Schützlinge, uns durch die Thüre drängten und die gerade ihm gegenüberliegenden Sitze einnahmen.

Nachdem die Predigt vorüber war, warteten wir draußen, um noch mehr von ihm zu ſehen; unſer Anblick mochte ihn aber wahrſcheinlich genug geärgert haben, denn wir bemerkten, wie er oben von einem Fenſter aus recognoscirte; er kam auch nicht eher herunter, als bis wir nach Hauſe aufgebrochen waren.

Die Julia hatte übrigens den Hafen noch keine Woche verlaſſen, als auch unſre raſtloſe Mannſchaft die Calabouſe Beretanee ſchon überdrüßig wurde und Einige ſich entſchloſſen, keck auf die im Hafen liegenden Schiffe zu gehen und eine Stelle zu ſuchen.

Die Sache wurde verſucht; obgleich aber durch den Commodore der Beachcombers dringend empfohlen, ſo wollte ſich doch keiner der Capitaine darauf einlaſſen, einen von ihnen zu nehmen; ſie hatten einen zweideutigen Ruf am

Digitized by Google

Ufer und die Leute waren mißtrauiſch geworden. So oft ſahen ſie ſich dabei zurückgeſchickt, daß ſie endlich alle Hoffnung aufgaben in ſolcher Art die Inſel zu verlaſſen; es dauerte denn auch gar nicht lange, ſo ließen ſie ſich wieder häuslich bei Capitän Bob nieder.

In dieſer Zeit war es nun daß die Wallfiſchfahrer, die regelmäßige Jahreszeiten für ihre Fahrten haben, in Papeetee anfingen einzulaufen und deren Mannſchaften beſuchten uns natürlich ſehr häufig. Dieß iſt nemlich im ganzen ſtillen Meere gebräuchlich; kein Matroſe betritt das Ufer, ohne augenblicklich nach der Calabouſe zu gehen, wo er faſt ſtets ſicher iſt, irgend einen oder den andern armen Teufel für Deſertation, angebliche Meuterei oder ſonſt etwas dergleichen in Verhaft zu finden. Dieſen wird ihr Mitleiden, und wenn es Noth thut, auch Tabak angeboten und die Gefangenen ziehen meiſtens den Letzteren vor, der ihnen als Tröſtung faſt unumgänglich nöthig und unſchätzbar iſt.

Da wir nun gegen Conſul wie Capitän unſern Platz behauptet hatten, ſo waren wir dieſen Philanthropen ein Gegenſtand von mehr als gewöhnlichem Intereſſe und ſie prieſen unſer Betragen allgemein. Außerdem brachten ſie auch gewöhnlich noch einige Erfriſchungen mit, und dann und wann ſogar etwas ausgeſchmuggelten Pisco. Ja einmal, als ſich eine außergewöhnlich große Anzahl verſammelt hatte, ließen

Digitized by Google

ſie eine Calabaſſe herumgehen und ſammelten förmlich für uns.

Eines Tages machte ein eben Gekommener den Vorſchlag, daß zwei oder drei von uns ihn einmal Nachts heimlich auf ſeinem Schiff beſuchen ſollten, wobei er uns eine richtige Ladung von Proviſionen zuſicherte. Dies war kein ſo übler Gedanke. Eben ſo wenig zeigten wir uns blöde ihn anzunehmen. Nacht für Nacht wurde nun jedes Schiff im Hafen nach einander beſucht und die Fourageure borgten zu dieſem Zwecke Capitän Bobs Canoe. Da wir nun in dieſem Geſchäft abwechſelten, ſo kam im Laufe der Zeit die Reihe auch an den langen Doktor und mich, denn die Matroſen trennten uns Beide in keiner Beziehung. Bei ſolchen Unternehmungen traute ich übrigens dem Doktor gar nicht, denn er war kein Matroſe und unverſchämt lang; ein Canoe iſt aber dabei das Kitzlichſte von allen ſchiffbaren Gefäßen; doch das ließ ſich nicht ändern und wir brachen auf.

Doch vorher ein Wort über Canoes im Allgemeinen. Auf den Geſellſchafts-Inſeln hat die Kunſt ſie zu bauen, mit allen andern Fertigkeiten der Eingeborenen, ungemein abgenommen und dieſe Canoes ſind jetzt auf der ganzen Südſee die am roheſten und unſicherſten gearbeiteten. Zu Cooks Zeiten exiſtirte, ſeinem Berichte nach, in Tahiti eine königliche Flotte von ſiebzehnhundert und zwanzig groſſen Kriegscanoes, die ſauber geſchnitten und auch ſonſt noch

Digitized by Google

auf andre Art verziert waren. Die jetzt gebrauchten ſind dagegen klein, kaum mehr als ausgehöhlte Stämme, die an einem Ende zugeſpitzt und dann ins Waſſer gelaſſen werden.

Um übrigens einer gewiſſen rollenden Bewegung entgegen zu wirken, befeſtigen die Tahitier, ſowie überhaupt alle Polyneſier, etwas daran, das die Matroſen einen Ausrigger nennen. Es iſt dieß ein Stamm oder Klotz, der neben, und zwar parallel mit dem Canoe ſchwimmt und durch ein paar etwa drei Fuß lange Querſtäbe nicht allein daran befeſtigt iſt, ſondern auch in gleicher Entfernung von ihm gehalten wird. So ausgerüſtet kann das Canoe nicht umgeworfen werden, ausgenommen man höbe denn den daran gehangenen Klotz ganz aus dem Waſſer, was keineswegs leicht geſchehen kann.

Capitän Bobs Jolle war nun außergewöhnlich klein, ja ſo klein und von ſo origineller Geſtalt, daß wir ſie bald die Pillenſchachtel tauften und dieſe Benennung behielt ſie denn auch bei. In der That ſchien ſie auch nur für einen einſamen Ruderer gebaut zu ſein, obgleich ſie im Nothfall auch zwei oder drei über Waſſer halten konnte. Der Ausrigger vorzüglich beſtand aus einem kaum ruthenartigen Stock, der nicht ſelten aus dem Waſſer gehoben wurde und dann nur höchſt ungern in daſſelbe zurückzuſinken ſchien.

Das Kommando der Expedition glaubte ich als Matroſe übernehmen zu dürfen und packte deshalb den langen Dok-

Digitized by Google

tor, mit einem Ruder bewehrt, in das Vordertheil, dann ſchob ich das Canoe vom Land und ſprang in den Stern. Auf dieſe Art überließ ich ihm die ganze Arbeit und behielt für mich das viel würdigere Geſchäft des alleinigen Steuerns vor. Alles wäre auch gut gegangen, hätte mein Ruderer nicht ſo blind ins Zeug gearbeitet, daß das Waſſer fortwährend in förmlichem Schaum über uns hinſpritzte. Ich ließ ihn jedoch gehen, denn ich glaubte, er würde ſich ſchon nach und nach hineinarbeiten, da ich aber allmälich bis auf die Haut naß wurde und immer noch keine Beſſerung in der Sache ſah, ſo bat ich ihn um Gotteswillen, doch einen Augenblick einzuhalten, daß ich mich erſt einmal ausringen könnte. Hierbei drehte er ſich ſchnell nach mir um; das Canoe ſchwankte ebenſo raſch über, der Ausrigger flog aus dem Waſſer, ſchlug in der nächſten Sekunde den Doktor an den Kopf, und Beide ſchoſſen wir in einem Athemzuge über Bord.

Glücklicher Weiſe befanden wir uns in dieſem Augenblick gerade über einem Korallenriff, das bis kaum eine halbe Klafter unter der Oberfläche heraufragte. Dadurch nun, daß wir ein Ende des gefüllten Canoes niederdrückten und es dann plötzlich losließen, ſchnellten wir dieſes in die Höhe und es entlud ſich ein großer Theil des darin gefangenen Waſſers von ſelber. Das übrige ſchöpften wir leicht nach und nach aus und ſchifften uns wieder ein. Jetzt drückte ſich

aber mein Kamerad in einem äußerſt kleinen Raum zuſammen, und während ich ihn bat, nicht einen einzigen unnöthigen Athemzug zu thun, trieb ich das Canoe allein durchs Waſſer. Seine Folgſamkeit machte mich ſtaunen, er ſprach kein Wort und rührte weder Hand noch Fuß; das Geheimniß aber war — er konnte nicht ſchwimmen und wenn uns jetzt wieder ſo etwas paſſirte, ſo waren keine Korallenriffe mehr da, uns aufzufangen.

— Erſaufen iſt eine höchſt ſchäbige Art aus der Welt zu gehen, ſagte er ſpäter, als ich ihn deshalb auslachte, — ich werde mir ſo etwas nie zu Schulden kommen laſſen.

Endlich erreichten wir das Schiff und näherten uns mit vieler Vorſicht, da wir nicht gerne vom Quaterdeck aus angerufen werden wollten. Wir trieben deshalb unter den Bug und hier verkündete bald ein leiſes Pfeifen — das verabredete Zeichen — daß man uns bemerkt habe. Es dauerte nicht lange, ſo wurde ein recht wohlgefüllter Sack zu uns herabgelaſſen.

Wir ſchnitten das Seil durch und ich ruderte dann ſo ſchnell zurück, als ich konnte, wo wir am Rand der Bai die Uebrigen ſchon unſrer harrend fanden.

Der Sack zeigte ſich als ſehr inhaltsſchwer mit ſüßen, gekochten Kartoffeln, Stücken Salz- und Pöckelfleiſch und einem famoſen Matroſen-Pudding, einem ſogenannten „Jan im Sack", der aus Mehl und Waſſer gemacht wird

Digitized by Google

und etwa die Conſiſtenz eines halb gahren Backſteines hat. Mit dieſen Delikateſſen und mit wackerm Appetit verſehen, ſetzten wir uns in wundervollem Mondlichte nieder und hielten ein nächtliches Pickenick.

Die Pillenſchachtel wurde übrigens manchmal auch zu andern Zwecken als den obenbeſchriebenen verwandt; wir benutzten ſie nicht ſelten zu Spazierfahrten.

Gerade in der Mitte des Papeeteehafens iſt ein wunderlieblich grünes Eiland, kaum hundert Schritte im Durchmeſſer, — eine einzige Gruppe wehender Palmen. Es beſteht aus Korallenbildung und rund herum iſt die Bai ſo ſeicht, daß man darin gehen kann.

Unten in dieſen Waſſern, die ſo durchſichtig wie Luft ſind, ſieht man Korallenpflanzen von jeder nur erdenklichen Farbe und Geſtalt, kräftige Zacken, wehende Federn, ſchwankende Halme und blaßgrüne Knospen und Mooſe. An manchen Stellen ſchaut man durch ſtachelige Zweige auf einen ſchneeweißen Sandboden nieder, der überall die wunderlichſten Gewächſe trägt, und zwiſchen dieſen herum kriechen und bewegen ſich die ſonderbarſten Geſtalten, manche von Stacheln ſtarrend, andere in blendende Harniſche gekleidet und hie und da runde Geſchöpfe, ringsum mit Augen bedeckt.

Die Inſel heißt Motoo-Otoo, und um Motoo-Otoo bin ich oft in hellen Mondſcheinnächten gerudert und

Digitized by Google

Stundenlang in der Bewunderung dieſer Meeresgärten verſenkt geweſen.

Dieſer Platz iſt Privateigenthum der Königin, die eine Reſidenz dort hat, eine traurige Reſidenz ſcheint es aber zu ſein, ſie beſteht aus einer melancholiſch ausſehenden Reihe von Bambushäuſern, die vernachläſſigt und ihrem Verfalle nahe ſcheinen.

Da dieſer Platz den Hafen beherrſcht, ſo hat Ihre Majeſtät Alles gethan, was ſie konnte, um eine Feſtung aus der Inſel zu machen. Der Rand iſt erhöht und mit einer niedern Mauer von gehauenen Korallenblöcken umgeben worden, und hinter dieſer Bruſtwehr ſteht in weiten Zwiſchenräumen eine Anzahl roſtiger alter Kanonen von allen Altern und Calibern, ſie liegen auf lahmen traurig ausſehenden Laffetten, die unter ihrer unnöthigen Laſt zuſammen zu ſinken ſcheinen. Zwei oder drei haben das auch wirklich ſchon gethan und die Stücken, die ſie trugen, liegen nun halb begraben unter ihrem bleichenden Gebein. Mehrere dieſer Kanonen ſind auch vernagelt, was aber wohl nur zum Nutzen deſſen geſchehen iſt, der einmal die kühne Idee haben würde, ſie abzufeuern.

Dieſe armen alten „Kriegshunde" wurden früher, zu verſchiedenen Zeiten, der Königin Pomare von Capitänen engliſcher Kriegsſchiffe verehrt, und haben wohl einſt in voller Meute als die Schlachthunde von Alt-England gebellt,

Digitized by Google

jetzt aber ruhen ſie zahnlos in ihrem Lager und ſind dem Tode nahe.

Es war etwas in Motoo-Otoo, das meine Einbildungskraft erregte und ich that einen Schwur, es zu betreten, trotzdem daß mich eine alte bloßköpfige Schildwache, deren ungeheure Muskete im Mondlicht blitzte, bedrohte. Da mein Canoe kaum drei Zoll tief ging, ſo konnte ich bis dicht an den Wall rudern, ohne auf den Grund zu laufen; jedesmal aber, ſobald ich mich näherte, kam der alte Mann herangelaufen und fuhr mit ſeiner Muskete nach mir aus, dachte aber gar nicht daran, ſie an die Schulter zu heben. Da ich natürlich glaubte, er wollte mich blos zurückſchrecken, ſo ruderte ich zuletzt gerade auf ihn zu, um ans Land zu ſpringen. Das war aber das Tollkühnſte, was ich im Leben gethan, denn nie war wohl Cocosnußholz näher daran, zerſtört zu werden, als meines damals. Mit ſeinem Kolben ſchlug der alte Poſten in wahnſinnigem Grimme nach mir aus; glücklicher Weiſe gelang es mir, dieſem zu entgehen und ich ruderte nun ſchnell zurück, um aus dem Bereich ſolcher Waffe zu kommen.

Er muß übrigens ſtumm geweſen ſein, denn während der ganzen Zeit ſprach er nicht ein einziges Wort, ſondern grinste nur immer von einem Ohr zum andern und ſah mit ſeinem weißen, im Mondenlicht wehenden Baumwollenmantel eher aus, wie der Spuk der Inſel, als irgend ein Sterblicher.

Digitized by Google

Ich verſuchte nun, ihn im Rücken anzugreifen; er war aber lauter Front, lief um den Platz herum, wie ich ihn umruderte und hielt mir fortwährend ſeine alte verwünſchte Muskete entgegen. Endlich ſah ich mich genöthigt, nachzugeben, und mein Schwur iſt bis auf den heutigen Tag unerfüllt geblieben.

Einige Tage nachdem ich auf ſolche Art von den Wällen Motoo=Otoo's zurückgeſcheucht war, hörte ich einen wunderlichen Fall, der von einem der klügſten und gewitzigſten Eingeborenen der Inſel, die ich je geſehen, den Uebrigen vorgetragen wurde. Der Eingeborene hieß Archeetoo.

Der Fall betraf das Folgende: ob es recht und geſetzlich für irgend einen Eingeborenen ſei, den europäiſchen Sabbath für den Tag zu feiern, der ihnen von den Miſſionären zu dieſem Zwecke ausgeſetzt und von den Eingeborenen als allgemein anerkannt ſei.

Ich muß hier vorher bemerken, daß die Miſſionäre des guten Schiffes „Duff", die vor mehr als einem halben Jahrhundert die tahitiſche Zeitrechnung eröffneten, um das Cap der guten Hoffnung herum, hierher kamen und dadurch, indem ſie fortwährend nach Oſten ſegelten, jeder einen vollen Tag ſeines koſtbaren Lebens verlor, indem ſie gerade ſo viel der Greenwich=Zeit vorauseilten. Aus dieſer Urſache finden Schiffe, die um Cap Horn herum nach Tahiti kommen, wie das jetzt auch faſt immer geſchieht, Sonntag in

Digitized by Google

Tahiti, während es nach ihrer eigenen Berechnung Sonnabend ſein müßte. Da ſich das Log aber nicht ändern läßt, ſo halten die Matroſen ihren Sabbath und die Inſulaner den ihrigen auch.

Dieſe Confuſion ſetzt die armen Eingeborenen ſehr in Verwirrung und es bleibt vollkommen nutzlos, ihnen ein ſo unbegreifliches Phänomen zu erklären. Ich ſah einſt einen würdigen, alten Miſſionär, der verſuchte, etwas Licht über die Sache zu bringen; obgleich ich wenige der Worte verſtand, ſo begriff ich doch bald, was er mit ſeinen Illuſtrationen meinte und dieſe waren etwa folgender Art:

— Hier, ſagte er zu den Indianern, Ihr ſeht doch dieſen Kreis (und er bezeichnete mit ſeinem Stocke im Sande einen großen Zirkel) — ſo — alſo nun ſeht Ihr den Fleck hier (und er bezeichnete einen gewiſſen Punkt auf der einen Seite) gut — das iſt Beretanee (England) und ich will nun herum nach Tahiti ſegeln. Hier fahre ich alſo (und er folgte dem Kreiſe) und dort geht die Sonne (und dabei nahm er einen andern Stock und beauftragte einen krummbeinigen Eingebornen, in einer entgegengeſetzten Richtung damit herumzuwandern). So alſo, nun ſind wir beide unterwegs und beide gehen von einander fort — und hier, ſeht Ihr, bin ich in Tahiti angekommen (während er plötzlich mit ſeinem Stock halten blieb) — und nun guckt einmal, wo Krummbein iſt.

Digitized by Google

Die Maſſe blieb übrigens feſt dabei, daß Krummbein irgend wo über ihnen in der Atmoſphäre ſein müſſe, da es ihnen in ihrer Tradition überliefert worden, wie die Leute vom Duff das Ufer betraten, als die Sonne hoch am Himmel ſtand. Der alte Gentleman, wahrſcheinlich ein ſehr guter Mann, aber auf jedem Fall ein ſchlechter Aſtronom, ſah ſich hiernach genöthigt, die Sache aufzugeben.

Archeetoo nun, obgleich zur Kirche gehörig und darum ſehr beſorgt, daß der Sabbath am rechten Tage gehalten würde, ſchien es weniger genau mit anderen Sachen und Verhältniſſen zu nehmen. Als er nemlich hörte, daß ich ein Mickonaree und in dieſem Sinne ein Mann ſei, der leſen und ſogar die Feder zum Schreiben benutzen könne, verlangte er von mir die kleine Gefälligkeit, ihm eine Anzahl von Papieren zu fälſchen, wofür er, wie er ſagte, mir ſehr verpflichtet ſein und auch noch ein gutes Mittageſſen von geröſtetem Schweinefleiſch und indianiſchen Rüben geben würde.

Archeetoo war nun einer von Denen, welche die Wäſche der Schiffe annehmen, und da die Concurrenz immer bedeutender wurde — denn die ſtolzeſten Häuptlinge verſchmähten nicht, ſich darum zu bewerben, obgleich ſie das Waſchen ſelbſt durch ihre Untergebenen beſorgen laſſen, ſo fiel er auf einen Plan, den ihm ein guter Freund, ein verſchmitzter Matroſe, angegeben haben mochte. Er wünſchte eine Partie Certifikat fabricirt zu haben, die von verſchiedenen Kriegs-

und Kauffahrtheiſchiffen, von denen man wußte, daß ſie die Inſel berührt hatten, kommen mußten, und die ihn als den beſten Wäſcher für feine Leinwand in Polyneſien bezeichnen ſollten.

Als Archeetoo dies von mir verlangte, kannte er mich kaum zwei Stunden und ich ſagte ihm, daß ich es höchſt ſonderbar fände; weil es aber förmlich unmöglich war, ihm begreiflich zu machen, daß die Sache ſich doch eigentlich nicht ſchicke, ſo durfte ich mich natürlich auch nicht beleidigt finden und lehnte es nur einfach ab.

Digitized by Google

Capitel II.

Man wird nach der Geſellſchaft beurtheilt, in der man ſich befindet. Die Cathedrale von Papoar. Die Kirche von Cocosnußholz.

Obgleich ein Aufenthalt bei Capitän Bob der Neuheit wegen eine Zeitlang ganz intereſſant war, ſo kamen doch auch viele andere Sachen dazu, die ihn für einen „Mann von Gefühl“ nichts weniger als angenehm machten.

Durch die böswilligen Schilderungen des Conſuls betrachteten uns manche wackere Leute, welche die Inſel betraten, nur als eine Bande geſetzloſer Vagabunden, obgleich in der That kaum je Matroſen auf dieſer Inſel geweſen waren, die ſich beſſer betragen und den Eingeborenen weniger Sorge gemacht hatten. Trotzdem, wenn wir einmal einem achtbaren Europäer auf der Straße begegneten, war Zehn gegen Eins zu wetten, daß er uns vermeiden, ja oft auf die andre Seite der Straße gehen würde. Dies wurde mir höchſt fatal und drückend, wenn es auch die Andern wenig zu kümmern ſchien.

Digitized by Google

Ich will hier ein Beiſpiel geben.

An einem ſchönen Abend in Tahiti — doch es giebt da nur ſchöne Abende — kann man oft eine ganze Schaar von ſeidenen Hüten und Sonnenſchirmen die Beſenſtraße hinabwandern ſehen; manchmal zieht eine Bande von bleichen dünnen Herrchen mit, exotiſche Schwächlinge, öfterer aber ältliche geſetzte Gentlemen mit großen Rohrſtöcken, bei deren Erſcheinung ſich die Eingeborenen vorſichtig in ihre Hütten drücken. Dies ſind die Miſſionäre, die mit ihren Weibern und Kindern einen Familienſpaziergang machen; manchmal reiten ſie auch nach Point Venus und wieder zurück, ein Platz, der mehrere Meilen entfernt liegt und wo ſich der einzige Ueberlebende der hier zuerſt gelandeten Miſſionäre niedergelaſſen hat, — ein alter weißköpfiger, ehrwürdig ausſehender Mann Namens Wilſon, der Vater unſers Freundes, des Conſuls.

Dieſen kleinen Geſellſchaften begegneten wir ſehr häufig und da ſie ſo manche ſüße Erinnerung an die Heimath in mir zurückriefen, ſo ſehnte ich mich nach einem Rock und Biber, um ſie begrüßen zu können; in der Lage aber, in welcher ich mich befand, gehörte der zur Unmöglichkeit. Einmal jedoch wurde ein fragender freundlicher Blick auf mich geheftet; er kam von einer Matrone in Gingham. Süße Dame, ich habe Dich nicht vergeſſen. — Du trugſt einen Plaid.

Digitized by Google

Ach ein Blick, wie ſie ihn gab, war nicht oft unſer Antheil.

Eines Abends paſſirte ich die Verandah einer Miſſionärs-Wohnung und ſeine Frau und ein liebliches, blondgelocktes junges Mädchen ſaßen dort, ſich der Seeluſt zu erfreuen, die kühl und erfriſchend von der Brandung herüberwehte. Während ich mich näherte, ſah mich die alte Dame hart und ſtreng an und ſelbſt ihre große Sonnenhaube ſchien mich zurückzuweiſen; die blauen engliſchen Augen an ihrer Seite hefteten ſich auch auf mich, aber gütiger Himmel, welch ein Blick, von ſolch holdem Geſchöpf! Die Haube mochte mich halten für was ſie wollte, dem lieblichen Kinde aber mußte ich einen beſſern Begriff von mir beibringen.

Ich beſchloß ſie wenigſtens höflich zu begrüßen, um meine gute Lebensart zu zeigen; da ich aber zufällig eine Art Turban trug, den ich ſpäter näher erwähnen werde, ſo war gar nicht daran zu denken, dieſen mit Würde abzunehmen und wieder aufzuſetzen. Auf jeden Fall mußte ich eine Verbeugung machen und ich fürchtete nur, daß eine leichte Bewegung des Körpers in dem weiten lockern Gewande kaum bemerkt werden würde.

— Guten Abend, meine Damen, ſagte ich endlich und trat ihnen mit einem freundlichen Blick näher. — Eine wundervolle Luft heute Abend.

Krämpfe und Hirſchhorn, wer hätte das gedacht! Die junge Dame ſchrie laut auf und die alte fiel beinahe in

Ohnmacht. Ich mußte nur machen, daß ich ſo ſchnell als möglich fortkam und ich ſchöpfte nicht eher wieder frei Athem, bis ich glücklich in der Calabouſe angelangt war.

Sonntags beſuchte ich gewöhnlich die Hauptkirche der Eingeborenen, die an der äußerſten Grenze von Papeetee nicht weit von unſerer Calabouſe ſtand. Man hielt ſie für das beſte Gebäude in Tahiti.

In letzterer Zeit haben ſie übrigens angefangen ihre Bethäuſer dauerhafter zu bauen, als das früher der Fall war. Es gab einmal eine Zeit, wo nicht weniger als ſechs und dreißig Kirchen auf der Inſel ſtanden. Das waren jedoch nur bloße Scheunen aus durchflochtenen Stäben errichtet, die nach wenigen Jahren in ſich ſelbſt zuſammenbrachen.

Eine dieſer Kirchen, die vor mehreren Jahren auf ſolche Art gebaut wurde, war ein höchſt merkwürdiges Kunſtwerk der Architektur. Pomare II. errichtete es. Die Kirche wurde über ſiebenhundert Fuß lang, und natürlich, verhältnißmäßig breit. Die ungeheuern Balken, die das Dach trugen, wurden in weiten Zwiſchenräumen durch eine Säulenreihe von ſechs und dreißig Brodfruchtſtämmen getragen, während das Dach, das ſich ſteil bis in Manneslänge zum Boden herabſenkte, mit Blättern gedeckt war. An den Seiten blieb die Kirche offen und man nannte ſie die königliche Miſſionskapelle von Papoar.

Digitized by Google

Bei ihrer Einweihung wurden zu gleicher Zeit von drei verſchiedenen Kanzeln auch drei verſchiedene Predigten gehalten und eine ungeheure Menſchenmenge hatte ſich dabei verſammelt.

Da ſie der König ſelbſt errichten ließ, ſo ſtrömte beinahe eine eben ſolche Menge von Arbeitern hier zuſammen, als früher die Gerüſte des großen Judentempels überſchwemmten; viel weniger Zeit wurde jedoch wohl hierauf verwendet, denn drei Wochen, nachdem der erſte Pfoſten eingeſchlagen, lag auch ſchon die letzte Reihe von Palmenblättern auf dem Dache und das Werk war vollendet.

Man hatte die Arbeit verſchiedenen Häuptlingen übertragen und die Maaſe wahrſcheinlich beigefügt, denn jeder Arbeiter kam mit ſeinem Pfoſten oder Pfahl oder Balken, an den die zum Dach zu verwendenden, und zum augenblicklichen Gebrauch bereiten, Blätter hingen, heran. Die ſo vorgerichteten Materialien wurden dann ſchnell zuſammengefügt und in der That hörte man während des ganzen Baues weder Hammer- noch Axtſchlag und nicht den Schall eines einzigen eiſernen Inſtruments.

Das Eigenthümlichſte an dieſer ganzen Kirche blieb aber noch das Folgende. Die Eingeborenen lieben es nemlich, nicht allein der Schönheit, ſondern auch des dadurch erzielten Vortheils wegen, ſtets nahe an Bergſtrömen zu wohnen. Auch hier wurde ein wildes ſprudelndes Waſſer, das aus

Digitized by Google

den Gebirgen herabbrauſte, und das dreifache Brücken überſpannten, durch den ganzen langen Raum der Capelle geleitet.

Rauſchende Waſſer! wie feierlich mußten neben ihnen die frommen Geſänge der Betenden klingen.

Aber dieſer Tempel des polyneſiſchen Salomo iſt lange verfallen; ſeine tauſend Säulen ſind verfault und niedergebrochen und der Strom ſprudelt jetzt ſchäumend gegen ihre Ueberreſte.

Die gegenwärtige Kirche von Tahiti gleicht der eben beſchriebenen freilich gar nicht; ſie iſt von ſehr mäßigem Umfange, mit Bretern beſchlagen und weiß getüncht. Die Holzarbeit daran iſt von fremden Arbeitern hergeſtellt, von denen ſich einige in Papeetee aufhalten.

Das Innere derſelben iſt jedoch eigenthümlich und muß für jeden Fremden das größte Intereſſe haben. Die oberen Balken ſind mit feinen und verſchiedenfarbigen Matten belegt, und an den Seitenwänden hängen Verzierungen in abwechſelnden Troddeln und Franzen von gefärbtem Gras, herunter. Die Diele beſteht aus rohen Planken. Regelmäßige Betſtühle laufen dabei zwiſchen Reihen von Sitzen der Eingeborenen hin, und ſind mit Bändern von Cocosnußfaſern geſpannt und mit Rücklehnen verſehen.

Die Kanzel, aus dunkelm glänzenden Holz verfertigt, befindet ſich an dem einen Ende und fällt gerade in die

Augen. Man muß die Verſammlung von dort oben herrlich überſehen können.

Auch fehlt der Kirche keineswegs eine Gallerie, die an drei Seiten hingeht und durch Säulen von Cocosholz geſtützt wird.

Dies war der erſte Platz chriſtlicher Religion geweiht, den ich in Polyneſien beſuchte und der Eindruck, den er deshalb auf mich machte, war auch um ſo ſtärker. Majeſtätiſch ausſehende Häuptlinge, deren Väter die Kriegskeule geſchwungen, und alte Leute, die noch die Opfer auf Oro's Altar hatten rauchen ſehen, waren dort und horchten aufmerkſam den Worten der Chriſten. Draußen, von den Zweigen eines Brodfruchtbaumes herabhängend, tönte eine Glocke, die ein junger Indianer mit einem eiſernen Stabe ſchlägt. Wie oft hat an demſelben Platz der Kriegsruf getönt. Doch wir wollen einen Augenblick hineinſehen.

Der Raum iſt wohl gefüllt, überall begegnet das Auge den lebhaften Kattunen, die bei feſtlichen Gelegenheiten von höheren Klaſſen getragen werden, und wunderbar mit ihren verſchiedenen Muſtern und Farben gegen einander abſtechen; manchmal ſind ſie auch ſo zugeſchnitten, daß ſie ſo viel als möglich europäiſchen Trachten gleichen ſollen. Auch Röcke und Beinkleider werden hie und da geſehen, die nehmen ſich dann aber natürlich wunderlich genug aus in ihrer übrigen Umgebung.

Digitized by Google

Weniger aber, als die Tracht, fällt dem Fremden die Geſichtsbildung und das ganze Betragen der Verſammelten ſelbſt auf. Jedes Kleid rauſcht, jedes Glied iſt in Bewegung und ein fortwährendes Summen und Brauſen durchwogt die zur Andacht verſammelte Schaar. Der Tumult iſt ſo arg, daß die Stimme des alten, freundlichen Miſſionärs, der jetzt beginnt, gar nicht gehört werden kann, und endlich nach entſetzlicher Mühe wird wenigſtens theilweis Schweigen durch eine Partie junger Burſchen erzwungen, die, in weißen Hemden und sans culottes, zwiſchen die Sitze hineinlaufen und ſelbſt unter fürchterlichen Lärmen die Leute zu überzeugen ſuchen, daß es ſich gar nicht ſchicke einen ſolchen Spektakel zu machen. Dieſer Theil des Gottesdienſtes war natürlich ſehr komiſch.

Mit dieſer Kirche iſt auch eine höchſt intereſſante Sonntagsſchule verbunden und die Schüler, eine lebhafte, tolle Bande, ſaßen in einem Theile der Gallerie. Dort amuſirte mich beſonders eine Abtheilung, welche die Ecke eingenommen hatte. Der Lehrer ſaß vor ihnen auf einer Bank und dicht neben ihm ein kleiner, höchſt demüthig ausſehender Burſche; wenn ſich dann die Andern unartig betrugen, ſo bekam dieſer kleine Märtyrer eines übergezählt, was den Uebrigen wahrſcheinlich als ein Beiſpiel dienen ſollte, wie ſie ſelbſt behandelt würden, wenn ſie ſich nicht beſſerten.

Digitized by Google

Capitel III.

Eine Miſſionärspredigt mit einigen Betrachtungen.

Theilweiſe Ordnung wurde endlich durch den jetzt beginnenden Geſang hergeſtellt, und der Chor beſtand aus zwölf oder funfzehn zur Miſſion gehörigen Damen, die eine lange Bank links an der Kanzel einnahmen. Faſt die ganze Verſammlung ſtimmte mit ein.

Das erſte Lied ſetzte mich übrigens in nicht geringes Erſtaunen; es war das altengliſche Lied: „Old Hundred“ nach einem tahitiſchen Pſalm geſungen. Die Sänger ſelber ſchienen ſich übrigens ſehr dabei zu amuſiren und Viele machten oft höchſt eigenmächtige Pauſen und blickten dabei ſehr vergnügt um ſich, um zu ſehen, welchen Eindruck es wohl auf die Andern hervorbringe.

Die Tahitier haben im Ganzen viel natürliches Talent für Geſang und lieben ihn bei jeder Gelegenheit. Oft habe ich gehört, wie ein junger tahitiſcher Stutzer einzelne Pſalmen-

Digitized by Google

verſe in derſelben Art vor ſich hinſummte, wie dies bei uns mit irgend einer beliebten Opermelodie geſchehen würde. In dieſer Art ſind ſie auch den übrigen Inſeln, beſonders der Sandwich-Gruppe weit voraus, wo die Miſſionäre ein förmliches Blöken eingeführt haben.

Sobald der Pſalm beendet war, folgte ein Gebet; der gute, alte Miſſionär kürzte es aber kluger Weiſe ſehr ab, da ſeine Zuhörer ſchon beim Beginn deſſelben höchſt unruhig wurden.

Dann verlas er ein Capitel aus der tahitiſchen Bibel, wählte einen Text und begann ſeine Predigt.

Da ich ſchon früher gehört, daß die Miſſionäre, um ſich der Aufmerkſamkeit ihrer einfachen Zuhörer zu verſichern, oft, beſonders für einen Fremden, höchſt amuſante Predigten hielten, in denen ſie vorzüglich viel von Dampfbooten, Kutſchen, und von der Art wie man Feuersbrünſte in London löſche, zu ſagen wüßten, ſo trug ich Sorge, mir einen guten Dolmetſcher zu verſchaffen und zwar in der Perſon eines hawaiſchen Matroſen, deſſen Bekanntſchaft ich in Papeetee machte.

— Nun, Jack, ſagte ich dieſem ehe wir eintraten, horch auf jedes Wort, das uns der Miſſionär ſagt und erzähle mir es nachher wieder.

Jack that das denn auch nach beſten Kräften, und ich will nun ſehen, ob ich es dem Leſer ſo mittheilen kann, daß

er ſo wenig als möglich durch die doppelte Ueberſetzung verliert.

„Gute Freunde, ich bin froh Euch zu ſehen und ich freue mich, heute mit Euch ein bischen reden zu können. Gute Freunde, ſehr ſchlechte Zeiten in Tahiti, es macht mich weinen. Pomare iſt fort — die Inſel gehört nicht mehr Euer, ſondern den Wee-Wee's (Franzoſen); böſe Prediger ſind auch hier, die böſe Götzen*) in Weiberkleidern und mit Meſſingketten haben.

„Gute Freunde, Ihr nicht ſprechen müßt zu denen, Ihr nicht ſie anſehen müßt; — aber ich weiß ſchon Ihr werdet es nicht — ſie gehören zu einer Räuberbande, den böſen Wee-Wee's. Dieſe häßlichen Menſchen werden aber bald fortgeſchickt werden. Beretanee's Donnerſchiffe kommen und dann gehen ſie fort; doch jetzt nichts mehr davon — ich ſpreche nachher mehr darüber.

„Gute Freunde, viele Wallfiſchſchiffe jetzt hier ſind und viele böſe Menſchen kommen mit ihnen. Es giebt keine gute Matroſen — Ihr alle wißt das. Sie kommen her, weil ſie bös ſind — ſo bös, Niemand will ſie dort mehr haben.

„Meine guten kleinen Mädchen, lauft nicht hinter Matroſen her — geht nicht, wo die gehen, ſie thun Euch ein Leids. Wo ſie herkommen, kein guter Mann ſpricht mit

*) Er ſpielte dabei auf das Bild der Jungfrau Maria in der kleinen katholiſchen Kapelle an.

Digitized by Google

ihnen — gerade wie Hunde. Hier ſprechen ſie mit Pomare und trinken arva mit dem großen Poofai *).

„Gute Freunde, dies ſehr kleine Inſel, aber ſehr bös und ſehr arm; das beides geht zuſammen. Warum Beretanee ſo groß? Weil die Inſel gute Inſel und ſchickt mickonaree **) zu den Armen kannaka ***).

„In Beretanee jeder Mann reich — viele Sachen zu kaufen, viele zu verkaufen. Häuſer größer als Pomares und ſchöner. Jeder fährt herum in Kutſchen, größer wie die ihrige †) und trägt jeden Tag feine Tappa.“

Verſchiedene luxuriöſe Gebräuche der Civiliſation wurden nun hier einzeln aufgezählt und beſchrieben.

„Gute Freunde, wenig zu eſſen in meinem Hauſe geblieben. Schooner von Sidney bringt nicht Sack mit Mehl und kannaka bringt nicht Fleiſch und Frucht genug. Mic-

*) Das Wort arva, wie es hier gebraucht iſt, ſoll Brandy bedeuten; Poofai war einer der größten Häuptlinge der Inſel und ein ſehr fröhlicher Geſellſchafter.

**) Dies Wort iſt jedenfalls aus „Miſſionär“ verdorben und wird von den Eingeborenen unter verſchiedenen Bedeutungen gebraucht; hier jedoch behält es ſeinen urſprünglichen Sinn.

***) Ein Wort, das von Fremden gewöhnlich gebraucht wird, um die Eingeborenen von Polyneſien zu bezeichnen.

†) Pomare hatte vor einiger Zeit von der Königin Victoria einen Wagen zum Geſchenk erhalten; dieſer wurde aber ſpäter nach Oahu, einer der Sandwich Inſeln geſandt, und dort verkauft, um ihre Schulden zu bezahlen.

Digitized by Google

konaree thut große Menge für kannaka; kannaka thut ſehr kleine Menge für mickonaree. So gute Freunde flechtet viel Cocosnußkörbe und füllt ſie und bringt ſie morgen.“

Solchergeſtalt war etwa der größte Theil ſeiner Predigt und was man auch davon denken mag, ſo paßte er ſie dem Begriffsvermögen der Eingeborenen an, die entweder etwas hören wollen, was ihnen neu und auffallend iſt, oder was ſich wenigſtens auf Gegenſtände bezieht, die ſie leicht faſſen und begreifen können. Eine trockne Predigt würden ſie gar nicht verdaut haben.

Man kann kaum behaupten, daß die Tahitier viel überlegen oder nachdenken; der augenblickliche Eindruck iſt Alles bei ihnen und in der That giebt es wohl kein Volk auf der ganzen Welt, das weniger geeignet iſt, das Chriſtenthum zu begreifen und ſich dazu zu bekennen, als gerade dieſe Südſeeländer. Wohl weiß ich, daß mir dabei die „große Bekehrung der Sandwich-Inſeln“ vorgehalten werden wird. Dieſe fiel in das Jahr 1836 und mehrere Tauſende warfen ſich im Verlauf von wenigen Wochen in die Arme des Chriſtenthums. Dies Reſultat beruhte aber keineswegs auf einer moraliſchen Ueberzeugung jener Menſchen, wie auch ein faſt augenblicklicher Rückfall eines großen Theils derſelben bewies. Es entſprang aus dem niederdrückenden Gefühle ihres damaligen Zuſtandes, der ihre, überdies dem Aberglauben geneigten Gemüther erfüllte. Fanatiſche Prediger machten

Digitized by Google

ſie außerdem noch glauben, der Gott der Miſſionäre wollte ſich der im Lande verbreiteten Laſter wegen an deſſen unglücklichen Bewohnern rächen. Zu jener Zeit war auch wirklich ein Theil der Bevölkerung dem Verſchmachten nahe.

So vielverſprechend auch der Charakter der Tahitier im erſten Augenblick erſcheint, ſo ſehr finden ſich die Miſſionäre in ihren Erwartungen getäuſcht, denn Heuchelei iſt eine nur zu häufige Eigenſchaft der Polyneſier und ſie ſcheinen nicht ſelten an irgend einem Gegenſtand das größte Intereſſe zu nehmen, der ihnen wirklich höchſt gleichgültig iſt, und dennoch ſtellen ſie ſich ſo, weil ſie vielleicht von denen, deren Empfindungen ſie dadurch nachahmen, etwas zu erlangen hoffen, oder weil ſie dieſelben fürchten. Ein Beiſpiel hiervon geben die Sandwich-Inſulaner, von denen Vancouvre erzählt, daß ſie ſich bei dem Tode eines ihrer Häuptlinge die Zähne ausſchlugen, die Haare ausriſſen und ihren Körper mit Muſcheln zerſchnitten, um dadurch ihren Schmerz anzudeuten, während ſie gleich darauf, wenn man ihnen ein Stückchen Spiegelglas oder eine Pfennigpfeiſe gab, ſo froh und guter Dinge wurden, als ob vorher gar nichts trauriges vorgefallen wäre. Aehnliche Beiſpiele habe ich ſelbſt zu verſchiedenen Zeiten erlebt.

Etwas, das mit der Religion der Methodiſten Aehnlichkeit hat, wird von den bekehrten Eingeborenen in Polyneſien erzählt.

Digitized by Google

Auf einer der Geſellſchafts=Inſeln — Raiatair glaube ich — wollten ſich die Eingeborenen, wahrſcheinlich aus beſondern Gründen, dem Wohlwollen der Miſſionäre ganz vorzüglich empfehlen und betrugen ſich während des Gottesdienſtes auf eine wirklich heidniſche Art; ſie ſtellten ſich als ob ſie durch die Predigt zu förmlicher Raſerei getrieben würden; ſprangen mit rollenden Augen und ſchäumenden Lippen empor und fielen zuletzt in Zuckungen nieder, in welchem Zuſtand ſie denn auch endlich nach Hauſe geſchleppt wurden. Dennoch wurde dieſes, ſonderbarer Weiſe, der Macht des Höchſten zugeſchrieben und in die Welt hinausspoſaunt.

Doch kehren wir zu unſrer Kirche zurück.

Sobald der letzte Segen geſprochen iſt, zerſtreut ſich die Verſammlung und belebt nun für kurze Zeit die Beſenſtraße mit ihren bunten, regſamen Geſtalten; dieſe aber verſchwinden bald hier, bald da auf kleinen Beipfaden im Dunkel der ſchattigen Palmen; aber ſo munter und luſtig ſind ſie dabei, als ob ſie eben von einem ihrer frühern „hevar“ oder wilden Heidentänzen kämen und ſelbſt die, welche Bibeln tragen, ſchlenkern ſolche, an Stücken Baſt gewöhnlich, ſpielend in der Luft herum, oder tragen ſie einfach vom Arm herunterhängend.

Der Sabbath iſt übrigens bei den Tahitiern kein gewöhnlicher Tag, und was das Aufhören der Arbeit betrifft, ſo feiern ſie ihn auf das Sorgfältigſte; die Canoes werden

Digitized by Google

auf den Strand gezogen, die Netze zum Trocknen ausge= breitet und wenn man an ihren kleinen Hütten vorübergeht, ſo findet man die Inwohnenden wohl ſo faul wie immer, aber noch ſchweigſamer auf ihren Matten liegen. Auch die vom See abführenden Thäler ſehen ſtiller aus als gewöhn= lich. Kurz es iſt Sonntag, ihr Tabootag, und ſie gebrauchen jetzt wirklich daſſelbe Wort für die Heiligkeit des chriſtlichen Sabbath, das ſie früher bei ihren heidniſchen Gebräuchen benutzten.

Digitized by Google

Capitel IV.

Etwas über die Kannakippers, und wie ſie ſich in Tahiti kleiden.

Ein würdiger junger Mann, ein früherer Freund von mir (ich ſpreche nemlich von Kooloo mit aller möglichen Achtung, denn nach dem intimen Verhältniß, in welchem wir früher zuſammengeſtanden, müßte das ein ſchlechtes Licht auf mich werfen) der in anſtändiger Zurückgezogenheit leben wollte, wohnte in einem „maroo boro“ oder Brodfrucht=ſchatten, wie eine freundliche Gruppe von Bäumen genannt wurde, die zwiſchen der Calabouſe Beretanee und der Kirche von Cocosholz ſtand; in der letztern war er aber ein ziemlich häufiger Gaſt und trotzdem, daß ich ſeinen Charakter in etwas kennen gelernt und ſonſt auch Gelegenheit hatte, ſein übriges Betragen häufig zu beobachten, erwies er ſich ſtets als frommer Gläubige und eifriger Anhänger des Chriſtenthums.

Auch die Mädchen, ſo demüthig und andächtig ſie in der Kirche ſein mochten, wurden wild und ausgelaſſen,

Digitized by Google

ſobald ſie darüber hinaustraten, und ließen ſich auch hie und da noch Manches zu Schulden kommen, was mit ihrem ſonſt ſo frommem Eifer keineswegs harmonirte.

Dies Alles ging mir im Kopf herum und ich beſchloß, wenn es irgend möglich ſei, Aufſchluß darüber zu erhalten; obgleich es allerdings wohl eine ſchwierige Sache für einen Fremden iſt, in die geiſtigen Angelegenheiten als Unbekannter eindringen zu wollen; Vorſicht war hier alſo nöthig.

Farnow, ein alter Eingeborener, der ſich kürzlich aus ſeinem aktiven Dienſt hierher zurückgezogen und ſeine laufenden Geſchäfte durch ſeinen Sohn beſorgen ließ (er war eine Art Schnellläufer bei der Königin Pomare geweſen), hatte ſich kaum fünfhundert Schritt vom Capitän Bob niedergelaſſen, und unſere Nachbarſchaft wahrſcheinlich deshalb gewählt, weil es ihm die Gelegenheit gab, ſeine drei Töchter in einen anſtändigen Cirkel einzuführen. Auf jeden Fall ſahen die drei Schweſtern — ebenfalls zur Kirche Gehörige — die Aufmerkſamkeiten eines Gentlemans, wie der Doktor war, gern und verſtatteten ihm freundlich, ſie zu beſuchen, wenn es ihm beliebe.

Eines Abends ſchlenderten wir Beide denn auch hinüber und fanden die Damen zu Hauſe. Mein langer Freund nahm ſeine Lieblinge, die beiden Jüngſten bei einem Spiele „Now“, bei welchem ein Stein unter drei Stücken Tappa

Digitized by Google

geſucht werden muß, — in Anſpruch, während ich ſelbſt auf einer Matte neben Ideea, der älteſten Tochter lehnte, mit ihrem Grasfächer ſpielte und meine Kenntniß der tahitiſchen Sprache bereicherte.

Dieſe Gelegenheit ſchien mir äußerſt paſſend, meinen Vorſatz auszuführen und ich begann.

— Ah, Ideea, mickonaree oee? etwa daſſelbe, als ob ich geſagt hätte: Ach, Ideea, mein Fräulein, was ich Sie gleich fragen wollte, gehören Sie der Kirche an?

— Ja, ich Mickonaree!

So befriedigend nun allerdings dieſer Beſcheid klang, ſo erhielt er doch noch eine Beifügung, die mich auf das Aeußerſte in Erſtaunen ſetzte und die ich hier auf jeden Fall erzählen muß.

— Mickonaree ena“ (Kirchenmitglied hier), ſagte ſie und legte dabei ihre Hand auf den Mund, während ſie das Beiwort ſtark betonte. Auf dieſelbe Art berührte ſie auch Augen und Hände; dann aber wechſelte ſich plötzlich ihr ganzes Weſen und ſie gab mir durch ganz unzweideutige Bewegungen zu verſtehen, daß ſie in anderer Hinſicht keine Mickonaree ſei und dieſer Bemerkung folgte ein ſchallendes Gelächter, in welches die übrigen Schweſtern mit einſtimmten. Um nicht unhöflich zu erſcheinen, mußten wir natürlich daſſelbe thun; nach dieſer Erklärung aber ſuchten wir uns ſobald als möglich zu entfernen.

Digitized by Google

Dieſe, ihre Religion betreffende, Heuchelei, wird noch auf höchſt unkluge Weiſe von den Miſſionären eher genährt als gehoben, ſo z. B. ſchicken ſie Sonntags Morgens, wenn die Verſammlung etwas mager auszufallen ſcheint, eine Partie junger Burſchen, mit Stöcken verſehen, auf die öffentlichen und Nebenſtraßen, die als förmliche Eintreiber der Prediger dienen müſſen. Dieſe braven Männer bilden eine wirkliche Kirchenpolizei und man kann ſie ſtets an den großen weißen Diapers erkennen, die ſie tragen. In Wochentagen ſind ſie übrigens eben ſo geſchäftig wie an Sonntagen und kriechen, zum großen Entſetzen der Eingeborenen, auf der ganzen Inſel herum, um die Sündhaftigkeit der Bewohner auszuſpähen.

Außerdem beſorgen ſie auch noch das Eintreiben der von den Miſſionären auferlegten Strafen, die größtentheils in Matten bezahlt, und für Nichterſcheinen bei der Predigt oder ſonſtige entſetzliche Sünden auferlegt werden.

Der alte Bob nannte dieſe Burſchen Kannakippers, ein Wort, das meiner Meinung nach aus dem ähnliches bedeutenden „Conſtabel“ entſtanden iſt.

Er haßte ſie wie die Sünde, und als er eines Tages, da er nach Hauſe ging, hörte, es befänden ſich zwei von ihnen gerade in ſolcher Abſicht in ſeiner Wohnung, ſo verſteckte er ſich hinter einen Buſch und als ſie wieder herauskamen, flogen ihnen von ungeſehener, aber gar kräftiger Hand ge-

Digitized by Google

ſchleudert, ein Paar grüne, harte Brodfrüchte zwiſchen die Schultern hinein, die ſie ſchneller zu Boden brachten, als Jene es vielleicht vermuthet. Die Matroſen in der Calabouſe hatten das mit angeſehen und prieſen, als ſich Jene entfernt hatten, den alten Capitän ſehr dafür; eben ſo erfreut waren die Damen darüber, und in der That haben die Kannakippers keine größern Feinde als dieſe Letztern. Das iſt denn auch kein Wunder, denn die impertinenten Schufte ſtecken die Naſen alle Augenblicke in ihre innerſten Gemächer und wollen fortwährend wiſſen, was darin vorgeht.

Außer dieſer verwünſchten Neugierde fügen ſie aber auch noch der Beleidigung einen förmlichen Schaden hinzu, denn ſie ſuchen ordentlich etwas darin, jeden Tag in einer andern Hütte ihres Bezirks ihr Mittagsmahl zu halten. Merkwürdig iſt es dabei, daß ſich die Herren des Hauſes das gefallen laſſen; doch gut und ſanftmüthig, wie ſie ſind, glauben ſie gar nicht, daß ſie irgend etwas anderes thun können als gaſtfrei zu ſein.

Ein beſonderer Zweck dieſer Burſchen iſt der, Liebespärchen aufzutreiben. Eine ſo große Geſchicklichkeit ſie aber auch darin beſitzen, ſo ſchlug ihnen das doch einmal, während unſeres Aufenthaltes, fehl.

Gerade ehe wir die Inſel betraten, hatten zwei leider gegenſeitig anders verheirathete Perſonen, eine ſolche Zuneigung zu einander gewonnen, daß ſie zuſammen auf und

Digitized by Google

davon liefen. Augenblicklich wurde Lärm geſchlagen und ſie mit wildem Geſchrei verfolgt; aber volle neunzig Tage lang bekam Niemand etwas von ihnen zu ſehen. Nach Verlauf dieſer Zeit wurden wir eines Tages aus der Calabouſe gerufen und ſahen, wie ein Volkshaufe die beiden Liebesleute umſchloſſen hatte, die man jetzt nach der Stadt ſchaffte, um verhört und beſtraft zu werden.

Wunderbar genug ſahen ſie aber aus, denn das Hüftentuch ausgenommen gingen ſie ganz nackt; das Haar hing ihnen wild und lang um die Schläfe, war an den Enden gelb gebrannt und ſtak voll Kletten, während die Dornen ihre Körper überall wund und blutig geriſſen hatten. Es ſcheint, als ob ſich die beiden Leutchen nach dem alten Grundſatze, „eine Hütte und ein Herz", in den innerſten Wald zurückgezogen hatten, in dem man ſie endlich, wahrſcheinlich bei einem unvorſichtigen Spaziergang, entdeckte.

Später verurtheilte man ſie, einen Strich von hundert Klafter Beſenſtraße anzulegen, was wenigſtens eine Arbeit von ſechs Monaten war.

Doch um wieder auf die Kannakippers zu kommen, ſo haben dieſe auch noch einen ziemlich gewöhnlichen Spottnamen unter den Eingeborenen; man nennt ſie nemlich „Bitte-Gott's", da ſie ſehr oft, wenn ſie in ein Haus kommen, um ihren eignen frommen Charakter zu zeigen, eine Betverſammlung halten.

Digitized by Google

Was die Kleidung der Tahitier anbetrifft, ſo beſtand dieſe in alten Zeiten einzig und allein aus ſelbſt gewebten Tappa; der Klang der Tuchhämmer iſt aber längſt verſchollen in jenen ſtillen Thälern und die Bereitung der Tappa iſt jetzt zur Strafe geworden. Früher verbrachten die Mädchen ihren Morgen, wie Ladies an ihrem Stickrahmen; jetzt lehnen ſie müſſig auf ihren Matten. Allerdings verfertigen die Meiſten ihre eigenen Gewänder, doch die ſind mit ein Paar Stichen zuſammengeheftet und das Verdienſt wenigſtens haben die Damen von der Miſſion, daß ſie die weibliche Bevölkerung nähen lehrten.

Der „kihee whihenee“ oder Unterrock iſt ein bloßes Stück weißes Baumwollenzeug oder Kattun, das die Geſtalt von der Taille bis zu den Füßen locker umgiebt. Dadurch, daß es einfach zuſammengenommen, oder an den obern Ecken gehalten wird, verſchiebt es ſich auch oft und giebt dadurch den Damen Gelegenheit es ganz kokett zu arrangiren. Ueber dem kihee tragen ſie auch noch eine Art von Rock, der vorn offen, ſehr weit, und ſo bequem als möglich iſt.

Aber was ſoll ich von jenen entſetzlichen Hüten ſagen? Denkt Euch eine Hand voll Stroh in die Form einer Kohlenſchaufel geflochten und ganz gerade oben auf den Kopf geſteckt, während ein oder zwei Ellen rothes Band wie die Schwänze an einem Papierdrachen hinten nach flattern. Putzmacherinnen von Paris, was würdet Ihr zu dieſer Mode

ſagen? Das Schrecklichſte an der ganzen Sache iſt, daß ſie die Frauen der Miſſionäre ſelbſt ſollen eingeführt haben; ich will aber zu ihrer Ehre glauben, daß ihnen das nur aus ſchändlicher Verleumdung nachgeſagt wird.

Wunderbarer Weiſe hält man dieſe auf den Kopf zu ſtülpenden Dinger für außerordentlich kleidſam, und das Strohflechten iſt eine der wenigen Beſchäftigungen der höhern Klaſſen. Die jungen Mädchen tragen übrigens gar keine Hüte und überlaſſen es den guten, alten Seelen, ihren Müttern, zum förmlichen Skandal herum zu laufen und Vogelſcheuchen aus ihnen zu machen.

Was die Männer anbetrifft, ſo ſcheinen die, die ſich bis zu europäiſchen Kleidern aufgeſchwungen haben, eine Verbindung zwiſchen den verſchiedenen Stücken keineswegs zu verlangen. Jemand alſo, der z. B. einen Rock trägt, hält vielleicht ein Paar Hoſen für ſehr entbehrlich, und ein ſchwarzer Filzhut und ein Hüftentuch wird wiederum von einem Andern als ein völliges Ballkoſtüm betrachtet. Der junge Matroſe, um deſſenwillen mich Kooloo verließ, ſchenkte dieſem eine alte abgetragene Matroſenjacke, mit der er, bis an das Kinn zugeknöpft, unter einer tropiſchen Sonne, ganz vergnügt die Beſenſtraße auf und ab ſpazierte. Doktor Lattengeiſt, der ihm dort begegnete, wäre mit der Behauptung geſtorben, er ſtände gerade unter mediziniſcher Behandlung, und es ſei ihm dabei ein ſtarkes Schwitzbad verordnet worden.

Digitized by Google

Ein gewiſſer Junggeſelle, Freund des Capitän Bob, war ſtolz auf einen vollen europäiſchen Anzug, mit dem er oft die Herzen der Damen im Sturm eroberte, und da er ſich ſehr für das Militär intereſſirte, ſo verzierte er ſeinen Rock nicht allein mit einem ſehr ſchönen rothen Flecken auf der Bruſt, ſondern brachte auch noch hie und da einige Uniform=knöpfe an, die er höchſt ſchlauer Weiſe einigen trunkenen Marineſoldaten von den Schößen geſchnitten hatte. Trotz=dem wollte ihm aber das doch nicht alles recht ſitzen; der Rock war ihm beſonders über den Schultern zu eng und ſeine Ellbogen ſtanden ihm deshalb ſteif vom Körper ab; eben ſo hatte er die Beine auf ſolche Art in die höchſt engen Pan=talons hineingeklemmt, daß ſämmtliche Faden des ganzen Gewebes kenntlich wurden, und ich bei jeder ſeiner Bewe=gungen die ſchrecklichſte Kataſtrophe erwartete.

Im Allgemeinen ſcheinen die Männer auch keiner ge=wiſſen Mode in ihrer Tracht zu folgen; ſie hängen, was ſie bekommen können, um ſich herum und kleiden ſich bald wie ihre Vorväter, bald ſuchen ſie deren Geſchmack auf andere, ihnen mehr zuſagende Art zu verbeſſern.

So lächerlich aber auch die Tahitier jetzt in manchen fremdartigen Kleidungsſtücken ausſehen mögen, ſo verſchie=den von denen war ihr früheres Originalkoſtüm, das ſie trefflich kleidete, ihre Geſtalten anſtändig, ja faſt zu ſehr ver=hüllte und dem Klima doch zugleich entſprach. Die Tappa=

Digitized by Google

ſchurze aber und die ausgefranzten Maroe's, wie andere früher von ihnen getragene Artikel, ſind jetzt durch das Geſetz als unanſtändig verboten. Aus welchem Grunde aber eben dieſes Geſetz auch den Frauen unterſagte, Halsbänder und Blumen zu tragen, weiß ich nicht; ich glaube aber, die Prieſter ſetzten das mit einem längſt vergeſſenen heidniſchen Gebrauch in Verbindung und wollten ſelbſt die Erinnerung daran vermeiden.

Viele freundliche und gewiß unſchuldige Vergnügungen und Spiele ſind ebenfalls unterſagt. In alten Zeiten übten ſich die Eingeborenen oft in athletiſchen Kämpfen, im Ringen, Wettlaufen, im Schleudern des Wurfſpießes und Bogenſchießen. In allen dieſen Sachen zeichneten ſie ſich aus und feierten, ihnen zu Ehren, große Feſte. Zu ihren alltäglichen Unterhaltungen gehörte Tanz, Ballwerfen, Drachen ſteigen laſſen, das Flöteblaſen und der Geſang alter Sagen und Balladen, was jetzt alles verbotene und ſogar mit Strafen belegte Verbrechen ſind. Viele der letzteren ſind freilich ſo lange außer Gebrauch gekommen, daß man kaum noch ihrer gedenkt.

Auf dieſelbe Art iſt auch der „opio“ oder das Erntefeſt der Brodfrucht unterdrückt worden, obgleich es, nachdem, wie es mir Capitän Bob beſchrieb, keineswegs auch nur die mindeſte unmoraliſche Tendenz gehabt. Gegen Tättowiren wurde ein beſonders ſtrenges Geſetz erlaſſen.

Digitized by Google

Daß ſich die Eingeborenen dieſem Zwange, der faſt alle ihre nationellen Vergnügungen und Sitten zerſtörte, nicht gutwillig und geduldig fügten, läßt ſich denken, und ſelbſt jetzt noch feiern ſie heimlich, aber auch um ſo eifriger ihre feſtlichen Tänze. Wahrſcheinlich hatten die Miſſionäre, als ſie die Nationalität dieſes Volks zerſtörten, eine gute Abſicht, aber die Wirkung hat ſich als gar traurig bewieſen und die Tahitier, die für alles das, was man ihnen nahm, gar keinen Erſatz erhielten, ſanken in eine Unthätigkeit und Faulheit, die viel verderblicher für ſie wurde, als es alle Spiele, die man in dem Tempel von Tanee feierte, hätten werden können.

Digitized by Google

Capitel V.

Tahiti wie es iſt.

Ich bin in den vorigen Capiteln faſt unbewußt näher auf die Verhältniſſe der Indianer eingegangen, als es anfänglich meine Abſicht geweſen, und möchte nun, um keine irrigen Anſichten zurückzulaſſen, noch einen beſtimmteren Blick darauf werfen. Vorher will ich aber nur das noch bemerken, daß ich den Miſſionären und ihrer Sache keineswegs feindlich geſinnt bin, ſondern ſie nur zu ſchildern wünſche, wie ich ſie wirklich gefunden.

Von dem, was aus den Polyneſiern geworden, nachdem ſie mit Fremden in Verbindung getreten, von ihnen civiliſirt und zur chriſtlichen Religion bekehrt ſind, liefert Tahiti vielleicht das beſte, umfangreichſte Beiſpiel. Die gegenwärtige Generation iſt vollſtändig unter ihren neuen Religionslehrern aufgewachſen, und wenn auch hie und da der Einwurf gemacht werden könnte, daß die Arbeiten der Letztern zu verſchiedenen Zeiten mehr oder weniger durch principienloſe

Digitized by Google

Fremde untergraben wurde, ſo kann dies dadurch in keiner Weiſe Tahiti als ein weniger gutes Beiſpiel erſcheinen laſſen, denn mit ſolchen Hinderniſſen müſſen die Miſſionäre in Polyneſien ſtets und fortwährend und auf allen verſchiedenen Inſeln kämpfen.

Faſt ſechzig Jahre ſind verfloſſen, ſeit die Tahitier Miſſion zuerſt ins Leben trat, und noch für kein Unternehmen haben ſich wohl ſo viele Menſchen und mit ſo regem Eifer intereſſirt. Hierbei kann das auch nicht in Betracht kommen, daß die erſten Arbeiter in dieſem Werk, wenn auch äußerſt gewiſſenhaft, doch größtentheils unwiſſend und in vielen Fällen entſetzlich bigott waren. Dies iſt der Fehler faſt aller erſten Vorläufer der Religion geweſen. In neuerer Zeit iſt vielleicht die Uneigennützigkeit und der Eifer dieſer frommen Leute nicht mehr ſo groß als früher, dennoch haben ſie ſich gewiß viele Mühe gegeben die ihrer Obhut Anvertrauten zu Chriſten zu machen. In wie weit ihnen das gelungen, will ich verſuchen darzuthun.

Das Syſtem des Götzendienſtes iſt gänzlich bei Seite geworfen, eben ſo manch andere barbariſche Sitte, die mit dieſem in Verbindung ſtand. Das dürfte aber vielleicht weniger den Miſſionären als überhaupt dem langjährigen Verkehr zuzuſchreiben ſein, den die Bewohner von Tahiti mit den Europäern gehalten; ihre Inſel war ja auch ſeit ihrer Entdeckung der Hauptſammelplatz aller Südſeefahrer. Auf

Digitized by Google

den Sandwich=Inſeln wurde ebenfalls dem mächtigen Taboo wie dem brutalen Götzendienſt des Landes entſagt, und zwar freiwillig, ehe ſelbſt die erſten Miſſionäre zu ihnen kamen.

Einen eben ſo günſtigen Einfluß hat der häufige Verkehr und der Aufenthalt von achtbaren Europäern auf dieſer Inſel auf die Eingeborenen wie auf ihre Behandlung ausgeübt, denn ſie wurden nicht mehr als bloße Wilde grauſam und rückſichtslos behandelt. Die natürliche Folge hiervon war, daß ſie ebenfalls freundlicher gegen die Weißen geſinnt wurden und Fahrzeuge aller Art können jetzt in die Häfen mit völliger Sicherheit einlaufen.

Doch ich will vor allen Dingen hier die Reſultate aufführen, die durch die Miſſionäre wirklich herbeigeführt wurden.

In allen Fällen haben dieſe nach beſten Kräften die Uebel zu heben geſucht, die für die Eingeborenen aus einem Verkehr mit den rohen Handelsleuten entſprangen. Solche Verſuche, die allerdings oft auf verkehrte Weiſe angegriffen wurden, ſind auch größtentheils nutzlos geblieben. In der That verhindert das ſchon, wenige Fälle ausgenommen, der Charakter des Volkes ſelbſt; doch läßt ſich nicht läugnen, daß ſie im Ganzen den moraliſchen Zuſtand der Inſulaner in Etwas verbeſſert haben.

Ferner iſt durch ſie die ganze Bibel in die Landesſprache überſetzt worden und ich ſelbſt kannte Mehrere, die im Stande waren, ſie mit Leichtigkeit zu leſen. Sie haben auch Kirchen

Digitized by Google

errichtet und Schulen, ſowohl für Kinder, als Erwachſene, gebaut; die letztern ſind aber leider ſehr vernachläſſigt und Manche wollen das dem Einfluß der Franzoſen zuſchreiben.

Allerdings ſind Viele, ja ſehr Viele zum Chriſtenthume bekehrt, aber leider auch nur bekehrt ohne den wirklichen Geiſt deſſelben in ſich aufgenommen zu haben. Das Neue der Religion feſſelte ſie; vielleicht glaubten ſie gerade dadurch den Uebeln zu entgehen, die durch das neue Volk über ſie gebracht wurden. Viele ſind auch durch ihre Häuptlinge, ja Tauſende wohl durch Hoffnung auf einen Gewinn dazu bewogen worden. So werden mehrere Beiſpiele aufgeſtellt, wie wunderbar der heilige Geiſt auf die verwahrloſten Herzen der Wilden gewirkt habe. Sie verbrannten damals ihre Götzenbilder und ſtürzten ſich in wirklich toller Eile dem Waſſer zu, um nur getauft zu werden; aber eben dieſe Schnelle, dieſes unüberlegte Wechſeln des Glaubens, wo der, welcher ſeine alten Götter abſchwor, noch nicht einmal begriffen haben konnte, welcher Art das neue Weſen ſei, das er verehren ſolle, mag Zeugniß geben, wie wenig haltbar ein ſolcher Glaube ſein würde.

Williams, der Märtyrer von Erromanka, erzählt ein Beiſpiel, wo die Bewohner einer Inſel, und zwar Chriſten, ſich plötzlich freiwillig verſammelten und feierlich alle ihre heidniſchen Gebräuche wieder annahmen.

Was die Miſſionäre übrigens ſelbſt von dem gegenwär-

tigen Chriſtenthum und dem moraliſchen Zuſtand der bekehrten Polyneſier halten, mag das folgende Beiſpiel lehren.

Auf der Inſel Imeeo, die zur tahitiſchen Miſſion gehört, iſt ein Seminar unter der Führung des ehrwürdigen Mr. Simpſon und Frau, und zwar einzig und allein für die Erziehung von Miſſionärkindern. Dieſe werden manchmal noch in ſehr frühem Alter wieder nach Hauſe geſchickt, um ſich vollkommen auszubilden und lernen hier wenig mehr als die erſten Anfangsgründe, was ſie in den Schulen der Eingeborenen allenfalls auch lernen konnten. Hier aber werden die beiden Racen vollkommen getrennt gehalten um, wie die Miſſionäre ganz offen geſtehen, die jungen Weißen vor der moraliſchen Verderbtheit der Indianer zu bewahren, ja man läßt ſie zu dieſem Zweck nicht einmal die Sprache der Eingeborenen lernen.

Auf den Sandwich-Inſeln gingen ſie noch weiter und umgaben ſogar den Spielplatz der Miſſionärkinder mit einer viele Fuß hohen Wand, um die kleinen böſen Havaier deſto beſſer fern halten zu können.

Und dennoch, ſo wunderbar das auch ſcheinen mag, ſchreibt ſich dieſe Verworfenheit der Polyneſier erſt von jener Zeit her, wo ſie mit den Weißen in Verbindung traten. Der vortreffliche Capitän Wilſon, der die erſten Miſſionäre nach Tahiti führte, beſtätigt ſelbſt, daß das Volk dieſer Inſel,

Digitized by Google

in manchen Stücken reinere Ideen von Anſtand hätte, als die Weißen ſelber.

Die Miſſionäre ſagen natürlich in ihren Berichten nichts von ihrer jetzigen Immoralität, oder mildern dieſelbe doch ſo viel als möglich; es kann auch ſein, daß ſie nicht ſo viel davon zu ſehen bekommen, denn die Eingeborenen thun ſich in ihrer Gegenwart gewiß ſtets ganz beſondern Zwang an. Auch Capitän Beethy macht dieſe Bemerkungen, indem er ſich auf die „Polynesian Researches“ von Ellis bezieht, und ſagt, daß die Eingeborenen ihn nicht fürchteten und deshalb auch in ſeiner Gegenwart nach ihren natürlichen Gefühlen handelten, wodurch er viel beſſer im Stande geweſen ſei, eine correcte Kenntniß ihrer Eigenſchaften und Gewohnheiten zu erlangen.

Ein gleiches war mit mir der Fall, der ich ja ſo lange Zeit freundſchaftlich mit den Eingeborenen verkehrte.

Es iſt oft behauptet worden, daß die einzige Art, ein Volk zu civiliſiren, die ſei, eine thätige Induſtrie unter ihnen herzuſtellen. Nach dieſem Princip ſind die Tahitier aber jetzt weniger civiliſirt als früher, denn ſeit ihnen ſo manche ihrer frühern Gebräuche verboten worden, haben ſie ſich völlig dem Müſſiggang ergeben und anſtatt neue Künſte zu lernen, ſelbſt ihre alten vernachläſſigt.

Die Verfertigung der Tappa, wie ich ſchon früher bemerkte, iſt in manchen Theilen der Inſel ſchon ganz in

Digitized by Google

Vergeſſenheit gerathen, eben ſo wenig ſtellen ſie ſich noch, da ſie die größere Vortrefflichkeit der europäiſchen Waaren kennen gelernt, ihre eigenen Werkzeuge und Hausgeräthe her. Das würde jedoch auch gar nicht nöthig ſein, wenn ſie dann wenigſtens etwas anderes, ihren Kräften und Fähigkeiten Entſprechendes vornähmen, um ſich die wenigen Sachen, die ſie brauchen, anſchaffen zu können; doch ſie ſind weit davon entfernt das zu thun, und da die Meiſten auch nichts beſitzen um ſich europäiſche Geräthe kaufen zu können, ſo läßt ſich der elende Zuſtand leicht erklären, in dem die ärmern Klaſſen leben. Ich ſelbſt kam doch eben von einem weit weniger civiliſirten Lande; wenn ich aber einen Vergleich zwiſchen meinen alten Freunden, den Typees, und den Tahitiern anſtellte, ſo fiel dieſer allerdings ſehr zum Nachtheil der Letzteren aus.

In Tahiti haben die Leute nichts zu thun und allgemeine Faulheit iſt die Mutter jedes andern Laſters; allerdings ſind wiederholt Verſuche gemacht worden, ſie nur ein klein wenig aus dieſer Lethargie aufzurütteln, doch umſonſt. Vor mehreren Jahren wurde die Cultur der Baumwolle eingeführt, mit ihrer gewöhnlichen Liebe für alles Neue warfen ſich ſich eifrig darauf; das Intereſſe nahm aber ſchnell wieder ab und jetzt wird kein Pfund mehr gebaut.

Etwa um dieſelbe Zeit wurde eine Webemaſchine von London dorthin geſandt und auf Afrehitoo in Imeeo eine

Faktorei eröffnet. Das Schwirren der Räder und Spulen brachte auch bald von allen Seiten Freiwillige herbei; es wurde ordentlich für eine Ehrenſache gehalten, dort zu arbeiten; in kaum ſechs Monaten aber konnte man nicht einmal mehr für ſchweres Geld Knaben dazu erhalten, und Räder und Spulen mußten auseinander geſchlagen und nach Sidney geſchafft werden.

Ebenſo war es mit der Cultur des Zuckerrohrs; dies Rohr iſt nemlich eine der Inſel angehörige Pflanze, der Klima wie Boden hier vollkommen zuſagt, und wächſt in ſo vortrefflicher Qualität, daß es ſogar von hier nach Weſtindien ausgeführt wurde. Die Plantagen gediehen auch in erſter Zeit vortrefflich, die Eingeborenen ſchwärmten in den Feldern wie die Ameiſen und ruhten und raſteten nicht; die wenigen Plantagen aber, die jetzt noch bleiben, gehören Weißen und werden von Weißen bearbeitet, denn ein Pflanzer von Tahiti würde lieber einem trunkenen Matroſen achtzehn oder zwanzig ſpaniſche Dollar den Monat geben, ehe er einen Eingeborenen für ſeinen Fiſch und Taro in Arbeit nähme.

Die Civiliſation auf den Südſee-Inſeln geht denn auch nicht allein von den Weißen aus, ſondern beſchränkt ſich faſt nur auf dieſe; ſo ſagt man allerdings, daß in Honolulu, der Hauptſtadt der Sandwich-Inſeln, ſchöne Wohngebäude, verſchiedene Hotels, Barbierſtuben, ja ſelbſt Billardzimmer exiſtirten und das iſt auch wirklich der Fall; es giebt dort

Digitized by Google

Schneider, Schmiede und Zimmerleute; aber es ſind lauter Weiße, nicht Einer von alle denen iſt ein Eingeborener.

Die Wahrheit iſt, daß Handwerke ſowohl, wie Ackerbau und alle andern Beſchäftigungen des civiliſirten Lebens eine viel zu regelmäßige Anſtrengung erfordern, um einem ſo müſſigen und weichlichen Volk, wie die Polyneſier ſind, zuzuſagen. Die Natur beſtimmte ſie hier zu dem, was ſie früher waren, und was dem Klima wie ihrem ganzen Weſen entſprach; als Race können ſie auch auf andere Art nicht lange exiſtiren.

Die folgenden ſtatiſtiſchen Angaben ſprechen für ſich ſelber:

Im Jahre 1777 ſchätzte Capitän Cook die Bevölkerung von Tahiti auf etwa 200,000 und er fügte hinzu, er ſei überzeugt, daß, nach den ungeheuern Volkshaufen, die überall umherſchwärmten, dieſe Angabe keineswegs zu groß wäre. Nach einer regelmäßigen Zählung vor vier oder fünf Jahren erwies ſich die ganze Einwohnerzahl auf nur 9000. Dieſe entſetzliche Abnahme zeigt nicht allein, welche Uebel die Civiliſation über dies Land gebracht hat, ſondern beweiſt auch, daß Alles das, was man früher dieſen Inſulanern Schuld gab, als Kriege, Kindermorde und andere Urſachen einer Entvölkerung, gar nicht gegen das jetzige Verhältniß in Betracht kommen konnte.

Der Trunk und gelegentliche Anfälle von Blattern räum=

ten ſchlimm unter ihnen auf; fürchterlicher aber noch wurde eine anſteckende Seuche, die jetzt das Blut von wenigſtens zwei Dritteln der geringern Klaſſen vergiftet hatte und ſich, in einer oder der andern Form, ſogar vom Vater auf den Sohn vererbte.

Das Entſetzen, das dieſe Krankheit bei ihrem erſten Erſcheinen unter den Eingeborenen verbreitete, war fürchterlich. Selbſt der Name, den ſie ihr gaben, iſt eine Zuſammenſtellung von allem Scheußlichen und Grauſenerregenden.

Durch ihre Leiden faſt wahnſinnig gemacht ſchleppten ſie ihre Kranken vor die predigenden Miſſionäre und ſchrien dort: „Lüge! Lüge! Lüge! Ihr redet zu uns von Heil und wir kommen hier elendiglich um; wir verlangen kein anderes Heil als in dieſer Welt zu leben! Wo ſind die, die Ihr durch Eure Reden gerettet habt? Pomare iſt todt und wir Alle ſterben durch Eure verfluchten Laſter; — wann werdet Ihr aufhören?“

Gegenwärtig hat ſich dieſe anſteckende Krankheit weniger bösartig gezeigt, aber das Gift iſt dafür nur deſto weiter verbreitet.

Es läßt ſich nun gewiß nicht läugnen, daß den Tahitiern die Miſſionäre nicht zum Segen, aber wohl zum Fluch geworden ſind, wenigſtens für dieſe Welt, und der geringe Nutzen, den ſie ihnen gebracht, kann das Elend nicht aufwiegen, das ihnen folgt. Ihre Ausſichten für die Zukunft

Digitized by Google

ſind auch hoffnungslos. Das Einzige, was ſie erwartet iſt: noch Jahrelang durch ein krankhaftes Daſein hingeſchleppt zu werden, bis ſie die Woge der Zeit verſchlingt und in Vergeſſenheit begräbt.

Die Inſulaner kennen auch ihr Schickſal und ſehen es mit wehmüthigem Schmerz mehr und mehr herannahen. Vor mehreren Jahren ſagte Pomare II. zu Tyreman und Bonnet, den Deputirten der London-Miſſions-Geſellſchaft: „Ihr ſeid hierhergekommen mich in einer ſehr böſen Zeit zu beſuchen. Eure Vorfahren kamen in der Zeit der Männer, damals als Tahiti bewohnt war; Ihr könnt nur noch den Ueberreſt meines Volkes ſehen.“

Von gleichem Inhalt und leider nur zu treu, war die Prophezeihung Teearmoar's des hohen Prieſters von Paree, der vor mehr als hundert Jahren lebte. Oft habe ich ſie mit leiſer, trauriger Stimme von alten Tahitiern ſingen hören. Sie lautete:

„A harree ta ſow,
A toro ta farraro,
A now ta tararta.
Der Palmbaum ſoll wachſen,
Die Coralle ſich breiten,
Aber der Menſch wird untergehen.

Capitel VI.

Dem langen Doktor paſſirt etwas. Wilſon verläugnet uns. Abfahrt nach Imeeo.

Wir wollen jetzt zur Erzählung zurückkehren.

Am Tage, ehe die Julia abſegelte beſuchte uns Doktor Johnſon zum letzten Male; er war nicht ganz ſo wohlwollend wie früher. Alles was er verlangte war, die Namen der Männer unter ein Verzeichniß zu bekommen, das die an ſie abgelieferten Medizinen enthielt. Dieſe Rechnung, von Capitän Guy nachher ebenfalls unterſchrieben, ſicherte ihm ſeine Bezahlung; übrigens würde er keine Matroſen-Unterſchrift bekommen haben, wäre ich oder der Doktor in jener Zeit dageweſen.

Mein langer Freund konnte nemlich Johnſon nicht leiden, ja, haßte ihn ſogar aus tiefſter, innerſter Seele, obgleich ich nie herausbekommen konnte, was er eigentlich gegen ihn hatte. Was mich betrifft, ſo verachtete ich mehr dieſen Johnſon als einen erbärmlichen, erkäuflichen Apotheker und

debattirte deshalb oft mit Lattengeiſt, wenn er auf ihn tobte und wüthete und ihm tauſenderlei erſchreckliche Beinamen gab. In ſeines Collegen Gegenwart benahm er ſich jedoch weit ruhiger und ſogar freundlicher, um den Spaß nicht zu verderben, den ſich die Uebrigen mit ihm machten.

Hier muß ich übrigens eine andere kleine Geſchichte erzählen, in welcher mein langer Freund mit dem Arzt figurirte und bei der ich, obgleich uns Jener keineswegs mit ins Geheimniß zog, ſtark vermuthe, daß er ſie zu ſeinem eignen Beſten arrangirt hatte.

Wenige Tage nachdem Johnſon, wie oben erwähnt, ſeine Rechnung eingereicht, äußerte der Doktor ſein Bedauern gegen mich, daß der Quackſalber, obgleich wir ihn zu unſerm Spaß benutzt, doch ſeinen Zweck erreicht und Geld bei der Sache verdient habe.

— Ich möchte nur wiſſen, ſetzte er dabei hinzu, ob man ihn jetzt, wo er nichts mehr zu erwarten hat, noch einmal herausſprengen könnte.

Es muß ein ſonderbares Zuſammentreffen geweſen ſein, denn noch waren nach dieſer Bemerkung nicht fünf Minuten verfloſſen, als der Doktor in einem mir unbegreiflichen Krampfanfall zu Boden fiel und Capitän Bob auch ohne weiter Jemand darum zu fragen, augenblicklich einen Jungen nach Johnſon abſandte.

Indeſſen trugen wir den Kranken in die Calabouſe und

Digitized by Google

die Eingeborenen, die ſich zahlreich verſammelt hatten, ſchlugen verſchiedene Mittel vor, ihn zu behandeln. Einer z. B. verlangte, daß der Patient von einem Theil an den Schultern gehalten und von dem andern an den Füßen gezogen würde. Dieſe Operation nannten ſie die Potata, da wir aber unſern langen Kameraden ſchon für hinlänglich gezogen hielten, ohne daß wir uns noch beſonders zu bemühen brauchten ihn auszudehnen, ſo weigerten wir uns ihn zu potatiren.

Es dauerte übrigens gar nicht lange, ſo kam der Doktor Johnſon die Beſenſtraße in voller Haſt herunter, wobei er gar nicht ſeine eigne Gefahr zu bedenken ſchien, da man eigentlich in einem tropiſchen Klima nie in Eile ſein ſoll. Falſch wäre es aber geweſen, dieſe Haſt einem Gefühl der Theilnahme zuzuſchreiben. Nein, der ihm gemeldete Zuſtand war in Polyneſien eine große Seltenheit und er wünſchte natürlich den zu beobachten.

Unter gewiſſen Umſtänden ſind nun Matroſen, obgleich gewöhnlich wild und ausgelaſſen, doch ganz beſonders geneigt, alles in der gehörigen Ordnung ſeinen Gang nehmen zu laſſen, demnach wurde ich, als des Doktors intimer Freund, gewählt, oben an ſeinem Kopf zu ſitzen um als Sprecher alle Fragen zu beantworten, während ſich der Reſt ganz ruhig verhalten ſollte.

— Was iſt vorgefallen? ſchrie Johnſon ganz außer Athem, als er in die Calabouſe hereinplatzte. Wie kam es

Digitized by Google

denn eigentlich? — Sprecht ſchnell — und er ſah den Lattengeiſt mit prüfenden Blicken an.

Ich erzählte ihm wie er den Zufall bekommen.

— Sonderbar, bemerkte er. — Sehr ſonderbar, ganz guter Puls! und er ließ ſeinen Arm los und legte die Hand auf ſein Herz. Wo kommt aber der Schaum am Mund her? fuhr er fort. — Und großer Gott, ſeht nur den abdomen.

Die alſo bezeichnete Region lies wirklich ganz unbegreifliche Symptome erkennen. Ein dumpfes Knurren und Rollen wurde gehört und ein leiſes Wogen konnte man unter dem dünnen Baumwollenkleide erkennen.

— Kolik, Sir, bemerkte einer der Beiſtehenden.

— O die Kolik ſoll zum Teufel gehen! ſchrie der Arzt; wer hat ſchon gehört, daß Jemand während einer Ohnmacht die Kolik bekäme!

Indeſſen lag der Patient ſteif und ſtarr auf dem Rücken und gab keine, als die obenerwähnten, Lebenszeichen.

— Ich laſſe ihm zur Ader, rief Johnſon endlich. Hole einmal Einer von Euch ſchnell eine Calabaſſe.

— Leben ohoi! ſchrie hier Newy Bob als ob er gerade ein Segel entdeckt hätte.

— Was um des Himmels willen geht in ihm vor! ſagte der Doktor aufs Aeußerſte verwundert und ſah Lattengeiſt ins Geſicht. Deſſen Mund hatte ſich aber auch höchſt wunderbarer Weiſe ganz ſchief auf die eine Seite gezogen

Digitized by Google

und blieb dort ſtehen. — Haltet die Calabaſſe! Und die Lanzette flog im Nu heraus; ehe er ſie aber in Anwendung bringen konnte, nahm das Geſicht ſeinen natürlichen Ausdruck wieder an — der Bewußtloſe ſtöhnte — die Augenlider zitterten, öffneten ſich und ſchloſſen ſich wieder und Lattengeiſt über und über zuckend, rollte auf die Seite, während er hörbar Athem holte. Nach und nach erholte er ſich wieder hinlänglich um zu ſprechen.

Nachdem Johnſon, freilich umſonſt, verſucht hatte, etwas Zuſammenhängendes aus ihm herauszubringen, entfernte er ſich wieder und war augenſcheinlich mit dem Erfolg ſeiner gehegten Hoffnungen unzufrieden.

Bald nachdem Jener fort war, richtete ſich der Doktor auf, ſchüttelte aber als wir ihn frugen, was ihm eigentlich fehle, gar geheimnißvoll mit dem Kopf und bedauerte dann endlich in bitterer Klage, an ſolchem Orte Patient zu ſein, wo man gar nichts bekommen könne, was zur Erquickung des Leidenden diene. Dies erregte das Mitleid unſers guten alten Wärters und er erbot ſich ihn an einen Platz zu ſchaffen, wo er ein beſſeres Leben haben würde. Der lange Doktor gab das auch zu und wurde bald darauf auf den Schultern von vier von Bob's Leuten, wie der große Lama von Thibet, in Prozeſſion fortgetragen.

Nun will ich keineswegs behaupten, die Urſache ſeiner Ohnmacht ganz genau angeben zu können; wir hatten ihn

Digitized by Google

aber ſtark in Verdacht, daß er ſich nur deshalb aus der Calabouſe entfernen ließ, um regelmäßige Mittagsſtunden zu bekommen, wobei er vielleicht hoffte, der Eingeborene, zu dem man ihn ſchaffe, würde aus Mitleid für ihn einen guten Tiſch halten.

Am nächſten Morgen, als wir ſchon Alle ſein gutes Glück beneideten, kam er plötzlich in die Thüre geſprungen und ſchien keineswegs guter Laune.

— Hol's der Teufel, rief er aus, ich befinde mich ſchlechter als je vorher. Gebt mir etwas zu eſſen.

Wir ließen denn auch unſern ſchon ziemlich gedünnten Sack mit Nahrungsmitteln herunter und überreichten ihm einen Zwieback. Während er dieſen kaute, erzählte er uns ſeine Geſchichte.

— Von hier aus trabten ſie mit mir in das Thal hinein und ließen mich in einer Hütte, wo eine alte Frau ganz allein lebte. Das muß die Wärterin ſein, dachte ich, und bat ſie doch irgend ein Ferkel zu ſchlachten, um es zu backen, ich fühlte, wie mein Appetit wieder kam; aber die Antwort lautete: „Ita! ita! — oee mattee — mattee nuee" (Nein, nein! Ihr zu krank). Der Teufel mattee Dich, brummte ich, gieb mir etwas zu eſſen; aber nicht die Probe konnte ich bekommen und da die Nacht anbrach mußte ich bleiben. Ich kroch auch in eine Ecke und verſuchte zu ſchlafen, aber umſonſt; die alte Hexe muß den

Digitized by Google

Keuchhuſten gehabt haben, denn ſie ſtöhnte und würgte die ganze Nacht bis ich es endlich nicht mehr aushalten konnte und aufſprang. Wie ein Kobold hinkte ſie dann hinaus und ich hinterher. Weiter habe ich aber nichts von ihr geſehen. Als es Tag wurde ſah ich zu, daß ich, ſo gut ich konnte, wieder hierher kam und da bin ich denn.

Er verließ uns nicht wieder und bekam auch keinen zweiten Anfall.

Etwa drei Wochen, nachdem die Julia geſegelt war, fing unſere Lage an doch ein wenig precär zu werden. Wir erhielten keine regelmäßige Koſt und ſelbſt die Schiffe kamen nicht mehr ſo häufig; das ſchlimmſte aber war, daß uns die Eingeborenen, den guten Capitän Bob ausgenommen, anfingen müde zu werden und das ließ ſich auch leicht erklären, denn wir mußten zu einer Zeit von ihrer Wohlthätigkeit leben, wo ſie wenig genug für ſich ſelber hatten. Ueberdies waren wir manchmal ſogar gezwungen worden auf Raub auszugehen und ſtahlen Ferkel, die wir dann in irgend einer heimlichen Schlucht brieten. Das konnte den Eigenthümern natürlich eben ſo wenig behagen.

So ſtanden die Sachen, als wir uns endlich entſchloſſen, in Maſſe zum Conſul zu marſchiren und von ihm, da er uns einmal in dieſe Lage gebracht hatte, auch zu verlangen, daß er uns unterhalte.

Als wir gerade aufbrechen wollten, erhoben Capitän

Digitized by Google

Bobs Leute ein ganz entſetzliches Geſchrei und ſuchten uns daran zu verhindern. Allerdings hatten wir bis dahin herumgehen können, wohin wir wollten, dieſe große Vereinigung unſerer ganzen Macht aber auf einen beſtimmten Punkt beunruhigte ſie. Wir verſicherten ſie aber, daß wir die Stadt nicht angreifen würden und ſo nach einer Menge von allen möglichen Betheuerungen und Salbadern ließen ſie uns endlich ruhig ziehen.

Wir marſchirten gerade auf das Pritchard-Houſe zu, wo der Conſul wohnte. Dies Gebäude ſcheint ziemlich behaglich eingerichtet zu ſein, es hat eine weite, luftige Varandah, Glasfenſter und andere Sachen, die auf den Aufenthalt civiliſirter Weſen ſchließen laſſen. Vor dem Hauſe ſtehen einzelne hohe und aufrechte Palmen wie Schildwachen und die Conſular-Office, ein kleines alleinſtehendes Neſtchen, iſt von denſelben Palliſaden eingeſchloſſen, die den ganzen Vorplatz umziehen.

Wir fanden die Office geſchloſſen; in der Varandah aber eine Dame mit einem ältlichen Europäer in niedriger weißer Cravatte.

Da wir übrigens entſchloſſen waren, eine Zuſammenkunft mit Wilſon zu haben, ſo beſtimmten wir den Doktor zum Sprecher und ſandten ihn mit einer höflichen Anfrage hinein, ſich nach Mr. Wilſons Geſundheit zu erkundigen.

Die Beiden ſtarrten ihn ſehr erſtaunt an; dadurch aber

Digitized by Google

keineswegs außer Faſſung gebracht, begrüßte er ſie und frug nach dem Conſul.

Als von ihnen geantwortet wurde, daß er an den Strand hinabgegangen ſei, ſo folgten wir ihm in dieſer Richtung und begegneten bald einem Eingeborenen, der uns verſicherte, Wilſon habe von unſerer Nähe Nachricht erhalten und gehe uns aus dem Wege, wir jedoch beſchloſſen ihn aufzuſuchen und wenn wir ihm den ganzen Tag nachlaufen ſollten; dieſe Abſicht mochte er denn wohl auch merken und da er wußte, daß er uns auf die Länge der Zeit doch nicht entgehen konnte, ſo kam er uns, als wir wieder durch die Stadt gingen, entgegen und ſchrie uns ſchon aus der Ferne an:

— Was wollt Ihr von mir, Ihr Schufte! eine Begrüßung, die denn auch keineswegs eine freundliche Entgegnung zur Folge hatte. Nun verſammelten ſich aber auch die Eingeborenen um uns und mehrere Fremde ſchlenderten ebenfalls heran. Das war dem guten Conſul doch zu fatal in ſolcher Geſellſchaft und ſolcher Unterhaltung betroffen zu werden, und er drückte ſich ſeiner Office zu. Wir ließen uns aber nicht irre machen und drängten immer dicht hinter ihm her, ſo daß er ſich mehrmals nach uns umwandte und uns fortwährend zurief: Wir ſollten machen, daß wir fortkämen, er wollte nichts mehr mit uns zu thun haben. Dann wandte er ſich auch einmal auf tahitiſch an Capitän Bob

und ſprang nun mehr als er ging in ſeine Wohnung hinein, deren Thür er hinter ſich ſchloß.

Unſer guter alter Führer gerieth jetzt in nicht geringe Aufregung, ſchoß in ſeinen alten Unterröcken wie eine Fahrmaus hin und her und beſchwor uns in die Calabouſe zurückzukehren. Nach einiger Berathung willigten wir endlich ein.

So kurz das Zuſammentreffen mit dem Conſul geweſen, ſo hatte es uns doch Alles verrathen, was wir wiſſen wollten; die gegen uns vorgebrachten Klagen hielten, ſo viel ließ ſich kaum mehr verkennen, nicht aus und obgleich er ſie nicht förmlich zurücknehmen wollte, ſo wünſchte er doch jetzt augenſcheinlich uns los zu werden, ohne wiederum in den Verdacht zu kommen, davon gewußt zu haben. Das wenigſtens war das Einzige, was ſein Betragen erklärlich machte.

Einige von unſerer Geſellſchaft jedoch, mit einer Hingebung an ihr Prinzip die wirklich heldenmüthig genannt werden konnte, ſchworen, daß ſie ihn nicht verlaſſen würden, möge denn nun auch geſchehen, was da wolle. Was mich betraf, ſo fing mir die Sache an langweilig zu werden und ich beſchloß, da keine Ausſicht war in einem Schiff fortzukommen, irgend ein anderes Mittel zu verſuchen. Zuerſt mußte ich jedoch einen Gefährten haben und wählte dazu natürlich den langen Doktor. Der war denn damit

auch vollkommen einverſtanden, wie auch, daß wir den Uebrigen für jetzt noch nichts davon ſagen wollten.

Wenige Tage vorher hatte ich ein paar junge Yankees kennen gelernt, Zwillinge, die früher einmal von einem Schiff an der Faming deſertirten, dort ſich eine Zeit lang aufhielten und dann die Geſellſchaftsinſeln durchſtreiften. Sie kamen zuletzt von Imeeo, der benachbarten Inſel, wo ſie in Dienſten von zwei Fremden geſtanden, die dort eine Plantage bearbeiteten und von denen ſie, wie ſie ſagten, beauftragt worden ſeien, einige Weiße als Feldarbeiter hinüber zu ſenden.

Die Ausſicht dort zu hacken und zu graben war keineswegs ſo ungemein lockend; wir kamen aber doch bei der Gelegenheit von Tahiti fort und das mußten wir auch für etwas rechnen. Unſer Entſchluß war alſo bald gefaßt, mit den Pflanzern, die in ein oder zwei Tagen Tahiti beſuchen würden, auf ihre Plantage hinüberzufahren.

Als wir ſpäter mit ihnen zuſammenkamen, führten wir uns bei ihnen unter den Namen Peter und Paul ein, und ſie verſtanden ſich dazu, Peter und Paul fünfzehn Silberdollar per Monat zu geben, dieſen Lohn aber zu vergrößern, wenn wir fortwährend bei ihnen bleiben würden. Sie verlangten weiter nichts als Leute, die bei ihnen aushielten. Um nun nicht unnöthig Aufenthalt mit den Eingeborenen zu haben, von denen Manche vielleicht das Verhältniß, in

Digitized by Google

dem wir zu dem Conſul ſtanden, nicht recht begriffen und uns noch immer für Gefangene hielten, ſo beſchloſſen wir in nächſter Nacht abzufahren, und als ſich die Stunde näherte, entdeckten wir auch den früheren Kameraden unſere Abſicht.

Einige von dieſen tadelten uns nun, daß wir ſie verließen, Andere gaben uns vollkommen recht und erklärten, wie ſie mit erſter Gelegenheit unſerm Beiſpiel folgen würden. Endlich nahmen wir Abſchied von ihnen und ich würde wirklich noch mit Wehmuth an jene Scene denken, hätte nicht M'Gee ſelbſt in dem Augenblick als er den Doktor umarmte, ihm ſein Meſſer aus der Taſche geſtohlen.

Wir ſchlichen uns an den Strand hinunter, wo im Schatten eines kleinen Hains das Boot unſrer wartete. Von hier aus ruderten wir bis wir die Riffe hinter uns hatten, ſetzten dann das Segel und glitten mit einem günſtigen Wind nach Imeeo hinüber.

Es war eine wunderliebliche Fahrt und die Luft warm, die See ſtill; über uns leuchtete der Mond und wölbte ſich der weite purpurne Horizont mit ſeinen ſanften zitternden Sternen.

Der Kanal iſt etwa fünf Leaguen breit; auf der einen Seite hat man dabei die drei gewaltigen Kuppen von Tahiti, die ſtolz auf die übrigen Berge herabſehen, während auf der andern die kaum weniger romantiſchen Bergrücken

Digitized by Google

von Jmeeo liegen, über denen eine einzig ſchroffe Kuppe thront, die von unſern Gefährten das Spließeiſen genannt wurde.

Die Pflanzer waren charmante Leute und ſelbſt früher Seefahrer geweſen, was natürlich unſere Zuneigung zu ihnen vermehrte; um dieſe aber noch mehr zu kräftigen, brachten ſie auch eine Flaſche Wein herbei und führten außerdem eine mit wildem Schweinefleiſch gefüllte Calabaſſe, gebackene Yams, Brodfrucht und Tombeskartoffeln mit ſich; auch Pfeifen und Tabak kam zum Vorſchein und während wir ſo in allen möglichen Genüſſen ſchwelgten, wurden eine Menge Anekdoten von den benachbarten Inſeln erzählt.

Endlich hörten wir das Brauſen der Jmeeo-Riffe, glitten bald darauf in einen engen Kanal ein, und ſchwammen nun in einer weiten ſpiegelglatten Bucht. Dort zogen wir unſer Boot auf den Strand.

Digitized by Google

Capitel VII.

Das Thal von Martair.

Wir wanderten durch dichte Haine bis wir zu einem offenen Platz gelangten und dort hörten wir Stimmen und ſahen ein Licht durch das Bambushaus ſchimmern. Es war die Reſidenz der Pflanzer; mehrere Mädchen hielten aber in deren Abweſenheit Haus, während ein alter Eingeborener in einer Ecke lag und rauchte.

Ein ſchnelles Mahl ward bereitet und nach dieſem wollten wir uns einem kurzen Schlaf überlaſſen; das verhinderte aber eine früher kaum geahnete Plage, die Mosquitos, von denen wir in Tahiti gar nichts gewußt und die uns hier förmlich umſchwärmten; doch von denen ſpäter mehr.

Früh genug ſtanden wir wieder auf und ſchlenderten nun ins Freie, das Land ein wenig zu beſehen. Wir befanden uns in dem Thale von Martair, das an beiden Seiten durch mächtige Hügel eingeſchloſſen wird; hier und da ſtarrten ſchroffe Klippen empor, deren Felſenrand nicht ſelten

Digitized by Google

blühende Sträuche bedeckten, während von ihnen herunter mit Blumen beſäete Schlingpflanzen in bunten reizenden Guirlanden hingen.

In der Nähe der See ziemlich breit, zieht das Thal ſich je mehr es in das Land läuft, auch enger und enger zuſammen und ſchließt ſich endlich in mehreren Meilen Entfernung durch wilde pittoreske Felſengruppen, die wie Thürme und Mauern alter Burgen aufſteigen und von üppiger Vegetation überwachſen und bedeckt ſind. Das Thal ſelbſt iſt eine Wald-Wildniß, durch die blitzende Ströme gleiten und einzelne enge Pfade in die Laubwände förmlich hineinbohren.

Ganz allein an dieſem einſam romantiſchen Platz hatten ſich die Pflanzer niedergelaſſen und ihre einzigen Nachbarn waren wenige Fiſcher mit ihren Familien, die im Schatten eines Cocoshains, deſſen Wurzeln der See wuſch, hauſten.

Das klar gemachte Land, das ſie beſaßen, umfaßte etwa einige dreißig Acker flachen Bodens, von dem ſie einen Theil bearbeiteten. Das Ganze wurde dabei durch eine ſtarke Palliſade von Stämmen und Zweigen eingefaßt, die zum Schutz gegen die zahlreichen, wild auf der Inſel umherſchweifenden Rindvieh- und Schweineheerden dienen mußte.

Digitized by Google

Bis dahin war die Tombeskartoffel *) ihr Haupterzeugniß geweſen, für das ſie einen ſteten Abſatz in Papeetee fanden; ferner hielten ſie auch noch ein kleines Feld mit Taro oder indiſcher Rübe, wie ein anderes mit Yams und in einer Ecke reifte ſogar eine kleine Anlage von Zuckerrohr.

An den Palliſaden, und zwar nach dem See zu, ſtand das Haus aus Bambusſtäben und in dem Style der Eingebornen errichtet. Die Möbeln beſtanden aus einem Paar Seekiſten, einem alten Kaſten, ein paar Kochgeſchirren und mehreren landwirthſchaftlichen Geräthen; außerdem hingen noch drei Schrotflinten von einem Balken herunter und zwei ungeheure Hängematten waren in den entgegengeſetzten Ecken befeſtigt, beſtanden aber, anſtatt wie gewöhnlich aus Segeltuch, aus getrockneten Ochſenhäuten, die mit Stäben auseinandergehalten wurden.

Die ganze Plantage ſchloß dichter Wald ein und nahe am Hauſe hatte man einen verkrüppelten Aoa, eine Art von Banianbaum mit Willen ſeine zackigen Aeſte über die Palliſaden ſtrecken laſſen, was ganz eigenthümlich ausſah und zugleich einen vortrefflichen Schatten gewährte. Die nieder=

---

*) Dieſe iſt vielleicht die herrlichſte ſüße Kartoffel der Welt und erhält ihren Namen von einem Diſtrikt in Peru, nicht weit von Cap blanc, deſſen ganze klimatiſche Verhältniſſe ihrem Wachsthum ſehr gedeihlich ſind. Die Knolle iſt ſehr groß und erreicht oft den Umfang einer ziemlich ſtattlichen Melone.

Digitized by Google

gehenden Zweige dieſes wunderlichen Stammes bildeten ſich auch zu förmlichen niedrigen Sitzen aus, auf denen die Eingeborenen Stundenlang kauerten und ihre Pfeife rauchten.

Wir fanden ein delikates Frühſtück von Fiſchen, welche die Eingeborenen noch vor Sonnenaufgang an den Riffen harpunirt hatten, ferner einen Taro=Pudding, gebackene Bananen und geröſtete Brodfrucht.

Während dieſer Mahlzeit bewieſen ſich unſre neuen Freunde als ganz geſellſchaftlich und mittheilend. Es ſcheint daß ſie, wie der größte Theil der in Polyneſien reſidirenden Fremden, vor einiger Zeit von einem Schiff deſertirt waren und da ſie hörten, daß man viel Geld verdienen könne, wenn man ſich auf den Ackerbau lege, um die Wallfiſchfahrer mit Proviſionen zu verſehen, ſo entſchloſſen ſie ſich kurz, das Geſchäft zu betreiben. In dieſer Abſicht umherfahrend kamen ſie auch endlich nach Martair und da ihnen der Boden gefiel, ſo gingen ſie ohne Weiteres an die Arbeit.

Ihr Erſtes mußte natürlich ſein, den Eigenthümer des auserwählten Platzes zu finden; das geſchah bald, und ſie machten einen „tayo“ aus ihm.

Es war Tonoi, der Häuptling der Fiſcher, der eines Tages vom Brandy berauſcht, ſeine dünne Tappa von den Schultern riß und mir zu verſtehen gab, daß er mit Pomare ſelbſt verwandt ſei und von einer gar gewaltigen Race

Digitized by Google

ſtamme, die in alten Zeiten ihren Bambusſzepter über alle Heiden von Imeeo geſchwungen hatte.

Seine Abſtammung mochte edel genug ſein, damals aber, als ſie ihn kennen lernten, befand er ſich in etwas diſficilen Umſtänden, und war deshalb keineswegs abgeneigt, einige ihm doch nutzloſe Acker Landes zu veräußern. Als Erſatz dafür bekam er von den Fremden zwei oder drei rheumatiſche alte Musketen, mehrere rothwollene Hemden und das Verſprechen in ſeinen alten Tagen verpflegt zu werden. Er ſollte ſtets bei den Pflanzern wie zu Hauſe ſein.

Da der Alte, um vielleicht in einem noch gemüthlichern Verhältniß mit ihnen zu ſtehen, es wahrſcheinlich vorzog, dort als Schwiegervater zu leben, ſo bot er ihnen ſeine beiden Töchter zu Frauen an; ſie weigerten ſich jedoch, dieſe anzunehmen, wenn auch nicht den ſüßen Gefühlen der Liebe abhold, ſo mochten ſie doch nicht, mit der verführeriſchen Ausſicht in ſolch edle Verwandtſchaft zu kommen, ihr Leben durch eine wirkliche Heirath binden.

Tonoi's Leute, die Fiſcher des Thales, waren eine böſe Bande und da ſie auch in faſt gar keine Berührung mit den Miſſionären kamen, ſo hatten ſie nicht das mindeſte, das ſie zu Fleiß oder Regſamkeit antreiben konnte. Oft fand ich ſie Morgens unter der ſchattigen Seite eines auf den Strand gezogenen Canoes oder unter einem Baum liegen und rauchen; noch öfter ſpielten ſie mit Kieſeln, um

was ſie aber dieſe ausländiſchen Hazardſpiele trieben, wenn es nicht manchmal ein klein Stückchen Tabak war, iſt mir ſtets ein Räthſel geblieben. Sonſt vertrieben ſie ſich noch auf mancherlei Art die Zeit; an Fiſchen dachten ſie aber am allerwenigſten.

Tonoi, der alte Sünder, verbrachte ebenfalls regelmäßig, an irgend einen alten Stamm gelehnt, ſeine Morgen mit dieſem Steinſpiel, und ein grauköpfiger Schlagetodt von Eingeborenen rupfte ihn denn auch eben ſo regelmäßig bis auf den letzten Mundvoll Tabak, den er bei ſich haben mochte. Nachmittags ſchlenderte er wieder zu ſeinen Freunden, den Pflanzern zurück, wo er bis zum nächſten Morgen blieb, rauchte, ſchlief und manchmal auch über den Verfall des Hauſes Tonoi lamentirte. Was das Uebrige jedoch betraf, ſo ſchien er mit dem bequemen Leben, das er führte, vollkommen zufrieden und einverſtanden, er verlangte es wohl auch gar nicht beſſer.

Im Ganzen war überhaupt das Thal von Martair der ruhigſte Platz, den man ſich nur auf der Welt denken kann und hätte man die Mosquitos bewegen können auszuwandern, ſo müßte es eine wahre Wonne geweſen ſein, hier den Monat Auguſt ruhig zu verbringen. Das ſollte aber, wie der Leſer bald finden wird, mit dem unglücklichen langen Doktor und mir nicht der Fall ſein.

Capitel VIII.

Ackerbau in Polyneſien.

Die Pflanzer waren Beide ein paar wackere und herrliche Leute, in mancher Hinſicht aber auch wieder ſo ungleich wie nur möglich.

Der Eine, ein langer kräftiger Yankee in den Backwoods von Maine geboren, hatte ein langes gelbes Geſicht; der Andere war ein kurzer kleiner Cockney, der in der Nähe St. Pauls zuerſt das Licht der Welt erblickt.

Die Stimme Zeke's, des Yankees, hatte einen Klang wie eine zerbrochene Steinkruke, Kurzchen dagegen, wie ihn ſein Kamerad nannte, ſchnitt das „h" von einem jedem Wort weg, das mit einem ſolchen begann, und ſetzte es natürlich vor jedem Vokal vor den es nicht gehörte. Kurzchen übrigens, ob gerade nicht übermäßig groß, ſchien etwa 25 Jahr alt zu ſein und ſchaute mit ein paar recht gutmüthig freundlichen Augen in die Welt. Sein Antlitz trug eine geſunde, durch die Sonne etwas dunkel gebräunte Farbe und blon-

Digitized by Google

des, lockiges Haar ringelte ſich um ſeine freie offene Stirn.

Zeke konnte dagegen keineswegs als Schönheit gelten; er war ein ſtarker, aber häßlicher Mann, für Handarbeit wie geſchaffen, doch für weiter nichts. Seine Augen hatte er nur zum Sehen bekommen, keineswegs für zärtliche Blicke, dennoch lag viel Humor in ihm und er war auch außerdem frei, offenherzig, entſchloſſen und mit geſundem Mutterwitz begabt, doch wie Kurzchen ſonſt ganz ungebildet.

Das in manchen Stücken ſich ſo unähnliche Paar kam doch ganz herrlich mit einander aus. Da es faſt ſtets der Fall iſt, daß, wenn Zwei zu irgend einem Unternehmen zuſammentreten, der Eine von ihnen die Oberhand behält, ſo that denn Zeke auch ziemlich alles das, was er wollte; Kurzchen dagegen hatte dem Freund ſeinen unermüdlichen Fleiß abgeſehen und damit Gott weiß was alles für Ideen von künftigen Reichthümern und Glücksgütern in den Kauf erhalten.

Nun iſt Fleiß an ſich wohl allerdings eine höchſt löbliche Sache; da uns dieſe Beiden aber mit einem ſo entſetzlich guten Beiſpiel vorangingen, ſo fing uns das an höchſt unangenehm zu werden. Die Reue kam freilich jetzt zu ſpät.

Am erſten Tage — Gott ſei Dank — thaten wir gar nichts und da ſie uns bis dahin als Gäſte behandelt, ſo

Digitized by Google

glaubten ſie wahrſcheinlich, es werde ſich nicht recht ſchicken uns an die Arbeit zu ſpannen, ehe wir kaum in ihrem Hauſe warm geworden; am nächſten Morgen ſahen ſie jedoch beide ſehr geſchäftsmäßig aus und wir wurden denn auch richtig angeſpannt.

— Nun, boys (Burſche), ſagte Zeke als er nach dem Frühſtück die Aſche aus ſeiner Pfeiſe klopfte; wir müſſen dran gehen; Kurzchen gieb einmal Peter da (dem Doktor) die große Hacke und Paul die andere, und dann wollen wir machen daß wir hinauskommen.

Kurzchen brachte denn auch gleich darauf aus einer Ecke drei ſolche unhandbare Gegenſtände hervor, vertheilte ſie unparteiiſch und zottelte hinter ſeinem Gefährten her, der mit einem Ding, das einer Art glich, voranging.

Für einen Augenblick blieben wir allein im Haus zurück und betrachteten einander nun mit ſehr betrübten Blicken; jeder hielt einen ungeſchlachteten Baumaſt in der Hand, an deſſen einem Ende ein ſchweres flaches Stück Eiſen angebracht war. Das Eiſen, wahrſcheinlich äußerſt zweckmäßig im Urwald, ſollte von Sidney gekommen ſein, die Holzarbeit daran ſtammte unſtreitig aus unſrer nächſten Umgebung. Hacken, ja von ſolchen Inſtrumenten hatten wir früher ſchon gehört, ſie auch wohl geſehen, die waren aber harmlos gegen die Ungethüme, welche wir jetzt in Händen hielten.

— Was machen wir nun mit dem Ding da? frug ich Peter.

— Wir müſſen ſie heraufheben und wieder hinunterlaſſen, entgegnete er; oder auf irgend eine andre Art in Bewegung ſetzen. Paul, wir ſitzen in irgend einer Patſche drin; doch horch — ſie rufen. — Und unſre Hacken ſchulternd folgten wir den Vorangegangenen.

Unſer Ziel lag am entfernteſten Ende der Plantage, wo der theilweiſe klar gemachte Boden noch nicht aufgebrochen war, was jedoch jetzt geſchehen ſollte. Da wir nun hielten, ſo frug ich ſie, weshalb ſie nicht zu ſolchem Zweck einen Pflug verwendeten, denn einzelne der jungen wilden Stiere hätte man doch gewiß fangen und brauchen können.

Zeke erwiederte, daß ſeines Wiſſens noch kein Rindvieh in irgend einem Theil von Polyneſien zu dieſem Zweck verwendet worden ſei, und was den Boden von Martair betraf, ſo durchzogen den eine ſolche Unmaſſe Wurzeln nach allen Seiten, daß hier nicht einmal ein Pflug hätte gebraucht werden können. Die ſchweren Sidneyhacken waren die einzigen, hier mit Vortheil anzuwendenden Werkzeuge.

Unſre Arbeit lag jetzt vor uns; ehe wir ſie jedoch begannen, ſuchte ich den Yankee noch etwas länger mit meiner Unterhaltung zu feſſeln, indem ich mich über die Natur des Urbodens im Allgemeinen, und über die des Thals von Martair insbeſondere ausließ.

Digitized by Google

Eine ſo treffliche Kriegsliſt erfreute Lattengeiſt nicht wenig und er ſchloß ſich mir zu Schutz und Trutz an; was unſer Freund aber über Ackerbau zu ſagen hatte, bezog ſich Alles einzig und allein auf den Boden, auf welchem wir ſtanden, und nachdem er uns ſo viel davon mitgetheilt, als ihm zu unſrer Arbeit nöthig ſchien, fing er mit ſeiner alten Art an zu wüthen und Kurzchen that daſſelbe.

Die Oberfläche der Erde war hier mit kurz abgeſchnittenen Stümpfen bedeckt und mußte früher ein entſetzliches Dickicht geweſen ſein. Jetzt ſtand nur noch genug von den früheren jungen Bäumen, um etwa zu einem Griff zu dienen, die noch feſtſteckenden Wurzeln daran herauszuziehen. Nachdem der Yankee nun den harten Boden durch entſetzliches Hacken, Klopfen und Stampfen gelockert hatte, ergriff er das eine Stück Holz und fing an daran bald hinüber bald herüber zu zerren, bis er es endlich horizontal herauszureißen verſuchte.

— Kommt und helft hier, ſchrie er da plötzlich, während wir ihm ziemlich erſtaunt zugeſehen hatten; wir liefen jetzt raſch hinan und begannen nun alle Viere mit vereinten Kräften an dieſem Wurzelungethüm zu reißen. Die zähen Faſern machten auch die Oberfläche zucken, nichts deſto weniger hielten ſie feſt.

— Hols der Henker! ſchrie Zeke, wir werden ein Tau holen müſſen. Geh zum Hauſe, Kurzchen, und hole eins.

Als dies gebracht worden, befeſtigten wir das eine Ende daran, gaben den gehörigen Raum und legten uns noch einmal ins Geſchirr.

— Sing uns eins, Kurzchen, ſagte jetzt der Doktor, eigentlich ein Bischen zu familiär nach ſo kurzer Bekanntſchaft. Eine derartige Arbeit aber durch den Geſang nicht allein zu regeln, ſondern das Ganze auch ein wenig intereſſanter zu machen, iſt bei Matroſen ſehr gebräuchlich und Kurzchen ließ ſich denn auch nicht lange nöthigen.

„Wart Ihr je in Dumbarton.“

Ein ſehr lebendiges aber etwas unanſtändiges Ankerwindenchor.

Endlich ſetzte der Yankee einen Dämpfer auf ſeinen Enthuſiasmus indem er ärgerlich ausrief:

— O hole Euer Singen der Teufel. Haltet die Mäuler und zieht.

Dies thaten wir auch, jetzt aber in einem höchſt unintereſſanten Schweigen bis endlich mit einem Ruck, der uns bald die Ellbogen aus dem Gelenke riß, die Wurzel herausflog und wir wie aus der Piſtole geſchoſſen, über ein paar Andere hinweg zu Boden kamen. Der Doktor zum Tode erſchöpft, blieb auch da liegen und nahm in dem ſüßen Glauben, daß wir nach einer ſolchen Anſtrengung auf eine Weile ruhen würden, ganz gemächlich ſeinen Hut ab und fächelte ſich damit Kühlung zu.

Digitized by Google

— Das war ein bischen ein harter Kunde, Peter, bemerkte der Yankee während er zu ihm trat; es hilft ihnen aber nichts, wenn ſie auch tückiſch thun — heraus müſſen ſie, ſie mögen wollen oder nicht. Hurrah, jetzt wollen wir uns einen andern holen.

— Paul, ſagte der Doktor, während er langſam aufſtand und mich von der Seite anſah, paſſe einmal auf, der bringt uns noch um.

Mit unſern Hacken mußten wir jetzt über die unſchuldigen Wurzeln erbarmungslos herfallen und wir arbeiteten einzeln oder in Maſſe, wie es gerade die Sache mit ſich brachte, bis es endlich Mittag wurde.

Mittag wird hier nemlich von den Pflanzern die heißeſte etwa drei Stunden dauernde Tageszeit genannt, wo die Sonne in dieſem, dem kühlen Seewind ganz verſchloſſenen, Thal ſo drückend ſchwül herniederbrennt, daß an eine lebhafte Bewegung gar nicht zu denken iſt.

Nach Kurzchens eignem Ausdruck war es heiß genug, die „Naſe von einem Meſſing-h'Affen h'abzuſchmelzen."

Im Hauſe angelangt, kochte Kurzchen, von dem alten Tonoi dabei unterſtützt, das Mittageſſen und ſobald dies beendet, warfen ſich unſre beiden Prinzipale in die eine Hängematte, während ſie uns einluden, die andere in Beſitz zu nehmen. Das ließen wir uns denn auch nicht zweimal ſagen und fielen nach einem kleinen aber heftigen Schar-

Digitized by Google

müzel mit den Mosquitos in einen tiefen Schlaf; ſchneller jedoch brachten dies die beiden Pflanzer zu Stande, denn an die Mosquitos gewöhnt, bildeten ſie nur ganz gemüthlich einen Doppeladler und ſchnarchten dann gleich aus Leibeskräften. Tonoi accompagnirte ſie auf einer Matte in der Ecke.

Endlich wurden wir durch Zekes Zetergeſchrei erweckt, womit er unſern Todtenſchlaf zu unterbrechen ſuchte.

— Auf boys! tobte er, 's iſt Zeit, daß wir uns wieder ein paar Wurzelchen holen!

Ich warf einen wehmüthigen Blick auf den Doktor, ſah aber augenblicklich daß ſich dieſer zu irgend etwas entſchloſſen haben mußte.

Mit matter Stimme verſicherte er Zeke, daß er nicht ganz wohl wäre, ja ſchon ſeit einiger Zeit ein innerliches Leiden verſpüre; er hoffe aber kurze Ruhe würde ihn bald wieder vollkommen herſtellen. Der Yankee nun, der vielleicht fürchten mochte, er werde unſre werthvolle Hülfe ganz verlieren, wenn er uns gleich im Anfang zu ſehr anſtrenge, bat den Doktor, ſich ganz nach ſeinen eignen Kräften an die Arbeit zu machen; denn ohne die Thatſache im mindeſten zu beachten, daß mein Kamerad Unwohlſein vorgeſchützt, rieth er ihm, da er ſo ermüdet wäre, den übrigen Tag in der Hängematte zu bleiben. Ich jedoch, wenn mir es recht wäre, ſollte ihn auf einer kleinen Stierjagd beglei-

Digitized by Google

ten, die er in den benachbarten Hügeln zu finden hoffte. Dieſen Vorſchlag nahm ich mit Freuden an; Peter aber, der ein leidenſchaftlicher Jäger war, machte ein ſehr langes Geſicht. Muskete und Kugeltaſche wurden dann heruntergeholt und nachdem wir zum Aufbruch fertig waren, rief Zeke:

— Tonoi, komm, ara mai (ſtehe auf), wir brauchen Dich zum Lootſen. Kurzchen, mein Herzchen, hab Acht auf Dich und wenn Du Luſt haſt, weißt Du wohl, ſtehen ja noch Wurzeln draußen.

Nachdem er ſeine häuslichen Geſchäfte nach eignem Behagen, aber wie es mir faſt vorkam, nicht ganz nach Kurzchens Zufriedenheit arrangirt hatte, hing er ſich das Pulverhorn über die Schulter und wir brachen auf. Tonoi wurde vorausgeſchickt und die Plantage verlaſſend, ſchlug er einen ſchmalen Pfad ein, der in die Gebirge hinüberführte.

Einige Zeit wandten wir uns jetzt durch das Dickicht hin und traten endlich wieder ans Sonnenlicht und auf eine offene Waldblöße, gerade unter dem Schatten der Hügel. Hier deutete Zeke zu einem in weiter Ferne ſteil aufragenden Fels empor, auf deſſen Gipfel ein Stier mit zurückgeworfenen Hörnern einer Statue ähnlich ſtand.

Capitel IX.

Das wilde Rindvieh in Polyneſien und unſre Jagd.

Ehe wir weiter gehen, möchte ich hier ein paar Worte über dieſes wilde Vieh und wie es auf die Inſel kam ſagen.

Vor etwa funfzig Jahren ſetzte Vancouvre an verſchiedenen Stellen der Geſellſchafts-Inſeln Rindvieh, Schafe und Ziegen aus, wobei er die Eingeborenen ermahnte für die Thiere zu ſorgen und ſie ja nicht zu ſchlachten, ehe ſie ſich nicht bedeutend vermehrt hätten.

Die Schafe müſſen ausgeſtorben ſein, denn ich ſah nie ein einziges Vließ in ganz Polyneſien; das Paar, das er hinterließ hatte vielleicht eine Averſion gegen einander und ſtarb ohne Nachkommenſchaft in den Gebirgen.

Was Ziegen anbetrifft, ſo findet man manchmal einen ſchwarzen miſanthropiſchen Widder, der an unerreichbaren Felſenklüften das magere Gras einzeln abpflückt, während er doch im Thale ſüßen Futters genug haben könnte. Die Ziegen ſind nicht ſehr zahlreich.

Digitized by Google

Das Rindvieh dagegen ſcheint herrlich gediehen zu ſein und überſchwärmt die Inſel Imeeo in zahlreichen Schaaren, obgleich ſich in Tahiti nur wenige finden. In Imeeo haben ſich aber die Erſten wahrſcheinlich gleich in das Innere des Landes zurückgezogen, das jetzt ſo dicht durch dieſe wilde Nachkommenſchaft bevölkert iſt. Dieſe Heerden ſind übrigens das Privateigenthum der Königin Pomare und nur Pflanzer haben von ihr die Erlaubniß erhalten ſo viel zu ſchießen, als ſie zu ihrem eignen Gebrauch bedürfen.

Die Eingeborenen fürchten übrigens dies Vieh, und ſcheuen ſich deshalb auch die wildern Theile der Inſel zu betreten. Anſtatt quer hindurch nach einer andern Stadt zu gehen, umſegeln ſie dieſelbe lieber in ihren Canoes.

Tonoi nun war ganz erfüllt mit Stiergeſchichten, von denen viele den Anſchein des Wunderbaren trugen; die folgende iſt eine von ihnen.

In früherer Zeit ging er einmal mit einem Bruder über die Gebirge, als ein großer Bulle brüllend aus dem Walde ſtürzte und beide ſich ein Herz faßten und flohen. Der alte Häuptling ſprang in einen Baum, ſein Gefährte aber, der nach entgegengeſetzter Richtung floh, wurde verfolgt und, gerade im Begriff den rettenden Aſt zu erfaſſen, unter die Füße getreten. Das wüthende Thier ſtieß aber jetzt nach dem unglücklichen Mann, ſchleuderte ihn in die Luft, fing ihn wieder auf und trug ihn endlich auf den Hörnern fort.

Digitized by Google

Mehr todt als lebendig wartete Tonoi im Baume bis Alles vorüber war und eilte dann ſo ſchnell als möglich nach Hauſe. Hier verſammelten ſich nun mit zwei oder drei Musketen bewaffnet die Eingeborenen, um wenigſtens die Ueberreſte des Ermordeten zu retten. Mit Dunkelwerden kehrten ſie aber, ohne eine Spur von ihm gefunden zu haben, zurück, und erſt am nächſten Morgen ſah Tonoi in weiter Ferne den Bullen, der, einen langen dunkeln Gegenſtand auf den Hörnern tragend, über den Kamm der Gebirge ſchritt.

In damaliger Zeit hatte Vancouvre auch die andern Inſeln mit ſolchen nützlichen Thieren bedacht und beſonders eine Anzahl davon aus Hawaii gebracht; Hawaii iſt nemlich, wie bekannt, eine der größten Inſeln jenes polyneſiſchen Archipels, den Capitän Cook zu Ehren des Lord Sandwich mit deſſen Namen taufte.

Hawaii ſoll einige hundert Leaguen im Umfang haben und enthält eine Fläche von über 4000 Quadratmiles. Sein Inneres war aber bis vor noch nicht ſo langen Jahren faſt ganz unbekannt; ſelbſt die Eingeborenen waren durch allerlei wunderlichen Aberglauben verhindert geweſen, es zu betreten. Pelee, die fürchterliche Göttin der Vulkane Mouna Roa und Mouna Kea ſollte, wie es hieß, all die Engpäſſe jenes ausgebreiteten Thales bewachen und es giebt Legenden, nach denen ſie mit glühenden Feuerſtrömen mehrere kühne Abenteurer verfolgte.

Digitized by Google

In dieſen Thälern nun und über die ſie begrenzenden Hügel, die von der herrlichſten Vegetation bedeckt waren, zerſtreute ſich das von Vancouvre ans Land geſetzte Vieh und vermehrte ſich dort, ſo lange Jahre unbeläſtigt, zu ungeheuren Heerden.

Erſt vor zwölf oder funfzehn Jahren etwa, wo die Eingeborenen ihren alten Aberglauben entſagten und den Werth der Häute (Felle), die jene Ochſen trugen, kennen lernten, fingen ſie an auf das Vieh Jagd zu machen. Da ſie übrigens in einem ſo neuen und gefährlichen Geſchäft, bei dem ſie ſelbſt die Scheu des früher ſo gefürchteten Territoriums zu überwinden hatten, nur ſehr langſam und ſchüchtern zu Werke gingen, ſo war ihr Erfolg auch ſehr gering, bis endlich eine Anzahl ſpaniſcher Jäger ankam, die in den Ebenen von Californien zu dieſem Leben wirklich auferzogen waren. Von der Zeit an begann eine wahre Metzelei.

Die Spanier zeigten ſich als tolle kecke Geſellen; mit ihren buntfarbigen Decken ausgerüſtet, mit ihren reich verzierten Laggins und klingenden Sporen, verfolgten dieſe tollkühnen Jäger auf ihren dazu abgerichteten indianiſchen Ponies die einmal auserleſene Beute bis ſelbſt zum Gipfel der Vulkane, und weckten durch ihr raſendes Schreien das noch nie von menſchlichen Stimmen geſtörte Echo. Hilo, ein Städtchen an der Küſte, war der Platz wohin ſie ſich immer wieder zurückzogen und dorthin kam auch alles weiße Geſindel von der benachbarten Inſelgruppe.

Digitized by Google

Dies geſchah etwa im Jahr 1835 als der gegenwärtige König Tammahamaha III. noch ein Knabe war. Mit königlicher Unverſchämtheit nahm er die ganzen Heerden für ſich in Beſchlag und war von dem Gedanken entzückt, die Hälfte der für jede Haut gezahlten zwei Dollar in ſeine eigne Taſche zu bekommen; ohne deshalb an die Zukunft zu denken, ging das Werk der Zerſtörung ſeinen unerbittlichen Gang und in drei Jahren wurden 18,000 Rinder faſt einzig und allein auf Hawaii erſchlagen, und dieſes Maſſacre dehnte ſich auch auf die unglückſeligen Ziegen aus, von denen in einem Jahre 3000 Stück ihre Felle den Kaufleuten von Honolulu überlaſſen mußten.

Da, als die Heerden faſt vernichtet wurden, ſtellte der jetzt klüger werdende junge Prinz das wenige noch lebende Vieh unter ein ſtrenges Taboo, das auf zehn Jahre in Kraft bleiben ſollte. Während dieſer noch jetzt nicht abgelaufenen Zeit iſt die Jagd, wenn nicht durch den König ſelbſt befohlen, ſtreng verboten.

Doch wir müſſen jetzt zu Tonoi und dem Yankee zurückkehren, die ja auf dem Felſen oben ihre Beute erſpäht hatten.

Vom Fuß der Gebirge aus zog ſich ein ſteiler Pfad zwiſchen Felſen und gähnenden Spalten, aber dicht von üppigem Grün überwuchert, aufwärts. Hier und da blickte das Auge in eine Schlucht hinunter, die den Schauenden ſchwin-

Digitized by Google

deln machte, endlich erreichten wir eine überhangende, dicht bewaldete Terraſſe, die den Berg wie mit einer Gallerie einfaßte.

Nach jeder Richtung hin umgab uns ein wundervolles Panorama. Ueber die Inſel ſtrich ein leiſer kühlender Windzug, der die Blätter im Thale unter uns zittern machte. Die See lag blau und rein in der Ferne und im Innern des Landes drängte ſich Hügel an Hügel, und Kuppe an Kuppe, während das alles jener indiſche Duft wie mit einem leichten roſigen Hauch umgab. Weit von uns hinweg lagen ſtille Thäler im traulichen Schatten der Gebirge, und hie und da ſchlug das melodiſche Rauſchen ſprudelnder Waſſer an unſer Ohr. Hoch über alles empor ſtreckte das „Spließeiſen" ſeinen Felſenfinger empor und an den Hügelſeiten wurden hie und da kleine Heerden von Rindern ſichtbar, von denen einige ruhig weideten, andere langſam in die Thäler hinabzogen.

Wir richteten unſern Cours einer nicht fernen Hügelreihe zu, wo wir das nächſte Wild erſpähen konnten, ſahen uns aber ſehr vor unter ihrem Lee zu bleiben, da ihre Geruchs- wie Gehörswerkzeuge, was bei allen wilden Thieren der Fall iſt, ungemein ſcharf ſind.

Da wir übrigens gar nicht wußten, ob uns auch nicht noch irgend ein andres Stück Wild aufſtoßen konnte, ſo ſchlichen wir langſam und vorſichtig weiter.

Digitized by Google

Die wilden Schweine auf der Inſel ſind nemlich ungemein bösartig und da ſie ſogar manchmal die Eingeborenen anfallen, ſo folgte ich Tonoi's Beiſpiel nicht mehr als gern, der ſehr häufig links und rechts unter das dichte Blätterdach hineingukte und dann regelmäßig den Blick hinter ſich warf, ob auch der Rückzug frei ſei.

Als wir einmal um ein dichtes Gebüſch bogen, hörten wir dahinter ein Geräuſch, und das Krachen dürrer Aeſte war plötzlich der einzige Laut, den wir außer dem Schlagen unſrer eignen Herzen vernahmen. Jedes Finger fuhren nach dem Drücker ſeines Gewehrs, Tonoi's Hand legte ſich um einen Aſt und ich ſelbſt hielt es für hohe Zeit meine Flinte an die Schulter zu nehmen.

— Paßt auf! ſchrie da der Yankee, und auf ein Knie niederſinkend ſchob er das Laub zur Seite; in demſelben Moment ging ſein Gewehr los und mit einem tiefen Grunzen, die kirſchrothen Lippen durch ein paar blendend weiße Hauer emporgehoben, fuhr unbeſchädigt ein wilder Eber hervor und brach durch das gegenüberliegende Dickicht. Ich begrüßte ihn, als er eben verſchwinden wollte, mit einer vollen Lage; er nahm aber nicht die geringſte Notiz von dieſer Artigkeit.

Indeſſen befand ſich Tonoi, der edle Abkömmling der Biſchöfe von Imeeo, zwanzig Fuß vom Boden.

— Ara mai, komm herunter, Du alter Narr, ſchrie der

Digitized by Google

Yankee; die verwünſchte Beſtie iſt jetzt ſchon an der andern Seite der Inſel. — Ich denke, wir werden uns wohl das bischen Jagd verdorben haben, fuhr er fort, während wir wieder luden; weshalb ſchoſſen wir auch auf das verwünſchte Schwein. Die Ochſen werden wohl jetzt Lunte riechen und die Schwänze wunder wie hoch in die Höhe werfen. Schnell, Paul, laßt uns an den Felſen dort hinaufklettern um auszuguken ob noch irgend welche zu ſehen ſind.

Ja wir hatten gut ſuchen; die nächſten, die wir erkennen konnten, ſahen ſo klein aus wie die Ameiſen.

Da der Abend nicht mehr fern war, ſo ſchlug mein Gefährte vor, daß wir jetzt nach Hauſe gehen und nach einer guten Nachtruhe morgen ganz früh mit unſerer ſämmtlichen Mannſchaft von der Plantage aufbrechen ſollten. Einem andern Pfad alſo folgend, der in das Thal hinabführte, ſchritten wir durch einzelne, herrlich bewaldete Strecken hin.

Eine eigene Art Baum erregte meine Aufmerkſamkeit beſonders; der dunkle mooſige Stamm deſſelben ſtieg wohl ſiebenzig Fuß hoch und vollkommen zweiglos empor, bis er in breite Aeſte ausgriff, die das herrlichſte, dunkelgrüne Laub trugen. Von dem untern Theil des Stammes fielen rings herum lange, mächtige Streifen Rinde nach allen Seiten zu ab, und während die untern bis an zwei Fuß lang waren, liefen die übrigen, je höher ſie hinauf kamen,

Digitized by Google

deſto mehr und mehr ſpitz zu, bis ſie oben nicht mehr von dem übrigen Stamme unterſchieden werden konnten. Zeke nannte ihn den Canoebaum, da er vor alten Zeiten die Flotten der tahitiſchen Könige herſtellen mußte. Selbſt jetzt noch wird ſein Holz für Canoes verwendet; denn es iſt feſt, dauerhaft und wird nicht von Würmern angegriffen.

Als wir aus dem Wald traten und etwa halbwegs den Hügel hinunter ſein mochten, erreichten wir einen offenen Platz, der mit Gras und Kraut bedeckt war, und über den einzelne allein ſtehende Bäume in der untergehenden Sonne lange, melancholiſche Schatten warfen. Hier wurde auch ein Stück Boden, ein paar hundert Fuß im Durchmeſſer und mit Schlinggewächſen und Dornen überdeckt, durch eine verfallene Steinmauer umgeben und der Schritt klang hohl auf dieſer Stelle. Tonoi ſagte, es ſei ein faſt vergeſſener Begräbnißplatz von ſehr großem Alter, denn Niemand wäre hier begraben worden, ſeit ſich die Inſulaner zur chriſtlichen Religion bekehrten. In trocknen, tiefen Gewölben lag hier manch wildes Heidenkind verſcharrt.

Neugierig das zu unterſuchen, was mir der alte Mann geſagt, wünſchte ich gern in die Katakomben hinabzuſchauen, aber dichte Vegetation hielt ſie förmlich hermetiſch verſchloſſen; keine Oeffnung war ſichtbar.

Ehe wir das niedere Thal erreichten, paſſirten wir auch den Platz, wo in früheren Zeiten ein Dorf geſtanden; jetzt

lag nichts mehr dort als alte Steinmauern und eingeſtürzte Gebäude; Bäume und Sträuche wuchſen wild zwiſchen ihnen.

Ich frug Tonoi, wie lange es ſei, daß Jemand hier gelebt habe.

— Ich tammaree (Knabe) — viel kannaker (Männer) martair, erwiederte er, jetzt nur arme pehee kannaka (Fiſcherleute) noch da — ich geboren hier.

Je weiter wir in das Thal hinunterkamen, einen deſto veränderten Farbenton nahm die Vegetation an. Der bedeutendſte Baum in der Niederung iſt der Ati mit mächtigem Stamm und breiten lorbeerähnlichen Blättern. Sein Holz iſt koſtbar; in Tahiti ſah ich eine ſchmale polirte Planke davon, die herrliche Holzarbeit hatte liefern müſſen. Vom Herz des Baumes genommen, war ſie von tiefer Scharlachfarbe, welche gelbe Adern, und hie und da ein Mahagoniſchein, durchzogen.

Neben der königlichen Ati ſteht auch nicht ſelten der prachtvoll blühende Hotoo mit ſeiner Pyramide von glänzenden Blättern, die von zahlloſen weißen Blümchen durchwoben ſind.

Obgleich ſich nun eine ſo große Anzahl von Bäumen in dieſem Thale fanden, ſo war ich doch erſtaunt ſo wenige den Eingeborenen nützliche darunter zu ſehen; nicht der hundertſte war ein Cocos= oder Brodfruchtbaum.

Digitized by Google

Hierüber gab mir Tonoi ebenfalls Aufklärung. In den wahnſinnigen, religiöſen Feindlichkeiten, die dem Bekehren des erſten Königs zum Chriſtenthum folgten, waren einzelne Banden von Tahiti herübergekommen und hatten ganze Haine dieſer unſchätzbaren Bäume dadurch zerſtört, daß ſie dieſelben eingürtelten, d. h. die Rinde rund herum durchſchlugen, daß der Baum abſterben mußte. Lange Zeit nachher noch ſtanden dieſe gemordeten Stämme ſtarr und blattlos in der Sonne, traurige Monumente deſſelben Schickſals, das auch die Bewohner des Thals befiel.

Digitized by Google

Capitel X.

Mosquitos. Die zweite Jagd in den Gebirgen.

In der, unſerm Jagdzug folgenden Nacht trieben den langen Doktor und mich, nach tapferer und hartnäckiger Vertheidigung, die Mosquitos endlich aus Bett und Haus, und hier kann ich nicht umhin zu erzählen, wie die Eingeborenen behaupten, daß die Mosquitos auf ihre Inſel gekommen wären. Vor mehreren Jahren berührte der Capitän eines Wallfiſchfahrers eine benachbarte Bai, wo er in Streitigkeiten mit den Inſulanern gerieth; endlich brachte er ſeine Klage vor ein Tribunal der Eingeborenen, und als ihm auch hier keine Genugthuung wurde, beſchloß er, da er in ſeinem guten Recht zu ſein glaubte, eine wirklich blutige Rache an den gottvergeſſenen braunen Häuten zu nehmen. Eines Nachts ſchleppte er ein faulendes altes Waſſerfaß ans Ufer, und in ein verlaſſenes Tarofeld, wo der Boden warm und feucht war; dort überließ er der Sonne das Uebrige und daher ſchreiben ſich die Mosquitos.

Digitized by Google

Ich that mein Beſtes den Namen dieſes Mannes zu erfahren und überliefere ihn hiermit der Nachwelt, er hieß Coleman — Nathan Coleman; das Schiff gehörte nach Nantucket.

So oft ich durch die Mosquitos geplagt wurde, fand ich wenigſtens darin einigen Troſt, dieſen Namen ſo bitter zu verfluchen, als es mir die engliſche Sprache nur möglich machte.

Der Doktor ſchlug jetzt vor, wir ſollten nach dem Strand hinunter gehen, wo ein langer, niederer halbverfallener Schuppen ſtand; dieſer, an beiden Seiten offen, gewährte der Luft freien Durchzug, und Lattengeiſt glaubte, daß dies die Quälgeiſter abhalten könne. Dorthin wanderten wir alſo.

Die Ruine beſchirmte noch eine Reliquie aus uralten Zeiten, die wir einige Tage ſpäter mit vieler Aufmerkſamkeit unterſuchten; es war ein altes Kriegscanoe, das im Begriff ſchien zu Staub zu zerfallen und wahrſcheinlich noch von denſelben rohen Blöcken gehalten wurde, auf denen es ausgehauen war; ich glaube nicht, daß es jemals im Waſſer geweſen.

An der Außenſeite mochte es früher grün gefärbt ſein, das hatte ſich jedoch jetzt in ein trübes Purpur verwandelt. Die Spitze endete in einem hohen, abgeſtumpften Schnabel, beide Seiten waren mit Schnitzwerk bedeckt und auf

dem Sterne ſtand etwas eingegraben, das der Doktor für das Wappen des königlichen Hauſes Pomare hielt; die Deviſe hatte auch wirklich ein heraldiſches Anſehen; es waren zwei Haifiſche mit Adlerfängen, die einen, im Holz vorſtehend gelaſſenen Aſt umklammerten.

Das Canoe mußte mindeſtens vierzig Fuß lang, zweie breit und vier Fuß tief ſein; der obere Theil deſſelben beſtand aus ſchmalen, zuſammengeſchnürten Bretern, die jedoch jetzt großentheils faulend am Boden lagen; doch bot der innere Raum noch genug Bequemlichkeiten zum Schlafen und wir ſtiegen deshalb hinein, der Doktor in den Bug und ich in den Stern. Ich ſchlief auch bald ein, wachte aber plötzlich wieder auf, und glaubte nach der zuſammengedrückten Lage in der ich gekauert, in einen Sarg gepreßt zu ſein.

Lattengeiſt meine Empfehlung ſchickend, frug ich ihn, wie er ſich befinde.

— Schlecht genug, erwiederte er, während er ſich in dem alten Gerölle umherwarf das unſer Lager bildete. Großer Gott, wie dieſe halbvermoderten Matten riechen.

Er fuhr noch eine Weile in dieſer etwas erregten Art zu reden fort, auf die ich ihm jedoch keine Antwort mehr gab, denn ich fing an, verſchiedene langweilige mathematiſche Berechnungen zu machen, um beſſer einſchlafen zu können; aber ſelbſt die Multiplicationstabelle half mir nichts,

Digitized by Google

und ich mußte mich noch lange unruhig umherwerfen, bis endlich meine Erſchöpfung doch den Sieg davon tragen wollte, und ich etwa eben zu ſchlummern anfing; da ſchlug noch in meinem halbbewußtloſen Zuſtand ein dumpfes Summen an mein Ohr; die Stunde meiner Noth hatte geſchlagen, mörderiſch fühlte ich mich von mehreren Seiten zugleich angefallen. Wie kleine Schwertfiſche ſtürzten ſie ſich zu mir ins Canoe und wie eine Schildkröte wälzte ich mich hinaus.

Eben überlegte ich noch, ob ich den Doktor wecken ſollte oder nicht, als ich ihn ſchon zu meinem nicht geringen Erſtaunen im Freien ſitzen ſah, und zwar emſig bemüht, ſich mit einem alten Ruder Kühlung zuzufächeln. Er war ebenfalls in ſeinem Canoeende von einem andern Schwarm überfallen worden und hatte ſich leiſe aus dem Staube gemacht.

Der Vorſchlag wurde jetzt gemacht, Waſſer zu verſuchen, ein kleines Fiſchercanoe, das nahebei lag, ſchnell flott gemacht, und dann ruderten wir eine Strecke in die Bucht hinaus, wo wir das indianiſche Surrogat für einen Anker, — einen ſchweren in Baſt hängenden Stein — über Bord warfen. An dieſem Theil der Inſel lagen die ſie umſchließenden Riffe nicht weit vom Ufer und das Waſſer innerhalb derſelben war ruhig und außerordentlich ſeicht.

Einen beſſern Gedanken hätten wir in dieſer Nacht nicht haben können; ſanft und ruhig ſchliefen wir bis Son-

nenaufgang, dann aber weckte uns eine eigenthümliche Bewegung unſrer ſchwimmenden Hängematte. Ich blickte auf und erkannte Zeke, der dem Ufer zuwadete und uns im Schlepptau hatte. Nach den Riffen deutend, verſicherte er uns, wir ſeien eben einer großen Gefahr entgangen.

Er hatte wahrlich recht. Die Waſſergeiſter mußten unſern Steinanker aus ſeiner Schlinge gerollt haben und wir waren, als uns Zeke entdeckte, langſam unſerm Tode entgegen getrieben.

Fröhlich begrüßte jetzt der junge Tag, der uns zu unſrer Jagd leuchten ſollte, die Hügel von Martair.

In der Nacht war alles für unſern ſchnellen Aufbruch bereitet worden, und als wir im Hauſe ankamen trug Kurzchen eben ein gutes Frühſtück auf, während der alte Tonoi, wie ein geſchäftiger Wirth hin und her fuhr Mehrere ſeiner Leute waren ebenfalls gegenwärtig und im Dienſt; ſie ſollten uns mit Proviſionen begleiten und im Fall wir Glück hatten, die Beute nach Hauſe ſchaffen.

Der Doktor, den wir am vorigen Abend unſern Plan für den heutigen Tag mitgetheilt, erklärte ſich ebenfalls willig uns zu begleiten. Uebrigens fanden wir ſpäter, daß dieſe Expedition eine höchſt ſchlaue Liſt des Yankees geweſen, denn wenn wir einmal eine Vergnügungstour angenommen hatten, wie konnten wir nachher uns der Arbeit weigern? außerdem genoß er auch noch das Lob dabei, uns

einen Feiertag zu geben und unterließ nicht die Verſicherung beizufügen, daß bei Jagd oder Arbeit unſer Gehalt gleichmäßig fortliefe.

Eine alte verroſtete Muskete, die Tenoi gehörte, wurde jetzt für den Doktor geborgt und er mußte aus Leibeskräften drücken, um ſie nur abzuſchießen: ſie war ſehr kurz und ſchwer und mit einem unbehülflichen Schloß verſehen. Als er ſie erſt einmal, um zu ſehen wie ſie ſchieße, nach einem Baume abfeuerte, fand er denn auch daß ſie von ungemeiner Wirkung ſein würde, denn ſie ſchleuderte die Kugel nach einer, und ihn nach der andern Seite.

Hiernach verſuchte er Kurzchen zu einem Waffentauſch zu bewegen, indem er ſich mit ſeinem eben gethanen Schuß außerordentlich zufrieden bezeigte; Kurzchen ließ ſich aber nicht irre machen und der lange Doktor vertraute endlich die entſetzliche Waffe einem der Eingeborenen an, der ſie für ihn tragen ſollte.

Wir muſterten jetzt unſre Schaar, und wanderten der Quelle eines kleinen Bergſtromes zu, wo nicht weit von dort ein Pfad zu einem höheren Gebirgsrücken hinauflief, auf dem ſich das wilde Vieh gern aufhalten ſollte.

Kaum hatten wir die Höhen erreicht, als wir nicht gar fern eine kleine Heerde erblickten, die eben in einem niedern Buſchwerk verſchwand. Raſch eilten wir nach, und unſre Mannſchaft theilend, betrat Jeder von uns Weißen, von

Digitized by Google

mehreren Eingeborenen gefolgt an einem andern Punkt den Wald.

Ich fand mich bald in einem wirrverwachſenen Buſchwerk, und eilte eben einer kleinen lichten Stelle darin zu, als ein Schuß fiel; die Kugel ſchlug dicht neben mir ein Stück Baumrinde ab und in demſelben Augenblick hörte ich auch das Getrampel und tolle Raſcheln der nahenden Thiere, während gleich darauf fünf Stücken Vieh faſt in einer Reihe hervorbrachen, und gerade der Stelle zuſtürmten, auf der ich mich mit drei Inſulanern befand.

Es waren kleine, ſchwarze, boshaft ausſehende Geſchöpfe mit kurzen ſcharfen Hörnern, rothen Nüſtern und funkelnden Augen; die dunkelwolligen Köpfe zu Boden geſenkt.

Indeſſen ſaßen auch ſchon meine inländiſchen Hülfstruppen wie die Hühner Nachts auf den Stangen oben, und ich warf nur noch flüchtig den Blick umher, um zu ſehen, nach welcher Seite mein Rückzug gedeckt ſei und hob, faſt unwillkürlich, die Flinte, als eine Stimme aus dem Holze herausſchrie: — Gerad zwiſchen die 'Derner, Paul, gerad zwiſchen die 'Derner! nieder fuhr mein Rohr, in eine Linie mit dem kleinen weißen Büſchel an der Stirn des vorderſten. Und kaum war mein Schuß heraus als ich ſchon zurück und hinter einen Baum ſprang. Als ich mich wieder umdrehte fuhren die fünf Thiere wie eben ſo viele Kano=

Digitized by Google

nenſchläge an mir vorüber und ich konnte ordentlich den Luftzug fühlen, der hinter ihnen drein wehte.

Der Yankee erſchien jetzt und begrüßte ſie in der Flanke, worauf der kleine wilde Bulle mit der weißen Stirn, den langen Schwanz in die Höhe ſchlug, mit den Hinterbeinen ausfuhr und in voller Länge niederſtürzte. Es war aber nichts wie ein Streifſchuß geweſen; im nächſten Augenblick waren ſie alle verſchwunden und die Büſche über ihnen wogten und ſchlugen und bezeichneten ihre Bahn.

Kaum war das Gefecht vorüber, als die ſchwere Artillerie in Geſtalt des langen Doktors mit ſeinem langen Musketendonner anrückte.

— Wo ſind ſie? ſchrie er ganz außer Athem.

— H'um dieſe Zeit h'eine Meile weiter, erwiederte der Cockney; h'aber Paul, h'ihr 'ättet dem kleinen h'eine Ladung 'Agel zwiſchen die 'Derner ſchicken ſollen.

Während ich noch meine Ungeſchicklichkeit ſo viel als möglich entſchuldigte, ſtürzte Zeke auf einmal vor und rief aus:

— Um Gottes willen, Peter, was macht Ihr da?

Peter aufs Aeußerſte über den ſchlechten Erfolg unſrer Jagd erbittert, den er jetzt allein der Feigheit der Hülfstruppen zuſchrieb, hob gerade ſeine Kanone und richtete ſie nach der Gegend hin, in welcher ſein Waffenträger eben von ſeinem Baum wieder herunterkletterte; er drückte auch wirk-

lich los; die Kugel ging aber hoch in die Luft und der zum Tod erſchreckte Burſche ließ ſich fallen, brüllte wie ein angeſtochenes Schwein und gab in wilder Eile Ferſengeld. Die Uebrigen folgten uns von da an mit Furcht und Zittern.

Von hier aus erneuerten wir nun unſre Marſchroute, wanderten aber mehrere Stunden, ehe wir wieder etwas von Wild zu ſehen bekamen. Der Schall unſrer Gewehre konnte in dieſen Bergen meilenweit gehört werden. Endlich erſtiegen wir eine zweite, ziemlich ſteile Höhe, um von hier aus einen beſſern Blick in das tiefer liegende Land zu erhalten. Von dieſem Platz aus ſahen wir denn auch drei Stück Wild, die ruhig auf einem kleinen offenen rings von Waldung umgebenen Raſenfleck weideten.

Jetzt wurde vor allen Dingen eine General-Reviſion der Gewehre für nöthig befunden; dann verzehrten wir ſchnell ein paar Biſſen von den mitgebrachten Vorräthen und brachen auf. Während wir am Bergesabhang niederſtiegen, konnten wir die Thiere ganz gut erkennen; erſt da wir den Wald betraten, verloren wir ſie wieder aus den Augen. Höchſt vorſichtig krochen wir nun näher und näher und erreichten bald den Platz, wo ſie ſich befanden.

Es war eine Bulle, eine Kuh und ein Kalb, die Kuh lag jetzt wiederkäuend im Schatten dicht am Holzrand, und das Kalb vor ihr im Graſe, war emſig bemüht ihr die Schnauze abzulecken, während der alte Taurus ſelber neben

Digitized by Google

ihnen ſtand und einen väterlichen Blick auf ſeine kleine Familienſcene warf.

— Nun denn, flüſterte Zeke, laßt uns die armen Beeſter nehmen, ſo lange ſie noch beiſammen ſind; kriecht hinan boys, kriecht hinan, und hört! ſchießt zuſammen und nicht eher, als bis ich Euch das Zeichen gebe.

Wir krochen jetzt bis zum Rande der Waldblöße und knieeten dort hinter einzelnen Büſchen nieder, während wir unſre Gewehre in die Zweige ſchoben. Das Geräuſch, das wir dabei machten, blieb nicht unbemerkt, der Bulle wandte ſich, ſenkte den Kopf und brüllte dumpf und drohend; dann hob er ihn wieder und ſog die Luft ein. Die Kuh ſprang auf die Kniee, bückte ſich ängſtlich nach vorn und richtete ſich empor, während das Kalb mit geſpitzten Ohren ſich dicht unter ſie drückte. Alle drei ſtanden eng zuſammen und wären im nächſten Augenblick geflohen.

— Ich nehme den Bullen! ſchrie unſer Führer. Feuer!

Das Kalb brach augenblicklich zuſammen und ſeine Mutter ſtieß ein dumpfes Geblöke aus, während ſie ſchon mit dem Kopf ins Dickicht fuhr; doch ſie wandte ſich wieder und kam klagend zu dem lebloſen Jungen zurück, das ſie beroch und umlief und mit den blutigen Nüſtern die Luft einzog. Ein Krachen im Holz und ein lautes Brüllen verkündete den fliehenden Bullen.

Gleich darauf fiel ein andrer Schuß und die Kuh ſtürzte.

Digitized by Google

Einige von den Inſulanern ließen wir jetzt bei dem erleg-ten Wild und eilten hinter dem Bullen her, deſſen fürchter-liches Gebrüll uns zu dem Platze rief, wo er lag. Aufs Blatt geſchoſſen war er in Angſt und Schmerz in den Wald geflohen; als wir aber zu ihm kamen kniete er in einer grü-nen Schlucht und wühlte mit der Naſe in einer Pfütze von ſeinem eigenen Blute herum, das er ſtöhnend rechts und links hinausſchleuderte.

Der Yankee legte ſeine Flinte auf, und im nächſten Moment ſprang das zum Tode getroffene Vieh hoch empor und brach dann mit untergeſchlagenen Vorderbeinen veren-det zuſammen.

Unſere eingeborenen Freunde waren jetzt in vortrefflicher Laune, und Muth und Fröhlichkeit ſelber. Der alte Tonoi ſcheute ſich nicht einmal den armen Taurus bei den Hör-nern zu nehmen und ihm in die glaſigen Augen zu ſtarren.

Unſere Schiffsmeſſer kamen uns jetzt ſehr zu ſtatten; wir ſtreiften die Thiere ab und hingen ſie an Stücken Rinde in niedergebogene Aeſte; dann zogen wir uns in ein benach-bartes Dickicht zurück und warteten auf die Ankunft von wilden Schweinen, die, wie uns Zeke ſagte, nie lange auf ſich warten laſſen, wenn ſie Blut wittern. Plötzlich hörten wir, wie ſie aus zwei oder drei verſchiedenen Richtungen heranſtürmten und gleich darauf wühlten ſie ſchon in den Eingeweiden herum.

Digitized by Google

Da wir nur hoffen durften einen einzigen Schuß auf dieſe Thiere zu bekommen, ſo hatten wir erſt die Abſicht gehabt, gleichzeitig zu ſchießen. Gott weiß aber wie es kam, des Doktors Musketendonner ging von ſelber los und eines der Schweine ſtürzte. Die andern brachen gleich ins Dickicht, wir aber hinterher und wollten doch wenigſtens verſuchen noch einmal zum Schuß zu kommen.

Der Cockney ſetzte in einige Büſche hinein und wenige Sekunden ſpäter hörten wir den Schall ſeiner Muskete, dem ein ſcharfer Schrei folgte. Raſch hineilend ſahen wir, wie ſich unſer Kamerad mit einem jungen Teufel von rabenſchwarzen Eber herumſchlug; den Rüſſel hatte er ihm theilweiſe abgeſchoſſen. Er feuerte als das Wild gerade auf ihn zuflog und der Eber griff ihn denn auch ohne Weiteres an, wonach er ihn bis jetzt nur noch mit dem Kolben abgehalten. Kamen wir eine Sekunde ſpäter, dann war er verloren; ſo aber hielt ich, als der Erſte, die Mündung meines Laufs der raſenden Beſtie dicht ans Ohr und machte dem Kampf ein Ende.

Der Abend brach jetzt herein und wir gingen an die Arbeit unſre Träger zu beladen. Das Rindvieh war übrigens ſo kleiner Art, daß ein ſtarker Inſulaner ein ganzes Viertel zu ſchleppen vermochte und damit durch Dickicht und ſteile Abhänge hinunter ohne anſcheinende Schwierigkeit ging. Allerdings hätte ein Weißer das keineswegs mit Leichtigkeit

Digitized by Google

ausführen können. Was die wilden Schweine betraf, ſo konnte Keiner der Eingeborenen bewogen werden, das zu tragen, was Kurzchen erlegt hatte. Ein unbeſiegbarer Aberglaube haftete an der ſchwarzen Farbe des Wildes; wir mußten es deshalb zurücklaſſen. Das andere, ein geſprenkeltes wurde durch Rindenſtreifen an einer Stange befeſtigt und zwei junge Eingeborene nahmen es auf ſich.

Mit unſern Laſtträgern voraus kehrten wir nun in das Thal zurück; noch hatten wir aber die Hälfte unſers Heimwegs nicht hinter uns, als es ſo dunkel wurde, daß wir Fackeln haben mußten.

Wir hielten, und fertigten ſolche aus trocknen Palmenzweigen, ſchickten dann zwei Burſchen voraus um das, zur Ernährung der Flamme nöthige, Material zu ſammeln und ſetzten unſern Marſch wieder fort.

Es war ein wilder Anblick; die Fackeln wehten und flammten und ſandten ihre zuckenden Strahlen durch den finſtern Wald; die Inſulaner trabten dabei trotz ihrer ſchweren Laſt, wo es die Ebenheit des Bodens nur irgend geſtattete, ziemlich ſchnell dahin und ihre nackten Schultern röthete das Blut; dann und wann aber, wenn ſie nebeneinander vorüberzogen, ſtießen ſie wilde Schreie aus, die das Echo in den Hügeln emporſchreckten.

Digitized by Google

Capitel XI.

Ein Jagdfeſt und ein Beſuch auf Afrehitoo. Die Kartoffeln.

Zwei Stücken Rindvieh und ein Schwein; keine ſchlechten Trophäen einer Tagesjagd!

Bei Fackellicht marſchirten wir alſo auf die Plantage und während das Schwein an ſeinem Pfahl hin- und herſchlenkerte, ſang der Doktor ein altes Jagdlied — Tally-ho! deſſen Chor hoch über die gellenden Töne der Eingeborenen hinausſchallte.

Wir beſchloſſen eine fröhliche Nacht zu machen; ein mächtiges Feuer wurde vor dem Hauſe im Freien angezündet, und dort hingen wir ein Hinterviertel der Kuh an den Banianbaum, wo ſich dann Jeder nach Herzensluſt abſchneiden und braten konnte, was er wollte. Körbe mit geröſteter Brodfrucht und Taropudding, ein Bündel von Bananen und junge Cocosnüſſe hatten indeſſen die Eingeborenen bis zu unſrer Rückkunft herbeigeſchafft.

Digitized by Google

Das Feuer brannte gar wacker, hielt die Mosquito's ab und machte unſre Geſichter glühen und funkeln. Das Fleiſch hatte dabei den ächt wilden Geſchmack und ein paar Flaſchen weißen Brandy's, die Zeke aus ſeiner geheimen Speiſekammer hervorbrachte, gingen munter im Kreiſe herum.

Mein langer Kamerad war wirklich ausgelaſſen und als er eine Menge Geſchichten erzählt, und eine Unmaſſe von Liedern geſungen hatte, ſprang er plötzlich empor, umſchlang eine junge Dame aus dem Thal und walzte mit ihr über das Gras hin. Es läßt ſich gar nicht erzählen, was er für Streiche in der Nacht angab; die Eingeborenen aber, die ſo etwas ungemein gern leiden mögen, nannten ihn augenblicklich „maitai!"

Spät nach Mitternacht legten wir uns erſt nieder, Zeke aber, mit dem Geiſt eines ächten Yankees, ging unter keiner Bedingung eher ſchlafen, bis er nicht das übrig gebliebene Fleiſch erſt alles eingeſalzen und ſo vor dem Verderben bewahrt hatte.

Der nächſte Tag war ein Sonntag, und auf meine Bitte begleitete mich Kurzchen nach Afrehitoo, einer benachbarten Bai und dem Sitz einer Miſſion, die faſt gerade Papeetee gegenüberliegt. In Afrehitoo befindet ſich eine große Kirche und ein Schulhaus, beide ſind aber ziemlich verfallen; auf einem freundlichen Hügel dagegen und zwi-

Digitized by Google

ſchen blühenden Büſchen hineingebaut, ſtand ein ſehr geſchmackvolles Häuschen, von dem aus man den ganzen Kanal überſehen konnte. Als ich vorbeiging erblickte ich eben noch ein ſehr geſchmackvolles Cattunhemd, das von der Piazza in die Thür verſchwand. Hier reſidirten die Miſſionäre.

Ein niedliches kleines Segelboot tanzte an ſeinem Anker, einige Schritte entfernt vom Strande, und über das niedere Land zerſtreut, in der Nachbarſchaft dieſes Hügels, ſtanden einzelne Hütten der Eingeborenen — roh und unbeholfen genug, doch auf jeden Fall beſſer als die meiſten in Tahiti.

Wir hörten die Predigt mit an, fanden jedoch nur eine kleine Verſammlung. Sie war nicht viel anders als die in Papeetee, und es fiel weiter nichts intereſſantes vor. Die andächtigen Zuhörer ſahen mir übrigens auffallend unruhig aus, und ich wußte nicht, wie ich mir das erklären ſollte, bis ich endlich hörte, daß der Miſſionär über das achte Gebot gepredigt habe.

In jenem Diſtrikt lebte nemlich ein Engländer, der wie unſre Freunde, die Pflanzer, Tombeskartoffeln für den Papeetee=Markt zog.

Trotz aller ſeiner Vorſicht beſuchten die Eingeborenen faſt allnächtlich ſeine Felder und ſchleppten die Kartoffeln fort. In einer Nacht feuerte er ſeine mit Pfeffer und Salz

geladene Schrotflinte auf verſchiedene Schatten ab, die über ſeinen Grund und Boden dahinglitten, ſie flohen; das Gewürz machte aber auf die Schufte denſelben Eindruck, wie auf irgend eine andre Speiſe; ſie ſchienen nur noch mehr Geſchmack daran zu finden, und kamen in nächſter Nacht ſchon wieder; ja zwei Abende darauf ertappte er ſogar eine ganze Geſellſchaft, die ſich in ſeiner eignen Küche einen Korb voll Kartoffeln buk. Endlich theilte er ſeine Leiden dem Miſſionär mit, der zum Beſten der Verſammlung die Predigt hielt, zu der wir eben kamen.

In Martair hatten wir jetzt gar keine Diebe; die Thalbewohner dort wurden aber förmlich dazu beſtochen, ehrlich zu ſein; die Sache wurde zwiſchen ihnen und den Pflanzern ganz geſchäftsmäßig betrieben, und der Letztere bezahlte ihnen einen förmlichen Tribut, damit ſie, wenn ſie ſo und ſo viel Kartoffeln ausgezahlt bekamen, die ſeinigen im Felde ungeſchoren ließen. Eine andere Sicherheit gegen ihre Spitzbubentalente gewährte der Platz ſelber, denn ſie ſcheuten ſich doch auch etwas, auf den Grund und Boden ihres eignen Häuptlings zu ſtehlen.

Als wir Nachmittags nach Martair zurückkehrten, fanden wir, daß ſich der Doktor und Zeke ganz bequem eingerichtet hatten. Der Letztere lag mit der Pfeife im Munde auf der Erde und beobachtete den Doktor, der mit untergeſchlagenen Beinen wie ein Türke vor einem großen eiſernen

Keſſel ſaß und Kartoffeln und Tarno in Streifen ſchnitt. Dieſe warf er in das Kochgeſchirr und fügte dann und wann noch zerſplitterte Knochen hinzu, um, wie er ſich ausdrückte, eine delikate Rindsſuppe zu brauen.

In der Gaſtronomie hatte es mein Freund zu einer großen Kunſtfertigkeit gebracht, und um ſeine Kenntniſſe noch zu vermehren beſchäftigte er ſich den übrigen Theil des Tags mit etwas, das man hätte Experimental-Kochkunſt nennen können, denn er kochte, röſtete und briet eine Unmaſſe von Fleiſchſtücken auf die verſchiedenſte und merkwürdigſte Art. Es war das erſte friſche Fleiſch, das Einer von uns ſeit länger als einem Jahre gekoſtet hatte.

— O Peter, bemerkte Zeke gegen Abend, als Lattengeiſt wieder eben eine mächtige Rippe auf den Kohlen wendete; ich denke Ihr werdet Euch ſchon wieder zuſammenrappeln, — nicht wahr, Paul?

— Ich denk's auch, erwiederte ich; er will ſich nur die eingefallenen Backen ein bischen gerben; nachher wird's ſchon beſſer gehen.

Die Wahrheit zu geſtehen, machte es mir ungemeines Vergnügen, daß des Doktors Ausſichten auf Unwohlſein heute ſo gründlich vernichtet wurden, denn in Folge davon hätte er, und wahrſcheinlich auf meine Koſten, gute Zeit gehabt und mich nachher noch obendrein ausgelacht.

Als wir am nächſten Morgen noch immer in unſern,

Digitized by Google

dieſsmal freilich beſſer befeſtigten Canoe lagen, rief uns Zeke laut vom Ufer an.

Wir ruderten hinüber und er ſagte uns, daß in der Nacht ein Canoe von Papeetee mit dem Auftrag eingetroffen wäre, ein dort liegendes Schiff mit Kartoffeln zu verſorgen, und er verlangte, da ſie am Nachmittag alle am Bord ſein mußten, unſre Hülfe.

Mein langer Kamerad war einer von Denen, die, wenn ſie mit dem falſchen Bein aus dem Bett gefahren ſind, oder ihnen ſonſt etwas derartiges paſſirt iſt, nur höchſt mürriſch und unzufrieden drein ſchauen, bis ſie einmal ihr Frühſtück im Magen haben. Umſonſt entſchuldigte ſich auch der Yankee mit der ungemeinen Eile der Sache und meinte, er würde uns in keinem andern Falle ſo früh geweckt haben. Es blieb Alles einerlei; der Doktor ſah nur deſto finſterer aus und erwiederte kein Wort.

Endlich, um eine Art Enthuſiasmus für die Sache zu erregen, rief der Yankee ſehr munter, und als ob er etwas ganz beſonders Angenehmes für uns in Petto habe:

— Nun boys, wie iſt's, wollen wir uns den Spaß machen?

— Ja, in des Teufels Namen! brummte Lattengeiſt und ſah aus, als ob er ihn hätte ohne Pfeffer und Salz verzehren können. Wir ſchritten dann dem Hauſe zu. Trotz ſeiner keineswegs freundlichen Antwort glaubte aber der

Doktor doch wohl nach einer ſolchen gaſtronomiſchen Vorſtellung, wie geſtern, ſich nicht ganz von der Arbeit zurückziehen zu dürfen. Vor dem Haus fanden wir Kurzchen auch wirklich mit den Hacken und gingen nun zur andern Seite der Einfriedigung, wo die Kartoffeln erſt noch ausgegraben werden ſollten.

Der fette, fruchtbare Boden ſchien ſolchem Gewächs ganz vorzüglich hold zu ſein; die großen gelben Knollen rollten aus den Hügeln hervor wie Eier aus dem Neſte; was mich aber am meiſten in Erſtaunen ſetzte, war mein Kamerad, der mit wirklich merkwürdig regem Eifer ſeine Hacke handhabte. Ich ſelber, durch die kühle Morgenluft gekräftigt, arbeitete ebenfalls mit beſtem Willen und Zeke wie der Cockney ſchienen äußerſt zufrieden mit unſerm bereitwilligen Fleiß.

Es dauerte nicht lange ſo hatten wir die Kartoffeln heraus. Jetzt kam aber die ſchlimmſte Arbeit, denn ſie mußten auch noch zu dem, wenigſtens eine Viertelmeile entfernten Strand geſchleppt werden; an einen Schubkarren oder ſonſt nur irgend ein fahrbares Inſtrument war nemlich auf der ganzen Inſel nicht zu denken, und unſern Schultern ſtand dieſe ganze Freundlichkeit bevor. Zeke wußte aber eben ſo gut wie wir, daß dies der unangenehmſte Theil des Geſchäfts ſei und wurde deſto freundlicher und lebhafter. Er ließ uns auch gar keine Zeit trüben Gedanken nachzuhängen, ſondern lenkte unſre Aufmerkſamkeit bald auf eine Partie Körbe,

die nicht weit von uns am Ufer aufgeſtapelt ſtanden. Ohne weitere Umſtände faßten wir da zu, und befanden uns bald alle vier mit unſrer Laſt auf den Schultern und mit ſchwankenden Schritten auf dem Weg.

Unſer erſter Gang lief denn auch ziemlich gut ab; wir kamen zuſammen am Strande an, denn Zekes fortwährende Aufmunterungen hatten ſich als unwiderſtehlich erwieſen; beim zweiten Male fing mir jedoch mein Rücken ſchon an zu ſchmerzen, und als wir drei oder vier Mal gewandert waren, glaubte ich die Schultern müßten mir aus den Pfannen fallen, während des Doktors lange Geſtalt ganz in ſich ſelbſt zuſammenknickte. Es dauerte auch gar nicht lange, ſo waren unſre Kräfte erſchöpft und ganz außer Athem warfen wir die Köybe nieder und erklärten, wir könnten nicht mehr. Unſere Prinzipale aber, die jetzt für gut befanden, ein neues Mittel an uns zu verſuchen, arbeiteten ruhig, ohne uns weiter zu beachten, fort und appellirten dadurch natürlich an unſer eignes moraliſches Gefühl. Es war gerade ſo als ob ſie geſagt hätten: — Nun ſeht einmal Leute, wir haben Euch die letzten drei Tage beherbergt und beköſtigt, geſtern ſeid Ihr wahre Fleiſchvernichter geweſen, und jetzt ſteht Ihr dort und ſeht zu, wie wir arbeiten. Das konnten wir nicht lange aushalten; auf ſolche Art förmlich dazu getrieben, rafften wir unſre Körbe wieder auf. So hart wir aber auch arbeiteten und keuchten, wir

blieben doch immer hinter Zeke und Kurzchen zurück, die mit Schweißperlenden Stirnen und glühend rothen Geſichtern, wie ein paar Schleppmaſchinen hin- und herſtürmten. Ach ich wünſchte faſt, daß ſie ſich nur einmal überladen möchten.

So ſehr mich meine eigne Laſt übrigens bedrückte, ſo mußte ich dennoch über den langen Doktor lachen. Dort ging er — den dünnen Nacken weit vorgeſtreckt und die Arme hinten hinausgedreht, um einen bequemen Sitz für ſeinen Korb zu bilden, während die Stelzenbeine immer einmal einknickten, als ob ihm die Kniegelenke aus den Fugen gegangen wären.

— Da, ich trage nicht mehr! rief er plötzlich und warf ſeine Kartoffeln ins Boot, wo der Yankee gerade beſchäftigt war ſie aufzuhäufen.

— Ei, rief Zeke munter, dann denke ich, Ihr und Paul verſucht lieber einmal die Faß-Maſchine. Kommt, ich will's Euch ganz geſchwind bequem machen. Und damit watete er raſch ans Ufer und eilte, während er uns noch zurief, ihm zu folgen, nach dem Hauſe zurück.

Wir hätten gar ſo gern erſt gewußt, was er mit der „Faß-Maſchine" meine, denn wir trauten der Geſchichte nicht recht, hinkten aber doch hinterher und fanden ihn vor der Thür ſchon eifrig beſchäftigt, eine Art Trageſtuhl herzurichten und zwar mit weiter nichts als einem alten Faß, das

Digitized by Google

er durch ein Tauende in mitten eines ſtarken Ruders befeſtigte. Der Yankee lächelte dabei ganz vergnügt und wir mit, als wir an unſre unglückſeligen Schultern dachten.

— So, ſagte er, als alles fertig ſchien; jetzt braucht Ihr Euch die Rücken nicht mehr zu brechen; nun könnt Ihr ganz gerade ſtehen; verſucht's nur einmal. Und er legte höchſt artig das Ruderblatt auf des Doktors Schulter, während er mir das andre Ende aufhalf, ſo daß wir das Faß zwiſchen uns hatten.

— Ah, ſagte er, als er bewundernd ein paar Schritte zurücktrat und uns in dieſer intereſſanten Stellung betrachtete, ſehr ſchön; die Sache wird ſich machen.

Es half auch wirklich nichts. Mit gebrochenen Herzen und Rückgraten ſtöhnten wir zum Feld zurück, während der Doktor in einem fort Gebete murmelte.

Als wir mit dem beladenen Faß endlich aufbrachen ging die Sache im Anfange auch wirklich ganz gut, und wir hielten ſchon das Ganze für eine ausgezeichnete Erfindung; von dieſer Idee kamen wir aber bald zurück. In weniger als fünf Minuten mußten wir ſtockſtill ſtehen bleiben, denn das Springen und Schwanken des unbehülflichen Ruders wurde unerträglich.

— Laßt uns einmal wechſeln, ſagte der Doktor, dem das ſcharfe Blatt nicht gefiel, das in ſein eignes Schulterblatt einſchnitt.

Digitized by Google

Endlich durch kurze Gänge und häufiges Plätzetauſchen, gelang es uns bis zum Strand hinabzukommen, wo wir unſre Ladung in keineswegs guter Laune abwarfen.

— Warum laſſen wir denn die Eingeborenen nicht helfen? fragte Lattengeiſt, indem er ſeine Schultern rieb.

— Eingeborenen ſollen zum Teufel gehen, brummte der Yankee; zwanzig von ihnen machen nicht ſo viel wie ein Weißer. Die ſind gar nicht zum Arbeiten geſchaffen und die Canaillen wiſſen's auch; denn verdammt wenig Arbeit laſſen ſie ſich zu Schulden kommen.

Trotz dieser guten Meinung von ihnen ſah ſich Zeke doch zuletzt genöthigt, ein paar dieſer zweibeinigen Geſchöpfe zum Dienſt zu preſſen.

— Ara mai! ſchrie er Mehreren zu, die nicht weit davon ganz bequem gelagert waren und bis dahin unſre ganze Arbeit mit prüfenden Blicken betrachtet hatten, wobei ſie unſer Palankin am meiſten amuſirt zu haben ſchien.

Nachdem dieſe Burſchen ihre Körbe zuſammenladen mußten, füllte der Yankee ſeinen eignen und trieb ſie nachher vor ſich her; wahrſcheinlich hatte er die Heerden mit Körben behangener Maulthiere einmal geſehen, die von berittenen Indianern auf der großen Straße von Callao bis Lima eben ſo getrieben werden.

Das Boot war endlich geladen und der Yankee nahm

ein paar Eingeborene mit ſich, hißte ſeine Segel auf und lief nach Papeetee hinüber.

Am nächſten Morgen, als wir beim Frühſtück ſaßen, kam der alte Tonoi hereingelaufen und verkündete die Rückkunft der Reiſenden. Wir eilten an den Strand hinab und ſahen das Boot auf uns zugleiten. Am Ruder kauerte aber ein ſchläfriger Inſulaner, während Zeke vorn im Bug ſtand und mit einem kleinen Sack voll Silber klimperte; es war der Ertrag ſeiner Fahrt.

Digitized by Google

Capitel XII.

Was ſie von uns in Martair hielten. Vorbereitungen zur Reiſe.

Mehrere ruhige Tage lagen nun vor uns, während denen wir gerade genug arbeiteten, um guten Appetit zu bekommen, denn die Pflanzer mutheten uns in dieſer Zeit keine ſchwere Arbeit zu; ihr Wunſch uns zu behalten trat auch immer augenſcheinlicher hervor und er ließ ſich auch recht gut erklären, denn erſtlich hatten ſie uns wohl als ein paar ordentliche, anſtändige Burſche kennen gelernt, und dann mußten ſie auch merken, daß wir vor den gewöhnlichen Herumſtreichern in dieſen Seen einiges voraus hatten, ja, daß ſogar unſre Geſellſchaft für ein paar einſame, wenig gebildete Leute, wie ſie ſelbſt waren, nicht allein angenehm, ſondern auch nützlich ſein müſſe.

Sie fingen auch wirklich an uns in mancher Hinſicht mit einer Art Bewunderung zu betrachten, und der Cockney hatte bald herausgefunden, daß der Doktor ein verkehrt gehaltenes Buch rein weg leſen könnte, ohne ſelbſt die großen

Digitized by Google

Worte erſt zu buchſtabiren, während der Yankee ihn mit einigen arithmetiſchen Sätzen auf die Probe ſtellte, die Lattengeiſt zur höchſten Zufriedenheit löſte.

Ueberdies wußte mein langer Gefährte ſeine Unterhaltung mit ſo ſtattlich klingenden Worten zu würzen, daß ſie einmal wirklich unbedeckt blieben, ſo lange er ſprach.

In der That gewannen ſie täglich, beſonders von dem Doktor eine höhere Meinung, und träumten ſchon von einer Maſſe von Vortheilen, die ihnen ein ſo gelehrter Arbeiter bringen könne. Unter andern Projekten, die ſie in dieſer Art vorbrachten, nahm auch das einen ziemlich bedeutenden Platz ein, ein kleines Fahrzeug von circa vierzig Tonnen zu bauen und damit die benachbarten Inſeln zu befahren. Mit eingeborenen Matroſen wollten ſie den ſtillen Ozean von Gruppe zu Gruppe beſuchen, Handel treiben und die Koſtbarkeiten dieſer Meere ſammeln.

Dieſe Südſeeluſtfahrten malten wir uns auch mit höchſt lockenden Farben aus, und der Doktor beſonders wurde unverſchämt genug ſich ſehr bedeutend über Schiffahrt zu verbreiten, von Azimuth-Compaß und Gott weiß was ſonſt noch für Dingen zu reden, wie man künftig die Länge, unter der man ſegle, finden könne.

Sobald mein Kamerad in ſolcher Sache ſeiner Einbildungskraft die Zügel ſchießen ließ, war es eine wahre Luſt zuzuhören und ich unterbrach ihn dann auch höchſt ſelten,

Digitized by Google

ſondern lauſchte ſchweigend mit den bewundernden Pflanzern ſeinen Worten. Das aber hatte denn auch gar ſchnell zur Folge, daß ſie unſre verſchiedenen Verdienſte danach beurtheilten und es konnte mir bald nicht mehr unbekannt bleiben, einen wie viel höhern Platz in ihrer Bewundrung der Doktor einnahm, wobei ich ihn auch noch, und ich vermuthe mit Recht, in dem Verdacht hatte, daß er heimlicher Weiſe den Pflanzern verrathen habe, welche verſchiedenen Stellungen wir an Bord der Julia eingenommen. Das war gewiß, die Pflanzer hielten ihn augenſcheinlich für etwas ganz Außerordentliches, und mit dieſer Idee von ihm mochten ſie ihm auch eher den Widerwillen vor jeder Handarbeit nachſehen, denn da ſie größere Pläne im Werke hatten, hofften ſie, daß er ihnen dann nützlicher ſein würde.

Der Doktor natürlich, der überhaupt gern auf jeden Scherz einging, verſäumte keinesweges ſeine Rolle fortzuſpielen, wo es ihm noch dabei ſolch bedeutenden Nutzen brachte; manchmal aber nahm er, und wenn er es auch im Scherz meinte, eine ſolche Miene der Ueberlegenheit gegen mich an, daß es mir endlich läſtig wurde, und ich ihm gerade herausſagte, ich würde mir ſeine Anmaßungen nicht mehr ruhig gefallen laſſen; wollte er abſolut den Gentleman ſpielen, gut, dann würde ich Farbe bedienen und was in dieſem Falle das Ende vom Liede werden müſſe, könne er ſich denken.

Digitized by Google

Hierauf lachte er herzlich; und wir verſtändigten uns bald das Thal zu verlaſſen, ſo ſchnell es uns, artiger Weiſe, nur möglich ſein würde.

An demſelben Abend noch beim Eſſen ſpielte der Doktor auf unſre Abſicht an; aber Zeke, wenn auch ſehr erſtaunt und keineswegs freudig überraſcht, verzog keine Muskel.

— Peter, ſagte er nun endlich ſehr ernſthaft und nach augenſcheinlichem Ueberlegen; wie würde es Euch behagen, das Kochen zu beſorgen; es iſt leichte Arbeit und Ihr brauchtet nichts weiter zu thun. Paul iſt ſtärker, der kann im Felde arbeiten wenn er Luſt hat, und über kurz oder lang werden wir ohnedies etwas haben, was Euch beſſer zuſagt. — Wie, Kurzchen?

Kurzchen nickte.

Dies vorgeſchlagene Arrangement war allerdings nicht übel, beſonders die Sinecure für den Doktor; was mich ſelbſt aber betraf, ſo wollte mir keineswegs der mir zugeſchriebene Theil behagen, doch für jetzt wurde nichts Näheres beſtimmt; wir hatten unſre Abſicht zu gehen angedeutet und das ſchien uns für jetzt genug. Da wir übrigens weiter nichts erwähnten, ſo mochte der Yankee vielleicht immer noch glauben, daß wir bewogen werden könnten zu bleiben und verdoppelte deshalb ſeine Bemühungen uns den Aufenthalt ſo angenehm als möglich zu machen.

Digitized by Google

So ſtanden die Sachen als ſie uns eines Morgens vor dem Frühſtück in den Garten ſchickten, Unkraut auszujäten, wo wir, da die Pflanzer im Haus beſchäftigt waren, allein blieben.

Obgleich nun das Jäten von unſern Principalen für eine ganz leichte Arbeit gehalten wurde, denn deshalb hatten ſie uns dieſelbe übertragen, und obgleich wir auch ſelber zugeſtanden, daß es für die eine höchſt angenehme Gartenunterhaltung ſei, denen es gefiele, ſo ließ ſich doch auch wieder nicht leugnen, wie es mit der Zeit ermüde und langweile.

Nichts deſto weniger knechteten wir in einem fort, bis endlich der Doktor, der ſich ſeiner Länge wegen fortwährend in einen ſpitzen Winkel zuſammenbiegen mußte, plötzlich in die Höhe ſchnellte und mit einer Hand ſein Rückgrat hineindrückend ausrief:

— Wenn doch unſre Gelenke nur Löcher hätten, daß man ein bischen Oel hineingießen könne.

Obgleich dem Unkraut ſo viel näher als er, ſtimmte ich ihm doch von Herzen gern darin bei, denn auch meine Glieder ſchmerzten mich auf das Entſetzlichſte.

Nichts deſto weniger hielten wir aus bis die Sonne heiß und brennend über den Bergen heraufſtieg, dann aber konnten wir es nicht länger mehr ertragen; wir ſchulterten alſo unſre Hacken und wanderten nach Hauſe, feſt entſchloſſen

Digitized by Google

die guten Pflanzer nicht mehr länger glauben zu laſſen, ſie hätten in uns ein paar Arbeiter, die ihnen nur den mindeſten Nutzen ſchaffen könnten.

Dort angekommen erklärten wir das auch frei und offen; Zeke aber fühlte ſich ſehr gekränkt und ſuchte uns durch alles Mögliche zu bewegen, auszuharren; da er aber alles vergebens fand, ließ er nach, erklärte uns aber nichtsdeſtoweniger höchſt freundlich, daß wir uns mit unſrer Abreiſe ja nicht übereilen, ſondern als Gäſte ſo lange bei ihnen bleiben ſollten, wie es uns gefiele.

Wir dankten ihnen jedoch herzlich dafür und verſicherten ihnen, daß wir am nächſten Morgen Martair verlaſſen würden.

Den übrigen Theil des Tages ſchlenderten wir nun umher und beſprachen unſre Pläne.

Der Doktor wollte gar zu gern Tamai beſuchen, ein Städtchen, das ganz einſam mitten im Lande und am Ufer eines Sees gleichen Namens liegen ſollte. Von Afrehitoo konnte man dieſen Platz auf einem ſchmalen Pfad, der durch die herrlichſte Gegend führte, erreichen. Von dem See ſelber hatten wir auch ſchon gehört, der ſo reich an Fiſchen ſein ſollte, daß in früheren Zeiten ſogar Angelgeſellſchaften von Papeetee aus, dort hinüber gingen.

An deſſen Banken wuchſen auch die herrlichſten Früchte der Inſel und zwar in größter Vollkommenheit; die „Ve“

Digitized by Google

z. B. oder die braſilianiſche Pflaume erreicht hier die Größe der Orange und der prachtvolle Arheea oder rothe tahitiſche Apfel glühte hier in noch viel höherer Pracht als auf den übrigen Inſeln.

In Tamai wohnten auch überdies die ſchönſten, lieblichſten Frauen der Geſellſchafts = Inſeln, und der ganze Ort lag ſo getrennt von dem übrigen Theil des Landes, daß bis dahin weder die Kultur noch die Verderbniß der Weißen in ſo vollem Maße gedrungen war, wie in die übrigen Thäler; ja, das tahitiſche Leben, wie es zu Cooks Zeiten und unter der Regierung des Knabenkönigs Oteo beſtand, ſollte hier noch faſt in früherer Weiſe exiſtiren.

Nachdem wir von den Pflanzern alle uns nöthig ſcheinenden Erkundigungen eingezogen, beſchloſſen wir, die Stadt aufzuſuchen, dort eine Zeitlang zu bleiben, und nachher Taloo, einen Hafen an der gegenüberliegenden Seite der Inſel zu erreichen.

Ohne Weiteres gingen wir alſo nun daran, unſre Reiſekoſtüme herzuſtellen. Die befanden ſich aber allerdings in einer ziemlich traurigen Lage und Jacke und Hoſe, die ich beſaß, ſchienen wirklich nur aus Gefälligkeit für mich noch zuſammenzuhalten. Dem Doktor ging es keineswegs beſſer. Sein letzter Ueberzug, eine dünne baumwollne Jacke hatte faſt ihr Ende erreicht und nichts war ihm geblieben ſie zu erſetzen. Wohl bot ihm Kurzchen groſsmüthiger Weiſe eine

Digitized by Google

Andere, etwas weniger zerlumpte an; die wurde aber ſtolz verweigert und Lattengeiſt zog es vor, das alte Coſtüm von Tahiti, die „Roora,“ anzulegen.

Dieſes Kleidungsſtück, das man in frühern Zeiten als Feſtgewand trug, hatte uns Capitän Bob einmal gezeigt, der ein ſolches als Erbſtück aufbewahrte; es war eine Art Mantel aus gelber Tappa, der ganz in der Art wie der Poncho der ſüdamerikaniſchen Spanier getragen wurde. Er beſtand nemlich aus einem viereckigen Stück Tappa, das in der Mitte einen Schlitz hatte, durch welchen man den Kopf ſteckt, ſo daß das Gewand in maleriſchen Falten um den Körper hängt.

Tonoi brachte auch genug braune, grobe Tappa, um einen derartigen kurzen Mantel herzuſtellen und in fünf Minuten war der Doktor ausgeſtattet. Zeke übrigens, der ſeine Toga höchſt aufmerkſam betrachtete, machte den Eigenthümer derſelben darauf aufmerkſam, daß er manche Ströme zu durchwaten, manche Berge zu erklettern hätte, und wenn er einmal in Unterröcken reiſen wolle, dieſe auch aufnehmen müſſe.

Außerdem gingen wir total barfuß.

Im ſtillen Ozean tragen die Matroſen nemlich ſelten Schuhe und ich hatte ſchon die meinen, ſobald wir die Paſſate erreicht, bei Seite geworfen; ja ſeit der ganzen Zeit, auf ein paar Märſchen am Ufer ausgenommen, keine wieder getragen. In Martair wären ſie allerdings wünſchenswerth

geweſen, wo ſie aber herbekommen? und dennoch behaupteten Alle, wir würden den Marſch, den wir vorhätten, ohne dieſelben gar nicht zurücklegen können. Zeke beſaß ein Paar alte koloſſale Stiefeln, die von einem Querbalken im Hauſe wie zwei Satteltaſchen herunterhingen. Dies würdige Paar tauſchte der Doktor gegen ein gutes Meſſer, den letzten werthvollen Artikel den er bei ſich führte, aus, und ich ſelber verfertigte mir Sandalen aus Ochſenhaut, wie ſie die Indianer in Californien tragen. In ein paar Minuten kann man ſolche herſtellen und ſie beſtehen aus weiter nichts, als roh ausgeſchnittenen Sohlen, die man mit drei Riemen unter dem Fuß befeſtigt.

Auch unſer Kopfſchmuck verdient ein kurzes Wort. Mein Kamerad beſaß einen alten braven Panamahut, der aus den feinſten, faſt ſeidenartigen Grasfaſern geflochten, ſo elaſtiſch war, daß man ihn feſt zuſammendrücken konnte und er ſprang augenblicklich in ſeine frühere Form zurück. Doktor Lattengeiſt ſah in dieſem und in ſeiner ſpaniſchen Roora wie ein bettelnder Grand aus. Faſt noch auffallender ſtolzirte ich in meinem Turban einher. Mein Hut war mir nemlich kurz vorher, ehe wir Papeetee erreichten über Bord geflogen, und ich mußte eine von dieſen nichtswürdigen meerfarbigen Strumpfdingern tragen, die Matroſen gewöhnlich eine ſchottiſche Mütze nennen. Jedermann kennt die Elaſticität geſtrickter Wolle und dieſer caledoniſche

Kopfſchmuck preßte mir denn auch die Schläfe ſo fürchterlich zuſammen, daß ich es unter den heißen Sonnenſtrahlen kaum aushalten konnte. Umſonſt ſchnitt ich ſogar eine Menge Luftlöcher hinein, jede dieſem unverwüſtlichen Gegenſtand beigebrachte Wunde ſchien faſt augenblicklich wieder zuzuheilen, und Kooloo mein würdiger Freund, der ſah, wie ſie mich genirte, wußte mich endlich zu bewegen, daß ich ſie ihm überließ. Ich that dies und bereicherte ihn noch dazu mit der Bemerkung, daß er durch ein tüchtiges Kochen alle ihre urſprünglich lebhaften Farben wiederherſtellen könnte.

Von dem Augenblicke an trug ich einen Turban, und dieſen machte ich mir auf folgende Art. Ich nahm eins von des Doktors bunten Kattunhemden und wickelte es mir ſo um den Kopf, daß die beiden Aermel hinten herunter hingen; das ſchützte mich allerdings vortrefflich gegen die Sonne, doch beim Regen nahm ich ihn lieber ab. Der Doktor übrigens, dem meine romantiſche Tracht ſehr zu gefallen ſchien, nannte mich von da an, auf die beiden Hemdärmel anſpielend, den Paſcha von zwei Roßſchweifen.

So ausgerüſtet waren wir bereit unſre Wanderung nach Tamai anzutreten, in deſſen grünen Salons wir nicht wenig Aufſehen zu erregen hofften.

Capitel XIII.

Tamai. Ein Tanz im Thale.

Am nächſten Morgen, ſchon lange vor Sonnenaufgang, waren meine Sandalen geſchnallt und der Doktor voltigirte jetzt in Zekes Stiefeln hinein.

Die Pflanzer, die uns wiederzuſehen erwarteten ehe wir nach Taloo gingen, wünſchten uns eine angenehme Fahrt, gaben uns noch beim Abſchied ſehr großmüthiger Weiſe ein paar Pfund ſogenannten Block-Taback mit und ermahnten uns, ihn in kleine Streifen zu ſchneiden, da das virginiſche Kraut ſolcher Art das einzige kleine Geld ſei, das man auf der Inſel kennt.

Tamai ſollte, wie man uns ſagte, nicht mehr als drei oder vier Leaguen entfernt ſein; ſo alſo, nachdem wir berechneten, daß uns der rauhe Weg ſowohl länger als gewöhnlich aufhalten würde und wir doch auch während der heißeſten Tageszeit liegen bleiben mußten, hofften wir die Ufer des Sees etwa mit einbrechendem Abend zu erreichen.

Digitized by Google

Mehrere Stunden nun wanderten wir langſam durch Wald und Schlucht, über Hügel und Abhang hin, ſahen nichts als dann und wann Heerden wilden Viehs, und raſteten oft, bis wir uns endlich, und zwar um Mittag, im Herzen der Inſel befanden.

Es lag hier eine grüne, kühle Schlucht mitten zwiſchen den Bergen, in die wir jetzt hinabſprangen. Hundert Quellen ſprudelten da; große ſtattliche Bäume umhüllten den Platz mit ihrem feierlichen Dunkel; um ihren moosigen Dekken hingen große klare Tropfen. Wunderbarer Weiſe fanden wir aber hier nicht eine einzige Spur daß wildes Vieh ſchon je dieſen Platz beſucht hätte; auch kein Laut ließ ſich hören, kein Vogel ſehen, kein leiſer Lufthauch bewegte die Blätter. Die Einſamkeit, die hier herrſchte, war wirklich bedrückend und erſt als wir einen Augenblick gehalten, und unter die überhängenden Zweige geſchaut hatten, wo wir nichts als regungsloſe umgeworfene Stämme fanden, durchſchnitten wir ſchnell dieſen unheimlichen Platz, und kletterten einen ziemlich ſteilen, uns gegenüber emporſteigenden, Abhang hinauf.

In halber Höhe machten wir Halt, wo ſich die Erde um den Fuß dreier Palmen geſammelt und einen wundervollen Ruheplatz gebildet hatte; von hier aus konnten wir auch in die eben verlaſſene Schlucht hinabſchauen, die jetzt in dunkelgrüner Nacht unter uns lag. Nun holten wir vor

Digitized by Google

allen Dingen unſere mit „focee“ gefüllte Calabaſſe hervor, ein Abſchiedsgeſchenk von Tonoi. Nach einem tüchtigen Mahl ſchlugen wir Feuer und in blauen Dampfwolken pafften wir unſre Ermüdung zu den über uns wehenden Palmen empor. Endlich ſchliefen wir ein und wachten auch nicht eher wieder auf, bis die Sonne ſo niedrig ſtand, daß ſie unter dem Laub der Bäume hindurch zu uns herein ſchien. Um nicht weitere Zeit zu verſäumen brachen wir jetzt ſchnell auf und ſetzten unſern Marſch fort; kaum aber erreichten wir den Gipfel des Berges, ſo lag zu unſerm Erſtaunen und gerade unter uns, See und Städtchen in friedlicher Heiterkeit da. Wir hatten es noch eine gute League fern geglaubt. Wo wir ſtanden ruhte noch immer das goldene Sonnenlicht, aber über das Thal da unten ſtahlen ſich lange Schatten, und der kräuſelnde grüne See ſpiegelte die Häuſer und Bäume zurück, wie ſie gerade über ihm an ſeinen Ufer ſtanden. Verſchiedene kleine Canoes lagen hier und da an Pfoſten befeſtigt auf dem Waſſer, und tanzten mit den Wellen; drüben aber ruderte ein einſamer Fiſcher einer graſigen Landzunge zu. Vor den Häuſern konnten wir Gruppen von Eingeborenen erkennen, von denen Einige ausgeſtreckt auf der Erde lagen, Andere nachläſſig gegen die Bambus lehnten.

Mit wildem Halloh ſtürmten wir die Hügel hinab und die friedlichen Inſulaner eilten von allen Seiten herbei, um zu ſehen, wer denn eigentlich käme. Unten angelangt ver=

Digitized by Google

ſammelten ſie ſich um uns und wollten wiſſen, was die „Karbowries“ in ihr ruhiges Thal brachte. Der Doktor hatte ihnen aber kaum durch Worte und telegraphiſche Bewegungen die freundliche Abſicht unſers Geſuchs begreiflich gemacht, als ſie uns ein echt tahitiſches Willkommen boten, und auf ihre Wohnungen deutend, erklärten: dieſe ſeien die unſern ſo lange wir bei ihnen bleiben wollten.

Ueberraſchend war für uns das Ausſehen dieſer Leute, die uns, Männer ſowohl wie Frauen, viel geſünder als die Bewohner der Baien erſchienen.

Die jungen Mädchen waren dabei in ihrem ganzen Betragen mehr zurückhaltend und beſcheiden, und ſelbſt friſcher und ſchöner als die Damen der Küſte. Mir that es leid, daß ſie ihre Reize hier in einem ſolchen Winkel der Erde begruben.

Dieſe Nacht blieben wir in dem Hauſe Nartoo's, eines gaſtfreundlichen alten Häuptlings. Es ſtand dicht am Ufer des Sees und nach dem Abendeſſen blickten wir durch das rauſchende Grün der Büſche auf die ſternblinkende, ruhige Waſſerfläche hinaus.

Am nächſten Tage wanderten wir umher und fanden hier ein glückliches kleines Volk, das verhältnißmäßig frei von vielen Uebeln iſt, unter denen ihre Landsleute die traurigen Tage dahinſchleppen. Auch waren ſie beſchäftigter und zu meinem Erſtaunen fand ich verſchiedene Gebäude, in denen Tappa ſtark fabrizirt wurde. Europäiſche Kattune wur-

Digitized by Google

den wenig getragen; überhaupt ſchienen europäiſche Artikel erſt geringen Eingang in dies ſtille Thal gefunden zu haben.

Das Volk von Tamai nannte ſich Chriſten; ſo weit aber von ihrer geiſtlichen Obrigkeit entfernt, drückte ſie auch ihre Religion nicht beſonders, und es war uns ſogar geſagt, daß hier noch manche heidniſche Spiele und Tänze gehalten würden.

Wir hatten allerdings ganz beſonders darauf gehofft, einmal einen richtigen tahitiſchen Fandango oder ſogenannten „hevar“ mit anzuſehen, und da wir Nartoo in ſeiner Theologie ziemlich liberal fanden, ſo zögerten wir denn auch nicht, ihm unſern Wunſch mitzutheilen. Zuerſt wollte er nicht recht dran, und die Schultern wie ein Franzoſe in die Höhe ziehend, erklärte er, das könne nicht ſtattfinden, der Verſuch ſei zu gefährlich und könne allen dabei Betheiligten die größten Unannehmlichkeiten machen. Wir beſiegten aber alle ſeine Zweifel, überzeugten ihn, daß es in dieſer Hinſicht gar nichts Unmögliches gäbe, und ein hevar, ein echter heidniſcher Tanz wurde für denſelben Abend arrangirt.

Trotzdem mußten wohl auch manche Klatſchſchweſtern oder Herumträger in Tamai ſein, Leute, denen man nicht recht trauen darf, und deshalb ſchien die Sache mit dem Tanz etwas geheimnißvoll betrieben zu werden.

Etwa ein oder zwei Stunden vor Mitternacht betrat Nartoo das Haus, und während er Tappadecken über uns

Digitized by Google

warf, forderte er uns auf, ihm in gewiſſer Entfernung zu folgen, bis wir aber die Häuſer verlaſſen hätten, unſre Geſichter nicht zu enthüllen. Sehr geſpannt auf das Abenteuer gehorchten wir natürlich gern und willig und kamen, nachdem wir einen weiten Umweg gemacht, zu dem entfernteſten Ufer des Sees. Es war ein weiter thauiger Platz durch den Mond beleuchtet und von einer Art kurzem Heidekraut mit einem förmlichen Teppich belegt. Gegenüber zwiſchen Geſträuchen und Bäumen ſchimmerten die hellen Dächer von Tamai.

Nahe den Bäumen, an der einen Seite des freien Raumes, ſtand ein alter verfallener Steinhaufen, der früher einen Tempel des Oro gebildet; gegenwärtig ſchmiegte ſich nur eine roh errichtete Hütte an die unterſte Terraſſe an und ſchien zu einer „Tappa harrar" oder einem Hauſe benutzt zu ſein, wo man das alſo genannte Tuch webte.

Aus dieſem heraus ſahen wir Lichtſtrahlen durch die Bambus ſchimmern, die lange ſchmale Schatten auf das Heidekraut warfen; auch Stimmen wurden gehört. Vorſichtig ſchlichen wir jetzt hinan um die ſich zu dem Ballet fertig machenden Tänzer zu beobachten. Es waren etwa ihrer zwanzig, zwiſchen denen ſchauerliche alte Hexen, — möglicher Weiſe Duenna's — hin und her krochen. Lattengeiſt ſchlug vor: wir ſollten dieſe zum Teufel jagen, Nartoo bedeu-

Digitized by Google

tete ihn aber mit ſehr ernſthafter Miene, daß das unmög-
lich angehe.

Wir verſuchten jetzt Eingang zu erhalten, aber die Thür war verſchloſſen und nach einem ziemlich lebhaften Geſpräch mit den alten Hexen wurde unſer Führer endlich unruhig und erklärte uns rund heraus, wir würden, wenn wir uns nicht still verhielten, noch alles verderben. Da wir das auch einſahen, ſo ließen wir uns eine Strecke fortführen, um den Anfang abzuwarten, weil die Mädchen, wie er uns verſicherte, nicht erkannt zu ſein wünſchten; dabei mußten wir ihm auch verſprechen, dort zu bleiben, wo wir waren, bis alles vorüber ſei und die Tänzer den Platz verlaſſen hätten.

Wir harrten ungeduldig genug, endlich aber kamen ſie, in kurze Tuniken von weißer Tappa gekleidet und mit Blumenguirlanden im Haar, hervor. Ihnen folgten die Duenna's, die ſich dicht am Hauſe hielten, und die Mädchen ſchritten jetzt eine kurze Strecke vor, ſchwenkten herum und gleich darauf ſtanden zwei etwas größere als ihre Gefährtinnen Seite an Seite inmitten der in die Hände klatſchenden Schaar. Dieſe ganze Bewegung wurde ſonſt mit dem tiefſten Schweigen vollendet.

Plötzlich reichten ſich die Mädchen hoch über dem Kopfe die Hände, riefen: „Ahloo! ahloo!“ und ſchwenkten ſich hinüber und herüber. Dann fing ſich der Kreis langſam an zu drehen und die Tänzer bewegten ſich ſeitwärts, die Arme ein

Digitized by Google

wenig geſenkt. Bald aber beeilte ſich ihr Schritt, immer ſchneller fliegen ſie herum, immer wilder und fröhlicher; die Buſen heben ſich, das Haar löſt ſich; die Blumen fallen ab und jedes funkelnde Auge glänzt und glüht in freudiger Luſt.

Indeſſen gleitet das eingeſchloſſene Paar wieder und immer wieder an einander vorbei; ein Fuß dabei ſtets gehoben und die beweglichen Finger in die Mondesſtrahlen hinausgeſtreckt.

— Ahloo! ahloo! riefen wieder die Königinnen des Tanzes und kamen inmitten des Ringes zuſammen, wo ſie noch einmal in früherer Gruppirung regungslos ſtehen bleiben.

— Ahloo! ahloo! Jede Kette des Kreiſes iſt gebrochen und die Mädchen hoch aufathmend ſtehen vollkommen ruhig; wenige Minuten bleiben ſie ſo, dann aber, wenn ſich das Blut in ihren Adern eben wieder zu beruhigen anfängt, ziehen ſie ſich ſämmtlich und mit gleichmäßigen Schritten mehr und mehr zurück und erweitern ſo den Zirkel.

Wieder winken die beiden Führerinnen mit der Hand und die Uebrigen bleiben jetzt plötzlich ſtehen und umgeben ſie wie ein Kranz lieblicher Elfen. Jetzt beginnen die Erſteren ein leiſes melodiſches Lied; langſam ſchaukeln ſie ſich hin und her; aber wiederum wird ihre Bewegung ſchneller und ſchneller, bis ſie ſich endlich mit klopfenden, fieberhaft ſchlagenden Pulſen in wilder Leidenſchaft dem Tanze hinzu=

Digitized by Google

geben und alles Uebrige um ſich her zu vergeſſen ſcheinen. Bald jedoch fallen ſie wieder in daſſelbe mäßige Tempo zurück als vorher, bleiben regungslos ſtehen, tanzen plötzlich wieder von allen Seiten herbei, brechen in einen wilden Chor aus und ſinken Eine in der Andern geöffnete Arme.

Solcher Art iſt der Lory — Lory, wie ſie ihn, glaube ich, nennen, der Tanz der ſchönen Mädchen von Tamai.

Während der ganzen Zeit hatten wir kaum mit aller Mühe und Anſtrengung den Doktor zurückhalten können, daß er nicht mitten zwiſchen jene hineinſprang und eine Tänzerin faßte.

An dem Abend ſollten wir aber keine hevars mehr bekommen und Rartoo ſchleppte uns förmlich in ein Canoe, das dort am Strande lag. Nur ungern ſchifften wir uns ein, ruderten nach dem Städtchen hinüber und kamen dort gerade noch zu rechter Zeit an, ein paar Stunden vor Sonnenaufgang zu ſchlafen.

Am nächſten Tag wollte der Doktor die nächtlichen Tänzerinnen herausbekommen und glaubte ſie an ihrem ſpäten Aufſtehen erkennen zu können; nie hat ſich aber ein Sterblicher mehr geirrt, denn als wir zuerſt das Freie betraten, ſchlief noch die ganze Stadt und eine Stunde ſpäter waren ſie alle mit einander auf ein Mal munter. Im Lauf des Tages traf er übrigens Mehrere, die er augenblicklich beſchuldigte am Hevar Theil genommen zu haben. Allerdings ſtan-

Digitized by Google

den, was der indiskrete Doktor gar nicht beachtet hatte, mehrere ältliche, achtbare Männer dabei, und die Mädchen wurden in der That verlegen, parirten aber die Beſchuldigung auf das Geſchickteſte.

So ſanft übrigens die Damen von Tamai auch ſein mögen, ſo erfuhr der Doktor doch, daß ſie auch manchmal heißes Blut zeigen können, denn mehrere der jungen Schönen hatte er auf ſolche Art ſchon ungeſtraft geärgert, bis er endlich an die unrechte kam. Wahrſcheinlich mochte er hier ſeiner Sache ziemlich gewiß und in ſeiner Behauptung etwas hartnäckig geweſen ſein, denn plötzlich drehte ſie ſich nach ihm um, gab ihm eine richtige europäiſche Ohrfeige und hieß ihn auf gut Tamaiſch „haree perrar“ (ſich, ſo ſchnell als möglich fortzumachen.)

Digitized by Google

Capitel XIV.

Der Geheimnißvolle.

In Tamai hielt ſich ein kleiner alter eingeſchrumpfter Mann auf, der ein ſchauerliches, ordentlich unheimliches Anſehen hatte; er trug weiter nichts als einen Mantel von brauner grober Tappa und ſeine ganze Beſchäftigung ſchien in Tanzen, Singen und Geſichterſchneiden zu beſtehen. Etwas aber mußte ihm auf dem Herzen liegen, denn oft ſah ich wie er ſcheue Seitenblicke nach denen warf, die in ſeine Nähe kamen; manchmal fuhr er plötzlich, als wie von Jemand verfolgt, um eine Ecke und wenn er uns einmal unbemerkt von Andern auffinden konnte, ſo zog er uns an den Kleidern, ſchnitt entſetzliche Grimaſſen und winkte uns auf ganz heimliche Weiſe, ihm zu folgen.

Umſonſt verſuchten wir ihn los zu werden. Zuerſt weigerten wir uns hartnäckig ihm zu willfahren; endlich knufften und prügelten wir ihn ſogar; wenn er aber auch wie ein Beſeſſener heulte und winſelte, ſo ließ er ſich doch nicht

Digitized by Google

abweiſen. Endlich wandten wir uns an die Eingeborenen und baten ſie, uns von ihm zu befreien; dieſe aber lachten nur und nach wie vor ſahen wir uns auf unſre eignen Kräfte angewieſen ihn abzuwehren.

Am vierten Abend unſeres Beſuchs kehrten wir ziemlich ſpät in unſre Wohnung zurück und wandten uns eben um eine dunkle Ecke, als wir unſeren geſpenſterartigen Freund gerade in den Rachen liefen, der wie gewöhnlich die Zähne fletſchte, die fürchterlichſten Geſichter ſchnitt und uns dringend einzuladen ſchien ihm zu folgen; es war als ob das Leben des Mannes von der Erfüllung dieſer Bitte abhänge. Der Doktor wünſchte ihn einfach in die Hölle und ſetzte ſchnell ſeinen Weg fort; ich aber von einem mir ſelbſt unerklärlichen Gefühl getrieben, blieb ſtehen und beſchloß endlich einmal herauszubekommen, was der Unbekannte eigentlich wolle. Kaum ſah mich dieſer geneigt, ſeinen Bitten zu willfahren, als er dicht zu mir herankroch, mir erſt ernſt und forſchend ins Geſicht ſah, einen ſcheuen Blick rings umherſchweifen ließ, ob uns auch Niemand weiter bemerke und mir dann vorſichtig zuwinkte, ihm zu folgen.

Ich that es.

Nicht lange darauf ließen wir die Stadt hinter uns und ſchritten bald im Schatten der Höhen hin, die das gegenüberliegende Ufer des Sees begrenzte. Hier blieb mein Führer ſtehen bis ich ihn eingeholt hatte, und dann ſtiegen wir

neben einander, ohne daß jedoch ein Wort das Schweigen unterbrochen hätte, hinauf.

Eine ſchauerliche Bahn durchwanderten wir, an Abgründen und düſtern Schluchten hin, und oft war ich unſchlüſſig, ob ich nicht vielleicht thöricht handle, mich dieſem wunderlichen Weſen ſo allein anzuvertrauen. Kaum bemerkte aber mein Führer, daß ich ſchwanke, als er auch ſeine Bitten und Geberden aufs Neue und immer dringender wiederholte. Endlich erreichten wir eine elende Hütte, die ich unter den dichten Schatten der ſie umgebenden Bäume kaum erkennen konnte. Der Gnome ſchob hier eine roh zuſammengeflochtene Thür zurück, und bedeutete mich einzutreten. Im Innern herrſchte aber Rabennacht, und ich ſuchte ihm begreiflich zu machen, daß er, wenn er mich da hinein haben wolle, vorher ein Licht anzünden müſſe.

Zuerſt zögerte er; da er aber ſah, daß ich ſtandhaft blieb, ſo kroch er voran und bald darauf vernahm ich das ſchnelle Zuſammenreiben der Hölzer, dem raſcher als ich vermuthet, die helle Flamme folgte. Eine Art Fackel loderte bald darauf empor, und ich bückte mich nun um den engen niedern Raum zu betreten.

Es war eine förmliche Höhle, faule, alte Matten, zerbrochene Cocosſchalen und Calabaſſe lagen auf der Erde zerſtreut, und durch das Dach konnte ich hie und da einen einzelnen durchſchimmernden Schein erkennen. An manchen

Stellen waren die Blätter, die ſeine Decke bildeten, herab= gefallen und hingen in langen Streifen herunter.

Als ich den flüchtigen, ja faſt ſcheuen Blick erſt einige Sekunden umhergeworfen, während dem ſich der Alte aus der Thür bog und auf das leiſeſte zu uns dringende Geräuſch zu horchen ſchien, erklärte ich ihm endlich ungeduldig mir das zu enthüllen oder zu zeigen, was er mir zu ſagen oder zu zeigen habe.

So ängſtlich er vorher eine Ueberraſchung gefürchtet, ſo ſcheu kam er jetzt auch zu mir herangekrochen und ſah mir ſchüchtern und, wie es mir vorkam, mit banger Beſorgniß ins Geſicht; da er aber darin wohl mehr meine Ungeduld als irgend etwas anderes leſen mochte, kroch er endlich in die finſterſte Ecke, wo eine Maſſe altes Gerumpel über ein= ander lag, fühlte eine Weile darin herum, und brachte nach langem Suchen und Taſten eine alte ſchwarze und oben ab= gebrochene Calabaſſe zum Vorſchein, die an einer Seite ein großes Loch hatte, in das irgend etwas hineingeſtopft zu ſein ſchien.

Endlich, aber noch immer höchſt vorſichtig, zerrte er aus dieſem ein Paar alte von Schimmel überdeckte Matro= ſenhoſen hervor und frug mich flüſternd, wie viel Stücken Tabak ich ihm dafür geben wolle.

Einen lauten Fluch auf den Lippen ſtürmte ich fort; der Alte, der mich nicht ſo leichten Kaufs davon laſſen

Digitized by Google

wollte, rückſichtslos hinterdrein, ich aber eilte ohne mich umzuſehen weiter, erreichte glücklich die Stadt, warf mich hier hinter einen Baum um meinen Verfolger vorbeizulaſſen und von der Spur abzubringen, und ſchlüpfte endlich auf mein Lager, feſt jedoch dabei entſchloſſen, mein unrühmliches Abenteuer keinem Menſchen zu entdecken.

Am nächſten Morgen quälte mich mein Gefährte bis aufs Blut, ich ſolle ihm ſagen, was mir begegnet ſei, ich blieb aber ſtandhaft und beobachtete ein geheimnißvolles Schweigen.

Etwas Gutes hatte dieſe Sache übrigens; denn ſo lange wir in Tamai blieben, beläſtigte mich dieſer alte Kleiderjude nicht wieder, heftete ſich aber rettungslos an die Ferſen des Doktors, der umſonſt den Himmel anflehte von ihm erlöſt zu werden.

In den letzten Tagen unſers dortigen Aufenthalts ging dieſer Wunſch auch wirklich in Erfüllung, und da Peter Lattengeiſt am vorhergehenden Abend eine volle Stunde unſichtbar geweſen war, ſo hatte ich ihn ſpäter ſtark in Verdacht, das Waarenlager jenes Urmenſchen ebenfalls in Augenſchein genommen zu haben; jedoch ließ er nie ein Wort davon gegen mich fallen.

Digitized by Google

Capitel XV.

Die Flucht. Wie wir uns entſchloſſen nach Taloo zu gehen.

— Hört einmal Doktor, ſagte ich einige Tage nach meinem Abenteuer mit dem Gnomen zu meinem Begleiter, der, in der Abweſenheit unſers Wirths neben mir auf der Matte in der Hütte lag und ſeine Rohrpfeiſe rauchte; Tamai iſt ein prächtiger Platz, weshalb ſollen wir uns hier nicht niederlaſſen?

— Ei nun Paul, meinte er, das wäre keine ſo üble Idee; ob ſie uns denn aber wohl hier behielten?

— Ei natürlich, freuen würden ſie ſich noch dazu, ein Paar karhowries zu Mitbürgern bekommen zu haben.

— Bei Gott, Ihr könnt Recht haben! hahaha! — ich werde ein Bananasblatt als Schild herausſtrecken und mich den Arzt von London nennen; dann kann ich Vorleſungen über polyneſiſche Antiquitäten halten, — Engliſch in fünf Lektionen, jede zu einer Stunde lehren, — Dampfwebeſtühle für die Fabrikation der Tappa errichten, — einen öf=

Digitized by Google

ſentlichen Park mitten in der Stadt anlegen und ein Feſt zu Ehren Capitän Cook's gründen.

Der Doktor hatte allerdings kühne Ideen; wir dachten aber jetzt wirklich daran, unſern Aufenthalt in dieſem Thale auf unbeſtimmte Zeit hin zu verlängern, und mit dieſem Gedanken noch beſchäftigt überlegten wir eben, auf welche Art wir die Zeit dann am beſten und angenehmſten hinbringen könnten, als mehrere Frauen in das Haus geſtürzt kamen und uns mit den ängſtlichſten Geberden beſchworen zu „heree, heree!“ (zu fliehen) während ſie noch etwas von den Mikonarees hinzufügten.

In einem halbbewußten Gefühl, daß wir als Vagabonden zur Sicherheit des Landes und zu unſrer eignen Bequemlichkeit vielleicht per Schub weiter gebracht werden ſollten, flohen wir aus dem Hauſe, ſprangen in ein Canoe, das vor der Thür lag und ruderten aus Leibeskräften dem gegenüberliegenden Ufer zu. Wir konnten aber noch vom Waſſer aus bemerken, wie ſich eine ganze Schaar von Eingeborenen Nartoo's Hauſe näherte, unter denen Einzelne, was die mehr europäiſche Kleidung derſelben verrieth, keineswegs nach Tamai gehörten.

Wir warfen uns nun in das dichte Gebüſch und dankten unſerm guten Stern, der uns davor bewährt hatte als flüchtige Matroſen wieder gefangen genommen zu werden; denn das, vermutheten wir jetzt, hatte jene Fremden nach Tamai geführt.

Digitized by Google

Da wir aber nun einmal geflohen waren, ſo durften wir nicht daran denken wieder zurückzukehren und uns in der Nähe der Stadt aufzuhalten, denn leicht konnten wir dann noch einmal in Gefahr gerathen und diesmal vielleicht nicht ſo glücklich entkommen; deshalb entſchloſſen wir uns Martair wieder aufzuſuchen, und mit Dunkelwerden erreichten wir auch glücklich das Haus der Pflanzer. Dieſe bewillkommeten uns herzlich und nach einem delicaten Abendeſſen blieben wir noch bis ſpät in die Nacht auf und unterhielten uns über das, was uns begegnet.

Unſer Plan war jetzt nach Toloo zu gehen; freilich hätten wir es von Tamai näher gehabt; da wir aber den Weg nicht kannten und den fremden Matroſenfängern in die Hände zu fallen fürchteten, ſo hatten wir es vorgezogen hierher zurückzukehren und dann die Inſel zu umgehen.

Toloo, der einzige benutzte Hafen von Imeeo, liegt an der weſtlichen Seite der Inſel und Martair faſt gerade gegenüber. Am Ufer der Bai ſteht das Dörſchen Partowye, ein Miſſionärſitz, und in ſeiner Nähe befindet ſich ebenfalls eine ausgebreitete Zuckerplantage, vielleicht die beſte in der Südſee, die von einem Sidneyer bearbeitet wird.

Partowye, das Patrimonial=Eigenthum des Gemahls Pomares, und in jeder Hinſicht ein wunderlieblicher Platz, wurde früher manchmal ſogar zur Reſidenz des Hofes ge=

wählt; jetzt lebte die Königin ganz dort, wohin ſie von Tahiti aus geflohen war.

Partowye war übrigens, wie wir hörten, keineswegs ein ſolch bedeutender Platz als Papeetee. Schiffe berühr- ten nur ſelten dieſen Hafen und wenige Fremde lebten am Ufer; jetzt gerade ſollte freilich ein einzelner Wallfiſch- fahrer dort Holz und Waſſer einnehmen und Leute an Bord wünſchen.

Alles in Betracht gezogen, ſo konnte ich nicht umhin, Toloo jetzt als einen vielverſprechenden Ort für uns Aben- teurer zu halten. Einmal bot ſich uns vielleicht die Gele- genheit wieder auf den Wallfiſchfahrer in See zu gehen, dann konnten wir auf jeden Fall Arbeit in der Zuckerplan- tage bekommen und wer wußte was uns nicht noch für herrliche Ausſichten ſogar am königlichen Hofe blühten. Dieſe Ausſichten waren denn auch keineswegs überſpannt und Don Quixotteartig, nein, an manchen polyneſiſchen Hö- fen werden, und noch dazu in bedeutenden Stellungen, weiße Abenteurer gefunden, die ſich hier im tropiſchen Glanze ſon- nen und ein ganz behagliches Leben führen. Z. B. auf In- ſeln die wenig von Fremden beſucht werden, kommt es nicht ſelten vor, daß der erſte Seemann, der ſie betritt, in die kö- nigliche Familie aufgenommen wird und vielleicht eine ganze Menge verſchiedener Stellen bekleiden muß, zu denen man an andern Orten eben ſo viele einzelne Individuen benutzt.

Digitized by Google

Als Hiſtoriograph zum Beiſpiel giebt er den Eingebornen Kunde von entfernten Ländern und Völkern; als Profeſſor der techniſchen Künſte lehrt er ſie den Gebrauch eines Meſſers und das Geheimniß wie man Nägel und Stücken eiſerner Reifen am beſten und leichteſten in Speerſpitzen verwandelt, und ferner dient er auch gewöhnlich als Dolmetſcher dem König und als Sprachlehrer im Allgemeinen dem Volke, indem er ſich nicht ſelten bedeutende Mühe giebt, gewöhnliche Redensarten und ungewöhnliche Schimpfwörter beizubringen.

Dieſe Leute heirathen meiſtens in ſehr gute Familien, oft — wie Hardy von Hannemanoo — in königliches Blut.

Manchmal dienen dieſe Weißen auch als Kammerdiener oder erſte Dienſtvaſallen. In Amboi, einer der Tonga-Inſeln, beugt ein vagabondirender Irländer das Knie als Mundſchenk vor Seiner kannibaliſchen Majeſtät, miſcht ihm ſeinen Morgenſchluck von Arva und kredenzt ihm in der Allerhöchſt verlangten Ehrfurchtsbezeugung denſelben in reichgeſchnittener Cocosſchale. Auf einer andern Inſel derſelben Gruppe, wo man gewöhnlich nicht geringe Mühe auf die Cultur der Haare verwendet, — ſie werden nemlich auf künſtliche Art zu unverantwortlichen Strubbelköpfen aufgezogen — befindet ſich ein alter Kriegsſchiff-Matroſe als Barbier und Friſeur Seiner Majeſtät; und da Seine Maje-

ſtät nicht ſehr eigen ſind, ſo iſt Dero Kopf faſt ſo ſtark bevölkert als Dero Stadt. Jack nun, wenn er weiter nichts zu thun hat, wird fleißig angehalten Seiner Majeſtät Kopf zu kratzen, was dadurch geſchieht, daß er mit einem rauh geſchnittenen Stück Holz in dem unkämmbaren Haarwuſt hin und her arbeitet.

Selbſt auf den Sandwich-Inſeln umgiebt ein Schwarm niederer Fremden die Perſon Tammahammaha's um zu ſeiner Bequemlichkeit oder ſeinem Vergnügen ſtets dienſtwillig die Hand zu reichen.

Billy Loon, ein fideler kleiner Neger in eine ſchmutzige blaue Jacke gekleidet, die mit roſtigen Knöpfen und mit geſchwärzten Goldtreſſen verziert iſt, figurirt dort als Trommelſchläger und Tambourinpauker. Joë ein ſtelzfüßiger Portugieſe, der ſein Bein auf einer Wallfiſchjagd verlor, iſt Violiniſt und Mordecai, wie er genannt wird, ein liederlich genug ausſehender Burſche unterhält den Hof mit ſeinen Gaukelkünſten und ſchleppt die ganzen Taſchen immer voll Kugeln, lebendigen Vögeln und ſonſtigen Geſchichten mit herum.

Dieſe nichtsnutzige Geſellſchaft bezieht keinen beſtimmten Gehalt, ſondern iſt einzig und allein von der gelegentlichen Großmuth ihres Maſters abhängig; dann und wann machen ſie aber einmal in den Tanzhäuſern von Hanolulu eine anſtändige Partie Schulden, wo dann der erlauchte

Tammahammaha III. nachfrägt und kopfſchüttelnd bezahlt.

Vor einigen Jahren wäre auch beinahe ein Auctionator Seiner Majeſtät dieſem Hofſtaat beigefügt worden. Es ſcheint, daß er der erſte Mann war, der ein ſolches Geſchäft auf den Sandwichs-Inſeln betrieb, und der König, dem es gefiel auf die Waaren bieten zu können, war einer ſeiner beſten Kunden. Endlich forderte er den Mann auf, ſeine Profeſſion liegen zu laſſen und verſicherte ihm, es ſolle am Hof für ihn geſorgt werden. Der Auctionator weigerte ſich aber und der elfenbeinerne Hammer ließ ſich die Gelegenheit entgehen auf einem Sammetkiſſen vor ihm hergetragen zu werden, wenn der nächſte König gekrönt ward.

Aber nicht etwa als wandernde Muſikanten oder als überzählige Bedienten hofften der Doktor und ich am Hof der Königin von Tahiti aufgenommen zu werden; im Gegentheil hatten wir viel größere Roſinen im Kopfe.

Es war uns geſagt daß Pomare, um der Uſurpation der Franzoſen zu widerſtehen, alle Fremden, die ſie gewinnen könne, um ihre Perſon verſammele. Jedermann kannte dabei ihre Vorliebe für Engländer und Amerikaner und das beſonders ließ uns auf einen günſtigen Empfang rechnen. Zeke verſicherte uns ſogar noch, daß die Räthe der Königin in Partowye einen Angriffskrieg gegen die Eroberer in Papeetee beabſichtigt hätten. War das gegründet ſo konnte

Digitized by Google

dem Doktor eine Regimentsarzts- und mir eine Lieutenantsſtelle gar nicht mehr entgehen, und wir fingen ſchon an ziemlich ſicher darauf zu rechnen.

Solcher Art waren unſre Pläne. Nichtsdeſtoweniger, wenn auch das große Ziel im Auge, vernachläſſigten wir dabei irgend einen andern kleinern Vortheil, der uns vielleicht auch mit von Nutzen ſein konnte. So hatte mir der Doktor z. B. verſichert, daß er ausgezeichnet Violine ſpiele und ich ſchlug nun vor, ſobald wir in Partowye ankämen, augenblicklich zu ſehen, ob wir nicht eine für ihn geborgt bekommen könnten; wenigſtens ſollte er ein Surrogat dafür herzurichten ſuchen und damit bewaffnet, eine Audienz bei der Königin verlangen. Ihre allbekannte Leidenſchaft für Muſik ſicherte ihm dann auf jeden Fall den Zutritt und konnte uns vielleicht unter den günſtigſten Ausſichten bei ihr einführen.

— Und wer weiß, bemerkte dabei mein langer Kamerad ſchmunzelnd, während er den rechten Fuß vorſetzte, den Kopf zurückwarf, den linken Arm ausſtreckte, als ob er eine Violine hielt, und dann mit der rechten Hand eine eingebildete aber höchſt lebhafte Melodie zu ſpielen begann; — wer weiß, ob ich mich nicht noch in Ihre Majeſtät Gunſt ſo hinein geige, daß ich am Ende noch gar dieſer tahitiſchen Prinzeſſin eine Art Rizzio werde.

Der höchſt unrühmliche Rückzug, den wir von Tamai

hatten nehmen müſſen, machte den Doktor und mich doch etwas für unſre Zukunft beſorgt.

Unter Zekes Schutz waren wir jedoch vor aller Einmiſchung von Seiten der Inſulaner vollkommen ſicher; wanderten wir aber ohne irgend Jemandes Wiſſen im Lande herum, ſo mußten wir erwarten, daß wir als Deſerteure aufgegriffen und nach Tahiti zurückgeſendet würden. Es werden nemlich fortwährend, und oft ſehr bedeutende Belohnungen Denen zugeſichert, die Deſerteure von Schiffen zurückbringen, was denn auch die Urſache iſt, daß die Eingeborenen anfangen alle Fremden mit mistrauiſchen Augen zu betrachten.

Ein Paß wäre jetzt allerdings das Zweckmäßigſte geweſen; wo aber ſollten wir den herbekommen? Den Namen ſelbſt hatte noch Niemand in Imeeo gehört. Endlich ſchlug Lattengeiſt vor, daß uns der Yankee, der auf der Inſel ſehr bekannt und überall geachtet war, ein Certificat ausſtellen ſollte, indem er ſagte, wir wären in ſeinem Dienſt geweſen und alſo auch keine Landſtreicher oder fortgelaufene Seeleute. Selbſt in engliſcher Sprache ausgeſtellt konnte uns ein ſolches Papier von trefflichen Dienſten ſein; denn die ungebildeten Eingeborenen, hegen vor jeder Art von Dokument eine unbegrenzte Achtung und hätten uns gewiß nicht beläſtigt, ehe ſie den Inhalt deſſelben erfahren. Kam es dann zum Schlimmſten, ſo mußten ſie uns wenigſtens

Digitized by Google

zu einem Miſſionär führen, der ihnen erklären konnte, was das Papier enthielt.

Als ich Zeke unſern Wunſch mittheilte, ſchien er ſich ſehr geſchmeichelt zu fühlen, daß wir ſeinen Ruf in der Nachbarſchaft für ſo begründet hielten und war äußerſt bereit uns in dieſer Hinſicht zu willfahren. Nun erbot ſich der Doktor allerdings, ihm das Zeugniß aufzuſetzen, das wollte er aber unter keiner Bedingung zugeben und erklärte, er würde es ſelber ſchreiben. Mit einer Hahnenfeder alſo, einem Stück ſchmuzigen Papier und äußerſt gutem Muth ging er an die Arbeit; augenſcheinlich aber war es, daß er ſich bis dahin in ſolchen Compoſitionen wenig geübt hatte und der Doktor, der ihm über die Schultern ſah, ſchüttelte mehrere Male höchſt bedenklich den Kopf.

Endlich hatte er dies äußerſt ſchwierige Dokument beendet, das uns ſpäter nicht wenig Spaß machte: beſonders komiſch war ſeine Ausrede, weshalb er keinen Datum darunter geſetzt habe.

In dieſem verwünſchten Klima, bemerkte er, kann man gar nicht den Lauf der Monate behalten; es giebt keine Jahreszeiten, keinen Winter und keinen Sommer und iſt in einem fort ſo niederträchtig heiß, daß man ſtets glaubt, man hat Juli.

Da wir nun einen Paß hatten, ſo wurde es jetzt nö-

thig daß wir auch die Art überdachten, wie wir nach Toloo kommen könnten.

Die Inſel Imeeo iſt faſt rings herum durch Korallenriffe umgeben, die ſich in etwa einer Meile vom Ufer befinden und das Land mit einem förmlichen Kreis ruhigen Waſſers einſchließen. Dieſer Kanal, wie man ihn wohl nennen kann, bildet denn auch die Hauptverbindung zwiſchen den verſchiedenen Anſiedelungen, die alle, nur Tamai ausgenommen, dicht an der See liegen. Die Inſulaner ziehen dabei die Waſſerpaſſage dem Landweg ſo weit vor, daß ſie lieber zwanzig oder dreißig Meilen rudern, ehe ſie den vierten Theil dieſer Entfernung in gerader Richtung aber über die Hügel zurücklegen würden. Wie früher erwähnt trägt jedoch die Furcht vor den wilden Stieren auch hierzu viel mit bei.

Auch wir wären freilich am liebſten in einem Canoe gefahren; wo ſollten wir das aber herbekommen? kaufen konnten wir keines; dazu fehlte es uns an Geld, und wäre irgend Jemand gutmüthig genug geweſen uns eins zu borgen, ſo hätte er jedenfalls am Ufer hin mitgehen müſſen, um es, wenn wir es nicht mehr brauchen würden, wieder mit zurückzunehmen. So entſchloſſen wir uns denn endlich die Wanderung zu Fuß anzutreten und hofften vielleicht unterwegs ein Canoe zu treffen, das dieſelbe Richtung einſchlug wie wir, und an deſſen Bord dann Paſſage zu nehmen.

Digitized by Google

Die Pflanzer verſicherten uns dabei, wir würden keinen betretenen Pfad finden, ſollten uns aber nur fortwährend dicht am Strande halten und unter keiner Bedingung, ſo einladend der Wald auch ausſehen möge, dieſen betreten. Wie er ſich ausdrückte war „der längſte Weg um die Inſel herum der nächſte nach Toloo,“ in Zwiſchenräumen ſollten wir auch kleine Flecken am Ufer finden, mit hie und da einer einzelnen Fiſcherwohnung, wo wir ſtets genug zu eſſen bekommen würden, ohne daß man uns je Zahlung dafür abverlange. Proviſion brauchten wir deshalb nicht mitzunehmen.

Da wir beabſichtigten am nächſten Morgen vor Tagesanbruch auszuwandern, ſo nahmen wir von unſern freundlichen Wirthen noch an dieſem Abend herzlichen Abſchied, gingen dann an den Strand hinunter, machten unſre Matratze flott und ſchliefen trefflich bis der Tag im Oſten dämmerte.

Digitized by Google

Capitel XVI.

Die Wanderung am Strande.

Es war am vierten Tag des erſten Monats der Hegira, oder der Flucht von Tamai, — wir rechneten jetzt nemlich nach dieſem Tag, — als wir friſch und fröhlich unſere Wanderung antraten und das Thal von Martair ſchon verließen, als ſelbſt die Fiſcher noch ſanft und ruhig ſchlummerten.

Der Morgen zeigte ſich erſt an einer düſtern Wolkenbank, die von den ſtarren Gipfeln von Tahiti durchbohrt wurden. Der tropiſche Tag ſchien heute zu faul aufzuſtehen und nur manchmal nahm er einen Anlauf, hauchte ſeinen roſigen Schein über den Rand der düſtern Nebelſchleier hin und ſchloß dann wieder, als ob er ſich eben anders beſonnen, die Augen. Endlich jedoch kamen dieſe Strahlen häufiger und häufiger; die Dunſtſchleier faßten das Morgenroth und ließen es nicht wieder los und plötzlich ſprang der goldne Morgen, die ihn verhüllende Decke keck von ſich ſchleudernd,

Digitized by Google

empor und griff mit den goldfunkelnden Armen weit hin über das ihn freudig begrüßende Firmament.

Aus den Hainen von Tahiti wehte dabei ein durch die See gekühlter würziger Zephyr zu uns her, und die ganze Natur lag von ſolch wundervollem Zauber übergoſſen, daß der Doktor beſonders ein ganz anderer Menſch zu werden ſchien, vor allen Dingen ſeine Rocca abwarf ein Stück in die See hinaus ſchwamm, dann wieder äußerſt ſchnell Toilette machte und nun mit tauſend wunderlichen Sprüngen und Grimaſſen am Strande hinhüpfte, ſich jedoch dabei wohl verſah, dergleichen Leibesübungen ſämmtlich nach der Richtung hin zu machen, in welcher unſer Ziel lag.

In ſolch freudiger Aufregung ſchritten wir leichten Herzens und fröhlichen Sinnes dahin und oft dachte ich zurück an unſer kaltes Vaterland, wie ganz anders da ein armer Teufel in einem ſolchen Zuſtand, wie wir uns gerade befanden, eine Fußreiſe hätte unternehmen müſſen, hier in dieſen warmen Regionen iſt das Wenige was man braucht auch leicht herbeigeſchafft, denn Feuerung, Obdach und im ſchlimmſten Fall ſelbſt Kleidung kann man leicht entbehren und Früchte bietet das Land genug, den, hier doch einmal an vegetabiliſche Koſt gewöhnten Magen zu befriedigen.

Der harte ſchöne Weg über die runden Kieſel hin ſollte aber auch nicht ewig dauern; näher und näher rückten die Büſche zum Ufer herunter und wir kamen jetzt an Stellen,

Digitized by Google

wo der Strand kaum eine Elle breit war. Statt den feſten Sand bekamen wir jetzt ſcharfe Stücken zerbrochener Korallen, die einen Spaziergang hier nichts weniger als angenehm machten und der Doktor ſollte das Böſe davon gar bald an ſeiner eigenen Haut empfinden.

— Alle guten Geiſter, mein Fuß! ſchrie er und riß das eine Bein mit einem förmlich galvaniſchen Zucken in die Höhe. Ein ſcharfer Splitter war ihm durch ein Loch im Stiefel ins Fleiſch gegangen und auch meine Sandalen befanden ſich in einem höchſt traurigen Zuſtande, denn ſie nahmen von jeder Sache, auf die ich trat, foſſiliſche Abdrücke an.

Eine ſcharfe Landſpitze jetzt umgehend erreichten wir endlich ein freies offenes Stück Land, wo eines Fiſchers Wohnung oben auf einem kleinen freundlichen Hügel ſtand, der ſich ſanft gegen die See zu abdachte.

Die Hütte wies ſich als ein rohes, niederes Gebäude aus, das erſt kürzlich errichtet ſchien, denn die Bambus waren noch grün wie Gras und das Dach friſch und duftend wie Wieſenheu. An drei Seiten war das kleine Gebäude offen, ſo daß wir die häuslichen Einrichtungen deſſelben vollkommen gut überſehen konnten. Es regte ſich aber nichts darin und nur eine alte von Eingeborenen gearbeitete Kiſte erkannten wir; ein paar Calabaſſen und mehrere Stücken gewöhnlicher Tappa, die an Stangen hingen; auch lag in der einen Ecke ein mit dunkelm Zeug bedeckter Klumpen; doch konnten

wir nicht gleich heraus bekommen, was das ſei, bis der Doktor endlich etwas genauer zuſah und nun ein liebendes altes Paar entdeckte, das feſt an einander geſchmiegt in einem ziemlich mitgenommenen Tappamantel eingewickelt war.

— Hallo Darby, rief er und ſchüttelte die Geſtalt die den Bart hatte.

Darby hörte aber nicht; doch Joan eine verſchrumpfte alte Matrone ſprang entſetzt auf und brüllte aus Leibeskräften. Da ſie jedoch fand, daß Niemand ſie zu knebeln beabſichtige, beruhigte ſie ſich nach und nach wieder; nachdem ſie uns ein paar Sekunden angeſtarrt und mehrere unverſtändliche Fragen gethan hatte, verſuchte ſie den indeß noch immer ſchlafenden Gatten zu erwecken.

Was ihm fehlte, konnte keiner von uns ſagen, aber wach war er nicht zu bekommen und gleich nutzlos blieben Zureden, Knuffe und Stöße; er lag wie ein Klotz, das Geſicht in die Höhe und ſchnarchte wie ein Kavallerietrompeter.

— Liebe Frau, ſagte der Doktor Lattengeiſt, laßt mich doch einmal verſuchen, ob ich den alten Gentleman nicht zu ſich bringen kann. Und dann, als Jene zurücktrat, nahm er den Patienten gerad bei der Naſe, zog ihn dabei in eine ſitzende Stellung und hielt ihn ſo bis er die Augen endlich aufſchlug. Als dies geſchah ſah ſich Darby erſt noch immer wie Einer um, der fortzuträumen glaubt, ſprang aber dann plötzlich auf und zog ſich rückwärts bis in die entfernteſte

Digitized by Google

Ecke zurück, von wo aus wir den Gegenſtand ſeiner unbegrenzten Aufmerkſamkeit wurden.

— Erlauben Sie mir, mein theurer Darby, Ihnen hiermit meinen ſehr geachteten Freund und Gefährten, Paul, vorzuſtellen, ſagte der Doktor und führte mich ihm mit allen möglichen Grimaſſen und Verbeugungen vor. Darby, der aber jetzt ſeine Geiſteskräfte ſammelte, ſetzte uns nicht wenig in Erſtaunen, daß er zwar ein ſehr gebrochenes, aber doch verſtändliches Engliſch ſprach. Was wir aus ſeiner Rede begriffen, war, daß er ſchon vor einiger Zeit gehört habe, es befänden ſich zwei Karhowries in der Nähe und er verſicherte uns, daß er ſich freue, uns zu ſehen, wobei er die keineswegs überflüſſige Hinzuſetzung machte, er würde uns in kurzer Zeit etwas zu eſſen auftiſchen.

Er erzählte uns noch, wie er ſein Engliſch gelernt hatte. Vor einiger Zeit war er ein Einwohner von Papeetee geweſen, wo die Sprache der Eingeborenen auf die wunderlichſte Weiſe mit Matroſenausdrücken vermiſcht iſt. Er ſchien aber auf dieſen Aufenthalt ganz ſtolz zu ſein und ſprach etwa mit dem nemlichen Selbſtgefühl davon, wie ein Bauer ſeinen Aufenthalt in der Reſidenz erwähnen würde. Um ſeiner Geſchwätzigkeit übrigens Schranken zu ſetzen, baten wir ihn erſt das Frühſtück zu ſchaffen, dann würden wir alle ſeine Anekdoten mit anhören. Während ſich die beiden Alten nun mit ihren Calabaſſen beſchäftigten, war es wirklich ko=

miſch die Zärtlichkeit zu ſehen, mit der ſie einander behandelten. Ich bin feſt überzeugt, ſie nannten ſich in einem fort: „Mein Herzchen!“ und „mein Püppchen!“ ihre Blicke verkündeten das wenigſtens auf das deutlichſte.

Sie ſetzten uns übrigens ein treffliches Mahl vor und verſicherten uns wieder und immer wieder, daß wir keineswegs glauben ſollten, wir hätten etwas dafür zu bezahlen; nein im Gegentheil, wir möchten ſo lange dableiben, wie es uns nur gefiele und in der ganzen Zeit ſollte ihr Haus das unſre und ſie wollten unſre Sklaven ſein. Das iſt tahitiſche Gaſtfreundſchaft; den eignen Heerd geben ſie auf, blos um den Fremden gefällig zu ſein.

Die Polyneſier könnten in dieſer Hinſicht wirklich andern wilden Völkern zum Muſter dienen. Sollte z. B. ein Bewohner Wainrars, des weſtlichſten Theiles von Tahiti, als Reiſender in Partowye erſcheinen, was am öſtlichſten Rand von Imeeo liegt, und wäre er dort auch vollkommen fremd und unbekannt, ſo würden die Dortwohnenden überall in die Thür treten und ihn einladen, ihr Haus, als das ſeine anzuſehen; der Reiſende aber betrachtet ſich gewöhnlich erſt ſämmtliche Wohnungen aufmerkſam, bis er endlich eine findet, die ihm gefällt; dann ruft er aus: „Ah, ena matai“ (dieſe wird wohl gut ſein) tritt hinein und macht ſich's im vollſten Sinne des Worts bequem. Er wirft ſich auf die

Digitized by Google

Matten und verlangt auch höchſt wahrſcheinlicher Weiſe nach einer guten jungen Cocosnuß und nach einer Brodfrucht — aber hübſch braun gebraten.

Sonderbarer Weiſe würde aber ein Fremder, wenn man ſpäter einmal zufällig erführe, daß er ſelbſt kein eignes Haus hätte, von Thür zu Thür betteln gehen können und nirgends Einlaß finden. Die Karhowries oder weißen Männer ſind von dieſer Regel ausgenommen; iſt das aber nicht gerade ſo wie in civiliſirten Ländern? Dort werden auch die, die Häuſer und Wohnungen haben in einem fort bis aufs Blut gequält zu andern Leuten zu ziehen, während mancher arme Teufel, der ſich die Näthe ſeines Rocks mit Tinte ſchwarz macht und dem eine ſolche Einladung gewiß willkommen ſein würde, ſich die Füße ablaufen könnte, ehe ihn Jemand aufnähme. Dem Tahitier ſei es aber zum Ruhme nachgeſagt, daß dieſer letzterwähnte Flecken auf ihrer Gaſtfreundſchaft nur erſt ſpätern Urſprungs und ſeit der Zeit entſtanden iſt, als ſie mit den Weißen in Verbindung traten; ſo hat es mir wenigſtens Capitain Bob verſichert.

In Polyneſien wird es auch für ein großes Glück gehalten, wenn ein Mann in eine Familie heirathet, mit welcher der größte Theil der Gemeinde verwandt iſt, (der Himmel weiß es, das wenigſtens iſt anders bei uns). Die Urſache davon wird dem zugeſchrieben, daß er, wenn er einmal

Digitized by Google

auf Reiſen geht, deſto mehr Häuſer zu ſeiner Dispoſition findet.

Nachdem wir uns hinlänglich geſtärkt hatten, ſetzten wir mit dem Segen des alten Paars unſre Reiſe fort, feſt jedoch dabei entſchloſſen, an dem erſten Platz wieder einzukehren, wo ſich uns etwas Intereſſantes bieten würde.

Wir brauchten auch nicht lange zu warten; ein nicht übermäßiger Marſch an einer Muſchelbank hin brachte uns in eine Gegend, wo das Land, einzelne Baumgruppen ausgenommen, aus lauter Wieſen beſtand, die ſich leiſe dem Waſſer zuzogen und in eine Art ſchilfiges Gras, das mit der Fluth wogte, ausliefen. Dicht dabei war eine kleine von Korallen eingefaßte Bucht, in der eine ganze Canoeflotte auf und ab tanzte. Wenige Schritte davon entfernt, auf einer mäßigen Erhöhung, die in das Meer hinaus ſchaute, lagen mehrere Hütten der Eingeborenen, die erſt neu gedeckt ſchienen und wie Sommerhäuſer aus dem ſie umgebenden Grün hervorſchimmerten.

Als wir näher kamen ſchallte uns erſt ein dumpfes Stimmengemurmel entgegen und gleich darauf brachen aus den niedern Gebäuden, von Jugend- und Lebensluſt überſtrömend, drei liebenswürdige holde Mädchen jauchzend und lachend auf uns zu. Eine war in ein flatterndes Kattungewand gekleidet und ihr langes, ſchwarzes Haar trug ſie in

Digitized by Google

zwei mächtigen, hinten zuſammengebundenen und mit grünen Schlingpflanzen durchflochtenen Zöpfen. Ihres kecken, ungenirten Betragens wegen, hielt ich ſie für eine junge Dame aus Papeetee, die hier vielleicht ihre Verwandten auf dem Lande beſuchte. — Ihre Gefährtinnen trugen mehr Lappen und Streifen von Baumwollenzeug, ihr Haar war auch gelöſt und obgleich ſie ebenfalls ſchön genannt werden konnten, ſo bewieſen ſie doch eher eine ſchüchterne, den Provinzen eigne Zurückgezogenheit.

Der erſterwähnte kleine Schelm ſtürmte mit großer Zutraulichkeit auf mich los, begrüßte mich auf tahitiſche Art und eröffnete nun ein ſolches Feuer von Fragen, daß ich ſie nicht einmal verſtehen, viel weniger beantworten konnte. Nichts deſto weniger begriff ich, daß ſie uns in Loohooloo, wie dieſer kleine Ort genannt wurde, herzlich willkommen hieß. Indeſſen bot Doktor Lattengeiſt ſehr artig jeder der beiden andern jungen Damen ſeinen Arm, die allerdings im Anfang nicht wußten, was er damit wollte, es endlich aber wohl für einen Scherz halten mochten und ihn nun lachend willfahrteten.

Die Namen dieſer drei jungen Damen wurden uns jetzt ebenfalls bekannt gemacht und ich kann nicht umhin, da ſie ſo äußerſt romantiſch klangen, ſie hier mit anzuführen. An des langen Doktors Arm hingen „Nacht“ und „Morgen“

in den Perſonen von Farnowar, der Taggeborenen und Far-noopoo, der Nachtgeborenen. Das wilde Kind mit den Zöpfen wurde ſehr paſſend Marhar = Rarrar die Wachſame oder Helläugige genannt.

Indeſſen hatten die Häuſer auch noch alles an Bewoh-nern hervorgeſchickt, was ſie bis jetzt verborgen gehalten; es waren ein paar alte Männer und Frauen und mehrere ſchlanke junge Burſche, die ſich ſchläfrig die Augen rieben; Alle drängten ſich um uns her und frugen, von wo wir kämen; als ſie aber hörten, daß wir mit Zeke bekannt ſeien, freuten ſie ſich ungemein und Einer von ihnen erkannte auch die Stiefeln, die der Doktor trug.

— Keekee (Zeke) matai riefen ſie „nuee nuee hanna hanna portarto“ — (Er zieht viele Kartoffeln.)

Es entſtand jetzt ein kleiner freundſchaftlicher Streit, wer die Ehre haben ſollte uns als Fremde zu beherbergen. End-lich faßte uns ein alter, ſchlanker Gentleman, der Marhar-vai hieß, einen Glatzkopf und einen weißen Bart hatte, an der Hand, und führte uns in ſeine Wohnung. Kaum waren wir aber drin, ſo zeigte er mit ſeinem Stab umher und ver-ſicherte uns ſo feierlich und ſo oft, dies Haus ſei gänzlich das Unſre, daß Lattengeiſt endlich meinte, nun könne er uns auch den Schein darüber ausſtellen.

Die Sonne ſtieg jetzt höher und nach einem leichten Frühſtück von geröſteter Brodfrucht und ein paar Zügen

Digitized by Google

Tabak, wie einem ſehr lebhaften Geſpräch, ermahnte der Alte die ganze Geſellſchaft ſich niederzulegen und die tägliche Sieſta zu halten.

Wir gehorchten, und bald ſchlummerte das ganze Dorf in Compagnie.

Digitized by Google

Capitel XVII.

Ein Diner in Imeeo. Die Cocospalme.

In mitten eines heitern warmen Nachmittags holten ſie uns zum Mittageſſen, das unter dem grünen Schatten von Palmenzweigen gedeckt war, und ſo tief ſenkten ſich dieſe um uns herab, daß wir uns bücken mußten, um hinein zu treten.

Im Innern hatten ſie den Boden mit aromatiſchen Kräutern, Nahee genannt, beſtreut, die unter den Tritten duftenden Wohlgeruch verbreiteten. Auf einer Seite lagen dabei reine, von gelben und rothgefärbten Rindenſtreifen durchzogene Matten und hier, nach türkiſcher Art gelagert, blickten wir über die grüne Uferbank hinweg auf den ſanftblauen endloſen ſtillen Ozean hinaus. So weit hatten wir die Inſel umwandert, daß wir Tahiti nicht mehr ſehen konnten.

Auf den Kräutern vor uns waren verſchiedene Lagen von breiten, dicken Poorooblättern ausgebreitet, und dieſe überdeckten wieder friſchgepflückte Bananablätter, faſt ſechs

Digitized by Google

Fuß lang und ſehr breit, von denen man die Stiele abge-ſchnitten, damit ſie flach aufliegen ſollten. Dies grüne Tiſch-tuch war in folgender Art beſetzt:

Zuerſt wurde eine Anzahl von Poorooblättern, die zu Tellern dienen ſollten, auf einer Seite hingelegt und neben Jedem ſtand eine einfache Cocosnußſchale, halb mit See-waſſer gefüllt und das tahitiſche Backwerk, eine kleine braun geröſtete Brodfrucht. Eine ungeheure flache Calabaſſe bil-dete den Mittelpunkt, worin zahlloſe kleine Packetchen von feuchten dampfenden Blättern lagen; ſie enthielten kleine, in der Erde gebackene, delicate Fiſchchen. Dieſe Schüſſelpyra-mide wurde an beiden Seiten durch zwei, der Symmetrie wegen hier angebrachte, Calabaſſe gedeckt; die eine trug bis zum Rand den goldfarbigen Poee oder Pudding aus dem rothen Piſang der Gebirge bereitet; die andere umſchloß einen aus der indianiſchen Rübe gefertigten Kuchen, der zuerſt in einem Mörſer zermalmt, dann mit Cocosnußmilch angekne-tet und gebacken wird. Zwiſchen dieſen drei Schüſſeln lagen junge Cocosnüſſe von der faſerigen Schale befreit und die Augen geöffnet; jede, ein zum Gebrauch gefüllter Becher.

An einer Ecke der Tafel befand ſich auch noch eine Art Seitentiſch und auf dieſem prangten in ihren ledergelben Jäck-chen die fetteſten Bananen, rothreife Avees, Guaven, un-ter deren durchſichtiger Haut das purpurfarbene Fleiſch glühte, Orangen, mit ihren lichtbraunen Reifeflecken und große fi-

dele Melonen, die ſich aus lauter Wohlbeleibtheit hin und her rollten. Solch ein Fruchthaufen! Alle duftend reif, und rund und faſt berſtend unter der kräftigen Fülle ihres tropiſchen Mutterlandes.

— Das Land der Gärten! rief der Doktor voll Entzücken und ſtahl eine Frucht, die ſolche heißblütige Gentlemen beſonders lieben, nemlich einen Kuß von den überreifen Kirſchlippen der Taggeborenen, die dicht neben ihm ſtand.

Marharvai wies jetzt ſeinen Gäſten die Sitze an und die Mahlzeit begann. Da ich übrigens dachte, daß ſeine Gaſtfreundſchaft doch Anerkennung verdiene, ſo ſtand ich auf und trank ihm in dem friſchen Cocosſaft zu, indem ich nur die einfache Begrüßung wiederholte:

— Yar onor boyoee!

Der Alte verſtand bald, daß dies ein Compliment nach der Art der Weißen ſein müſſe, und mit einem Lächeln und wohlwollenden Handwinken bedeutete er mich, meinen Sitz wieder einzunehmen. Kein Volk der Welt, mag es ſo verfeinert ſein wie es will, kann ſich graziöſer benehmen, als dieſe Bewohner von Jmeeo.

Der Doktor, der dicht neben unſerm Wirth ſaß, wurde jetzt unter deſſen beſondern Schutz genommen. Der alte Mann legte ihm eine von den kleinen Fiſchpacketchen vor, das er öffnete und der beſonderen Aufmerkſamkeit des Weißen empfahl. Mein Begleiter war aber Einer von Denen,

die bei öffentlichen Mahlzeiten immer recht gut ſelbſt für ſich ſorgen können; er aß eine unbeſtimmte Anzahl von „Pehee Lee Lees“ (kleinen Fiſchen) ſeine eigne wie ſeiner Nachbarn Brodfrucht und langte nach allen Richtungen von jeder ihm gut ſcheinenden Speiſe mit einer Gemüthlichkeit zu, als ob er an polyneſiſchen Tiſchen geboren und erzogen worden ſei.

— Paul, ſagte er endlich, es kommt mir gar nicht ſo vor, als ob Ihr richtig zulangtet; warum verſucht Ihr denn nicht die Pfefferſauce? Und dabei tauchte er, das Geſagte zu illuſtriren, einen Biſſen in die Nußſchale mit Seewaſſer, die neben ihm ſtand. Ich that das Gleiche und fand es wohl pikant, doch ein wenig bitter, übrigens ein herrliches Subſtitut für Salz. Die Imeeoeſen benutzen das Seewaſſer auch ſtets auf dieſe Art und halten es für delicat; auf keinen Fall iſt es, wenn man bedenkt, daß die ganze Inſel von ſolcher Sauce umgeben iſt, ein ſehr koſtbares Gewürz.

Die Fiſche waren vortrefflich, denn da ſie in der Erde gebacken waren, behielten ſie ihren vollen Saft und waren ſüß und zart. Der Piſangpudding ſättigte ungemein, doch auch die Kuchen von indianiſcher Rübe erwieſen ſich als ſehr verdaulich und die gebackene Brodfrucht knusperte förmlich.

Während der Mahlzeit ging auch noch ein junger Inſulaner fortwährend um die Geſellſchaft herum und trug

Digitized by Google

dabei einen Bambusſtock in der Hand; mit dieſem ſtieß er dann und wann vor jedem Gaſt auf das Tiſchtuch und eine weiße, feſte Maſſe fiel dann daraus hervor, die etwa wie ſüßer Quark ſchmeckte; ſie wird „Lownee“ genannt und von dem geriebenen Fleiſch der reifen Cocosnüſſe bereitet, mit Cocosnußmilch und Seewaſſer angemacht, und nachher ſo lange verſchloſſen gehalten, bis ſie faſt über die ſüße Gährung hinaustritt.

Während der Mahlzeit ſchwatzten und lachten die Inſulaner fortwährend und ſelbſt die jungen Damen zeigten ſich als ſehr aufgeweckt, was nicht wenig zu der allgemeinen Fröhlichkeit beitrug; ja als der Doktor ſich endlich mit einem tiefen Seufzer und äußerſt behaglicher Miene zurücklehnte, ſprangen ſie plötzlich auf und warfen ihn mit Orangen und Guavan. Dies beſchloß jedoch das Mahl.

Mein langer Freund wurde überhaupt durch tauſend wunderliche Züge gar bald ein Liebling der Eingeborenen, und ſie gaben ihm einen langen, langen komiſchen Namen der ſeine Figur und Roorar bezeichnen ſollte. Die letztere verfehlte überhaupt nie das Erſtaunen eines Jeden zu erregen, dem wir begegneten.

Die Bewohner von Tahiti und Imeeo haben übrigens eine wahre Leidenſchaft, Jedem, der ihnen auffällt, einen Spitznamen zu geben; Keiner, an dem ſie irgend eine Eigenheit entdecken, iſt davon ausgenommen, ſelbſt Fremde nicht.

Digitized by Google

So fand z. B. ein gar ſtolzer Capitän eines Kriegsſchiffes, der zum zweiten Male Tahiti beſuchte, daß er den würdigen Titel: „Alee Poee“ — wörtlich Poeekopf oder Puddingkopf erhalten hatte. Der höchſte Rang macht dabei keine Ausnahme und der erſte Gatte der jetzigen Königin hieß früher, ſelbſt in den Hofzirkeln: Kugelbauch. Allerdings trug er den größten Theil ſeines Körpers vorne; dasſelbe that der wackere Georg IV. Was iſt das aber für ein Titel für den Gemahl einer Königin!

Selbſt Pomare, das königliche Stammwort war urſprünglich ein bloßer Spitzname und bezeichnet wörtlich Jemand, der durch die Naſe ſpricht. Der erſte Monarch dieſes Namens ſchlief nemlich einmal auf einem Kriegszug in dem Gebirge und erwachte am Morgen mit einem fürchterlichen Schnupfen. Das ſchnappte denn natürlich ein naſeweißer Höfling ſogleich auf und der Name iſt bis auf den heutigen Tag geblieben.

Wie verſchieden von dieſen leichtſinnigen Polyneſiern, auch in jeder andern Hinſicht, iſt dagegen unſer ernſter und ſtolzer Nordamerikaner. Während der Erſtere einen Spitznamen nach irgend einer komiſchen oder wunderlichen Eigenheit giebt, faßt der Letztere nur das auf, was ihm kriegeriſch und edel erſcheint, deshalb haben wir auch zwiſchen den rothen Stämmen die ächtpatriotiſche Benennung: der weiße Adler, die junge Eiche, das feurige Auge, der geſpannte Bogen.

Während der Doktor und die Eingeborenen nun ihre Mahlzeit verdauten, ſchlenderte ich ein wenig herum, mir die Gegend zu betrachten, die ein ſo prachtvolles Mahl liefern konnte.

Zu meinem Erſtaunen fand ich, daß ſich ein ganz hübſches Stück Land in der Nähe des kleinen Dorfes, und ſeewärts von einem Cocosnuß- und Brodfruchthain beſchützt, unter beſter Cultur befand. Süße Kartoffeln, indianiſche Rüben und Yams wuchſen da; auch Melonen, einige Ananas und andre Früchte. Noch erfreulicher jedoch war der Anblick von jungen Brodfrucht und Cocospalmen, die hier mit großer Sorgfalt gepflanzt ſchienen, als ob der ſorgloſe Polyneſier doch wenigſtens einmal an ſeine Nachkommenſchaft gedacht hätte. Dies iſt jedoch das einzige Beiſpiel, das ich in der Art je bemerkt habe, denn auf allen meinen Wanderungen durch Tahiti und Imeeo fiel mir nur zu oft die Seltenheit dieſer Bäume auf, die doch dort hätten in Unmaſſe gedeihen müſſen.

Ganze Thäler von unerſchöpflicher Fruchtbarkeit, wie z. B. Martair, werden gedankenlos der wildeſten Vegetation überlaſſen; angeſchwemmte, von der See begrenzte und durch Bergſtröme bewäſſerte Niederungen ſind durch einen dichten Guavabuſch überwachſen, der ſich, von Fremden eingeführt, mit ſolch verderblicher Schnelle über das Land verbreitet, daß die müſſigen Eingeborenen ſchon vor-

aus ſehen, wie er einſt die ganze Inſel bedecken wird. Selbſt Strecken offenen Landes, die mit ſo wenig Mühe in Obſtgärten verwandelt werden könnten, liegen völlig vernachläſſigt.

Wenn ich oft dieſen unvergleichbaren Boden, dies wundervolle Klima bedachte und dann wieder die halbverhungernden Eingeborenen ſah, die ſich um Papeetee herumtrieben, konnte ich es kaum für möglich halten, daß Faulheit und Leichtſinn ein Volk ſo weit herunterbringen könnten. Keine andere Inſel von gleicher Fruchtbarkeit, die noch in ihrem Urzuſtande liegt, bietet aber auch ein ſolches Beiſpiel.

Noch wunderbarer und unbegreiflicher erſcheint dies, wenn man bedenkt, in welch hoher Achtung dieſe Bäume bei den Tahitiern und Imeeoeſen ſtehen und wie leicht ſie fortgepflanzt werden können. Die Cocospalme beſonders iſt das wichtigſte Gewächs der Tropen und für den Polyneſier in Wahrheit der Lebensbaum, da er ſelbſt die Brodfruchtpalme an Nützlichkeit übertrifft.

Selbſt der Anblick der Cocospalme iſt impoſant und ſie ſcheint ſich ihrer erſten Stellung in der Pflanzenwelt bewußt zu ſein, ſo ſtolz und kühn trägt ſie das gekrönte Haupt. Die Segnungen, die ſie verbreitet, ſind aber auch unzählbar.

Jahr nach Jahr ruht der Inſulaner in ihrem Schatten, zieht Speiſe und Trank aus ihren Früchten, deckt ſeine

Hütte mit ihren Blättern und flechtet dieſe zu Körben, ſeine Nahrung darin fortzutragen; er weht ſich mit einem aus den jungen Blättern bereiteten Fächer Kühlung zu und dieſe müſſen ihm auch einen Hut liefern, ſein Haupt gegen die Sonne zu ſchützen. Manchmal kleidet er ſich mit der tuchartigen Subſtanz, die ſich um den Stielen befindet, und dieſe ſelbſt werden trocken als Fackeln benutzt. Die großen Nüſſe liefern ihm polirt wunderſchöne Becher, die kleineren Pfeifenköpfe; die trocknen Hülſen entzünden ſeine Feuer; ihre Fibern werden zu Fiſchſchnuren und Canoetaue gedreht. Seine Wunden heilt er mit einem Balſam, den er aus dem Safte der Nuß bereitet und das Oel derſelben balſamirt die Körper ſeiner Leichen.

Der edle Stamm iſt faſt eben ſo werthvoll. In Pfoſten geſägt ſtützt er die Wohnungen der Eingeborenen, kocht ſeine Nahrung und umzäunt ſein Land. Mit Rudern aus dem Holz der Palme treibt er ſein Canoe durch die Fluth, und Kriegskeulen und Speere fertigt er ſich aus demſelben harten Material.

Im heidniſchen Tahiti war ein Cocoszweig das Symbol königlicher Autorität; auf das Opfer im Tempel gelegt, heiligte er dieſes und mit ihm züchtigten und vertrieben die Prieſter alle böſe Geiſter, von denen ſie angegriffen wurden. Die hohe Majeſtät Oro's, des großen Gottes ihrer Mythologie, ſollte in dem Cocosholze beſtehen, aus deſſen

Digitized by Google

Stamm ſein Bild gehauen war, und auf einer der Tonga-Inſeln ſteht noch eine lebendige Palme, die ſelbſt als Gottheit verehrt wird. Auch auf den Sandwich-Inſeln bewahrt noch die Cocospalme ihren alten Ruf, denn das Volk dort hat ſie jetzt zum Sinnbild ihrer Nation gewählt.

Die Cocosnuß wird auf folgende Art gepflanzt: man wählt einen paſſenden Platz aus und gräbt dort eine volle reife Nuß ein. In wenigen Tagen drängt ſich ein dünner lanzenartiger Schößling durch ein ganz kleines Loch in der Schale, durchbohrt die äußere Hülle und entfaltet bald drei blaßgrüne Blätter in der Luft, während ſich ein paar fibröſe Wurzeln in dem ſchwammig weißen Inhalt der Nuß bilden, in ein paar entgegengeſetzten Löchern die Schale durchdringen und ſenkrecht in den Boden brechen. Ein oder zwei Tage ſpäter platzt die Schale, die zuletzt ſo hart war daß kaum ein ſcharfes Meſſer einen Eindruck auf ſie machen konnte, plötzlich durch irgend eine innerliche Kraft auseinander und von da an treibt und keimt die kräftige junge Pflanze, verlangt keine Aufmerkſamkeit, kein Pfropfen, kein Gießen und nähert ſich ſchnell ihrer Reife. In vier oder fünf Jahren trägt die Palme, in doppelter Zeit hebt ſie ihre Blätterkrone aus der Waldung empor und ſteht in immer wachſender Stärke wohl ein volles Jahrhundert lang in aller Schönheit und Nutzbarkeit.

Jener Reiſende hat Recht, wenn er ſagt, der Mann,

der nur eine einzige von dieſen Nüſſen in den Grund legt, bringt über ſich und die nach ihm Lebenden einen größern Segen, als Hunderte, die ſich in kalten Klimaten ihre ganze Lebenszeit abmühen und plagen.

Die Fruchtbarkeit dieſes Baumes iſt aber auch merkwürdig; ſo lange er lebt, trägt er, und zwar ohne Unterbrechung. Zweihundert Nüſſe neben den unzählige andere verkündenden weißen Blüthen, können oft zu gleicher Zeit daran geſehen werden. Wenn es auch ein ganzes Jahr verlangt eine von ihnen zur völligen Reife zu bringen, ſo ſind doch ſelten zwei zu gleicher Zeit auch gleich weit vorgerückt.

Der Baum ſteht am liebſten in der Nähe der See und gedeiht wirklich dicht am Meere, wo ſeine Wurzeln von der Fluth beſpühlt werden, am allerbeſten. Das kann natürlich aber nur auf ſolchen Inſeln geſchehen, wo das Land, wie hier, von Riffen umgeben und die Brandung verhindert iſt gegen das Ufer anzuſtürmen. Die Nuß hat jedoch nie an ſolchen Plätzen einen Salzgeſchmack, im Gegentheil erſcheint ſie ſüßer und kräftiger und da, wo der Baum weit im Lande drin ſteht, in den engen hügelumſchloſſenen Thälern, habe ich oft geſehen, wie ſich die Krone ſehnſüchtig dem Meere zuneigte, als ob der ganze Baum traure, daß er es nicht erreichen könne.

Eine wunderliche Thatſache iſt es, daß die Cocospalme, wenn man ſie des grünen Buſches beraubt, der gerade in-

Digitized by Google

mitten ihrer Krone wächſt, von dem Augenblick an abſtirbt. Der Stamm, der früher von ſolch harter Rinde eingeſchloſſen war daß kaum eine Büchſenkugel ihren Weg hindurch finden konnte, fängt an zu faulen und wird in unglaublich kurzer Zeit Staub. Dies ſchreibt ſich jedoch wahrſcheinlich von der eigenthümlichen Conſtruktion des Stammes her, der als ein bloßer Cylinder von tauſend kleinen, dicht neben einander liegenden Röhren erſcheint, die allerdings feſt und eng einander decken; ſobald aber die oben befindlichen Oeffnungen dem Wetter ausgeſetzt werden, ſind gerade dieſe Höhlen geeignet, den Baum ſchnell und unvermeidlich faulen zu laſſen.

Die ſchönſte Cocospalmenplantage die ich kenne, und die einzige die ich überhaupt auf der Inſel ſah, ſteht auf dem ſüdlichen Ufer der Papeetee-Bai. Sie wurde durch den erſten Pomare vor etwa einem halben Jahrhundert gepflanzt, und da ihr hier der Boden beſonders gedeihlich war, ſo bildet ſie jetzt einen wundervollen Hain, der ſich faſt eine Meile ausdehnt. Keine andre Pflanze, kaum ein Buſch ſteht zwiſchen ihnen, und die Beſenſtraße durchſchneidet die ganze Länge deſſelben.

In heißer Mittagszeit iſt dieſer Palmenhain einer der herrlichſten Plätze, die ich je geſehen. In ſchwindelnder Höhe oben wölben ſich die grünen duftigen Bogen, durch die ſich die Sonne nur in kleinen blitzenden Strahlen Bahn

brechen muß; man glaubt durch eine endloſe Säulenhalle zu wandern, feierliches Schweigen und tiefe Stille herrſcht in dieſem heiligen Waldesdom.

Gegen Nachmittag aber fängt der Seewind leiſe an zu wehen und während er über die Gipfel dieſer tauſend Stämme dahinſtreicht, nicken ſie mit den gekrönten Häuptern und beginnen leiſe und traulich zu flüſtern; und die Brieſe wird ſtärker, die Zweige berühren einander, die elaſtiſchen Stämme fangen an zu ſchwanken und gegen Abend wiegt ſich der ganze Hain wie das ruhige Wogen der See. Der Reiſende wird aber durch das häufige Fallen der Nüſſe erſchreckt, die von ihren glaſigen Stielen abbrechen. Schwirrend kommen ſie durch die Luft und ſpringen oft noch viele Ellen weit auf dem Boden dahin.

———

Digitized by Google

Capitel XVIII.

Leben in Loohooloo. Aufbruch nach Toloo.

Da wir das Leben in Loohooloo ſehr angenehm und die jungen Damen beſonders höchſt geſellſchaftlich fanden, wobei wir uns in den guten Tiſch des alten Marharvai förmlich verliebt hatten, ſo ließen wir uns gern bereden, ein paar Tage länger bei ihnen zu verweilen. Der Alte verſicherte uns auch, wir könnten uns dann einer kleinen Canoegeſellſchaft anſchließen, die zu einem, ein oder zwei Leaguen entfernten Platze hinführe. So feind ſind dieſe Leute jeder Anſtrengung, daß ſie wirklich glaubten, die Ausſicht ein oder zwei Meilen fahren zu können, würde uns vermögen noch mehrere Tage bei ihnen zu bleiben, wenn wir auch weiter nichts dort gefunden hätten was uns feſſelte.

Die Einwohner des kleinen Dörfchens bildeten, wie wir bald entdeckten, eine förmliche Vetter-Familie, von denen Marharvai der Aelteſte und zugleich ein kleiner Häuptling war, dem die benachbarten Ländereien gehörten. Die

Digitized by Google

Reichen haben ſtets ſehr viele Verwandte, und möglich iſt es, daß ein großer Theil ſeiner Familie, die ihn oft beſuchte, nur deshalb ſich dazu rechnete, weil er der Herr dieſes Grundbeſitzes war; auf jeden Fall ſchien er uns, wie Capitän Bob, ein Gentleman von der alten Schule, ein Bewahrer der vergangenen heidniſchen Gebräuche.

Die alten Sitten der Eingeborenen hatten wir übrigens in keinem Platz, Tamai ausgenommen, ſo treu bewahrt gefunden, wie hier; ſelbſt das echt heidniſche Mittagsmahl verkündete dies. Die Zeit vertrieben wir uns hier aber auf herrliche Art; der Doktor ging ſeinen und ich meinen Weg. Er wanderte fortwährend mit einer freundſchaftlichen Geſellſchafterin in das Land hinein, Botanik zu ſtudiren wie er ſagte; ich dagegen hielt mich zum Waſſer und fuhr manchmal die jungen Schönen in See hinaus.

Gar häufig gingen wir auch fiſchen, d. h. nicht etwa über langweiligen Haken und Angeln zu nicken, nein, gerade ins Waſſer hinein, während wir unſerer Beute mit dem Speer in der Hand über die Korallenriffe folgten.

Fiſche zu harpuniren iſt ein prächtiges Vergnügen. Die Imeeoeſen um die ganze Inſel herum, fangen ſie auch auf keine andere Art. Das ſeichte Waſſer zwiſchen dem Riff und Ufer, ja in der Ebbe das Riff ſelber, eignet ſich herrlich zu dieſer Jagd. Zu jeder Tageszeit, den geheiligten Mittag ausgenommen, kann man die Fiſcher ſehen, wie ſie mit lau-

ten Hallo's und gezückten Speeren nach allen Richtungen hin durch das Waſſer ſplaſchen; manchmal auch geht ein einzelner Inſulaner pürſchen und wadet langſam und vorſichtig mit gehobenem Speer und ſpähendem Auge einher.

Das größte Vergnügen gewährt es aber bei Fackellicht auf das große Riff ſelbſt hinauszugehen. Die Eingeborenen treiben dies mit eben ſolcher Leidenſchaft, wie die Gentlemen in England ihre Fuchsjagd, und ſcheinen auch eben ſo viel Freude daran zu finden.

Die Fackel iſt dabei nichts weiter als ein feſt zuſammengebundenes Bündel trockner Rohre, der Speer eine lange leichte Stange mit eiſerner, an einer Seite mit Widerhaken verſehener Spitze.

Nie werde ich die Nacht vergeſſen als ich mit dem alten Marharvai und den Uebrigen nach dem Riff hinausruderte, und wir dort um Mitternacht, mit wehenden Fackeln und geſchwungenen Speeren, auf die Korallenbänke ſprangen. Ueber eine engliſche Meile weit befanden wir uns vom Lande, der ſchlummernde Ozean wälzte ſich donnernd gegen die Außenſeite der Riffe an, und oft trieb der Spritzſchaum der Brandung zu uns herüber, und drohete unſre Fackeln zu verlöſchen. So weit das Auge reichen konnte, ſo weit dehnte ſich, die Dunkelheit von Luft und Waſſer unterbrechend, ein weißer funkelnder Giſchtſtreifen an unſrer Seite hin, und bezeichnete den Lauf, den die Korallenbank nahm.

Digitized by Google

Die wilden Fiſcher ſchwangen dabei ihre Waffen und ſchrieen, wie eben ſo viele Teufel, ihre Beute aufzujagen; dabei ſprangen ſie von Fels zu Fels und ſchleuderten manchmal ihre Harpunen ſelbſt mitten in die Brandung hinein.

Fiſchharpuniren war aber nicht das einzige Vergnügen das wir in Loohooloo hatten. Gerade am Ufer ſtand eine alte mächtige Cocospalme, deren Wurzeln die Wellen unterwaſchen hatten, daß ſie ſich weit über das Waſſer hinausbog. Von dem Gipfel dieſes Baumes hing ein ſtarkes aus Baſt und Rinde gedrehtes Seil, deſſen Ende das Waſſer mehrere Schritte vom Ufer ab berührte. Dies war eine tahitiſche Schaukel. Ein junger Inſulaner hält ſich an dieſem Seile feſt, ſchwingt ſich erſt eine ganze Weile und anſcheinend ruhig hin und her und ſchießt ſich plötzlich funfzig oder ſechzig Fuß vom Waſſer wie eine Rakete durch die Luft. Ich zweifle ſehr, daß ſelbſt unſre Seiltänzer einen ſolchen Sprung wagen würden; was mich betrifft, ſo hatte ich nie weder Kopf noch Herz dazu. Ich ſchickte dagegen einen jungen Burſchen hinauf, der noch ein andres Seil daran befeſtigen mußte, da meiner Meinung nach zweie beſſer als eines hielten; dann verfertigte ich einen großen Korb aus grünen Zweigen, in dem ich und noch ein paar gute Freunde von mir uns oft Stundenlang über Land und See dahinſchwangen.

Freundlich lachte der Morgen, freundlicher noch die ſüßen lieben Blicke der Mädchen, die uns begleiteten, als wir

Digitized by Google

endlich in ein großes und geräumiges Canoe, eine Art Familiengondel, hineinſliegen und unſren gaſtfreundlichen Marharvai und ſeinen Verwandten Lebewohl ſagten. Da wir abruderten ſtanden ſie noch am Strande, winkten mit den Händen und riefen ſo lange wir ſie hören konnten:

— Aroha! aroha! (Lebt wohl, lebt wohl!)

Obgleich uns der Abſchied von ihnen leid that, ſo verſuchten wir doch uns mit unſrer Reiſegeſellſchaft zu tröſten. Unter dieſer befanden ſich zwei alte Damen; da ſie übrigens kein Wort zu uns ſagten, ſo wollen wir auch weiter nichts von ihnen erwähnen; eben ſo wenig von dem alten Mann, der das Canoe ſteuerte; deſto mehr aber von den drei ſchelmiſchen, dunkeläugigen jungen Nixen, die in dem Stern dieſes alten gemüthlichen Familien-Canoes behaglich ausgeſtreckt lagen.

Erſtlich war eine von dieſen Marhar-Rarrar und zweitens hätten weder ſie noch ihre neckiſchen Gefährtinnen je geträumt dieſe Reiſe zu unternehmen, bis nicht der Doktor und ich auf der Paſſagierliſte ſtanden. Ihre Begleitung war nichts weiter als toller Uebermuth. Die drei kleinen Schelme hätten dabei einen Heiligen zur Verzweiflung bringen können; wurde man melancholiſch oder gar ſentimental, ſo lachten ſie Einem gerade ins Geſicht und duldeten gute Geſellſchaft nie, wenn ſie ſich nicht über ſie luſtig machen konnten.

Digitized by Google

Fortwährend fanden ſie Eines oder das Andre an uns, das ihre Heiterkeit erweckte; der Doktor mochte das denn auch ſeiner merkwürdigen Figur zuſchreiben und ging gern darauf ein. Seine Mütze klingelte aber nie, wenn er nicht einen Zweck dabei hatte und während er ſich zum Beſten haben ließ, lag der Schalk hinten zum Sprunge fertig.

Da eine friſche Brieſe aufſprang ſo ſetzten wir unſre Matten-Segel und glitten ſo ruhig über die See hin, als ob wir auf einem kleinen Fluſſe führen. Auf einer Seite behielten wir dabei die ſchäumenden Riffe, auf der andern das grüne Ufer.

Bald darauf lenkten wir um eine Landſpitze und begegneten einem andern Canoe, indem die darin Sitzenden aus Leibeskräften dorthin ruderten, woher wir kamen. Sie ſchrieen ſich einander an, und ein langer Burſche im Bug des fremden ſprang auf und nieder wie ein Wahnſinniger. Obgleich wir ihnen aber zuriefen halten zu bleiben ſo ſchoſſen ſie doch wie ein Pfeil vorüber.

Wie uns die Eingeborenen ſagten, ſo war dies eine Art königlichen Poſtcanoes, das eine Botſchaft der Königin an einen entfernten Theil der Inſel zu ihren Freunden trug.

Nachdem wir mehrere ſchattige Haine paſſirt hatten, die einladend genug ausſahen, ſchlugen wir vor, einmal zu landen, um die Einförmigkeit einer Seefahrt durch einen Spaziergang am Ufer zu unterbrechen. Unſre Canoe alſo gerade

hinter den umgeſtürzten Stamm einer Palme hineinzwängend, verließen wir es, der ältere Theil unſerer Geſellſchaft um ein Schläfchen zu halten, während wir ſelbſt mit den jungen Damen das ſchattige Dach der Waldung betraten. Erſt nach mehreren Stunden ſetzten wir unſre Fahrt wieder fort und erreichten gegen Abend den Platz, welchen Jene hatten beſuchen wollen.

Es war ein einſam ſtehendes Haus, das vier oder fünf alte Weiber bewohnten. Als wir eintraten ſaßen dieſe in einem Zirkel auf den Matten und aßen aus einer geborſtenen alten Calabaſſe Poee. Sie ſchienen ſich ſehr zu freuen unſre Begleiter zu ſehen, nahmen aber eine höchſt kalte Miene an, als wir ſelbſt ihnen vorgeſtellt wurden. Mistrauiſche Blicke warfen ſie auf uns und ſchienen wiſſen zu wollen, wer wir wären. Die Antworten, die ſie empfingen, mochten ihnen wohl nicht genügend lauten, denn ſie behandelten uns noch fortwährend mit auffallender Kälte und Zurückhaltung, und ſo viel ich merken konnte, ſuchten ſie ſogar unſre Bekanntſchaft mit den Mädchen abzubrechen. Natürlich mochten wir nun da nicht bleiben, wo man uns nicht gern ſah, und beſchloſſen, ohne ſelbſt einen Biſſen zu eſſen, weiter zu marſchiren.

Marhar=Rarrar und ihre Gefährtinnen hörten das aber kaum, als ſie die lebhafteſte Betrübniß zeigten und ihre frühere Natur ganz verläugnend, brachen ſie in Jammer und

Digitized by Google

Thränen aus. Dem konnten wir natürlich nicht widerſtehen und erklärten dableiben zu wollen, bis ſie nach Hauſe zurückkehrten, was mit dem „Aheharar“ oder Sonnenuntergang geſchehen ſollte.

Als der Abend heranrückte ſahen wir ſie, nach vielen Abſchiednehmen, ſich einſchiffen, und als das Canoe endlich um die unterhalb liegende Landſpitze bog, nahmen ſie die Ruder aus den Händen des alten Mannes und winkten damit ſchweigend herüber. Dies iſt das rührendſte Lebewohl, denn man ſchwenkt ſonſt nie die Ruder, wenn man nicht glaubt, daß es ein Abſchied auf Nimmerwiederſehen iſt.

Wir ſetzten nun unſere Reiſe fort und dem Strand folgend, erreichten wir eine ebene aber hohe Uferbank, die ſich, hie und da mit Bäumen bewachſen, eine große Strecke an der Inſel hinzog. Ein ſchöner Pfad umgürtete dieſen Strich Landes und oft blieben wir ſtehen die herrliche Scenerie zu bewundern. Der Abend war ruhig und ſelbſt für ein ſolch himmliſches Klima ſchön; ſo weit aber das Auge reichen konnte, umgab uns der blaue Himmel und das reine wundervolle Meer.

Wohin wir auch gingen, wie wir uns auch wandten, begleitete uns die Brandung an den, ſich ihr entgegenſtemmenden Korallenfelſen und donnerte mit ihrem murmelnden Baß an unſer Ohr, wie das ununterbrochene Stürmen eines Cateraktes. Ewige Zeiten lang gegen die, ihnen trotzenden

Wälle anſtürmend, ſehen ſie in der Entfernung wie eine Reihe weißgemähneter, wild dahinjagender Streitroſſe aus, die, ſcharf im Zaume gehalten, trotzig in die Zügel knirſchen, und mit weißem wehendem Schaum Mähnen und Zaum überſpritzen.

Dieſe großen natürlichen Waſſerdämme beſchützen das Land auf eine treffliche Weiſe; faſt ſämmtliche Geſellſchafts-Inſeln werden von ihnen umzogen und nur ihnen haben es auch die Eingeborenen zu danken, daß jene gewaltigen Schwellungen des ſtillen Meeres nicht all den weichen fruchtbaren Boden, der ihre Gebirge umzieht, fortwaſchen, was ſie ihrer beſten Ländereien berauben müßte. Die Korallenriffe bringen aber auch noch einen andern Nutzen, ſie bilden die einzigen Häfen dieſer ganzen Gruppe; dabei ſind ſonderbarer Weiſe ſämmtliche Canäle, welche eine Einfahrt in ſie geſtatten, gerade der Mündung von Flüſſen gegenüber, welchen Vortheil der nach Waſſer hierherkommende Seefahrer am beſten zu würdigen weiß.

Man ſchreibt dies dem ſüßen Waſſer zu, das ſich hier, auf das Seewaſſer einwirkend, der Korallenbildung widerſetzt, und anders iſt es auch gar nicht möglich. Solche regelmäßige Kanäle hätten ſich ſonſt nie bilden können. Hie und da werden ſolche Oeffnungen ſogar manchmal von ganz kleinen Inſeln bewacht, auf denen wehende Palmen ſtehen, und gar wunderbar gegen das ſie ringsumtobende Brauſen

der Brandung abſtechen. Pomare II. wählte einen dieſer reizenden Plätze zu einem Bad; wir paſſirten auch die Stelle als wir aufwärts fuhren.

Einzelne unbedeutende Abenteuer die wir zu beſtehen hatten als wir Loohooloo verließen, will ich jetzt überſchlagen und dagegen erzählen, wie es uns ging, ehe wir den Platz unſrer Beſtimmung erreichten.

Digitized by Google

Capitel XIX.

Ein Schmuggler.

Es muß etwa der zehnte Tag, nach der Hegira gerechnet, geweſen ſein, als wir des alten Varvy Gaſtfreundſchaft in Anſpruch nahmen; dieſer war ein einſam wohnender, ſchon ziemlich bejahrter Inſulaner, der, einige Leaguen von Toloo entfernt, ganz allein Haus hielt.

In Steinwurfsweite vom Ufer ſtand ein phantaſtiſcher, moosüberwachſener Fels, den ein kleiner aus den Hügeln herabſprudelnder Bach murmelnd umſchloß, während ein verkrüppelter Aoa die zähen Wurzeln um ſeinen Fuß ſchlug und in einer förmlichen Laubwildniß über ihm emporſtieg. Elaſtiſche Zweigwurzeln langten dabei in jede Spalte, die ſie erreichen konnten hinein, und klammerten ſich feſt darin, während andere, jüngere Schößlinge noch nicht im Stande waren ſo tief hinabzugreifen und wie Peitſchenſchnuren in der Luft hin- und hergeſchnellt wurden.

Digitized by Google

Barvy's Hütte, ein Art Bambuſsſtall, klebte auf dem ebenen Theil dieſes Felſens, ein Dachbalken lag in den Zweigen des Aoa's, während eingeſtemmte Gabeln den andern aufrecht hielten.

Trotzdem daſs wir im Näherkommen ihn anriefen und aus Leibeskräften ſogar ſchrieen, erfuhr er doch nichts von unſerm Daſein, bis der Doktor ans Ufer ſtieg und ſeine Schulter berührte. Er kniete gerade über einen Stein und reinigte Fiſche im Bach. Wohl ſprang er im erſten Augenblick erſchreckt empor und ſtarrte uns verwundert an, hieſs uns aber gleich darauf durch die ſonderbarſten wunderlichſten Bewegungen willkommen und erklärte uns auf ähnliche Art, daſs er taubſtumm ſei. Nichtsdeſtoweniger bat er uns in ſeine Hütte einzutreten.

Dort angelangt warfen wir uns auf eine alte Matte, die ſchmuzigen Bambus und Calabaſſen ſahen aber ſo wenig einladend aus, daſs der Doktor vorſchlug, wir ſollten lieber noch, wenn auch gleich der Abend nahe war, verſuchen Toloo zu erreichen. Endlich überlegten wir es uns aber doch anders und blieben.

Der Alte, nachdem er eine ganze Weile unter einem verfallenen Schuppen herumgewirthſchaftet, kam nun mit unſerm Abendeſſen und hielt in der einen Hand ein flackerndes Licht, in der andern dagegen eine groſse, flache Calabaſſe, die uns ſehr mäſsig mit Speiſen gefüllt ſchien. Die

Digitized by Google

Augen funkelten ihm aber im Kopf und während er ſeinen Blick von uns auf die Calabaſſe und von der Calabaſſe wieder auf uns ſchweifen ließ, ſah er uns an und ſchien ſagen zu wollen: Ah, meine Burſche, nicht wahr, das habt Ihr nicht erwartet, wie gefällt Euch das wohl! Leben wir hier nicht delicat? — Doch weder Fiſch noch Taro's waren beſonders gut, und wir hielten nur ein ſehr mäßiges Mahl. Der Alte verſuchte indeſſen mit den lebhafteſten Geberden und Zeichen uns zu unterhalten, und einige davon waren ſo komiſch, daß ich feſt überzeugt bin, er riß eine Anzahl pantomimiſcher Witze.

Als die Ueberreſte unſers Mahles entfernt waren, verließ uns unſer Wirth einen Augenblick, kehrte aber bald darauf mit einem weitbauchigen Flaſchenkürbiß zurück, der einen langen gebogenen und mit einem hölzernen Pfropf geſchloſſenen Hals hatte; dies Gefäß deckte noch hie und da friſche Erde und er mußte es augenſcheinlich eben erſt irgendwo ausgegraben haben.

Durch bedeutende Winke und gräßliche Geberden, die dem Taubſtummen ſo eigen ſind, löſte er nun den Pfropfen dieſer vegetabiliſchen Kruke, ſah ſich dann vorſichtig um und deutete ängſtlich darauf hin, als ob er uns zu verſtehen geben wollte, daß es etwas enthielte, was Taboo, oder verboten ſei.

Nun wußten wir recht gut, daß die Eingeborenen keine berauſchenden Getränke zu ſich nehmen dürfen, beobachteten

daher unſern Wirth mit ſteigendem Intereſſe. Dieſer füllte jetzt eine Cocosſchale und trank ſie aus, füllte ſie dann wieder und reichte ſie mir. Mir gefiel aber der Geruch des Bechers nicht, den er mir unter die Naſe hielt und ich ſchnitt ihm Geſichter; dadurch kam er in eine ſolche Aufregung, daß ein Wunder an Ort und Stelle geſchah. Das Gefäß mir aus der Hand reißend, ſchrie er:

— Ah, karhowrie sabbee lee-lee, ena arva tee matai! was mit andern Worten etwa hieß: wie dumm die Weißen ſind, dies hier iſt der richtige Stoff!

Wäre dem Burſchen ein Froſch aus dem Munde geſprungen, ſo hätten wir nicht mehr darüber erſtaunen können, und ein paar Sekunden lang ſah er auch ſelber verblüfft genug aus; denn aber legte er ſeinen Finger geheimnißvoll auf den Mund und verſuchte uns anzudeuten, daß er nur manchmal der Sprache gänzlich beraubt ſei.

Der Doktor, der dies für ein außerordentliches Phänomen halten mochte, verlangte von ihm, er ſolle den Mund aufmachen, damit er hineinſehen könne, der Alte weigerte ſich aber.

Dieſer Umſtand machte, daß uns der Alte ein wenig verdächtig wurde; auch konnten wir uns ſein Betragen gar nicht erklären; einen Zweck mußte er aber auf jeden Fall dabei haben, daß er ſich taubſtumm ſtellte und ſpäter erfuhren wir denn auch, er treibe verbotenen Handel; freilich be-

Digitized by Google

griff ich immer noch nicht, was ihm dabei das helfen ſolle, daß er vorgebe nicht reden zu können.

Um ihm gefällig zu ſein, nahmen wir endlich einen Schluck ſeines arva tee, fanden es aber ſehr herbe und ſcharf wie Gift. Nun wünſchte ich gern zu wiſſen, wie es gemacht würde, da heiterte ſich ſeine ganze Phyſiognomie auf, und die Fackel ergreifend, führte er uns vor die Hütte.

Nachdem wir eine ziemliche Strecke durch den Wald gegangen waren, erreichten wir eine alte Hütte von Zweigen, die, öde und verlaſſen wie ſie ausſah, dem Verfall entgegenging. Innerhalb konnten wir nichts weiter erkennen als modernde Blätter und ein ungeheures ſteinernes Gefäß, das irgendwie aus einem ſoliden Blocke gehauen war.

Hier ließ er uns eine kurze Zeit allein, denn er ſtellte ſeine Fackel in den Stein und verſchwand draußen in der Dunkelheit; bald darauf aber kehrte er wieder zurück und zwar mit einem langen ſtarken Bambus und einem gebogenen Stock. Dieſen warf er nieder und fühlte dann eine Weile unter einem alten Haufen Plunder herum, bis er endlich ein rauhes Stück Holz hervorbrachte, durch das ein Loch gebohrt war und was, wie wir jetzt fanden, dem Stein als Deckel dienen ſollte. Jetzt ſtieß er den gebogenen Stock etwa zwei Schritte davon in die Erde und befeſtigte das eine Ende des Bambus daran, während er das andere durch das Loch im Deckel brachte.

Digitized by Google

Als er alles dies vollendet, kam er mit einem ſchlauen Blick auf uns zu, ſchaute bewundernd ſeinen Apparat an und rief dann:

— Ah, karhowrie, ena hannahanna arva tee! was ſo viel heißen ſollte als: Seht Ihr wohl, auf ſolche Art bringe ich's zu Stande.

Die ganze Maſchinerie war nichts anderes als eine höchſt einfache Branntweinbrennerei, um ſeinen eignen Schnaps zu brauen, und deshalb lag die Hütte ſo im Verfall, damit neugierige Forſcher ihm ſein ſtilles Vergnügen hier nicht ſtörten. Ehe wir auch den Schuppen wieder verließen, ſchleppte er alles wieder an ſeine alte Stelle, und der Doktor meinte nur, er müſſe doch ein recht ſcharfſichtiger Kauz ſein, daß er mich nicht für einen tückiſchen Miſſionär gehalten.

Darüber gab er uns jedoch Aufklärung und es iſt dies ein charakteriſtiſcher Zug der Eingeborenen, daß ſie alle Fremde für den Miſſionären feindlich halten und ſie gern zu Vertrauten ſolcher Geheimniſſe machen, bei denen die Geſetzgeber hintergangen werden.

Die Pflanze, aus welcher das ſtarke Getränk bereitet wird, heißt tee, und das Kräftigſte daran iſt eine große, fibröſe Wurzel, die einer Yam ähnlich, nur kleiner als dieſe iſt. Grün ſchmeckt ſie entſetzlich bitter, gebacken dagegen ſo ſüß wie Zuckerrohr. Wenn das Feuer dieſem Tee die Schärfe

genommen hat und er zerſtoßen und mit Waſſer angemacht iſt, ſo ſteht ſeiner Deſtillation weiter nichts im Wege.

Als wir zur Hütte zurückkehrten wurden Pfeifen gebracht; Lattengeiſt aber, dem der arva tee im Anfang ſo wenig wie mir geſchmeckt hatte, fing jetzt zu meinem Erſtaunen an zu trinken, wobei ihm der alte Zecher freudige Geſellſchaft leiſtete, und es dauerte denn auch gar nicht lange, ſo wurden die beiden alten Schlingel kreuzfidel.

Es war ein ſonderbares Schauſpiel ihnen zuzuſehen, denn der arva fing jetzt an ſeine Wirkung auf ſie auszuüben; ſie wurden gemüthlich und herzliche Zuneigung begann ſich zwiſchen ihnen zu zeigen. Der Doktor ſchien ſogar aus Artigkeit geneigt zu ſein, die Unterhaltung in der Sprache ſeines Wirths zu führen, während der alte Eremit darauf beſtand, Engliſch zu reden. Das Reſultat konnte dann auch nicht ausbleiben, ſie kauderwelſchten eine ſolche Maſſe der wunderbarſten Conſonanten und Vocale zuſammen, daß ich vom bloßen Zuhören ſchwindlig wurde.

Am nächſten Morgen als ich aufwachte, hörte ich eine Stimme wie aus dem Grabe; es war der Doktor, der ſich feierlichſt für einen todten Mann erklärte. Aufrecht ſaß er auf ſeinem Lager, hielt beide Hände feſt gegen die Schläfe gepreßt und ſah noch tauſendmal bläſſer aus als gewöhnlich.

— Der niederträchtige Stoff hat mich gemordet, ſchrie er. Großer Gott, mein Kopf iſt inwendig voll lauter Räder

und Federn, wie die künſtliche Schachmaſchine; was ſoll ich denn nur machen, Paul — ich bin vergiftet.

Die Sache war aber nicht ſo gefährlich. Unſer Wirth braute ihm einen Kräutertrank und nach einem leichten Mittagsmahl fühlte er ſich ſo weit geſtärkt, daß er erklärte, die Reiſe fortſetzen zu können.

Als wir aufbrechen wollten, fehlten des Yankees Stiefeln, wo wir auch ſuchen mochten, ſie kamen nicht wieder zum Vorſchein und ihr Eigenthümer behauptete jetzt in grimmiger Wuth, Barvy hätte ſie geſtohlen. Nun kam mir das, wenn wir bedachten wie gaſtfreundlich er gegen uns geweſen, ſehr unwahrſcheinlich vor; doch wußte ich freilich auch nicht, auf wen anders wir den Diebſtahl ſchieben konnten. Der Doktor behauptete dabei, Jemand, der unſchuldige Reiſende mit arva tee vergiften könne, ſei zu Allem fähig; das half ihm aber nichts, die Stiefeln waren und blieben verſchwunden.

Ich wollte allen Reiſenden, die am Strande hin nach Partowye gehen, empfehlen, auf dem Felſen zu übernachten und dem alten Gentleman, der noch dazu keine Bezahlung nimmt, ihre Kundſchaft zu ſchenken; doch ſein Getränk und dies geheimnißvolle Abhandenkommen der Stiefeln machten mich wieder unſchlüſſig, ob ich es thun ſolle.

Digitized by Google

Capitel XX.

Der Empfang in Partowye; unſer Lager. Der Doktor wird fromm.

Als wir endlich aufbrachen, warf ich meine ohnedies bis dahin abgenutzten Sandalen ebenfalls fort und leiſtete dem Doktor Geſellſchaft, der doch jetzt barfuß gehen mußte. Dieſer gewann auch bald ſeine gute Laune wieder, verſicherte mich, Stiefeln wären überdies eine Laſt, und wanderte nun fröhlichen Muths weiter.

Das ſagte er übrigens, wie ich hier bemerken muß, als wir über einen ſanften Grasteppich dahinſchritten, der ſelbſt jetzt noch, als die Sonne ſchon hoch am Himmel ſtand, ſeine feuchte Kühle behauptete.

Sobald wir jedoch dieſen ſammetweichen Pfad verließen, kamen wir zu einer dürren offenen Sandſtrecke, auf welche die Strahlen der Sonne förmlich niederbrannten, ſo daß der lockere Kies unter unſern Füßen unerträglich heiß wurde. Kaum möglich wäre es das Springen und Schreien

Digitized by Google

zu beſchreiben, mit dem wir dieſe Wüſte durchzogen, und wir hätten den Verſuch ſie zu durchſchneiden, bis Sonnenuntergang ganz aufgeben müſſen, wären nicht hie und da kleine ſchattige Büſche geweſen. In die ſteckten wir denn, ſobald wir ſie erreichen konnten, unſre Füße, um ſie nur wieder abzukühlen, und ſahen uns ſogar gezwungen beſonders darauf zu achten, daß dergleichen Halteplätze nicht zu weit von einander entfernt ſtanden, was uns oft zu einem Umweg nöthigte.

Nachdem wir dieſe kleine, aber für uns fürchterliche Sahara glücklich paſſirt hatten, kamen wir zu einer mit langem Graſe bedeckten Wieſe, für uns und unſre Füße ein wahrer Troſt. Sie begrenzte außerdem einige nicht mehr ſehr fern gelegene Häuſer und zwar die Außengebäude von Partowye.

Mein Kamerad wollte nun gleich das erſte betreten, das wir erreichten; da wir aber näher kamen, ſo ſahen ſie mir für Wohnungen der Eingeborenen zu ſtattlich aus, und ich zögerte, denn ich hielt ſie für die Reſidenzen größerer Häuptlinge, bei denen wir kaum auf einen herzlichen Empfang rechnen durften.

Während wir noch ſo unſchlüſſig daſtanden, ertönte eine Stimme aus dem nächſten Haus und rief uns an:

— Aramai aramai, karhowrie (kommt herein, kommt herein, Fremde).

Digitized by Google

Wir traten denn auch ohne Weiteres ein und wurden freundlich empfangen. Der Herr des Hauſes war ein ariſtokratiſch ausſehender Inſulaner und zwar in weite Leinwandhoſen und ein feines weißes Hemd gekleidet, während eine rothſeidene Schärpe, nach Art der Spanier in Chili, ſeinen Leib umgürtete. Er kam mit freier, offener Miene auf uns zu, grüßte uns und führte ſich, indem er ſich mit der Hand auf die Bruſt ſchlug, als Ereemear Po-Po oder um ſeinen chriſtlichen Namen wiederzugeben Jeremias Po-Po, ein.

Dieſe wunderbare Zuſammenſtellung von Namen entſteht bei dem Volke der Geſellſchafts-Inſeln auf folgende Art. Wenn ein Eingeborener getauft wird, ſo haben die Miſſionäre nicht ſelten etwas an ſeinen heidniſchen Benennungen auszuſetzen, und das, was ihnen nicht recht daran iſt, muß gewöhnlich geändert werden.

Als denn auch Jeremias damals zu dem Taufbecken trat und ſeinen Namen als Narmo — Nana — Po-Po angab — was etwa „der dem Teufel bei Nacht Trotzende" bedeutet, ſo erklärte ihm der ehrwürdige Prieſter, daß er eine ſolche heidniſche Benennung keineswegs zugeben könne und ihm wenigſtens für den teufliſchen Theil deſſelben ein andres Beiwort geben müſſe. Dem Candidaten für Chriſtenthum wurde dann wahrſcheinlich ein Kalender gereicht, denn es ſtand ihm frei ſich einen Namen zu wählen. Unter

Digitized by Google

dieſen waren Adamo (Adam), Nooar (Noah), Daveedar (David), Earcobar (James), Eorna (John), Patoora (Peter), Ereemear (Jeremias) u. ſ. w. und daher kam es, daß er Jeremias Po=Po oder Jeremias „im Dunkeln“ genannt wurde. Und im Dunkeln befand er ſich gewiß über ſeinen neuen Beinamen.

Wir gaben dagegen unſre Namen an, wonach er uns bat, Platz zu nehmen. Er ſetzte ſich auch neben uns und that nun eine Unmaſſe Fragen, und zwar in gemiſchtem Engliſch und Tahitiſch; dann empfing ein alter Mann den Auftrag von ihm eine Mahlzeit für uns zu bereiten und ſeine Frau, eine große, gutmüthig ausſehende Geſtalt ließ ſich ebenfalls neben uns nieder und ſchien uns beſonders unſrer beſchmuzten traurigen Kleidung wegen zu bemitleiden; ſie ſah uns wenigſtens mit einem höchſt wehmüthigen Blicke an und ſtieß fortwährend einzelne Worte des Schmerzes und Bedauerns aus.

Jeremias und ſeine Gattin waren aber nicht die einzigen Inſaſſen dieſes Hauſes.

In einer Ecke auf einem großen, dort gebräuchlichen Bett lag eine junge Schöne, faſt ganz in ihr eignes langes Haar gehüllt, die ihre Toilette jedoch noch zu machen hatte. Sie war Po=Po's Tochter und ein liebes, reizendes Kind, kaum vierzehn Jahr und von freundlich holder Geſtalt; eine eben aufblühende Knospe, mit großen dunkeln Augen.

Digitized by Google

Sie nannten ſie Loo, ein herrlicher, ſanfter Name für das jungfräuliche Kind, und ein lieblicheres Antlitz gab es gewiß nicht auf Imeeo, als eben dieſe kleine Loo hatte.

Dabei ſchien ſie aber kalt und ſtolz und würdigte uns gar nicht ihrer Beachtung, kaum daß ſie manchmal ihre Augen über uns hinſchweifen ließ und ſelbſt das geſchah dann ſtets mit einem Ausdruck voll herzloſer Gleichgültigkeit. Die Abſchiedsthränen der Loohooloo=Mädchen waren kaum auf unſern Schultern getrocknet und dieſe verächtliche Behandlung ärgerte uns deshalb nicht wenig.

Als wir zuerſt eintraten, beſchäftigte ſich unſer Wirth eben damit, die friſch hereingebrachten und zum Teppich beſtimmten Kräuter gerade zu ſchieben und jetzt, da man unſre Mahlzeit brachte, wurde ſie auf einem Bananablatt vor uns ausgebreitet. Hier blieben wir denn auch nach Bequemlichkeit liegen, aßen gebackenes Ferkel und Brodfrucht von irdenen Tellern und gebrauchten, zum erſten Mal wieder nach manchem langen Monat, wirkliche Meſſer und Gabeln.

Dieſes, wie manche andere Anzeichen von ſonſt ungewöhnlichem Luxus, erklärte uns auch in etwas die Kälte und Zurückgezogenheit der kleinen Loo; ihre Eltern waren aller Wahrſcheinlichkeit nach Magnaten in Partowye, und ſie ſelbſt galt dann für eine Erbin.

Nachdem wir ihnen unſern Aufenthalt in dem Thal

Digitized by Google

von Martair mitgetheilt, wollten ſie gern wiſſen, weshalb wir nach Toloo kämen und wir gaben ihnen zu verſtehen, daß ein im Hafen liegendes Schiff die Urſache ſei.

Afretee, unſers freundlichen Wirthes Frau, war ein recht mütterliches Weſen. Nachdem wir unſre Mahlzeit beendet, empfahl ſie uns ein klein wenig zu ſchlafen und als wir ziemlich geſtärkt erwachten, führte ſie uns in die Thür und deutete zwiſchen die Bäume hinein, wo wir ein blitzendes Waſſer erkannten. Wir verſtanden denn auch den Wink, ſchritten darauf zu und fanden einen tief beſchatteten, klaren Teich, in dem wir uns badeten und zum Hauſe zurückkehrten.

Unſre Wirthin ſetzte ſich nun neben uns nieder und nachdem ſie des Doktors Mantel mit großem Intereſſe betrachtet hatte, faßte und befühlte ſie meine eignen beſchmutzten und zerriſſenen Kleider wohl zum hundertſten Mal und rief traurig:

— Ah nuee nuee olee manee! olee manee! (Ach, ſie ſind ſehr, ſehr alt, ſehr alt.)

Als uns Afretee, die gute Seele, in dieſer Art anredete, glaubte ſie wahrſcheinlich, ſie ſpräche ein ziemlich achtbares Engliſch. Das Wort nuee nemlich iſt unter den Fremden von Polyneſien ſo allgemein gebräuchlich geworden und wird im Geſpräch mit den Eingeborenen ſo oft angewandt, daß die Inſulaner zu glauben ſcheinen, es ſei über die ganze

Welt verbreitet. Olee manee iſt die Ausſprache der Inſulaner für alter Mann, das ſie, ſobald ſie Engliſch reden, ohne Unterſchied für lebende, wie lebloſe Gegenſtände, gebrauchen.

Sie ging jetzt an eine Kiſte, die mit allerlei europäiſchen Artikeln gefüllt war, aus dieſer nahm ſie zwei ganz neue Matroſen-Anzüge heraus, überreichte ſie uns mit einem freundlichen Lächeln und ſchob uns hinter einen Kattunſchirm. Ohne viele Umſtände nahmen wir denn auch das großmüthige Geſchenk an, und von Mahlzeit, Bad und Schlaf gekräftigt, mit neuen Kleidern verſehen, kamen wir wie ein paar Bräutigams wieder zum Vorſchein.

Als der Abend heranrückte wurden Lampen angezündet, und zwar Lampen, auf die einfachſte Weiſe von der Welt hergeſtellt; es waren ausgehöhlte Melonen, etwa zum dritten Theil mit Cocusnußöl gefüllt, auf dem ein Docht von feſt zuſammengedrehter Tappa ſchwamm. Für Nachtlampen ſind dieſe Melonen wundervoll, denn das Licht dringt nur matt durch die Rinde und wirft einen ganz melancholiſchen Dämmerſchein über das Gemach.

Nachdem es dunkelte kamen auch nach und nach noch einige andere Familienmitglieder. Eines von ihnen war ein ſchlanker, junger Stutzer in einem hellgeſtreiften Hemd, wobei er ganze Klafter bunten Kattuns, die bis zur Erde niederhingen, um ſich herum geſchlagen hatte. Er trug

Digitized by Google

einen neuen Strohhut, den ebenfalls drei verſchiedenfarbige Bänder umgaben, ein ſchwarzes, ein grünes und ein rothes. Schuhe oder Strümpfe brauchte er nicht. Wir fanden, daß er hierin wenigſtens, der Landestracht treu blieb.

Auch ein paar zarte olivenfarbige kleine Mädchen, Zwillinge, mit ſanften Augen und wunderſchönem Haar, liefen halbnackt wie zwei Gazellen im Hauſe herum, ſie hatten einen noch etwas jüngeren Bruder, einen charmanten, dunkelfarbigen Jungen, mit einem treuen Frauenauge. Alle dieſe waren die Kinder des Jeremias Pe=Po, in geſetzmäßiger, chriſtlicher Ehe erzeugt.

Dann kamen auch noch zwei oder drei wunderlich ausſehende alte Frauen, die ſchäbige Mäntel von ſchmuzigem Baumwollenzeuge trugen; dieſe paßten ihnen noch dazu nicht einmal und ſahen ſo fremd und abgetragen aus, daß ich die Trägerinnen derſelben augenblicklich für Hausarme hielt, arme Verwandte vielleicht, die von der Güte meiner Lady Afretee lebten. Es waren treuherzige, demüthige, alte Geſchöpfe, die wenig ſagten und noch weniger aßen, und die Augen entweder an den Boden geheftet hielten oder ſchüchtern emporblickten. Die Halbcivilisation der Inſel mußte ihren Einfluß wahrſcheinlich auch auf ſie ausgeübt haben.

Beinahe hätte ich Monee, einen ewig feirenden, alten Mann, vergeſſen. Sein Kopf war eine haarloſe, glänzende

Fleiſchkugel und er hatte einen kleinen runden Bauch und Beine wie eine Katze. Monee war Po=Po's Factotum: Koch, Haushofmeiſter und Brodfrucht= und Cocoserkletterer, dabei auch ein großer Günſtling ſeiner Herrin, mit der er ganze Stunden lang ſchwatzte und rauchte.

Oft ſtand dieſer unermüdliche Monee und arbeitete aus Leibeskräften, daß es ausſah, als ob er das wichtigſte Geſchäft vor hätte, das unbedingt in einer beſtimmten und ganz kurzen Zeit fertig werden müßte; dann plötzlich warf er Alles, was er gerade in Händen hielt, — es mochte nun ſein, was es wollte — nieder, lief ſpornſtreichs eine kleine Strecke fort, rollte ſich in eine Ecke und ſchlief auch ſchon im nächſten Augenblick, ſprang dann ganz geſchwind wieder auf, kam eben ſo ſchnell zurück und fuhr in ſeiner Arbeit mit dem vorigen Eifer fort.

Nach Einzelnen, was mir an Po=Po's Familie auffiel, hielt ich mich zu dem Glauben berechtigt, daß er eine „Säule der Kirche" ſei, und dann auch wieder konnte ich das mit ſeinem freien, offenen Benehmen nicht vereinigen. Ich hatte mich aber doch nicht geirrt; wie es ſich ſpäter erwies, war er eine Art Kirchenälteſter oder Diakonus und einem der erſten Häuptlinge ſehr nahe verwandt.

Ehe wir zu Bett gingen, verſammelte ſich die ganze Familie im Zimmer und er, in ihrer Mitte, las ein Kapitel aus einer tahitiſchen Bibel laut vor; dann kniete er

Digitized by Google

mit uns Uebrigen nieder und betete. Nachher legten ſich Alle, ohne noch weiter ein Wort zu ſprechen, nieder.

Dieſe Andachtsübungen fanden regelmäßig ſowohl Morgens wie Abends ſtatt; auch Tiſchgebete wurden vor und nach der Mahlzeit gehalten.

Mich ſetzte dies, nachdem ich geſehen hatte wie überhaupt Religion auf Tahiti getrieben wurde, in nicht geringes Erſtaunen; doch wie auch Andere einen frommen Sinn heucheln mochten, Po-Po war gewiß ein Chriſt; ihn und Afretee ausgenommen, habe ich freilich unter den Eingeborenen in Polyneſien weiter keinen gefunden.

Unſer Lager war vortrefflich.

Dicht zu Füßen des Ehebettes ſtand ein kleineres Geſtell aufgeſchlagen, das von Koarholz gefertigt, mit dünnen, aber ſtarken Cocosſeilen geſpannt worden und ſo elaſtiſch wie ein Netz, eine feine einzelne Matte hielt unter der eine Rolle zuſammengeſchlagener Kräuter als Kopfkiſſen diente; zur Decke bekam ich einen Streifen weißer Tappa. Auf dieſem Lager ſchlief ich; der Doktor fand ein ähnliches in einer andern Ecke.

Loo ruhte auf einem kleinen kanapeeartigen Bett und ein Licht brannte neben ihr, der Stutzer aber, ihr Bruder, ſchaukelte in einer Matroſenhängematte; die beiden kleinen Gazellen ſchmiegten ſich dicht daneben auf eine Matte und die armen Verwandten drückten ſich mit auf eine Ecke von des

alten Haushofmeiſters Kiſſen, der vor der offenen Thüre ſchnarchte. Nachdem alle ihre Plätze eingenommen, ſtellte Po=Po die illuminirte Melone in die Mitte des Zimmers und wir Alle ſchliefen bis zum Morgen.

Wie ich aufwachte ſchoß die Sonne ſchon ihre hellen Strahlen durch die offenen Bambus; aber Niemand regte ſich. Vor mir lag die holde, in ſüßen Schlummer hingegoſſene Geſtalt des jungen Mädchens und ich konnte lange den Blick nicht abwenden von dieſem zauberiſch ſchönen Kind.

Erſt nach einer langen Weile wandte ich meine Aufmerkſamkeit dem übrigen Theil des mich Umgebenden zu; das Haus ſelbſt war in dem einfachen, aber geſchmackvollen Styl der Inſulaner erbaut und zwar als ein langes regelmäßiges Oval, etwa funfzig Fuß lang mit niedern Seitenwänden von Rohrgeflecht und das Dach mit Blättern der Pflaumpalme gedeckt. Der obere Dachbalken befand ſich vielleicht zwanzig Fuß vom Boden; eine Diele war jedoch nicht gelegt, ſondern die bloße Erde nur mit Kräutern bedeckt. Dieſe Kräuter bilden überhaupt einen herrlichen Teppich, müſſen aber oft erneut werden, ſonſt ſammelt ſich Staub und Ungeziefer darin, wie das in den Hütten der ärmern Eingeborenen der Fall iſt.

Außer den Lagerſtätten beſtanden die Meubeln der Wohnung in drei oder vier Matroſenkiſten, in denen die verſchiedenen Kleidungsſtücke der ganzen Familie aufbewahrt

Digitized by Google

wurden. Hier lagerte Po-Po's feine Wäſche, die Kattunkleider ſeiner Frau und Kinder und eine Menge anderer europäiſcher Kleinigkeiten, als Glasperlen, Bänder, kleine Spiegel, Meſſer, grobe Lithographieen, Schlüſſel, einzelne Porzellangefäße und Metallſachen. Die eine dieſer Kiſten, von Afretee als Hutſchachtel gebraucht, enthielt auch mehrere jener dort modernen Kohlenſchaufeln und zwar alle nach derſelben Façon, doch mit verſchiedenen Bändern geſchmückt. Auf nichts war unſre gute Wirthin ſo ſtolz als auf dieſe Hüte und Kleider. Sonntags ging ſie denn auch wohl ein dutzendmal ſpazieren und jedesmal — wie Königin Eliſabeth — in einem anderen Gewand.

Po-Po legte uns bei Tiſch ſtets früher vor, ehe die Uebrigen etwas bekamen und der Doktor, der in ſolchen Sachen einen ziemlichen Scharfblick beſaß, behauptete auf das Beſtimmteſte, daß wir uns dabei viel beſſer ſtänden. So viel iſt gewiß, wären wir mit Börſen, Koffern und Empfehlungsbriefen an die Königin gereiſt, er hätte uns nicht freundlicher behandeln können.

Am Tag nach unſrer Ankunft brachte uns Monee zum Mittageſſen ein kleines auf heißen Steinen gebackenes Ferkel, das, durch und durch Saft, in einer hölzernen Schüſſel, rings von runden Brodfruchtſcheiben umgeben, lag. Eine große Calabaſſe mit Tarepudding oder Poee gefüllt, folgte, und der junge Stutzer, der einmal ſeine gewöhnliche Be-

quemlichkeit hintanſetzte, warf uns unſre Cocosnüſſe von einer benachbarten Palme herunter.

Da Alles angerichtet war und die Uebrigen um uns herumſtanden, faltete Lattengeiſt fromm über dem, ſeinem Geſchick verfallenen Ferkel die Hände und rief den Segen des Herrn auf uns herab. Dies ſchien unſeren Wirthen ſehr zu gefallen und Po-Po redete den Doktor mit vieler Wärme an; auch Afretee, die ihn mit faſt mütterlicher Zärtlichkeit betrachtete, rief entzückt aus:

— Ah, mickonaree tata maiti! oder mit andern Worten: Was für ein frommer, junger Mann das iſt.

Nach dem Mahl brachte ſie mir auch eine Rolle von Grasgeflecht, dieſelbe Art faſt, wie ſie die Matroſen in ihre Tarpulinhüte nähen, dann überreichte ſie mir Nadel und Faden und forderte mich auf, mir einen Hut zu fertigen, den ich ſo ſehr brauche. Matroſen ſind ſtets Hutmacher und ich beendete ihn noch denſelben Tag, Afretee aber, wie um meinen Fleiß zu belohnen, ſchmückte ihn mit ihren eigenen Olivenhänden durch ein feuerrothes Band, deſſen beide lange Enden nach Matroſenart hinten hinunter wehten, und meinen, von Lattengeiſt erhaltenen orientaliſchen Namen noch immer rechtfertigten.

Capitel XXI.

Eine Wanderung durch die Anſiedelung. Der Unglücklich-Liebende. Wir beſuchen das Schiff.

Am nächſten Morgen, und zwar nach ſorgfältiger Toilette, nahmen wir unſre Hüte und zogen auf einen Streifzug aus. Ohne übrigens merken zu laſſen, welche Abſichten wir auf eine Hofcharge hatten, erkundigten wir uns nur beiläufig, ob eine Ausſicht ſei, von der Königin eine Anſtellung zu erhalten. Darüber befrugen wir in der That auch Po-Po; weil aber in dieſer Hinſicht ſeine Antworten keineswegs befriedigend ausfielen, ſo wünſchten wir noch von andern Orten her mehr zu hören.

Doch hier möchte ich erſt das Städtchen ein wenig beſchreiben.

Die Anſiedelung von Partowye beſteht aus kaum mehr als einigen achtzig Häuſern, die hie und da in der Mitte eines mächtigen Haines zerſtreut liegen. Die Bäume ſind hier verdünnt und die Büſche ausgerodet. Durch dieſen Hain fließt ein Strom, den die Hauptſtraße kreuzt, und eine

elaſtiſche Brücke iſt über ihn, aus zuſammengelegten Cocos-ſtämmen gebildet. Dieſer Hauptweg iſt breit und trocken, von einem Ende zum andern wohlbeſchattet und ein ſo prächtiger Morgenſpaziergang, wie man ihn ſich nur wünſchen kann.

Die Häuſer, ohne die mindeſte Rückſicht auf die Straße angelegt, glänzen hie und da, bald näher, bald weiter entfernt, aus den Bäumen hervor, und einige ſehen den Vorüberwandernden gerade ins Geſicht, indeß ihm andere ſtolz den Rücken kehren.

Gelegentlich findet man auch irgend einen ländlichen Pavillon, der von Bambus-Paliſaden eingeſchloſſen und nicht ſelten mit einer einſamen Glasſcheibe, maſſiv in die ganze Seitenwand eingefügt, verziert iſt; dann und wann knarrt auch wohl eine rauhe, wunderlich ausſehende Thür in ausgerenkten, hölzernen Haspen.

Im Ganzen ſind die Gebäude im gewöhnlichen Style der Eingeborenen errichtet; ſo ärmlich und ſchmuzig aber auch viele im Innern ſein mögen, ſo reizend und pittoresk ſchauen ſie von außen drein.

Während wir ſo dahinſchlenderten grüßten uns Alle denen wir begegneten freundlich, und luden uns in ihre Häuſer, wodurch wir denn eine unbeſtimmte Anzahl von Morgenviſiten machten. Die Stunde kann aber nicht faſhionable in Partowye geweſen ſein, denn wir fanden die Da-

Digitized by Google

men noch alle im Negligé, nichtsdeſtoweniger empfingen ſie uns überall freundlich und waren beſonders artig gegen den Doktor, dem ſie ſich ſchmeichelnd und liebend an den Nacken hingen. Es gefiel ihnen nemlich ein buntes Tuch, das er dort trug, ausnehmend. Woher aber war ihm dieſes geworden? Afretee hatte es noch an demſelben Morgen dem frommen Jüngling geſchenkt.

Mit wenigen Ausnahmen erſchienen mir die Eingeborenen von Partowye viel wohlhabender als die von Papeetee und wohl mag das die Urſache ſein, daß ſie nicht ſo viel wie dieſe mit Fremden in Verbindung ſtehen.

Weiter ſchlendernd wandten wir uns eben um eine Biegung der Straße, als dem Doktor plötzlich ein Laut des Staunens erfuhr und kein Wunder war es, denn gerade vor uns im Hain ſtanden eine ganze Parthie Häuſer, regelmäßige ordentliche Framehäuſer mit Bretern beſchlagen, zwei Stock hoch und mit Fenſtern und Thüren. Wir liefen darauf zu, fanden ſie aber ihrem Untergang nahe, feucht und mit Moos theilweiſe bewachſen, keine Läden noch Thüren mehr, und an einer Seite hatte ſich eine ganze Reihe wohl einen Fuß tief geſenkt. Als wir hineintraten konnten wir durch alle Stockwerke bis unters Dach ſehen und dort illuminirte ebenfalls manch freundlich hereindringender Sonnenſtrahl die reichlich aufgehangenen Spinneweben.

Es ſah trüb und dunkel darin aus und in einer Ecke

Digitized by Google

auf alten Matten hingekauert, gerade wie eine Bande verarmter Zigeuner, lagen einige vagabondirende Inſulaner; ſie wohnten hier.

Neugierig zu erfahren wer in aller Welt hier in Partowye verſucht hatte den Grundbeſitz zu erhöhen, forſchten wir nach und hörten denn auch, daß vor einigen Jahren ein wirklicher Yankee — das hätten wir eigentlich vorher wiſſen können — ein Zimmermann und unternehmender Burſche, dieſe Gebäude errichtet habe.

Von ſeinem Schiff krank an's Ufer geſetzt, ging er zuerſt an die Arbeit wieder geſund zu werden, dann lief er mit Meiſel und Hobel herum und machte ſich überall nützlich, ja gewann zuletzt als ein ordentlicher, fleißiger Mann das Vertrauen mehrerer Häuptlinge. Dieſe erfüllte er nun mit den wunderlichſten Ideen, ängſtigte ſie mit den Folgen, die der faſt gänzliche Mangel an Gemeingeiſt für das Volk von Imeeo haben mußte, und verweilte beſonders lange bei der, wie er meinte, wirklich demüthigenden Thatſache, daß ſie in erbärmlichen Hütten lebten, wo doch prachtvolle Bretpalläſte ſo leicht zuſammen geſtellt werden könnten.

Endlich gewann dieſe Vorſtellung ſo viel feſten Boden, daß ihm einer der Häuptlinge auftrug, dieſe wundervollen Gebäude zu errichten. Mit hinlänglicher Mannſchaft verſehen ging er denn auch ohne Weiteres in die Gebirge, baute

dort eine Sägemühle, fällte Bäume und ſchickte nach Papeetee um Nägel.

Kurz und gut, die Schlöſſer erhoben ſich; kaum lag aber das Dach oben, als des Yankees Patron, der über ſeine Kräfte ſpekulirt hatte, einen ſolchen Bankerott machte, daß er nicht einmal im Stande war, ein Loth Tabak vom Pfunde zu bezahlen. Das riß denn natürlich auch den Zimmermann mit in den Fall und um ſeinen Gläubigern nicht lebenslang eine unangenehme Erinnerung zu ſein, ſchiffte er ſich auf dem nächſten Fahrzeug, das den Hafen berührte, ein.

Die Inſulaner verachteten den wackeligen Breterkaſten und wenn ſie vorbei gingen, ſchüttelten ſie gewöhnlich den Kopf und ſchimpften.

Wir hatten gehört, daß ſich der Pallaſt der Königin am entgegengeſetzten Ende des Orts befand, ohne deshalb zu warten, bis ſich der Doktor eine Violine verſchaffen konnte, gingen wir nach jener Richtung zu und wollten uns wenigſtens einmal erkundigen, ob nicht irgend eine Geheime-Rath-Stelle offen wäre.

Nun hatte allerdings des Doktors Humor unſere Hoffnungen auf den Hof phantaſtiſcher ausgemalt, dennoch glaubten wir im Stillen, es könne ſich das Eine oder das Andere Vortheilhafte dort für uns herausſtellen.

Als wir jetzt in die Nähe des Palaſtes kamen, fanden

wir dieſen allerdings etwas ſonderbar hergeſtellt. Ein breiter Damm von behauenen Korallenfelſen führte gerade in das Waſſer hinaus und auf dieſem ſtanden, ſich bis zurück in den Schatten der Bäume drängend, acht oder zehn große Gebäude in dem gefälligſten Styl des Landes und mit einem Paliſadenwerk von Bambus umgeben.

Die Wohnungen der Häuptlinge ſtehen überhaupt auf allen Inſeln der Geſellſchaftsgruppe in der unmittelbaren Nachbarſchaft des Meeres, und dieſe Lage gewährt ihnen nicht allein den ungeſchwächten Vortheil der Seebrieſe, ſondern ſie können auch zu jeder Zeit den wundervollen Schatten der Palmen genießen, die, nahe dem Waſſer, ſtets am dichteſten belaubt ſind. Außerdem werden auch dort die Mosquitos nie ſo peinlich als im Lande drinnen.

In der Nähe dieſer Gebäude befanden ſich einige ſechzig oder achtzig anſtändig gekleidete Inſulaner, Männer und Frauen; Einige lagen an der ſchattigen Seite der Häuſer, Andere unter den Bäumen, und eine kleine Gruppe, die an den uns gegenüber befindlichen Paliſaden ſtand, unterhielt ſich ſehr angelegentlich miteinander.

Auf die Letztern gingen wir zu, begrüßten ſie in der gewöhnlichen Art und wollten eben über die Bambus ſpringen, als ſie ſich ärgerlich gegen uns wandten und uns erklärten, wir dürften nicht eintreten. Wir theilten ihnen nun unſer ernſtes Verlangen, die Königin zu ſehen, mit, und

ließen ihnen nicht undeutlich merken, daß wir wichtige Nachrichten brächten; es war aber alles umſonſt, zu unſerm ſchweren Aerger mußten wir unverrichteter Sache zu Po-Po's Hauſe zurückkehren.

Als wir wieder zu unſerm freundlichen Wirth kamen, erklärten wir ihm ganz offen unſre Abſicht, weshalb wir Toloo beſucht hätten und baten ihn um ſeinen Rath. Willig theilte er uns auch in ſeinem gebrochenen Engliſch Alles mit, was er über die dortigen Verhältniſſe wußte. Allerdings, meinte er, ſei es wahr, daß die Königin mit dem Gedanken umgehe, den Franzoſen entgegen zu treten und man glaubte auch allgemein, es ſtänden gerade zu dieſer Zeit mehrere Häuptlinge von Borabora, Huwyenee, Raiatair und Tahar, den leewärts gelegenen Inſeln der Gruppe, mit ihr in Unterhandlung, daß ein allgemeiner Aufſtand zugleich dem weiteren Vorrücken der Franzoſen eine Grenze ſetze. Sollten nun wirklich kriegeriſche Zurüſtungen getroffen werden, dann blieb es keinem Zweifel unterworfen, daß Pomare alle Fremde, die ſie bekommen könnte, in Dienſt nehmen würde; an eine Offizierſtelle für mich oder den Doktor war aber keinesfalls zu denken, denn viele ihr genau bekannte Fremde hatten ſich deshalb ſchon gemeldet und ihr ihre Dienſte angeboten. Auch glaubte er nicht, daß wir augenblicklichen Zutritt erhalten würden, denn gerade zu dieſer Zeit lebte ſie, an Geiſt und Körper niedergedrückt,

Digitized by Google

ſehr zurückgezogen, und nahm nicht gern Beſuche an. Vor ihrem Unglück war das anders geweſen; damals hatte Jeder bei ihr Zutritt gehabt, und ſelbſt der einfache Matroſe ſich ihr nähern dürfen.

Das Alles machte uns übrigens keineswegs muthlos; wir beſchloſſen in Partowye die Zeit ſo lange todtzuſchlagen, bis ſich irgend etwas zeigen würde, dàs unſern Plänen günſtig wäre. An demſelben Tag zogen wir auch noch aus, das Schiff zu beſuchen, das weit in der Bai oben, vom Land umgeben, vor Anker lag.

Auf unſerm Weg paſſirten wir einen langen niedrigen Schuppen und von da aus ſchrie uns plötzlich eine Stimme an:

— Weiße Männer ahoi! Und als wir uns ſchnell danach umwandten, wen ſollten wir da ſehen, als einen rothbäckigen Engländer — ſein Vaterland ließ ſich wahrlich nicht verkennen — der bis an die Knie in Hobelſpähnen ſtand und wacker an einer Bank arbeitete. Es wies ſich aus, daß er ein deſertirter Schiffszimmermann war, der ſich, erſt kürzlich von Tahiti gekommen, hier in Imeeo vortrefflich befand. Er trieb ein ſehr vortheilhaftes Geſchäft, indem er die Wohnungen der vornehmſten Häuptlinge mit allerhand Luxusartikeln, wie Bänke, Realen und ſelbſt Schränken ausſtattete, ja manchmal verſuchte er ſogar ſeine Geſchicklichkeit an einem Arbeitskäſtchen für Damen. Seit einigen Mo=

naten erſt hielt er ſich hier auf und beſaß ſchon Häuſer und Ländereien.

Obgleich aber mit irdiſchen Gütern und Geſundheit geſegnet, fehlte ihm doch etwas — ein Weib, und als er darauf zu ſprechen kam, verlängerten ſich ſeine Geſichtszüge bedeutend und er lehnte ſich traurig auf ſeinen Hobel.

— Es iſt zu hart! ſeufzte er, drei lange Jahre zu warten, während die theure kleine Lullee indeſſen in einem und demſelben Haus mit jenem niederträchtigen Häuptling von Tahar wohnt.

Unſre Neugier war erregt. Der arme Zimmermann hatte ſich wahrſcheinlich in eine polyneſiſche Kokette verliebt und dieſe ihm einen Korb gegeben.

Die Sache wies ſich aber anders aus; es beſtand ein Geſetz, wonach es einer Eingeborenen unter ſtrenger Strafe verboten war, einen Fremden zu heirathen, wenn nicht der Letztere drei Jahre auf der Inſel gelebt hatte, und Willens war, ſeinen Aufenthalt für immer dort zu nehmen.

William befand ſich deshalb in einer traurigen Lage. Er erzählte uns, er würde das Mädchen ſchon ein halb Dutzend Mal geheirathet haben, wäre ihm das verwünſchte Geſetz nicht immer in die Quere gekommen. In letzterer Zeit mußte ihre Liebe gegen ihn auch erkaltet ſein, ſie ſchien ſpröder zu werden und beſonders die Franzoſen von Tahar ihm vorzuziehen. Zur Verzweiflung getrieben und um ſie doch

unter jeder Bedingung ſein eigen zu nennen, mußte er ihren Freunden wohl irgend einen andern Vorſchlag gemacht haben; die wollten aber davon nichts wiſſen und überdies würde das Paar, wäre ſein Zuſammenleben entdeckt worden, einer ziemlich bedeutenden Strafe anheim gefallen ſein, — Steinwälle für die Königin zu bauen oder Straßen anzulegen.

Doktor Lattengeiſt war ganz Mitgefühl.

— Bill, mein guter Burſche, ſagte er mit leiſer, theilnehmender Stimme, laßt mich gehen und mit ihr reden.

Bill ſchlug aber ſeine freundliche Einmiſchung aus und wollte uns nicht einmal ſagen, wo ſeine Geliebte wohne.

Nach einer Weile verließen wir den troſtloſen William beim Hobeln einer Neuſeeland-Kieferplanke (von der Inſelbai importirt), wobei er wahrſcheinlich an ſeine Lullee dachte. Ob er ſie ſpäter bekommen, weiß ich wirklich nicht.

Wenn man von Po-Po's Haus nach dem Ankerplatz des Toloohafens geht, bekommt man kein Waſſer zu ſehen, bis man die tiefen Haine verläßt; dann aber findet man ſich auch plötzlich am Strand, und eine Bai, die von vielen Reiſenden als die ſchönſte der ganzen Südſee geſchildert wird, breitet ſich vor den überraſchten Blicken aus.

Man ſteht, wie man glaubt, an der Seite eines tiefen grünen Stroms, der durch Bergpäſſe der See zufließt. Gerade gegenüber theilt eine Lagune zwei majeſtätiſche Vorge-

birge, von dem das eine nach Capitän Cook genannt iſt. Gegen Toloo zu, bildet dies einen grünen Wall, an deſſen Fuß die Wäſſer ſtill und grundlos liegen. Links davon kann man gerade die ſich erweiternde Mündung der Bai erkennen, darüber hin den Kanal in den Riffen, durch welchen die Schiffe aus- und einlaufen, und dann das Ganze umſchließend, die weite, offene, herrliche See. Ein freier Raum liegt aber an der Bai und dehnt ſich in eine breite nebelige Fläche aus, die durch ein Amphitheater von Hügeln umzogen wird. Hier befindet ſich die ſchon früher erwähnte große Zuckerplantage; hinter der erſten Hügelreihe entdeckt man aber die ſcharfen Umriſſe der im Innern liegenden Gebirge, und zwiſchen dieſen daſſelbe ſtarre Spließeiſen, das wir ſo oft von der andern Seite der Inſel bewunderten.

Ganz allein im Hafen lag das gute Schiff Leviathan. Wir ſprangen in ein Canoe und ruderten hinüber. Obgleich noch früh am Nachmittag, ſo lag dort alles ſtill und ruhig und als wir an Bord ſtiegen fanden wir vier oder fünf Matroſen, die auf dem Vorcaſtle unter einem Sonnenſegel lagen. Der Willkommen, den wir hier fanden, war gerade nicht ſehr herzlich und obgleich ſie ſonſt munter und wohl genug ausſahen, ſo ſchien es faſt, als ob ſie uns zu Ehrenganz beſonders finſtre Mienen angelegt hätten. Sie ſchienen ſehr eifrig danach forſchen zu wollen, ob wir beabſich-

tigten uns einzuſchiffen und die Art, wie ſie über das Fahrzeug ſprachen, ſollte uns wahrſcheinlich davor zurückſchrecken.

Wir frugen, wo die übrige Mannſchaft wäre, und ein mürriſcher alter Burſche ſagte:

— Ein Boot voll iſt zum Teufel gegangen — ging hinter einem Wallfiſch her auf der letzten Fahrt und kam nie wieder. Die Starbordwacht deſertirte geſtern Abend und der Capitän iſt hinterher, ſie wiederzufangen.

— Und iſt es zur See gehen, was Ihr wollt, meine Juwelen? rief ein lockenköpfiger kleiner Belfaſt-Matroſe, der zu uns herankam, dann Arrah, meine Herzchen, dann macht, daß Ihr Eure ſchätzbaren Gliedmaßen nur ſchnell wieder ans Ufer bringt. Der Teufel von einem Skipper würde Euch auf's blaue Waſſer hinausnehmen. Habt Acht auf Euch, meine Geldpüppchen und gebt einem ſolchen Schiff, wie das hier, einen weiten Seeraum. Morden thun ſie uns hier jeden Tag und verhungern laſſen ſie uns obendrein. Hier Dick, mein Burſche, hol' mal das Canoe der armen Teufel heran und rudre mit ihnen ums theure Leben fort.

Wir blieben aber noch eine Weile, horchten den einladenden Beſchreibungen und beſchloſſen bis zum Abendeſſen zu warten. Nie ſchnitt ich beſſeres Schiffspökelfleiſch an, als das, welches im Vorcaſtle des Leviathan lag. Auch der Zwieback war hart, trocken und ſpröde wie Glas, dabei von Beiden in Ueberfluß.

Während wir noch unten waren, rief der Steuermann einige der Leute an Deck. Mir gefiel ſeine Stimme und auch ſein Antlitz verſprach das beſte; er glich einem recht wackern Seemann, keinem Zwangsmeiſter.

Die Erſcheinung des Leviathan ſelbſt machte einen eben ſo günſtigen Eindruck auf mich. Wie alle großen behaglichen alten Wallfiſchfänger hatte er eine Art mütterliches Ausſehen; breit im Vordertheil, hohe Decks und vier runde kleine Bootchen an der Bruſt. Die Segel waren locker an die Raaen geſchlagen, als ob ſie ſchon lange getragen wären und bequem ſäßen. Das ſtehende Tauwerk ſtraffte nicht zu ſcharf an, und was das laufende betraf, ſo arbeitete es keineswegs ſo hart und ſchwer in den Blöcken, wie auf manchen Eurer feinen Schiffe; im Gegentheil, die Taue liefen leicht und bequem hindurch; man ſah es ihnen ordentlich an, ſie hatten den Weg ſchon manchmal gemacht und kannten ihn. Als der Abend kam, ſtiegen wir in unſer Canoe und ruderten ans Ufer, fühlten uns aber dabei feſt überzeugt, das gute Schiff verdiene keinesfalls ſo beredet zu werden, wie Jene es gegen uns gethan.

Capitel XXII.

Eine Geſellſchaft von Abenteurern. Die kleine Loo und der Doktor. Mrs. Bell.

Während wir uns noch in Partowye aufhielten, trafen wir eine Geſellſchaft von ſechs Veteran-Abenteurern, die ſich in Stadt und Hafen herumtrieben und erſt eben über Land von einem andern Theil der Inſel eingetroffen waren. Erſt vor wenigen Wochen ſchienen ſie in Papeetee von einem Wallfiſchfänger entlaſſen zu ſein, auf dem ſie ſich für eine einzige Fahrt eingeſchifft, eine vortreffliche Jagd gemacht hatten und nun Jeder mit einem tüchtigen Strumpf voll Dollars das Ufer betraten.

Des Landes endlich müde kauften ſie ſich mit dem ihnen noch gebliebenen Gelde ein Segelboot und beſchloſſen eine gewiſſe wenig bekannte Inſel aufzuſuchen, von der ſie merkwürdige Geſchichten gehört. Natürlich dachten ſie aber gar nicht daran in See zu gehen, ohne eine tüchtige Medizinkiſte mit ſpirituöſen Getränken und ein kleines Fäßchen

Digitized by Google

auf ähnliche Weiſe gefüllt, im Raum mitzunehmen. — Das Letztere jedoch nur aus Vorſorge, daß ſich die Kiſte erſchöpfen könnte.

Fort ſegelten ſie, hißten eine eigne Flagge auf und gaben dreimal drei Hurrah's, während ſie aus der Bai von Papeetee unter ſtarker Brieſe und mit allem „Muſſelin" ausliefen, den das kleine Fahrzeug nur tragen konnte.

Als der Abend kam und ſie ſich in ſehr guter Laune befanden, beſchloſſen ſie, es ſich einmal wohl ſein zu laſſen. Die ganze Mannſchaft trank ſich alſo einen Rauſch und die beiden Maſte gingen indeſſen, um Mitternacht etwa, über Bord.

Glücklicher Weiſe hatte Einer dieſer würdigen Leute noch hinlängliche Kraft ſich aufrecht und am Steuer feſtzuhalten; die Uebrigen krochen indeſſen an Deck herum und hackten das Tauwerk los, um wenigſtens von den gefallenen Spieren klar zu kommen. Damit noch beſchäftigt gelang es Zweien von ihnen ruhig über den Rand des Boots ins Waſſer zu ſteigen, und ſie gingen denn auch bis zum Grunde hinunter.

Der Wind artete jetzt in einen förmlichen Sturm aus und der Commodore am Steuer hielt das Fahrzeug nur inſtinktartig vor den Wind, der es denn nach der gegenüberliegenden Inſel Imeeo trieb; dort liefen ſie, auf jeden Fall durch ein Wunder, glücklich zwiſchen den Riffen in den Kanal ein und ſchoſſen endlich auf eine Korallenbank, wo das Waſſer ziemlich ruhig war. Hier blieben ſie bis zum Mor-

Digitized by Google

gen liegen, und mit Sonnenaufgang kamen die Eingebore=nen in ihren Canoes zu ihnen. Durch deren Hülfe drehten ſie den Schooner auch herum, fanden aber hier, daß Kiel und Boden ganz zu Schanden geſtoßen waren und verkauf=ten nun das Fahrzeug um eine Kleinigkeit an den Häupt=ling des Diſtrikts, während ſie ſelbſt ans Ufer wateten und ihr koſtbares Faß vor ſich herrollten. Sobald ſie in dieſem den Boden fanden, kamen ſie nach Partowye hinüber.

Am nächſten Tag, nachdem wir dieſe Burſchen getroffen, ſchlenderten wir in dem benachbarten Walde umher und tra=fen bald mehrere Partieen von Eingeborenen, die mit unbe=hülflichen Musketen, roſtigen Cutlaſſen und ausländiſchen Keulen bewaffnet waren. Sie ſchlugen in die Büſche, ſchrieen laut und verſuchten augenſcheinlich Jemand Furcht einzujagen. Wie wir bald hörten verfolgten ſie die Frem=den, die in einer einzigen Nacht die ganzen Geſetze der In=ſel verhöhnt und es jetzt wahrſcheinlich für vortheilhaft ge=halten hatten, ſich leiſe aus dem Staube zu machen.

In der Tageszeit war Po=Po's Haus ein ſo angeneh=mer Platz als man nur immer verlangen konnte; deshalb hielten wir uns auch, nachdem wir Alles was wir wünſch=ten geſehen hatten, den größten Theil des Tages dort auf, frühſtückten ſpät und ſpeiſten etwa um zwei Uhr zu Mittag. Manchmal lagen wir rauchend auf dem Kräuterteppich und erzählten uns Geſchichten, von denen der Doktor ſo viele

wußte wie ein Offizier auf halbem Sold; manchmal ſchwatz-ten wir, ſo gut wir konnten, mit den Eingeborenen und eines Tages — o welche Wonne! — brachte uns Po-Po drei Bände von Shmollet's Novellen, die in der Kiſte eines kürzlich dort geſtorbenen Matroſen gefunden worden waren.

Amelia, Peregrine und Du, Held der Schurken, Graf Fathom, wie tief ſind wir in Eurer Schuld!

Ich weiß nicht ob das Studium dieſer Romane oder das Bedürfniß irgend einer geiſtigen Beſchäftigung die Schuld trug, gerade in der Zeit aber fing der Doktor an den Verſuch zu machen, das Herz der kleinen Loo zu erobern.

Nun habe ich ſchon früher bemerkt, daß Po-Po's Tochter ſehr kaltherzig und verſchloſſen war und ſich nie um uns bekümmerte. Oft redete ich ſie mit einem höchſt ehrbaren und wirklich ehrfurchtsvollem Ausdruck an, doch umſonſt; ſie rümpfte nicht einmal ihre kleine verwünſchte Olivennaſe. Ach Gott, ja, dachte ich dann bei mir ſelber, ſie weiß wahrſcheinlich recht gut was für rohe Burſchen Matroſen gewöhnlich ſind, und will deshalb nichts mit uns zu thun haben.

Mein Kamerad dachte aber anders, und er wollte unter jeder Bedingung die kalten leidenſchaftloſen Augen der Schönen in Gluth ſetzen.

Er eröffnete den Feldzug mit wirklich bewunderns-werthem Takt. Vorſichtig näherte er ſich ihr und begnügte ſich drei lange Tage damit, ſie fünf Minuten nach jeder Mahl-

zeit anzuſtarren. Am vierten Tag frug er ſie um etwas; am fünften Tag ließ ſie eine Oelnuß fallen, die er galant aufhob und ihr überreichte; am ſechſten ging er hinüber zu ihr und ſetzte ſich in etwa drei Schritt von ihr neben das Lager auf welchem ſie ruhte, und an dem merkwürdigen Morgen des ſiebenten demaskirte er erſt ſeine Batterieen.

Die junge Dame lag reizend hingegoſſen auf den Kräutern, eine Hand unterſtützte ihr kleines Köpfchen, und die andre blätterte nachläſſig in einer tahitier Bibel.

Der Doktor näherte ſich ihr.

Die Hauptunannehmlichkeit, mit der er zu kämpfen hatte, war nun ſeine gänzliche Unbekanntſchaft der tahitiſchen Liebesworte; franzöſiſche Grafen ſollen aber, wie man ſagt, ganz reizend in gebrochenem Engliſch den Hof machen können; was hinderte alſo den Doktor, daſſelbe in dem ſüßen Tahitiſch zu verſuchen. Mit gutem Muth fing er alſo an.

— Ach, ſagte er und lächelte wohlwollend — oee mickonaree? oee leſie Biblie?

Keine Antwort, ſelbſt kein Blick.

— Ah, maitai! ſehr guty leſie Biblie, mickonaree.

Loo, ohne ſich zu bewegen, fing an leiſe murmelnd vor ſich hin zu leſen.

— Mickonaree Biblie, leſie guty maitai, bemerkte noch einmal der Doktor, und verſetzte höchſt erfindungsreich zum dritten Male dieſelben Worte.

Digitized by Google

Es half ihm aber alles nichts. Loo gab nicht das mindeſte Zeichen, daß ſie ihn höre oder überhaupt wiſſe, er ſei in der Nähe.

Er ſchwieg verzweifelnd eine kurze Zeit ſtill; ſo weit gegangen, konnte er aber doch nicht mehr zurück, warf ſich alſo in voller Länge neben ihr nieder und begann keck die Blätter für ſie zu wenden.

Loo zuckte zuſammen, aber nur ein ganz klein wenig, ſo daß man es kaum bemerken konnte; dann griff ſie dicht neben das Buch und lag wieder vollkommen regungslos. Der Doktor war jetzt über ſeine eigne Kühnheit erſtaunt und wußte ſelbſt nicht, was er beginnen ſollte; endlich ſchlang er ſeinen Arm leiſe um ihre Taille, ſprang aber auch faſt in demſelben Moment mit einem lauten Schrei empor — die kleine Hexe hatte ihn mit einem Dorn geſtochen. Da lag ſie aber jetzt, gerade ſo ruhig wie früher, wandte die Blätter und las, leiſe vor ſich hinmurmelnd, in der tahitiſchen Bibel.

Mein langer Freund hob die Belagerung augenblicklich auf und verſuchte einen höchſt unordentlichen Rückzug der Stelle zu, wo ich als beobachtendes Publikum lag.

Ich bin ziemlich feſt davon überzeugt, daß Loo dieſen Vorfall ihrem Vater, der bald darauf eintrat, erzählte; er ſah wenigſtens den Doktor mit einem höchſt wunderlichen Blick von der Seite an, ſagte aber nichts und war in zehn

Digitized by Google

Minuten wieder ſo gemüthlich als vorher. Was Loo betraf ſo konnten wir nicht die mindeſte Veränderung an ihr bemerken, der Doktor aber verhielt ſich natürlich von dem Augenblicke an vollkommen ruhig.

Eines Tages, als ich auf einem der tauſend ſchmalen Pfade, die den Wald nach allen Richtungen durchkreuzen, hinſchlenderte, wurde ich durch eine wirklich ſonnige Erſcheinung in Erſtaunen geſetzt; es war eine wunderliebliche, junge engliſche Lady, ganz charmant gekleidet und auf einem lebhaften weißen Pony. Eine grüne Ruthe in der Hand ſchwingend, kam ſie munter auf mich zugetrabt.

Ich ſah mich ganz verblüfft um, ob ich denn wirklich noch in Polyneſien ſei; aber richtig, um mich her ſtanden die Palmen. Doch wo in aller Welt kam dieſe Dame her?

Auf die Seite tretend begrüßte ich die Erſcheinung, als ſie zu mir herankam, ehrfurchtsvoll, ſie aber ſah mich keck und doch freundlich an, ſchlug dann mit der leichten Ruthe lächelnd auf des Pony Nacken, rief: „Komm mein Willie!“ und verſchwand galoppirend hinter den Bäumen.

Ich wäre ihr auf jeden Fall gefolgt. Willie's Hacken arbeiteten aber ſo in den trocknen Blättern, daß ein Nachſetzen vollkommen nutzlos geweſen wäre; ſo ging ich denn gerades Wegs nach Hauſe und erzählte mein Abenteuer dem Doktor.

Am nächſten Tage bekamen wir denn auch heraus, daß die Fremde von Sidney hierher gekommen, etwa zwei Jahr

Digitized by Google

auf der Inſel und die Frau eines Mr. Bell (glücklicher Burſche!) ſei, dem auch jene ſchon von mir erwähnte Zucker-Plantage gehörte.

An demſelben Tag noch beſuchten wir die Plantage.

Die ſie umſchließende Gegend war reizend, ein förmliches Baſſin von Vegetation und durch grüne liebliche Hügelreihen umzogen. Das Zuckerrohr, von dem ſich etwa hundert Acker in verſchiedenen Graden der Reife und der Cultur befanden, ſah trefflich aus; ein bedeutendes Stück Land übrigens, das früher bebaut geweſen, lag brach.

Die Zuckerſiederei befand ſich hinter einem ungeheuern Bambusſchuppen und hier ſahen wir auch verſchiedene Piecen etwas unbeholfener Maſchinerien um das Rohr zu zermalmen, und auch mehrere große Keſſel den Zucker auszukochen. Gegenwärtig wurden ſie aber nicht benutzt, denn in einem ſaßen zwei oder drei Eingeborene und rauchten, und einen andern hatten drei Matroſen vom Leviathan in Beſitz genommen und ſpielten Karte.

Während wir uns noch mit dieſen würdigen Leuten unterhielten, näherte ſich ein Fremder; es war ein ſonnegebräunter romantiſch ausſehender Europäer in lockern Nankinkleidern und mit bloßem Hals; dabei erfreute er ſich eines Guayaquilhutes mit einem Rand wie ein chineſiſcher Regenſchirm.

Dies war Mr. Bell, der uns ſehr artig ſeinen Grund

und Boden zeigte, und uns ſogar nachher in einer ſchattigen Laube mit Wein regalirte. O wie mundete uns dieſer gewürzige Sherry ſo gut, den wir aus den ausgehöhlten Hälften friſcher Citronen tranken — es war eine ſchöne Zeit! —

Der Wein ſtammte von den Franzoſen in Tahiti.

Dies war nun alles höchſt zuvorkommend von Mr. Bell, wir hatten aber Mrs. Bell ſehen wollen; leider erwies ſich dieſe als ein Phantom, da ſie noch an dem nemlichen Morgen nach Papeetee hinübergefahren ſein ſollte, um dort eine von den Miſſionärfrauen zu beſuchen.

Ich ging ſehr misvergnügt nach Hauſe.

Aufrichtig zu ſagen, ſo hatte dieſe Dame meine Neugierde auf das Wunderbarſte erregt; denn erſtlich war ſie die ſchönſte weiße Frau, die ich je in Polyneſien getroffen und dann — doch das will auch noch immer nichts ſagen — ſie hatte ſolche Augen, ſolche Moosroſen in ihren Wangen, ſolch himmliſchen Anſtand im Sattel — bis zu meiner letzten Stunde werde ich Mrs. Bell nicht vergeſſen!

Der Zuckerpflanzer ſelber war ein junger, kräftiger und hübſcher Mann. So mögen denn die kleinen Bell's (Glocken) wachſen und ſich vermehren und Muſik im Lande von Imeeo machen.

Digitized by Google

Capitel XXIII.

Die Toloo-Kapelle. Ein Gerichtshof in Polyneſien.

In Partowye iſt eine der beſten und ſchönſten Kapellen der Südſee. Wie die Gebäude des Platzes ſteht ſie auf einem künſtlichen Damm und bildet gegen die Bai zu einen Halbkreis. Sie iſt von gehauenen Korallenblöcken gebaut, eine Maſſe, die, obgleich ſonſt ziemlich bröckelig, ſich doch, der Atmosſphäre ausgeſetzt, ſehr erhärten ſoll. Dem Fremden erſcheinen dieſe Blöcke ſehr wunderbar; ihre Oberfläche iſt mit eigenthümlichen, Foſſilien ähnlichen, Eindrücken verſehen, die vielleicht von der Sündfluth herrühren, und aus dem Riffe gehauen ſind ſie faſt weiß, mit der Zeit dunkeln ſie aber und einige Kirchen in Polyneſien ſehen ſchon jetzt faſt ſo düſter und ehrbar aus, wie der berühmte St. Paul.

In Form iſt dieſe Kirche ein Achteck mit Gallerien rund herum, etwa für vierhundert Menſchen befinden ſich Sitze darin; inwendig iſt aber alles mit einer lederrothen Farbe angeſtrichen, und da nur wenige Fenſter das Ganze

Digitized by Google

erleuchten, ſo ſehen die düſtern Bänke und Gallerien und die lange geſpenſterartige Kanzel nichts weniger als freundlich aus.

Sonntags beſuchten wir ſie ſtets und da wir im Familiengefolge Po=Po's gingen, ſo behaupteten wir auch ein ſehr anſtändiges Aeußere und wurden wahrſcheinlich von allen ältlichen Leuten des Städtchens für ein Paar Muſterexemplare von jungen Männern gehalten. Po=Po's Sitz befand ſich in einer freundlichen Ecke und da er ausnehmend bequem und dicht neben einer der, die Gallerie unterſtützenden, Palmenſäulen war, ſo lehnte ich mich ſtets an dieſe an, wo ich dann Po=Po und ſeine Frau an der einen Seite, den Doktor und den Stutzer an der andern, und die Kinder und die armen Verwandten hinter mir hatte.

Loo nun, anſtatt wie ſie es hätte thun ſollen, bei ihren guten Eltern zu bleiben, konnte es ſich natürlich nicht verſagen, hinauf in die Gallerie zu laufen und ſich dort zu einer ganzen Schaar junger wilder Dinger von ihrem eignen Alter ſetzen. Wie man ſich denken kann, ſahen dieſe denn auch die ganze Predigt hindurch nur auf die Verſammlung herunter, deuteten auf Dieſen und Jenen, und kicherten über die wunderlich ausſehenden alten Damen in ihren Mamuth=Hüten und Miniatur=Ueberröcken.

Das heißt: Loo ſelber ließ ſich eine ſolche Unſchicklichkeit nie zu Schulden kommen.

In der Woche haben ſie gelegentlich Gottesdienſt in der Kapelle, wo die Eingeborenen gewöhnlich ſelbſt auch etwas zu ſagen haben. Zuhörer finden ſich aber dann nur ſparſam ein. Der Miſſionär hält dabei ein einleitendes Gebet und nachdem eine Hymne geſungen worden ſtehen dann die dazu begeiſterten Redner von ihren Plätzen auf und wenden ſich in reinem Tahitiſch, und mit wunderlichen Geſten und Geberden, an die Verſammlung. Unter ihnen Allen hörten wir aber am liebſten, obgleich er am öfterſten ſprach, den Diaconus Po = Po, und viel hätte ich darum gegeben, einige ſeiner leidenſchaftlichen Ausbrüche zu verſtehen, wenn er die Arme in die Höhe warf und ſtampfte, und zürnte, und mit den Augen funkelte bis er wie der Rache = Engel ſelber ausſah.

— Armer, bethörter Mann! ſeufzte der Doktor, ich fürchte er ſieht die Sache von der fanatiſchen Seite an. So viel aber war gewiß, was er auch ſprach, die Andern hörtem ihn immer ſehr andächtig zu, während ſie bei den Uebrigen nicht ſelten in einer heimlichen Ecke gähnten und einſchliefen; ja einmal ſah ich einen alten, etwas reizbaren Gentleman, der in einer Nachtmütze von Cocosblättern bei einer ſeinen Gefühlen widerſtreitenden Rede aufſtand, ſeinen Stab mit nervöſer Heftigkeit umfaßte und dann mit ſo viel Geräuſch als möglich, um ſein Misvergnügen recht deutlich zu machen, die Kapelle verließ.

Digitized by Google

Dicht neben dieſer Kirche ſteht ein anderes ungeheueres und unbeholfenes Gebäude mit Fenſtern und Läden, und einer halbvermoderten Diele von auf Palmenſtämmen gelegten Bretern. Sie nannten es ein Schulhaus; als ſolches ſah ich es aber nie benutzt. Manchmal wurden jedoch Gerichtsſitzungen darin gehalten und ich wohnte ſelber verſchiedenen Verhören bei. Einmal kam ein abgeſetzter oder entlaſſener Marineoffizier und ein junges vierzehnjähriges Mädchen vor die Schranken. Die Letztere ſollte ſich bei einer im Protokoll angegebenen Sache höchſt häßlich und unartig benommen haben, wobei auch der Offizier betheiligt geweſen war.

Dieſer, ein ſtattlicher, militäriſch ausſehender Geſell, trug ſchwarzen dichten Backenbart und hatte, ſeinem eigenen Bericht nach, eine den Colonien gehörige bewaffnete Brig an der Küſte von Neuſeeland verloren; ſeit der Zeit aber die Inſeln des ſtillen Meeres bewohnt.

Der Dokter wollte gern wiſſen, weshalb er nicht nach Hauſe ging und den Verluſt ſeiner Brig anzeigte. Capitän Craſh aber, wie ſie ihn nannten, hatte einige unbegreifliche Gründe, das nicht zu thun, die er einem eine volle Stunde lang auseinander ſetzen konnte, ohne daß man auch nur um eine Idee klüger geworden wäre. Vielleicht wollte er die Lords der Admiralität nicht gern mit Sachen beläſtigen, die doch nicht mehr zu ändern waren.

Digitized by Google

Seit einiger Zeit trieb dieſer außerordentlich verdächtige Charakter einen ungeſetzlichen Handel mit franzöſiſchen Weinen und Brandys, die von einem kürzlich in Tahiti gelandeten Kriegsſchiff übergeſchmuggelt waren. In einem, dem Ankerplatz nicht fern gelegenen Hain, hatte er eine kleine Hütte und Laube, wo ſich in ruhigen Zeiten, wenn keine Schiffe in Toloo lagen, wohl manchmal ein einzelner Inſulaner einen Kopf voll holte und dann Abends, unterwegs ſingend und nach den Cocospalmen fühlend, zu Hauſe taumelte. Der Capitän ſelber lag während der warmen Tage mit der Pfeife im Munde unter einem Baum, dachte vielleicht der alten Zeiten und fühlte gelegentlich an ſeinen Schultern nach den verlorenen Epauletten.

Aber Segel ohoi, ein Schiff läuft in die Bai, der Anker rollt über Bord und am nächſten Tag bewirthet Capitän Craſh die Matroſen in ſeinem Hain. Ach was für ſchöne Zeiten hatten ſie da, wie ſie ſich ſo gemüthlich zuſammen betranken und unter die Tiſche prügelten!

Bei einer dieſer Gelegenheiten machte die Mannſchaft des Leviathan einen ſolchen entſetzlichen Lärm, daß die Eingeborenen, entrüſtet über das förmlich mit Füßentreten ihrer Geſetze, ſich ein Herz faßten und, etwa hundert Mann ſtark, die Tumultuanten überfielen. Die Matroſen fochten wie die Tiger, wurden aber zuletzt überwunden und vor ein Tribunal der Eingeborenen geſchleppt. Dieſe, nach

vielem entſetzlichen Geſchrei, entließen Alle wieder, nur nicht Capitän Craſh, den man beſchuldigte, der Urheber dieſer ganzen Unordnungen zu ſein.

Auf dieſe Anklage ſperrte man ihn bis zu den nahenden Aſſiſen ein, — man erwartete nemlich, daß der Richter wohl im Lauf des Nachmittags vorbei ſchlendern würde. In dieſer kurzen Zeit nun tauchten jetzt plötzlich von allen Seiten Beſchuldigungen gegen den Gefangenen auf (und zwar meiſtens von alten Frauen vorgebracht); unter andern auch ein Verhältniß in dem er ſchon ſeit langer Zeit mit einer jungen Dame ſtehen ſollte.

Es iſt in Polyneſien auch nicht anders, als bei uns. Beſchuldigt einen Mann eines Fehltritts, und alle ſeine peccadilloes werden zuſammengeſucht und vor ihm ausgeſchüttelt.

Ich ging in das Schulhaus um dem Verhör beizuwohnen und der Lärmen, der daraus hervorſchallte, konnte ſchon eine lange Strecke Weges gehört werden. Das Gebäude war nemlich gedrängt voll Menſchen. Etwa fünfhundert Eingeborene hatten ſich verſammelt, und Jeder ſchien etwas zu ſagen zu haben und auch wirklich feſt entſchloſſen, es ſagen zu wollen. Sr. Geſtrengen, ein freundlich und wohlwollend ausſehender alter Mann, ſaß mit untergeſchlagenen Beinen auf einer kleinen Erhöhung und ſchien in das

Digitized by Google

lärmende Toben vollkommen ergeben zu ſein. Er war der Häuptling und Richter auf Partowye.

Verſchiedene Klagen ſollten noch vorkommen; die aber des Capitäns und des Mädchens ſtand oben an, und überhaupt miſchten ſich Kläger und Beklagte in einem wilden Chaos durcheinander. In welchem beſonderen Augenblick das Verhör begann, würde unmöglich ſein zu beſtimmen, denn die Zeugen brauchten nicht zu ſchwören und eine regelmäßige Jury ſaß ebenfalls nicht*). Dann und wann ſprang einmal ein Einzelner empor und ſchrie etwas, was vielleicht ein Zeugniß geweſen ſein kann, ins Blaue hinein, ohne daß ſich die Uebrigen viel darum zu bekümmern ſchienen, auf keinen Fall mit ihrem Geplapper aufhörten. Plötzlich gerieth der alte Richter auch in Eifer, ſprang auf, lief zwiſchen die Maſſe hinein und hatte nun noch viel mehr zu ſagen als alle Andere.

Dieſer Tumult dauerte etwa zwanzig Minuten, und Capitän Craſh, der indeſſen ganz gemüthlich Sr. Geſtrengen Sitz eingenommen hatte, betrachtete ruhig von oben den Lärm, der ſein Schickſal entſcheiden ſollte.

Das Reſultat des Ganzen war, daß er ſowohl wie das

---

*) Wunderbarer Weiſe herrſcht noch dieſe entſetzliche Unordnung im polyneſiſchen Gerichtsverfahren, wo doch die Miſſionäre alles Andere den engliſchen Gerichten gleich eingeführt haben.

Mädchen ſchuldig befunden wurden. Die Letztere verurtheilte man ſechs Matten für die Königin zu flechten und den Capitän, den man, ſo wiederholter Vergehen wegen, für unverbeſſerlich hielt, verwies das Gericht für immer von der Inſel.

Beide Urtheile entſprangen augenſcheinlich aus dieſem Heidenlärm. Sr. Geſtrengen beſaßen übrigens eine ziemlich bedeutende Autorität und es blieb keinem Zweifel unterworfen, daß der Ausſpruch entweder von ihm herrührte oder doch wenigſtens ſeine ganze Beiſtimmung hatte.

Die obigen Strafen waren aber keineswegs willkürlich ertheilt. Die Miſſionäre haben nemlich, um das Gerichtsverfahren zu erleichtern, eine Art Straftarif aufgeſetzt. Es koſtete ſo und ſo viel Tage Arbeit auf der Beſenſtraße ſich den Vergnügungen der Calabaſſe hinzugeben, ſo und ſo viele Ellen Steinmauern zu bauen eine Muskete zu ſtehlen 2c. 2c. 2c. Der Richter hat zu dieſem Zweck ein Buch, in dem alle die einzelnen Sachen höchſt ſchlau und bequem arrangirt ſind. Iſt alſo ein Verbrechen erkannt, wir wollen einmal ſagen, Vielweiberei, ſo braucht er nur unter dem Buchſtaben **V** nachzuſehen und augenblicklich hat er's.

„Vielweiberei: Vierzig Tage auf der Beſenſtraße und zwanzig Matten für die Königin.“

Er lieſt den Satz laut vor und das Urtheil iſt geſprochen.

Digitized by Google

Die andern Delinquenten nun, nachdem ſie zuerſt an dieſem Verhör Theil genommen, kamen ſelbſt an die Reihe und hatten bei der Sache immer eben ſo viel zu ſagen als alle Uebrigen. Sie wurden jedoch ſämmtlich ſchuldig befunden.

Digitized by Google

Capitel XXIV.

Die Königin Pomare. Wir beſuchen den Hof.

Es iſt ſtets gut, ſich erſt vorher nach den Leuten ein ein wenig zu erkundigen, bei denen man eingeführt werden will; und deshalb will ich hier auch einen kurzen Bericht über Pomare und die königliche Familie geben.

Jeder der Cook's Reiſen geleſen hat, wird ſich erinnern, daß „Otoo“ zu jener Zeit König des größten Theils der Inſel Tahiti war. Hernach, durch die Musketen von Bountys Leuten unterſtützt, dehnte er ſeine Herrſchaft über die ganze Inſel aus. Der Name dieſes Otoo wurde noch vor ſeinem Tode in „Pomare“ verändert, das iſt denn auch ſeit der Zeit das königliche Beiwort geblieben.

Ihm folgte ſein Sohn Pomare II., der berühmteſte Prinz in den Annalen von Tahiti. Obgleich ein arger Zecher und Trunkenbold, ja ſelbſt unnatürlicher Verbrechen beſchuldigt, zeigte er ſich als großer Freund der Miſſionäre und wurde einer ihrer erſten Proſelyten. Während der Re-

Digitized by Google

ligionskriege, die er durch ſeinen Eifer für die neue Religion heraufbeſchwor, wurde er mehrere Male geſchlagen und nach Imeeo ausgewieſen. Nach kurzem Exil kehrte er aber mit einer Armee von achthundert Kriegern zurück, ſchlug in der Schlacht von Narii die rebelliſchen Heiden völlig aufs Haupt, und gewann ſich ſo ſeinen Thron wieder. Durch Waffengewalt alſo ſiegte das Chriſtenthum in Tahiti.

Pomare II. ſtarb 1821, und ihm folgte ſein Sohn, damals noch ein Kind, unter dem Titel: Pomare der Dritte. Dieſer junge Prinz überlebte ſeinen Vater nur ſechs Jahre und die Regierung kam dann an ſeine älteſte Schweſter Aimata, die gegenwärtige Königin, die gewöhnlich Pomare Vahinee I., oder die erſte weibliche Pomare genannt wird.

Ihre Majeſtät muß jetzt etwas über dreißig Jahre alt ſein und war zweimal verheirathet, zum erſten Male aber unglücklich und zwar mit einem Sohn des alten Königs von Tahar, einer Inſel, die etwa hundert Meilen von Tahiti liegt. Eine Scheidung fand alſo wieder ſtatt, und der gegenwärtige Gemahl der Königin iſt ein Häuptling von Imeeo. Pomare's Ruf iſt übrigens wohl nicht, wie er eigentlich ſein ſollte. Sie wie ihre Mutter waren lange Zeit excommunicirt und die erſte iſt es, glaube ich, noch jetzt. Ihre eheliche Treue wenigſtens wird vorzüglich be-

zweifelt und das war auch eigentlich der Grund, weshalb ſie die Kirche verſtieß.

In glücklicheren Zeiten brachte ſie faſt das ganze Jahr damit zu, von ihrem Hofſtaat begleitet, eine Inſel nach der andern zu beſuchen; wohin ſie auch kam feierten Spiele und Feſte ihre Ankunft.

Verſchwenderiſch in ziemlich bedeutendem Grade koſtete ihr Hausſtand große Summen, und beſonders hielt ſie ſich ein Regiment Leibgarde, deſſen Unterhaltung ihrem königlichen Schatzmeiſter manches Kopfzerbrechen machte.

Dieſe Soldaten waren hoſenloſe Burſche, in Uniformen von Callicohemden und Papphüten, mit Musketen von allen Geſtalten und Kalibern bewaffnet, und von einem großen Bramarbas Häuptling kommandirt, der in einem feuerfarbenen Rock, truthahngleich, einherſtolzirte. Dieſe Helden begleiteten ihre Herrin, wohin ſie auch ging.

Vor einiger Zeit empfing die Königin von ihrer engliſchen Schweſter Victoria einen ſehr prächtigen, aber etwas unbequemen Kopfſchmuck — eine Krone, vielleicht von irgend einem Klempner in London verfertigt; es fiel ihr aber gar nicht ein dies prächtige Spielwerk blos für Krönungstage oder ſonſtige Feierlichkeiten aufzuheben; o Gott bewahre! ſie trug es ſobald ſie öffentlich erſchien, und um auch dabei zu zeigen wie bekannt ſie mit europäiſchen Gewohnheiten ſei, ſo legte ſie, wenn ſie ausgezeichneten Frem-

den begegnete — wie Capitänen von Wallfiſchfahrern und dergleichen — artig die beiden Finger daran.

Die Ankunft und Abreiſe Ihrer königlichen Hoheit wurde im Palaſt ſtets durch eine Art Hofartilleriſten verkündigt; es war dies ein fetter, alter Gentleman, der, mit entſetzlicher Eile und gewöhnlich in Schweiß gebadet, kleine Schrotflinten abfeuerte, ſo ſchnell er ſie nur immer wieder laden konnte.

Die tahitiſche Prinzeſſin machte ihrem Gemahl das Leben übrigens ſchwer genug und ſchon ſein Name iſt ſehr bezeichnend, er heißt: Pomaree-Tanee (Pomare's Mann), und eigentlich wäre das auch wirklich der paſſendſte Titel für Jemand, der weiter gar nichts iſt.

Wenn es aber je einen Kreuztragenden, bis aufs Blut gequälten und unter dem Pantoffel ſtehenden Mann gegeben hat, ſo iſt es dieſer gute Pomaree-Tanee. Eines Tages als ſeine Dulcinea einer Deputation der damals im Hafen von Papeetee liegenden Schiffscapitäne Audienz gab, wagte er es irgend einen Vorſchlag zu machen, der ihr misfiel; darauf drehte ſie ſich um, verabreichte ihm eine rechtſchaffene Ohrfeige und gab ihm ziemlich deutlich zu verſtehen, er möchte ſich auf ſeine bettelhafte Inſel Imeeo packen, wenn er etwas vorſtellen wolle.

Geprügelt und verachtet nimmt der arme Tanee denn

Digitized by Google

natürlich ſeine Zuflucht zur Flaſche oder vielmehr zur Calabaſſe, und trinkt dann mehr als er wohl eigentlich ſollte.

Vor ſechs oder ſieben Jahren, als gerade ein amerikaniſches Kriegsſchiff im Hafen von Papeetee lag, gerieth die Stadt plötzlich in die gräßlichſte Verwirrung, die durch nichts geringeres herbeigeführt worden war, als einen perſönlichen Angriff auf die Königin von Seiten ihres betrunkenen Gatten.

Capitän Bob erzählte mir einſt die Geſchichte, und um ſeiner Erzählung mehr Leben zu geben, that er indeſſen, als ob er Tanee wäre und ich mußte die Königin von Tahiti vorſtellen.

Es ſcheint, daß der gute Pomaree-Tanee eines Morgens höchſt ungnädig, und vielleicht auch etwas verächtlich, von der Königin entlaſſen worden war. Unterwegs fand er denn natürlich einige gute Kneipgefährten, die ihn über ſein Unglück tröſteten und auf die Königin ſchimpften. Endlich ſchleppten ſie ihn in ein Haus, wo man heimlicher Weiſe ſpirituöſe Getränke verkaufte, und dort wurden bald alle ſelig. In dieſem Zuſtand drehte ſich das Geſpräch, wie man ſich leicht denken kann, um nichts Anderes als Pomare Vahinee I. „Eine Hexe von einer Königin,“ ſagte der Eine. „Es iſt ſchändlich!“ warf ein Anderer ein. „Niederträchtig!“ beſtätigte ein Dritter. „Ich würde mir Genugthuung verſchaffen!“ rief ein Vierter. Und Tanee,

Digitized by Google

dem dies wahrſcheinlich ebenfalls einleuchtend ſein mochte, ſprang auf und lief nach Hauſe, wo er kaum erfuhr, daß ſeine königliche andere Hälfte ausgeritten ſei, als er ſich ſchnell auf ein Pferd warf und hinterher ſprengte.

An der Grenze der Stadt begegnete er einer Cavalcade von Frauen, die auf ihn zukamen, und erkannte in deren Mitte das Ziel ſeiner Rache. In wilder Wuth trieb er ſein Pferd denn auch mitten zwiſchen die Frauen hinein, ritt Eine über den Haufen, trieb die Andern in die Flucht und rückte nun gegen Pomare an, die, ihn ſchrecklich herunter machend, den Kopf ihres Pferdes fortwährend gegen ihn gerichtet hielt. Endlich aber ſprang der, ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtige Tanee aus dem Sattel, erwiſchte Pomare am Kleid, zog ſie vom Pferd und ſchlug ſie, während er ſie an den Haaren hielt, mehrere Male ins Geſicht. Er hatte ſie auch wahrſcheinlich erwürgen wollen; das Geſchrei ihrer entſetzten Begleiterinnen zog aber eine Menge von Inſulanern zur Stelle, welche die faſt beſinnungsloſe Königin forttrugen.

Seine Wuth und Rache war aber noch nicht geſättigt; er lief zum Palaſt und vernichtete dort, ehe es verhindert werden konnte, ein ſehr werthvolles Porzellanſervice, das Geſchenk von irgend einem fremden Hof, und konnte dann erſt überwältigt und mit rollenden Augen und ſchäumenden Lippen fortgeſchleppt werden.

Digitized by Google

Das iſt denn auch ein ganz freundliches Beiſpiel von einem in Wuth gerathenen Tahitier. Schwer zu erregen ſteckt aber, wenn ihm einmal die Galle überläuft, eine ganze Legion von Teufeln in ihm.

Am folgenden Tag wurde Tanee ganz privatim in einem Canoe nach Imeeo hinüber gerudert, von wo aus er nach einigen Wochen wieder zurückkehren und ſeine alte Stelle einnehmen durfte.

Obgleich nun auch Pomare Vahinee I. in ihrem häuslichen Leben eine Jeſabel ſein mochte, ſo ſoll ſie doch als Königin ſtets Milde und Nachſicht geübt haben und das zwar wahrſcheinlich aus Politik, denn erbliche Feindſchaft gegen ihre Familie erfüllte die Herzen mehrerer mächtigen Häuptlinge. Es waren dies die Nachkommen des alten Königs von Taiarboo, den ihr Großvater Otoo entthronte. Als Oberhaupt derſelben, und auch in der That als Führer ſeiner Partei, ſtand Poofai, der auch gar kein Geheimniß aus ſeiner Feindſchaft gegen Miſſionäre wie Regierungen machte, oben an. Die Ankunft der Franzoſen gab damals dieſen Verhältniſſen eine ganz andere Richtung.

Während meines Aufenthalts in Tahiti ging das Gerücht, und zwar in der ſogenannten „Miſſionärpartei“ entſprungen, daß Poofai und einige andere berühmte Häuptlinge wirklich durch die Fremden beſtochen ſeien und zur Unterwerfung der Inſel die Hand mit bieten wollten.

Digitized by Google

Nachkommende Vorfälle haben dieſe feindlichen Verleumdungen aber Lügen geſtraft, denn mehrere dieſer Häuptlinge ſind ſogar ſeit jener Zeit im Kampfe gegen die Franzoſen gefallen.

Unter der Oberherrſchaft der Pomares betrugen ſich die großen Häuptlinge von Tahiti auf ähnliche Art wie die ſtolzen Barone des Königs John. Sie beherrſchten mit ſtarker Hand ihre eignen Thäler, wurden vom Volk vergöttert und verkürzten nicht ſelten die königlichen Revenüen dadurch, daß ſie ſich weigerten, den eignen ſchuldigen Tribut zu zahlen.

Durch die Macht der Miſſionäre verlor aber eigentlich erſt die königliche Gewalt in Tahiti ſo viel von ihrem Anſehen und Hoheit, denn in den Tagen des Heidenthums wurde ſie ſchon durch eine ſtarke Prieſterherrſchaft, und mit dem abergläubiſchen Götzenthum in Verbindung gehalten. Der Monarch rühmte ſich nemlich einer Art Abkömmlingsſchaft von Tarrarreà, dem polyneſiſchen Saturn, und der Verwandtſchaft mit einer Menge von untergeordneten Gottheiten. Seine Perſon war dreimal geheiligt und wenn er ein gewöhnliches Haus, ganz einerlei auf wie kurze Zeit betrat, ſo wurde es augenblicklich nachher zerſtört, weil Niemand für würdig gehalten wurde, es nach ihm noch zu betreten.

— Ich bin ein größerer Mann als König Georg, ſagte

der junge unverbeſſerliche Otoo zu den Miſſionären; er reitet auf einem Pferd und ich auf einem Menſchen.

Und das war allerdings der Fall; er nahm auf den Schultern ſeiner Unterthanen Extrapoſt durch die ganze Inſel und fand Relais von unſterblichen Weſen in allen Thälern.

Ach wie ſich die Zeiten verändert haben! wie vergänglich doch menſchliche Größe iſt. Die Enkelin jenes ſtolzen Königs, Pomare Vahinee I., übernahm erſt vor einigen Jahren ein Waſchgeſchäft und bat öffentlich durch ihre Agenten um die Kundſchaft der in den Hafen einlaufenden Offiziere.

Wunderbare Thatſache iſt es, und ein eignes Naturſpiel, daß, während der Einfluß der engliſchen Miſſionäre auf Tahiti die königliche Macht vernichtete, oder wenigſtens verringerte, amerikaniſche Miſſionäre auf den Sandwich-Inſeln gerade das entgegengeſetzte Reſultat erzweckten.

Etwa in der Mitte des zweiten Monats der Hegira, alſo ungefähr fünf Wochen nach unſerer Ankunft in Partowye war es, daß wir endlich Zutritt zu der Wohnung der Königin erhielten.

Dies geſchah auf folgende Art. In dem Gefolge von Pomare befand ſich ein Marqueſaner, und zwar als Kinderwärter. Nach dem tahitiſchen Gebrauch wird nemlich die königliche Nachkommenſchaft ſo lange herum geſchleppt, bis es keine geringe Anſtrengung erfordert, ſie von der Stelle zu bringen. Marbonna war aber gerade der Mann dazu.

Digitized by Google

Groß, muskulös und von ſtattlichem Körperbau, mit einem Arm dabei, ſo ſtark wie der Schenkel eines entnervten Tahitiers.

Von ſeinem Vaterland ſchiffte er ſich als Matroſe an Bord eines franzöſiſchen Wallfiſchfängers ein, deſertirte aber in Tahiti und wurde dort von Pomare geſehen und in ihren Dienſt genommen.

Oft, wenn wir die Nähe des königlichen Palaſtes beſuchten, ſahen wir ihn im Schatten umherwandeln, wobei er ein paar hübſche Knaben trug, die ſeinen Nacken umſchlangen. Marbonna's Geſicht, nach den Schönheitsanſichten ſeines Stammes tättowirt, war dabei für die kleinen Pomares ſo gut wie ein Bilderbuch, und ſie amüſirten ſich wirklich königlich mit ihren kleinen Fingern den wunderbaren Strichen und Linien darauf zu folgen.

Zum erſten Male als ich den Marqueſaner erblickte, erkannte ich augenblicklich ſein Vaterland und rief ihn in ſeiner eignen Sprache an; ſchnell wandte er ſich um und war auf das Aeußerſte erſtaunt, daß dieſe ihm ſo wohlbekannten Töne von einem Fremden herrührten. Er erwies ſich als ein Eingeborener von Tiar, einem Thal bei Nukuheva, das auch ich beſucht hatte, und ſo begegneten wir uns auf Imeeo als alte Freunde.

In meinen häufigen Unterhaltungen mit ihm an dem Bambuszaun, fand ich bald, daß dieſer Inſulaner eine

Art Naturphiloſoph ſei, ein wilder Heide, der über die Laſter und Thorheiten des chriſtlichen Hofes in Tahiti moraliſirte, ein Indianer, der die Entartung des Volkes, unter das ihn ſein Schickſal geworfen, bitter verachtete.

Ich erſtaunte über die nationellen Gefühle des Mannes; kein Europäer konnte in der Fremde von ſeinem eignen Vaterlande mit mehr Entzücken ſprechen, als es Marbonna that und er verſicherte mich wieder und wieder, daß er, ſobald er nur hinlänglich Geld zuſammen habe, um zwanzig Musketen und eben ſo viele Säcke Pulver zu kaufen, augenblicklich zu einem Lande zurückkehren werde, mit dem Imeer gar nicht verglichen werden dürfe.

Marbonna war es denn auch, der uns nach ein oder zwei mislungenen Verſuchen Zutritt zu dem königlichen Palaſt verſchaffte. Durch eine beträchtliche Menſchenmenge führte er uns dann auf dem Damm hin zu einer Stelle, wo ein alter Mann ſaß, und dieſem wurden wir als ein Paar Karbowries von ſeiner Bekanntſchaft vorgeſtellt, die gern das Innere des Palaſtes zu ſehen wünſchten. Der ehrwürdige Kammerherr ſtarrte uns an und ſchüttelte dann mit dem Kopfe, und der Doktor, der vermuthete, daß ihm etwas fehle, drückte ihm eine Stange Tabak in die Hand. Das zog, und wir durften paſſiren. Gerade aber als wir das Haus betreten wollten, wurde Marbonna's Name in

einem halben Dutzend verſchiedenen Richtungen gerufen und er konnte nicht bei uns bleiben.

So mitten auf der Schwelle uns ſelbſt überlaſſen, kam uns meines Kameraden kecke Zuverſicht ſehr gut zu ſtatten. Er ſtiefelte denn auch gerade hinein und ich folgte. Der innere Raum war voller Frauen, anſtatt aber daß dieſe, wie ich ziemlich feſt erwartet hatte, laut aufſchreien und weglaufen würden, begrüßten ſie uns ganz freundlich, und es fehlte weiter gar nichts, als daß ſie uns frugen, warum wir nicht früher gekommen wären. Vor allen Dingen mußten wir denn auch eine Calabaſſe mit Poee leeren und verſchiedene geröſtete Bananen eſſen. Pfeifen wurden dann angezündet und ein lebhaftes Geſpräch folgte.

Dieſe Hofdamen, keineswegs ſehr von Etiquette beläſtigt, hatten im Gegentheil ein ſehr freies, ungezwungenes Benehmen und eine von ihnen, eine ſchelmiſche kleine Miß, die ſich ziemlich geläufig mit uns unterhalten konnte, war denn auch die, der wir uns beſonders angenehm zu machen ſuchten, denn wir hofften, ſie ſollte uns des entflohenen Marbonnas Stelle erſetzen.

Das that ſie denn auch, und beſſer als wir erwartet haben konnten. Niemand legte ihr etwas in den Weg; jeden Platz betrat ſie ohne weitere Ceremonie; Vorhänge wurden zur Seite geſchoben, Matten gelüftet und alle Winkel und Ecken unterſucht. Ob nun die kleine Dame dazu die beſon-

dere Erlaubniß ihrer Herrin hatte, weiß ich nicht; Marbonna ſelber aber, der Kinderträger, hätte uns nicht halb ſo nützlich ſein können.

Unter den Häuſern, die wir beſuchten, befand ſich auch eins von bedeutendem Umfang und ſtattlichem Aeußern, die beſondere Reſidenz eines Europäers und frühern Kauffarthei-Steuermanns, der ſich die Ehre angethan hatte, in die Pomareſche Familie zu heirathen. Dieſer Abenteurer ſtand ſehr ſpät auf, kleidete ſich etwas theatraliſch in Callicos und andern Putz, nahm in der Unterhaltung einen ſehr dictatoriſchen Ton an, und ſchien beſonders mit ſich ſelbſt auf das vollkommenſte zufrieden zu ſein.

Wir fanden ihn auf einer Matte liegend, und ſeine Rohrpfeife nachläſſig im Mund, während ihn ein bewundernder Cirkel von Häuptlingen, Herren und Damen umgab. Auf jeden Fall muß er unſre Ankunft bemerkt haben; anſtatt aber aufzuſtehen und uns artig zu begrüßen, blieb er ruhig in ſeiner Stellung und ſah uns nicht einmal an.

Auf unſre ernſten Bitten, die Königin zu ſprechen, wurden wir zu dem geräumigſten Gebäude der ganzen Häuſergruppe geführt; dieſes war etwa hundert und funfzig Fuß lang, ſehr breit, mit niedern Wänden und einem außerordentlich ſteilen Dach von Pandonnablättern.

Fenſter oder Thüren ſahen wir nicht, nur leichte Säulen trugen die Querbalken, und zwiſchen dieſen hingen feine

Gardinenmatten und Tappavorhänge, die rings um uns her rauſchten und von denen einige aufgezogen oder theilweiſe zurückgeſchlagen waren um dem Licht und der Luft Zutritt zu geſtatten.

Eine dieſer Gardinen zurückſchiebend, traten wir ein. Das Gemach beſtand aus einer ungeheuern Halle, von deren wohl vierzig Fuß vom Boden entfernten Firſtbalken ausgefranzte Matten und Troddeln herabhingen. Geflochtene Decken lagen hoch aufeinandergeſchichtet überall an den Wänden herum, während hie und da angebrachte wehende Cabinette einzelnen Geſellſchaften, aber alle nur aus Damen beſtehend, zum Aufenthalt dienten.

Als wir uns näherten ſchwieg das Stimmengemurmel, das wir bei unſerm Eintritt vernommen, augenblicklich ſtill und alle ſchienen eine Erklärung unſerer Gegenwart zu verlangen, die ihnen dann unſre Führerin in einigen kabbaliſtiſchen Worten gab.

Die ganze Scene war wunderlich genug, am meiſten aber erregte unſer Erſtaunen ein wahres Chaos der koſtbarſten Gegenſtände aller Welt- und Himmelsgegenden, die hier mit den einfachſten Geräthſchaften tahitiſcher Wohnungen gemiſcht ſchienen. Prächtige Schreibpulte von Roſenholz mit Silber und Perlmutter eingelegt, Karaffen und Becher von geſchnittenem Cryſtallglas, prachtvoll eingebundene Kupferwerke, vergoldete Candelaber, Erdkugeln und

Digitized by Google

mathematiſche Inſtrumente, das feinſte Porzellan, reichverzierte Säbel und Flinten, bordirte Hüte und prachtvolle Kleidungsſtücke mit zahlreichen andern Gegenſtänden europäiſcher Manufaktur lagen hier mit fettigen, halb mit Poee gefüllten Calabaſſen, mit Rollen alter Tappa und Mattenarbeit, mit Rudern und Fiſchſpeeren unter einer Menge anderer Sachen, wild zerſtreut durcheinander.

All die früher erwähnten Artikel mußten Geſchenke fremder Höfe ſein; doch waren ſie faſt ſämmtlich mehr oder weniger beſchädigt; die Flinten und Degen z. B. angeroſtet, die feinſten Holzarbeiten zerſcheuert und ein Folioband von Hogarths Werken, der geöffnet dort lag, hatte eine ganze Cocosnußſchale irgend eines ſchmuzig gelben Gegenſtandes über ſeines „Liederlichen wüſte Wirthſchaft" ausgegoſſen bekommen.

Während wir uns noch in dieſem Muſeum der Curioſitäten amuſirten, zupfte uns unſre Führerin am Aermel und flüſterte:

— **Pomaree, Pomaree, aramai kow kow.**

— Alſo kommt ſie zum Abendeſſen, ſagte der Doktor und ſtarrte nach der bezeichneten Richtung hinüber; wie wär's, Paul, wenn wir hingingen? In demſelben Moment hob ſich, nicht weit von uns entfernt, ein Vorhang empor und aus einem Nebengemach trat, unbegleitet, die Königin ein.

Digitized by Google

Sie trug ein lockeres Gewand von blauer Seide mit zwei reichen Shawlen, einem rothen und einem gelben, um den Nacken gewunden. Ihre königliche Majeſtät gingen barfuß.

Sie war etwa von mittlerer Größe, ſchon etwas matronenartig, mit nicht ſehr ſchönen Zügen, doch üppigem, vollen Mund, nur lag um dieſen ein wehmüthiger, ſchmerzhafter Ausdruck. Man hätte ſie für etwa vierzig Jahr halten mögen, doch iſt ſie nicht ſo alt.

Als ſich die Königin einem der kleinen zeltartigen Gemächer näherte, eilten ihre Hofdamen auf ſie zu, führten ſie hinein und glätteten ihr die Matten, auf welche ſie ſich endlich lehnte. Zwei Mädchen kamen gleich darauf, die ihrer Herrin Abendmahl trugen und von Cryſtall und Porzellan, von Confekt und andern Leckereien umgeben, verzehrte Pomare Vahinee I., die Titelkönigin von Tahiti, ihr einfaches Mahl von Fiſch und Poee aus einer landesgebräuchlichen Calabaſſe, wobei ſie ſelbſt Meſſer und Gabel verſchmähte.

— Kommt! flüſterte Lattengeiſt, wir dürfen uns auf keinen Fall die Audienz entgehen laſſen. Und eben wollte er ſich ſelber einführen, als ihn unſre Führerin ganz erſchreckt zurückhielt und ihn um Gottes willen bat zu ſchweigen. Die andern Inſulaner miſchten ſich auch hinein; da ſich der lange Doktor aber nicht ſogleich abweiſen ließ, erhoben ſie

einen ſolchen Lärm, daß Pomare die Augen aufſchlug und uns zum erſten Male ſah.

Sie ſchien erſtaunt und beleidigt und Mehreren ihrer Frauen einen herriſchen Befehl gebend, winkte ſie uns gebieteriſch das Haus zu verlaſſen. Nun hatte ſie uns allerdings nicht perſönlich dabei angeredet; wir glaubten aber doch in ſo weit der Hofetiquette folgen zu müſſen, daß wir uns nicht hinaus werfen ließen. Mit einer tiefen Verbeugung zogen wir uns deshalb zurück, und verſchwanden hinter der Tappa arras.

Wir verließen den königlichen Grund und Boden, ohne Mabonna wiederzuſehen. Ehe wir aber über den Bambuszaun ſprangen, lohnten wir die niedliche Führerin auf unſre eigne Art ab. Als wir uns einen Augenblick ſpäter umwandten, ſahen wir, wie das arme Kind durch zwei, wahrſcheinlich nach ihr abgeſchickte Männer zurückgeführt wurde. Hoffentlich hat ſie keine weitere Strafe, als einen Verweis bekommen.

Am nächſten Tag erfuhren wir von Po-Pe, daß ſtrenger Befehl gegeben ſei, keine Fremden in das Innere des Palaſtes zu laſſen.

Digitized by Google

Capitel XXV.

Schluß.

Da es mit einer Geheimen=Raths=Stelle bei Hofe nichts zu ſein ſchien, und wir doch auch unmöglich Po=Po's Gaſtfreundſchaft mißbrauchen konnten, ſo ſehnten wir uns — das Leben in Imeeo fingen wir überdies an ſatt zu bekommen — nach Veränderung und, wie alle Matroſen, nach der wogenden See.

Wenn wir nun der Mannſchaft glauben durften, ſo war der Leviathan allerdings nicht ein Schiff, wie wir es haben wollten, ich hatte aber den Capitän geſehen und der gefiel mir; es war ein ungewöhnlich ſtarker, robuſter, gut ausſehender Mann in ſeinen beſten Jahren und zwar ein Landsmann, ein Eingeborener von der Inſel Marthas Weinberg, die an Nantucket ſtößt und — ich hätte drauf geſchworen — ein Matroſe, kein Tyrann.

Bis dahin hatten wir die Leute des Leviathan, wenn ſie ans Ufer kamen, ziemlich gemieden; jetzt warfen wir

Digitized by Google

uns ihnen abſichtlich in den Weg, um mehr über das Fahrzeug zu hören.

Wir wurden auch dadurch mit dem dritten Steuermann bekannt, einen Preußen und alten Seemann, der lange auf Kauffahrern gedient hatte. Er war ein kreuzfideler Burſche mit einem Geſicht wie ein Rubin. Wir nahmen ihn mit zu Po = Po und ſetzten ihm dort ein Mittageſſen von gebackenem Ferkel und Brodfrucht vor, bei dem Pfeifen und Tabak das Deſert machten. Das nun, was er uns über das Schiff ſagte, ſtimmte ganz mit meinen eignen Anſichten überein; ein behaglicheres altes Fahrzeug hatte nie die alten Wogen getheilt; es gab in Ueberfluß zu eſſen und auf der See weiter nichts zu thun als auf dem Windlaß zu ſitzen und zu ſegeln. Der einzige böſe Zug war der, daß es unter einem unglücklichen Stern vom Stapel gelaufen, d. h. unglücklich nur was die Jagd betraf. Oft genug ließ es ſeine Boote in's Waſſer und dieſe hingen auch häufig feſt. Lanze oder Harpune, wenn von den Leuten des Leviathan geworfen, riß aber faſt ſtets aus und nur wenig Thran konnten ſie an Bord bringen. Doch was that das? Wir hatten das volle Vergnügen, die Ungeheuer zu hetzen und nichts von der ſchauderhaften Arbeit, die ſonſt gewöhnlich ihrer Erlegung folgt. Alſo hurrah nach der Küſte von Japan! denn dorthin war das Schiff beſtimmt.

Digitized by Google

Ein Wort jedoch über den ſchlimmen Bericht, den wir, als wir das erſte Mal an Bord gingen, gehört; dieſer beſtand in nichts als Erdichtungen und war von den Matroſen abſichtlich erſunden worden, um uns zurückzuſcheuchen, was dann natürlich den Capitän, der noch mehr Leute brauchte, zwang, deſto länger in einem ſo angenehmen Hafen liegen zu bleiben.

Sobald der Yankee wieder ans Ufer kam, warfen wir uns ihm in den Weg; als wir ihm aber ſagten, daß wir mit ihm zu ſegeln wünſchten, verlangte er unſre Geſchichte und dann vor allen Dingen zu wiſſen, was wir für Landsleute ſeien. Wir ſagten ihm, daß wir vor einiger Zeit in Tahiti einen Wallfiſchfänger verlaſſen hätten und ſeitdem in achtbarſter Weiſe auf einer Plantage beſchäftigt geweſen wären. Was unſer Vaterland betraf, ſo gehören Matroſen eigentlich gar keiner Nation an, in dieſem Fall waren wir aber alle Beide Yankees. Das ſchien er aber gar nicht glauben zu wollen und ſagte uns offen heraus, er hielt uns alle beide für Sidney=Vögel.

Nun muß der Leſer wiſſen, daß ſich amerikaniſche Seecapitäne im ſtillen Ozean vor gar nichts ſo ſehr, als vor Sidney=Sträflingen fürchten, die auch, die Wahrheit zu geſtehen, bei allen Uebrigen einen ſehr böſen Namen haben. Bricht auf irgend einem Schiff im ſtillen Ozean eine Meuterei aus, ſo iſt zehn gegen eins zu wetten, daß Sidney=

Digitized by Google

Männer die Rädelsführer ſind. Und am Ufer betragen ſich dieſe Burſche eben ſo nichtsnutzig.

Aus dieſer Urſache wünſchten wir es auch zu verheimlichen, daß wir zur Julia gehört hatten, obgleich es mir wirklich leid that, das prächtige kleine Fahrzeug ſo verleugnen zu müſſen. Auch der Doktor mochte aus dieſem Grunde ſeinen Geburtsort nicht nennen.

Unglücklicher Weiſe trat auch ein Theil unſrer Kleidung, Afretee's blaue Jacken, als Beweis gegen uns auf, denn ſonderbar genug wird ein amerikaniſcher Matroſe gewöhnlich an ſeiner rothen, ein engliſcher an ſeiner blauen Farbe erkannt, die auf ſolche Art die Nationalfarben wechſeln. Wir erklärten dem Capitän auch woher unſre Kleider ſtammten, das half aber nichts; er war einmal gegen uns eingenommen und betrachtete beſonders den Doktor mit höchſt mistrauiſchen Augen.

Um des Letztern Geburtsort ein klein wenig hervorzuheben, ließ ich einen Wink von Kentucky, dem Land der langen Leute fallen, das hörte unſer Yankee aber kaum, als er ſich raſch abdrehte und gar nichts mehr hören wolle; es war augenſcheinlich, er hatte auf Lattengeiſt einen höchſt bösartigen Verdacht geworfen.

Da ich das nun fühlte, ſo beſchloß ich einmal zu verſuchen, was ein Privatgeſpräch bei ihm ausrichten würde. Eines Nachmittags alſo fand ich den gemüthlich rauchenden

Capitän in der Wohnung eines alten ſtattlichen Eingeborenen, eines gewiſſen Mai = Mai, der für eine mäßige Vergütung fremde Gäſte empfing.

Der Yankee hatte ſich eben von einem gar wackern, aus gebackenem Ferkel und Taropudding beſtehenden Mahl erhoben; die Ueberreſte deſſelben ſtanden noch auf dem Tiſch und zwei unglückliche Flaſchen mit gebrochenen Hälſen lagen vor ihm auf der Matte. Das alles traf ſich günſtig, denn nach einem guten Diner wird der Menſch wohlwollend und läßt ſich überzeugen; auf jeden Fall fand ich unſern Amerikaner in der beſten Laune.

Ich fing gleich damit an, daß ich ihm verſicherte, ich käme nur deshalb, ihn über einige irrige Meinungen, die er meinethalben zu hegen ſcheine, aufzuklären; ich ſei wirklich, wofür ich dem Himmel danke, ein geborener Amerikaner und wollte ihn davon überzeugen.

Nach dieſen Worten ſah er mir eine Weile ſtarr ins Auge und ich hatte dabei vollkommen gut Gelegenheit zu bemerken, daß ſein eigenes keineswegs mehr ſo feſt und ſicher ſchien. Dann rief er mir plötzlich zu, ich ſollte ihm meinen Arm herüberreichen. Das that ich, wunderte mich aber natürlich, was der mit unſrer Frage zu thun haben könne.

Er legte ſeine Finger auf meinen Puls, hielt ſie dort einen Augenblick und ſprang dann plötzlich entzückt auf,

Digitized by Google

während er fröhlich ausrief: Ich ſei ein Yankee, ſo weit ich warm wäre.

— Hier Mai=Mai, ſagte er, noch eine Flaſche, die er, als ſie kam, mit einem Schlag ſeines Meſſers enthauptete und mir befahl ſie bis auf den Boden auszutrinken, dann verſicherte er mir, ich ſollte, wenn ich morgen früh an Bord ſeines Schiffs kommen wollte, die Artikel in der Kajüte ausgelegt finden.

Mehr konnte ich nicht verlangen. Was aber wurde aus dem Doktor? Ich ſpielte alſo auf meinen langen Freund an; das war aber auch ſchlimmer als nutzlos. Der Yankee ſchwor, er wolle nichts mit ihm zu thun haben, denn er — mein langer Freund — ſei ein „Vogel" von Sidney. Es war und blieb unmöglich, ihn eines beſſern zu belehren.

Den freiherzigen Capitän mußte ich nun ſchon ſeiner Offenheit wegen lieb haben, verließ aber doch, unwillig über das wahnſinnige Vorurtheil gegen meinen Kameraden, ſchnell das Zimmer.

Der Doktor, dem ich das Reſultat dieſes Geſprächs mittheilte, lachte unmäßig und erklärte, der Yankee müſſe ein ſcharfſichtiger Burſche ſein, beſtand aber auch darauf, daß ich auf jeden Fall mit dem Schiff in See gehen ſolle, denn er wußte wie ſehr ich mich danach ſehnte das Land zu verlaſſen. Ueberdies verſicherte er mir, er hätte ſich die Sache auch anders überlegt; er ſei einmal kein Matroſe und

wenn auch auf einem Wallfiſchfänger manchmal Landratten einen Theil der Beſatzung bilden, ſo fühle er ſich doch nicht geneigt, eine ſo niedere Stellung einzunehmen. Kurz und gut er wolle noch eine Weile in Imeeo bleiben.

Ich überlegte mir die Sache und entſchloß mich endlich die Inſel zu verlaſſen. Die Sehnſucht trieb mich auf's Meer, und dann hatte ich ja auch die Ausſicht die Heimath wiederzuſehen, denn das Schiff befand ſich auf ſeiner letzten Fahrt und wollte in kaum länger als einem Jahr Cap Horn dupliren.

Ich band mich übrigens keineswegs für die ganze Fahrt ans Schiff, das wäre unnöthiger Zwang geweſen, ſondern ſchiffte nur auf die nächſte Fahrt, ſo daß ich ſpäter noch immer thun und laſſen konnte, was ich wollte.

Am nächſten Tag ruderte ich zum Schiff hinüber, unterzeichnete und ſiegelte, und kam mit meinem Vorſchuß, funfzehn ſpaniſchen Dollarn, die in dem Zipfel meines Taſchentuchs klimperten, zurück.

Die Hälfte des Silbers zwang ich Lattengeiſt auf und wollte das andre, da ich hier doch nichts damit anfangen konnte, an Po=Po geben, um ihm ſeine Gaſtfreundſchaft wenigſtens in etwas zu vergüten. Obgleich er aber den Werth der Münzen vollkommen gut kannte, war er doch nicht zu bewegen, auch nur ein Stück davon anzunehmen.

Digitized by Google

Drei Tage ſpäter kam der Preuße zu Po=Po und ſagte uns, der Capitän habe dadurch, daß er mehrere Inſulaner an Bord genommen, ſeine Mannſchaft vollzählig und wolle am nächſten Morgen mit der Landbrieſe unter Segel gehen. Nur wenige Stunden waren noch bis Abend. Der Doktor verſchwand augenblicklich, kehrte aber bald darauf mit ein paar Flaſchen Wein zurück, die er unter ſeiner Jacke verſteckt hielt. Durch die Vermittlung des Markqueſaners hatte er ſie von irgend einem Hoflieferanten gekauft.

Ich überredete Po=Po nun zu einem Abſchiedsbecher und ſelbſt die kleine Loo, die zu begreifen ſchien, wie einer ihrer hoffnungsloſen Bewunderer Partowye für immer verlaſſen wollte, ſchlürfte ein paar Tropfen aus einem zuſammengefalteten Blatt. Was die herzensgute Afretee betraf, ſo war ihr Schmerz wirklich grenzenlos. Sie bat mich ſogar, die letzte Nacht nur noch unter ihrem Palmendach zuzubringen, und ſie wolle mich dann ſelbſt früh Morgens zum Schiff hinüberrudern.

Das wollte ich aber auf keinen Fall zugeben, und damit ich doch etwas hätte, was mich an ſie erinnern könnte, gab ſie mir noch beim Abſchied eine Rolle feiner Matte und eine andre von Tappa.

Dieſe Geſchenke legte ich in meine Hängematte und fand ſie ſpäter in den warmen Klimaten, zu denen wir ſegelten, höchſt angenehm; auch verfehlten ſie nicht mir die

Erinnerung an jene ſtille Hütte nur zu oft ins Gedächtniß zurückzurufen.

Mit Dunkelwerden riß ich mich von dieſen treuherzigen Leuten los und eilte mit dem Doktor dem Schiff zu.

Die Matroſen feierten ein wildes fröhliches Feſt in der Nacht, ſie hatten ein kleines Fäßchen mit Wein angezapft, das ſie auf eben ſolche Weiſe erhalten, wie der Doktor ſeine Flaſchen.

Ein oder zwei Stunden nach Mitternacht lag Alles in tiefem Schweigen begraben; wie ſich aber im Oſten der erſte graue Dämmerſtreifen zeigte, da rief eine ſcharfe Stimme das Vorcaſtle an, die Anker zu lichten. Dieſe raſſelten auch unter dem fröhlichen Singen der Matroſen herauf; die Segel waren bald geſetzt und mit dem Frühhauch des tropiſchen Morgens, der friſch und duftend von den Hügeln herabwehte, glitten wir langſam die Bai hinab und durch die Oeffnung in den Riffen. Plötzlich legten wir bei und die Canoes kamen jetzt heran um die Inſulaner an Bord zu nehmen, die uns bis dahin begleitet hatten. Auch von dem Doktor nahm ich jetzt Abſchied und wir hielten und ſchüttelten lang und derb die beiderſeitig feſtgefaßten Hände. Ich habe ſeit der Zeit nichts wieder von ihm gehört.

Alle Segel wurden jetzt geſetzt, die Raaen gepreßt und die erwachende Brieſe legte ſich wacker in unſere Leinwand und blies uns gerade vom Lande fort.

Digitized by Google

Wieder einmal fühlte ich den wogenden Ozean unter mir. Nachmittags ſank der letzte blaue Streifen von Tahiti am Horizont und vor uns lag das weite, endloſe ſtille Meer.

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google